

Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik-, Metall und Beinfunde

UWE GROSS

Inhalt

1 Keramikfunde	397
1.1 Numerischer Überblick über die Warenarten der mittelalterlichen Drehscheibenkeramik	397
1.2 Handgemachte Keramik	398
1.3 Ältere Drehscheibenkeramik	398
1.3.1 Geglättete Drehscheibenkeramik	398
1.3.2 Doppelkonische Keramik	399
1.3.3 Rauwandige Drehscheibenware	399
1.3.4 Feldflaschen	401
1.3.5 Ösenhenkelgefäß	401
1.3.6 Ältere gelbtonige Drehscheibenware	402
1.3.7 Braungraue, feinsandige Drehscheibenware	403
1.3.8 Imitation einer Tatinger Kanne	403
1.3.9 Ältere grautonige Drehscheibenware	403
1.3.10 Oxidierend gebrannte, ältere Drehscheibenware	404
1.3.11 Pingsdorfer Ware	404
1.3.12 Imitierte Pingsdorfer Ware	405
1.3.13 Steinzeugartige jüngere Mayener Ware	405
1.3.14 Glimmerware	406
1.3.15 Kugeltöpfe	406
1.4 Jüngere Drehscheibenware	407
1.4.1 Grautonige jüngere Drehscheibenware	407
1.4.2 Helltonige jüngere Drehscheibenware	414
1.4.3 Glasierte Drehscheibenware	415
1.4.4 Getauchte Ware	418
1.4.5 Manganviolette Ware	419
1.4.6 Steinzeug	420
1.5 Ofenkeramik	420
1.5.1 Becher- und Napfkacheln	421
1.5.2 Zusammengesetzte Becherkacheln	421
1.5.3 Viereckkacheln	421
1.5.4 Nischenkacheln	422
1.6 Die Keramikfunde aus dem Heidenloch	423
2 Metallfunde	424
2.1 Tracht und Schmuck	424
2.1.1 Nadel mit ornamentierter Schaftverdickung	424
2.1.2 Ösennadel	425
2.1.3 Polyederohrring	425
2.1.4 Drahtohrring	426
2.1.5 Bronzearmringfragment	426
2.1.6 Bronzering mit schälchenförmigem Ende	426
2.1.7 Blechfingerring	426
2.1.8 Gürtelbesatz	427
2.1.9 Gürtelkette?	427
2.1.10 Durchbruchscheibe	428
2.1.11 Arkadenförmig durchbrochenes Beschläg	428

2.2 Schnallen und Riemenzubehör	428
2.2.1 Langovaler Schnallenrahmen	428
2.2.2 D-förmige Schnallen	428
2.2.3 Rechteckschnallen	429
2.2.4 Schnalle mit profiliertem Bügel	429
2.2.5 Doppelschnallen	429
2.2.6 Riemenschlaufe	430
2.2.7 Facettierte Bronzeriemenzunge	430
2.2.8 Breite, unverzierte Riemenzunge?	430
2.2.9 Blechriemenende	431
2.3 Kirchliches Gerät	431
2.3.1 Weihrauchfass	431
2.3.2 Buchzubehör	431
2.3.3 Bronzedorn	432
2.3.4 Leuchterfuß?	433
2.3.5 Löffel	433
2.3.6 Bleimodell?	433
2.4 Waffen	433
2.4.1 Geschosspitzen	433
2.4.2 Schusswaffenzubehör	435
2.4.3 Hieb- und Stichwaffen und -zubehör	436
2.4.4 Schutzwaffen	440
2.5 Messer und Messerscheidenbeschlag	441
2.5.1 Messer mit Griffangel	441
2.5.2 Messer mit Nietenriff	442
2.5.3 Hack- und Haumesser	442
2.5.4 Messerscheidenfassung	442
2.6 Geräte	443
2.6.1 Feuerstahle	443
2.6.2 Pinzette	444
2.6.3 Bügelscheren	444
2.6.4 Nietenschere	444
2.6.5 Pfriem	445
2.6.6 Stichel	445
2.6.7 Amboss?	445
2.6.8 Treibhammer	446
2.6.9 Flachfeile/Raspel	446
2.6.10 Dreikantfeilen	446
2.6.11 Bohrer	446
2.6.12 Stechbeitel	447
2.6.13 Säge	447
2.6.14 Äxte	447
2.6.15 Eisenkeile	448
2.6.16 Kettenkeil	448
2.6.17 Eissporn	448
2.7 Land- und forstwirtschaftliche Geräte	449
2.7.1 Hippen und Ausputzmesser	449
2.7.2 Waldmesser	449
2.7.3 Sicheln	449
2.7.4 Tüllenspitzen	450

2.7.5 Spatenbeschläge	450
2.7.6 Stabdorne	451
2.7.7 Kette	451
2.7.8 Viehschellen	451
2.8 Gefäße und -zubehör	452
2.8.1 Grapen	452
2.8.2 Metallgefäßfragmente	452
2.8.3 Blechpfanne	452
2.8.4 Drehhaken	453
2.8.5 Wasserhahn	453
2.8.6 Eimerhenkel	453
2.8.7 Gefäßuntersatz	453
2.9 Schlüssel und Schlossbestandteile	454
2.9.1 Schlüssel	454
2.9.2 Vorlegeketten, Schlossband	455
2.9.3 Vorlegeband	456
2.9.4 Schnappschloss mit Pressfederriegel	456
2.9.5 Schlossriegel	456
2.10 Mobiliarteile	456
2.10.1 Beschläge und Scharniere	456
2.10.2 Griff	457
2.10.3 Ziernagel	457
2.10.4 Nägel	457
2.10.5 Fensterbleie	457
2.10.6 Türpfanne	457
2.11 Reitzeug und Wagenteile	457
2.11.1 Ösensporn	457
2.11.2 Riemenkreuzung	458
2.11.3 Striegel	458
2.11.4 Knebel	458
2.11.5 Hufeisen	458
2.11.6 Achsstecker	459
2.12 Sonstiges	459
2.12.1 Maultrommel	459
2.12.2 Gewichte	459
2.12.3 Bleibarren	460
3 Andere Materialien	460
3.1 Geweihfragmente	460
3.2 Bein	461
3.2.1 Beinerner Riemenzunge	461
3.2.2 Langschmale Beinkämme	461
3.3 Pilgermuschel	462
4 Zusammenfassung	463
4.1 Keramik	463
4.2 Nichtkeramische Kleinfunde	464
5 Katalog	466
6 Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	482
Tafel 1–79	485

1 Keramikfunde

1.1 Numerischer Überblick über die Warenarten der mittelalterlichen Drehscheibenkeramik

Um einen Eindruck von den zahlenmäßigen Relationen der einzelnen Warenarten untereinander zu gewinnen, wurden während der Materialaufnahme die Bestände aus den neuen archäologischen Untersuchungen vollständig erfasst, d.h. nach Rand-, Wand- und Bodenscherben getrennt ausgezählt. Es wurde dabei unterschieden, ob die Funde aus den eigentlichen Grabungs- und Untersuchungsflächen herrühren, oder ob sie von den Halden stammen, welche den Abraum früherer Untersuchungen darstellen. Das umfangreiche Fundmaterial (zusammengesetzt aus alten Grabungsfunden und Lesegut) im Kurpfälzischen Museum wurde zwar gleichfalls in seiner Gesamtheit gesichtet, zahlenmäßig erfasst wurden jedoch nur die Randscherben.

Bei der Betrachtung dieser Zusammenstellung fällt auf, dass die Grabungsflächen (mit Ausnahme der merowingischen Keramik und der älteren grautonigen Drehscheibenware mehr älteres (d.h. vorgotisches) Material lieferten.

Einige Warenarten (graubraune, feinsandige bzw. oxidierend gebrannte, ältere Drehscheibenware, Pingsdorfer Ware samt Imitationen, Mayener „Steinzeug“) sind auf den Halden oder im Museumsbestand kaum oder überhaupt nicht nachweisbar. Hier dominieren jeweils die Scherben der gotischen Waren einschließlich der glasierten Keramik. Das Abtragen von Schichten in einer Stärke von mehr

als einem Meter im Zuge der frühen Untersuchungen im „Paradies“ ist für das Fehlen größerer Mengen jüngerer Keramik in den neuen Grabungsbeständen der 1980er-Jahre verantwortlich zu machen. Dass aber in den meist bis hinab zum gewachsenen Boden abgetieften Grabungsschnitten gerade die ältesten Keramikzeugnisse des frühen Mittelalters so gut wie überhaupt nicht vorkommen, wird darauf zurückzuführen sein, dass diese Bereiche („Paradies“ und Kirche) im 6./7. Jh. nicht zum engeren Siedlungsareal gehörten, sondern Bestattungsgrund waren. Die im Zuge diverser Baumaßnahmen gestörten Gräber dort enthielten zwar ausweislich mehrerer metallener Fundgegenstände Trachtzubehör des fortgeschrittenen 6. und des 7. Jh., müssen deswegen aber nicht zwangsläufig auch mit rauwandiger oder doppelkonischer Keramik ausgestattet gewesen sein. Die besiedelten Flächen der merowingischen Zeit wird man wahrscheinlich nördlich und östlich der Kirche suchen müssen. Die in den Jahren 1907–1913 durchgeführten Grabungen im Klausurbereich haben sicherlich nicht, zumindest nicht überall, die ältesten Schichten erreicht, da neben wenigen frühmittelalterlichen auch römische wie prähistorische Scherben nur schwach vertreten sind (dies gilt gleichermaßen für die stark – wohl nach der Größe – selektierten Funde im Kurpfälzischen Museum wie für die auf den Halden gemachten Funde. Der Blick auf die Zusammenstellung macht auch deutlich, welche Warenarten auf dem Heiligenberg als Fremdwaren anzusprechen sind. Für die älteren Perioden geben sich das Mayener „Steinzeug“ und echtes Pingsdorf nebst Imitationen als solche zu erkennen, für die jüngeren des späten Mittelalters die getauchte Dieburger

Tabelle 1: Zusammenstellung der Funde getrennt nach Warenarten.

Nr. Ware	Neue Grabungen			Halden, Altgrabungen				Museum, Lesefunde
	RS	WS	BS	RS	WS	BS	Total	RS
1 Doppelkonische Keramik (Knickwandgefäße)								1
2 Rauwandige Drehscheibenware	1?	2		1	4	2	9 (10)	17
3 Ältere gelbtonige Drehscheibenware	30	222	26	7	10	8	303	10
4 Ältere grautonige Drehscheibenware	5	107	14	3	9	6	144	31
5 Graubraune, feinsandige Drehscheibenware	7	63	8				78	
6 Oxidierend gebrannte, ältere Drehscheibenware	6	10	1		5		22	
7 Jüngere Drehscheibenware, grautonig	84	295	49	344	1922	262	2956	510
8 Jüngere Drehscheibenware, helltonig	16	56	16	44	275	45	452	161
9 Mayener „Steinzeug“		4					4	
10 Pingsdorfer Ware	1?	11					11 (12)	
11 Imitierte Pingsdorfer Ware	1	4	1		1		7	
12 Kugeltöpfe	2		1	2		2	7	1
13 Glimmerware	2	36	5	4	3	3	53	11
14 Getauchte (Dieburger) Ware		7	8	26	72	17	130	12
15 Manganviolette Ware	3	6	4	13	31	7	64	5
16 Steinzeug	3	7	1	8	38	11	68	6
17 Glasierte Ware	40	120	31	72	435	59	757	147

und die manganviolette Ware sowie echtes Steinzeug; für beide zusammen ist die äußerst langlebige Glimmerware zu nennen, für das 12./13. (?) Jh. kommen wenige Kugeltöpfe hinzu.

1.2 Handgemachte Keramik

Unter dem gesamten Material lassen sich nur wenige unverzierte handgemachte Wandfragmente und ein Henkel ausfindig machen, welche von der Scherbenbeschaffenheit und der Brennweite her nicht prähistorisch sind.

Ein dickwandiges Bruchstück (Taf. 1,2) ist dunkelbraun, grob gemagert und sehr hart gebrannt. Die Zugehörigkeit zu einem geschlossenen Gefäß (Kumpf?) ist dabei wahrscheinlicher als die Herkunft von einer Schüssel oder Schale. Über die Zeitstellung innerhalb des nachrömischen Fundgutes kann nicht endgültig entschieden werden, es kommen sowohl die frühalamannische¹ als auch die ältermerowingische Zeit² in Frage. Nach dem 6. Jh. scheint im Neckarmündungsgebiet, anders als etwa im südlicher gelegenen, alamannisch verbliebenen Raum, oder in Gegenden nördlich der Mainlinie (z. B. Nordhessen), keine handgemachte Keramik mehr in Verwendung gewesen zu sein.

Etwas besser ist der einstichverzierte Henkel eines dunkeltonigen, magerungsrauen und ebenfalls hart gebrannten Gefäßes (Taf. 1,1) einzuordnen. Eine gut entsprechende Handhabe tritt an der schräg gerieften Tasse aus einem Grabfund des beginnenden 5. Jh. in Reutlingen auf.³ Hier kommen zum Keilstich auf Henkel, Hals und Schulter noch kreuzförmige Rundstempel hinzu. Da Keilstichverzierung allgemein als elbgermanische Eigenheit gilt, dürfte ein Zusammenhang mit germanischen Neusiedlern des 4./5. Jh. aus dem Raum zwischen Norddeutschland und Böhmen die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben.⁴

1.3 Ältere Drehscheibenkeramik

1.3.1 Geglättete Drehscheibenkeramik

Anders als die durch Rollstempelung eindeutig mit Knickwandtöpfen der Reihengräberzeit zu verbindenden Fragmente (Taf. 1,5–22) müssen zwei Scherben (Taf. 1,3–4) nach ihrem auffälligsten Merkmal neutral als geglättete Drehscheibenkeramik bezeichnet werden.

Das Wandstück (Taf. 1,3) hatte nach Aussage des Wulstes und des geringen Durchmessers einst seinen Platz im oberen Gefäßbereich. Das Bemühen des Töpfers, bei der Oberflächenbehandlung den Halswulst nicht zu beschädigen, ist daran ersichtlich, dass die Glättfacetten nur bis zu dessen unterem Ansatz reichen. Waagrecht verlaufen sie nur in einer Breite von etwa einem Zentimeter, auf der restlichen noch erhaltenen Oberfläche darunter wechseln gut ausgeführte Glättbahnen mit ungeglättet belassenen Streifen von etwa halber Stärke (2–3 mm).

Enge Oberteile mit waagrechtem Wulst und darunter befindlicher Glättverzierung können nur von Krügen herühren, wie sie im donauländischen Milieu der ausgehenden Spätantike und der Völkerwanderungszeit geläufig waren. Der etwa 7 cm betragende Innendurchmesser des Halses unterhalb des Wulstes stellt das Heiligenberger Fragment eher in eine Reihe mit Funden aus dem 5. Jh., z. B. aus Grafenwörth (Grab 3), Stillfried oder Breitenbrunn, als mit kleineren Krügen des 4. Jh., wie sie etwa aus Tulln veröffentlicht wurden.⁵

In Südwestdeutschland sind Flüssigkeitsbehälter mit derartigem Dekor etwas Besonderes. Zwar hat der Bestand an einglättemusterverzierter Keramik durch die Funde vom Runden Berg bei Urach auf der Schwäbischen Alb⁶ einen beträchtlichen Zuwachs erfahren, aber von anderen Plätzen ist das Fundaufkommen noch immer recht schütter. Für die Krüge vom Runden Berg konnte bei ihrer Veröffentlichung 1976 nur eine einzige Parallele aus Herrenberg, Kr. Böblingen, genannt werden, zu der noch ein damals übersehenes Gefäß aus Edingen, Rhein-Neckar-Kreis, hinzugerechnet werden muss.⁷ Selbst wenn man für eine Wandscherbe aus dem Kastell Alzey,⁸ deren Durchmesser W. Unverzagt nicht angibt, für einen Krug in Anspruch nehmen will,⁹ ist die bekannte Anzahl an glättverzierten Krügen gering.¹⁰

Die Frage, ob das Fragment vom Heiligenberg zu einem aus dem Osten importierten Krug gehörte, oder ob er ähnlich wie die Becher und Schüsseln der Keramikgrup-

1 Als Beispiele handgemachter Keramik des 4./5. Jh. aus der näheren Umgebung seien Funde aus Ladenburg (D. Baatz, Lopodunum-Ladenburg a. N. Bad. Fundber. Sonderh. 1 [1961] Taf. 11,6–16) und Hockenheim (E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum [1975] Taf. 37–43) genannt.

2 Schallmayer/Gross, Ladenburg 133 Abb. 55,8.

3 R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jh. n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 290 Abb. 26,2.

4 Zu keilstichverzierten handgemachten Gefäßen des 6. Jh., die von östlich-merowingischen (langobardischen?) Zuwanderern nach Süddeutschland mitgebracht wurden, siehe jetzt: U. Gross, Zur merowingerzeitlichen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. Denkmalpfl. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt 4/1993, 220ff.

5 H. Friesinger/H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 224ff. Abb. 22,5; 24,5–7. – Zur glättverzierten Keramik neuerdings auch: U. Gross, Einige bemerkenswerte völkerwanderungszeitliche Funde vom Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachr. Baden 42, 1989, 13ff. sowie U. Gross, Zur einglättemusterverzierten Keramik des 5. und frühen 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschbl. 57, 1992, 311ff.

6 Kaschau, Drehscheibenkeramik Taf. 13. – Christlein, Runder Berg I Taf. 28.

7 B. Svoboda, Zu Problemen des 5. Jahrhunderts in Mitteleuropa. Arbeits- u. Forschber. Sachsen 16/17, 1967, 363 Abb. 17,4. – Auch abgebildet bei Gross (Anm. 5) 16 Abb. 5 (links).

8 W. Unverzagt, Neue Ausgrabungen im Römerkastell Alzey. Ber. RGK 49, 1968, 76 Abb. 8,37.

9 Das Stück mit Durchmesser abgebildet bei: H. Bernhard, Zur spätantiken Besiedlung im Alzeier Raum. Alzeier Geschbl. 16, 1981, 138 Abb. 6,5. – Als eher zu einer Schüssel gehörig angesehen bei Gross, Einglättemusterverzierte Keramik (Anm. 5) 312 Abb. 1,1.

10 Neue Kartierung: U. Gross, Alamannische Funde des 5. Jahrhunderts aus Bürstadt. Geschichtsbl. Kreis Bergstraße 27, 1994, 29 Abb. 7.

pe 6 des Runden Berges, von denen die Mehrzahl aus süddeutschen Gräbern und Siedlungen stammt, in einheimischen Töpfereien hergestellt wurde, ist schwierig zu beantworten. Sie sollte nicht vorschnell zugunsten des „Imports“ entschieden werden; es scheint nämlich durchaus möglich, dass die (auch) im rechtsrheinischen Raum zu vermutenden Werkstätten der grauen Terra Nigra, die bekanntlich über gut geglättete Oberflächen verfügt, im Laufe des 5. Jh. pannonische Anregungen aufgriffen und auf Bechern, Schüsseln und Krügen zur Anwendung brachten. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass die senkrechten Glättstreifen der donauländischen Exemplare immer schmaler ausfallen als die dazwischen befindlichen ungeglätteten Partien; auf dem Fragment vom Heiligenberg ist es jedoch gerade umgekehrt. Dies könnte vielleicht ein Hinweis auf westliche Nachahmung sein.¹¹

Das im Bruch rötliche bis rötlichbraune Fragment (Taf. 1,4) könnte man bei nur flüchtiger Betrachtung für die Randpartie eines kleinen Schälchens halten. Die Unregelmäßigkeiten auf der Innenseite legen jedoch eine ehemalige Funktion als Henkel nahe, denn gerade bei spätantiken und frühmittelalterlichen Krügen und Kannen wurde oftmals der umgeschlagene Rand der Handhabe auf der Unterseite schlecht verstrichen.

Die Zuweisung an eine bestimmte Warenart ist problematisch, jedoch verweisen die deutlich erkennbaren, gröberen Glättfacetten eher auf eine Zugehörigkeit zur geglätteten spätantik-völkerwanderungszeitlichen Keramik als zu Knickwandgefäßen der Merowingerzeit. Für die einheimische Terra Nigra aus dem 4. und frühen 5. Jh. sind als Flüssigkeitsbehälter bisher nur wenige, henkellose Flaschen belegt, z. B. aus Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis, oder aus Groß-Gerau, Lauffen und Essleben bei Schweinfurt.¹²

Am nächsten liegt daher eine Zugehörigkeit zu einem Krug wie jenem, von dem die streifendekorierte Halscherbe herrührt.

1.3.2 Doppelkonische Keramik

Von feintoniger Knickwandkeramik sind bisher elf verzierte Rand- und Wandstücke (Taf. 1,5–9.13–15.17–19) bekannt, die zu Beginn der 1950er-Jahre bei Erdarbeiten aufgelesen wurden, aus den alten Untersuchungen stammen oder bei Begehungen entdeckt wurden.

Eines zeigt auf der Außenseite eine leichte Aufwerfung, innen eine aufgeplatzte „Tonblase“ (Taf. 1,7). Alle diese Scherben sind feintonig, außen dunkelgrau oder schwarz und gut geglättet. Der Dekor besteht aus Rollstempelung oder Wellen, Eindruckstempelzier fehlt.

Der Gittermusterrollstempel, den mehrere Stücke (Taf. 1,7–9.13–14.17–19) aufweisen, deutet auf das am gegenüberliegenden Neckarufer benachbarte Bergheim als Herkunftsort hin. Dort konnte K. Pfaff Ende des 19. Jh. einen fränkischen Töpferofen „römischer Bauart“

(stehende Konstruktion mit Lochtenne) ergraben.¹³ Die Kanne mit einschlägiger Verzierung aus Grab 102 in Heidelberg-Kirchheim gibt einen wertvollen Hinweis auf die Verwendung solcher Rollrädchen in der Region am unteren Neckar im ausgehenden 6. und frühen 7. Jh.

Der kleinteilige, vielzeilige Rechteckrollstempel, wie er auf einem Fragment (Taf. 1,6) erscheint, tritt in diesem bisher einzigen vollständig publizierten frühmittelalterlichen Gräberfeld der Region zur selben Zeit erstmals auf (Grab 139)¹⁴ und ist mehrfach an doppelkonischen Gefäßen aus dem 7. Jh. vertreten, nun oft mit nierenförmigen Stempeldrücken kombiniert.¹⁵

Das einzige Randstück im vorliegenden Bestand (Taf. 1,5) weist eine leichte Neigung nach innen auf. Dies sowie der kleine Durchmesser von nur 11 cm legen ein Gefäß mit hoher Oberwand und tief liegendem Umbruch nahe, wie es für die jüngermerowingische Epoche typisch ist. Im Reihengräberfriedhof von Heidelberg-Kirchheim sind zahlreiche Knickwandtöpfe mit Wellenzier vorhanden, von denen einige den Dekor direkt unter dem Halswulst tragen.¹⁶ Die Kirchheimer Töpfe mit einem Wandungsknick in der unteren Gefäßhälfte sind allerdings immer mit einer Kombination aus vielzeiligen Roll- und Einzelstempeln ornamentiert. Ein anschauliches Beispiel für einen Knickwandtopf mit enger Mündung, hoher Oberwand und Wellenzier – zu der noch ein fünfzeiliger Rechteckrollstempel hinzutritt – ist aus dem mittelhessischen Runkel, Kr. Limburg-Weilburg bekannt.¹⁷

Von den seltenen Knickwandschalen der jüngeren Merowingerzeit mit abgesetzter Fußplatte¹⁸ kamen zwei Fragmente zutage (Taf. 1,21–22).

1.3.3 Rauwandige Drehscheibenware

Von den insgesamt stark zwei Dutzend Randstücken, welche zur rauwandigen, auf der schnell rotierenden Fußtöpferscheibe gefertigten Keramik der Merowingerzeit zu rechnen sind, gehören die meisten zu Töpfen, sechs zu Schalen oder zu Schüsseln, lediglich eines zu einem Krug.

11 Dazu Gross, *Einglättverzierte Keramik* (Anm. 5) 314ff.

12 H. Bernhard, *Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar*. Saalburg-Jahrb. 40–41, 1984/85, 81 ff. Abb. 42,9; 46,1.5; 48,5. – Ein als Terra Nigra angesprochenes Henkelfragment ist aus dem Burgus von Zullestein bekannt: W. Jorns, *Der spätrömische Burgus mit Schiffslände und die karolingische villa Zullestein*. Arch. Korrb. 3, 1973, Taf. 18,1 (oben links).

13 Eine Durchsicht der noch immer unpublizierten Fundmaterialien, die im Kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg aufbewahrt werden, war dank des Entgegenkommens von B. Heukemes möglich.

14 Clauß, *Kirchheim* Taf. 24,5. – Siehe auch das Grab von 1932 aus Obernau in Unterfranken: Koch, *Main-Tauber-Gebiet* Taf. 3,1–3.

15 Clauß, *Kirchheim* Taf. 29,18.

16 Zum Beispiel Clauß, *Kirchheim* Taf. 36,22.

17 *Fundber. Hessen* 15, 1975, 573 Abb. 66,1.

18 Vgl. ein Gefäß aus Mannheim-Wallstadt: *Bad.Fundber.* 20, 1956, Taf. 60 C 5.

1.3.3.1 Töpfe

Nur wenige Fragmente sind oxidierend hell (weißlich bzw. rötlich) gebrannt, alle restlichen dunkel. Das Stück auf Tafel 3,1 ist durch Überfeuerung stark verzogen und dadurch wesentlich härter als das übrige Material.

Für die in der rauwandigen Drehscheibenware typischen massiven Unterteile werden hier stellvertretend vier Fragmente abgebildet (Taf. 3,14–17).

Die Wandungen der Gefäße blieben bis auf ganz wenige Ausnahmen unverziert; lediglich zweimal liegt Rillung des Hals-Schulter-Bereiches (Taf. 2,12; 3,8), einmal Rollstempeldekore (Taf. 3,9) vor. Besonders die letztgenannte Zierweise begegnet nur selten auf rauwandiger merowingischer Keramik. Wenn dies der Fall ist, hat man es mit Funden aus dem 7. oder aber bereits dem 8. Jh. zu tun.¹⁹ Während Wölbwandtöpfe mit mehr oder weniger rudimentärem Deckelfalz (Taf. 2,1.3–8) ins fortgeschrittene 6. oder ins 7. Jh. datiert werden können,²⁰ sind Gefäße mit schlichten Wulsträndern kaum präzise einzuordnen. Da an keiner der Heiligenberger Scherben ein deutlicher Halswulst zu konstatieren ist, wie er für die Alzei 32-Nachfolgeformen der frühen Reihengräberzeit charakteristisch ist,²¹ die zudem noch ganz überwiegend oxidierend gefeuert sind, wird auch für sie eine Entstehung im späten 6. oder 7. Jh. anzunehmen sein.

1.3.3.2 Krug

Der einzige rauwandige Flüssigkeitsbehälter ist ein oxidierend gebrannter Krug (Taf. 2,2). Da die Schnauze gut ausgeprägt ist und der schlanke Hals sich anscheinend deutlich vom Gefäßkörper absetzt, erscheint eine Datierung noch in die ältere Merowingerzeit (zweite Hälfte 6. Jh.) zutreffend.²²

Von einem zweiten, allerdings reduzierend (grau) gefeuerten Exemplar könnte das einzige Henkelfragment der rauwandigen Drehscheibenware (Taf. 2,18) stammen.

1.3.3.3 Schalen

Schalen mit schwach einziehendem Rand, die viermal vorliegen (Taf. 3,5.7.10–11), stehen in der Tradition der spätrömischen Alzeiform²⁹; sie stellen ihre spätesten Vertreter im jüngeren 6. Jh. und der Zeit um 600 dar.

Schalen mit gewölbter Wandung (Taf. 3,12) haben ihre Parallelen dagegen erst in der späteren Merowinger- und der Karolingerzeit.²⁴

1.3.3.4 Reibschüsselderivat

Das zweifellos interessanteste Fundstück innerhalb der rauwandigen Drehscheibenware liegt in Gestalt eines Schüsselrandes vor (Taf. 3,13). Der große Durchmesser und der im Ansatz erkennbare Ausguss machen es zur Gewissheit, dass es sich um das Fragment eines Gefäßes handelt, dessen Wurzeln bei den römischen Reibschüsseln zu suchen sind.²⁵

Die Durchsicht fränkischer Töpfereimaterialien des 6. und 7. Jh. und sogar noch der Karolingerzeit²⁶ verdeut-

licht, wie lange neben den Nachfahren der rauwandigen Alzeiformen 27 und 32 auch noch Abkömmlinge römischer Feinkeramik (Reibschüsseln) im Geschirrbestand des Frühmittelalters fortgelebt haben.

In Siedlungszusammenhängen und in Grabfunden südlich des Mains sind späteste Reibschüsseln und ihnen verwandte Gefäße ohne den inneren Steinbewurf bisher rar. Für die Zeit bis um 500 können einige Beispiele vom Runden Berg bei Urach angeführt werden;²⁷ jüngere Belege sind inzwischen aus Miltenberg²⁸ und aus Karlburg am Main,²⁹ aus Königshofen/Tauber (mit Steinchenbewurf!),³⁰ aus Tauberbischofsheim,³¹ aus der Wüstung Wülfigen bei Forchtenberg am Kocher,³² schließlich aus dem abgegangenen Zimmern bei Stebbach im Kraichgau³³ zu erwähnen. Westlich des Rheins blieben diese Schüsseln länger und intensiver in Gebrauch.^{33a}

19 Fundber. Baden-Württemberg 9, 1984, Taf. 66 B (Krug aus Aalen). – Schulze, Wülfigen 99 Abb. 36, 21. – Bereits dem frühen 8. Jh. könnten die rollstempelerzierten Gefäße aus dem Donzdorfer Töpferofen entstammen: W. Hübener/U. Lobbedey, Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. Bonner Jahrb. 164, 1964, 90 Abb. 1, 9. 13. 15.

20 Beispiele: ebd. 94 Abb. 4, 15 (Möglingen Grab 6). – G. Behrens, Merowingerzeit. Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 13 (1947) 21 Abb. 54, 2 (Schwarzrheindorf Grab 60). – Koch, Main-Tauber-Gebiet Taf. 66, 15 (Mergentheim Grab 1/1954). – Süß, Nauheim 141 Abb. 22 (Griedel, Gießen, Holzheim). – Schweitzer, Habitat 296f. Taf. 52, 1–3; 53, 2–8 (Illzach).

21 Kaschau, Drehscheibenkeramik Taf. 1, 4–14; 3, 50–53. – H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (1976) 60; Taf. 7, 2 (Grab 30).

22 Typische jüngermerowingische Krüge liegen z. B. aus dem zur Siedlung Künzerhof bei Mertloch gehörenden Friedhof vor: H. Ament, Siedlung und Gräberfeld des frühen Mittelalters von Mertloch (Kreis Mayen-Koblenz) (1993) 39f. mit Abb. 27

23 Vgl. dazu Ament (Anm. 22) 39.

24 Neuffer, Donzdorf Taf. 14 E 3 (Grab 60); 25 B 5, 6 (Grab 79). – Karolingisch sind Schüsseln aus der Nauheimer Saline: Süß, Nauheim 102 Abb. 17, 8. 10. 11.

25 L. Hussong, Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk. Trierer Zeitschr. 11, 1936, 75ff. mit Beil. 1. – Zusammenfassend nun: U. Gross, Nachantike Reibschüsseln. Arch. Informationen 13/2, 1991, 207ff.

26 J. Willems, Le quartier artisanal de Batta à Huy. Arch. Belgica 148, 1973, 24 Abb. 8, 16–18. – H. Eiden, Frühmittelalterliche Töpferöfen in Mayen. Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel 1963–1976 (1982) Taf. 247 B 17; 248, B 4. – W. Janssen, Der karolingische Töpferbezirk von Brühl-Eckdorf, Kr. Köln. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 6, 1970, 223 Abb. 5, 2, 4.

27 Kaschau, Drehscheibenkeramik Taf. 3, 55; 8, 155–162; 11, 227. 231.

28 L. Wamser, In den Ruinen des Römerkastells Miltenberg-Altstadt: Fränkischer Stützpunkt, staufische Turmburg, pfalzgräflich-witelsbachisches Oppidum, spätmittelalterlicher Herrensitz. Arch. Jahr Bayern 1989 (1990) 164 Abb. 115, 24.

29 Freundlicher Hinweis L. Wamser, München.

30 U. Gross, Zur merowingerzeitlichen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. Denkmalpf. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt 4/1993, 221 Abb. 2, 2. – U. Gross, Töpfe und Grapen, Maigel und Scheuern. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Baden-Württemberg. Das Archäologische Landesmuseum, Außenstelle Konstanz (Stuttgart 1994) 284.

31 Freundlicher Hinweis K. Eckerle, Karlsruhe.

32 Schulze, Wülfigen 99 Abb. 36, 18.

33 Heukemes/Gross, Wiesloch 314 Abb. 9, 1.

33a Bourgoigne médiévale, la mémoire du sol. 20 ans de recherches archéologiques (1987) 137 Nr. 237; 222 Nr. 2.

1.3.4 Feldflaschen

Als Sonderformen werden zwei Bruchstücke von Feldflaschen (Taf. 4,1–2), die von der sandig-rauen Oberfläche her Ähnlichkeiten mit den Wölbwandtöpfen aufweisen, an die rauwandige Keramik angeschlossen. Bei dem größeren der beiden (Taf. 4,1) handelt es sich um ein Schulterfragment mit aufgesetztem Ösenhenkel, das an zwei Stellen noch Spuren einer Rollstempelverzierung erkennen lässt. Die kleinere, bereits durch ihre tiefe Fundlage in Abstich 8 im Fläche 7 als früh- oder allenfalls hochmittelalterlich ausgewiesene Scherbe stammt von der Mündung einer Feldflasche mit unterrandständigem Henkelansatz (Taf. 4,2).

Feldflaschen sind zwar unter den Grabbeigaben des frühen Mittelalters, besonders in Regionen innerhalb des fränkischen Reiches, nicht gerade selten vorhanden,³⁴ Exemplare mit Rädchendekor kommen allerdings nur sehr sporadisch vor. Das einzige hier zu nennende Beispiel wurde im Gräberfeld von Engers bei Neuwied angetroffen.³⁵ Im Siedlungsfundgut Süddeutschlands wird man bei der Suche nach Feldflaschen in der Spanne von der merowingischen Zeit bis ins Hochmittelalter kaum fündig, erst ab dem 13./14. Jh. ändert sich die Lage.³⁶ Da die Fundsituation des einen Fragmentes (Taf. 4,2) einer frühmittelalterliche Zeitstellung nicht entgegensteht, da zudem der kleinformatige Rollstempel dem der Knickwandtöpfe (Taf. 4,1) sehr ähnelt, und da schließlich auch die recht grobe Tonbeschaffenheit beider Fragmente bei der karolingischen und hochmittelalterlichen Keramik auf dem Heiligenberg keine Entsprechungen hat, wird man die beiden Feldflaschen wohl als Teil des frühmittelalterlichen Keramikinventars betrachten dürfen.

1.3.5 Ösenhenkelgefäß

Unter den Funden aus den Untersuchungen von 1907–1913 befindet sich ein recht ungewöhnliches helltoniges Randstück (Taf. 4,3). Da die ursprüngliche Oberfläche abgewittert ist, fühlt sich die Scherbe heute gleichzeitig feinsandig-kreidig und, durch die freiliegenden Magerungsteilchen, körnig an.

Die Bildung des (Ösen-)Henkels durch Aufsetzen und anschließendes Durchbohren eines Tonbatzens auf den Rand eines schon fertiggestellten Topfes hat in Süddeutschland bei der Drehscheibenkeramik nur wenige Parallelen. Da es im weiteren Nordseeküstenraum bereits völkerwanderungszeitliche handgemachte Beispiele gibt,³⁷ handelt es sich möglicherweise um nördliche Impulse, die zur Ausbildung dieser Gefäßform südlich des Mains geführt haben.

Das Material einer merowingerzeitlichen Fundstelle in Mannheim-Vogelstang (Chemnitzer Straße) enthält ein großes Fragment, bei dem der Henkel die Gefäßmündung weit überragt.³⁸

In der „nachgedrehten“ Keramik kommen vergleichbare Henkelbildungen von der Merowingerzeit bis ins Hochmittelalter häufiger vor. Als Beispiele aus Reihengräberfeldern seien die Töpfe aus Wenigumstadt, Grab 11³⁹ und Dittenheim/Mittelfranken⁴⁰ zitiert, als später Beleg mag ein Fragment aus der abgegangenen Siedlung Wülfigen bei Forchtenberg am Kocher dienen,⁴¹ der in romanische Zeit datiert wird.

Fraglos sollte der Henkel nicht eigentlich als Handhabe, sondern vielmehr als Aufhängevorrichtung fungieren, gleich etwa den Dreiecksbildungen an frühmittelalterlichen metallenen Vestlandkesseln.⁴² Die Frage der Befestigung (Metallhenkel und/oder -kette bzw. Strick) muss ungeklärt bleiben. Bei den gleichfalls als Hängetöpfe verwendeten Gefäßen mit so genannten Schwalbennesthenkeln konnten dagegen mehrfach Hinweise auf organische Aufhängung festgestellt werden.^{42a}

Dass man bei aufzuhängenden Töpfen, mögen sie zur Vorratshaltung oder zum Kochen über dem offenen Feuer verwendet worden sein,^{42b} aber auch ohne zusätzliche Ösen, nur mit einfacher Lochung der Wandung knapp unterhalb der Wandung auskommen konnte, veranschaulichen ein rollstempelverziertes Gefäß aus Ensisheim bei Mulhouse im Oberelsass,⁴³ ein Linsenbodentopf aus dem spätmerowingischen Friedhof von Hohenfels/Eifel⁴⁴ und ein Randfragment aus Ladenburg.⁴⁵

34 Zahlreiche Belege stammen aus der Gegend von Mayen: H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pelenz. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B9 (Berlin 1976) 45f.; Taf. 78,4; 87,2; 95,1; 104,2. – Für das rechtsrheinische (alamannische) Gebiet sei die Feldflasche aus Hailfingen angeführt: H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 4 (Berlin 1939) Taf. 36,8.

35 Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkat. Rhein. Landesmus. Bonn (1963) Kat.-Nr. 72.

36 Gross, Keramik 113ff.

37 Soest-Ardey (R. Halpaap, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey [1994] Taf. 11,1); Bremen-Grambke (H. Witte, Ein Beitrag zur Datierung völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Siedlungsplatz Bremen-Grambke. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/91, 481ff. Abb. 17,102; 18,111); Wijster/NL (W. van Es, Wijster. A native village beyond the imperial frontier. Palaeohistoria 11, 1965, 266ff. Abb. 156,944); Mucking/GB (H. F. Hamerow, Anglo-saxon settlement pottery and spatial development at Mucking. Ber. ROB 37, 1987, 264 Abb. 14,3). – Siehe auch: J. N. L. Myres, A Corpus of Anglo-Saxon Pottery of the Pagan Period (1977) Taf. 74,1256 (Loveden Hill), 3994 (West Stow).

38 Gross, Keramik Taf. 5,9.

39 Freundlicher Hinweis E. Stauch, Würzburg.

40 Freundlicher Hinweis B. Haas, München.

41 Schulze, Wülfigen 111 Abb. 48,13 („nachgedrehte Keramik, Gruppe C“).

42 Neuffer, Donzdorf Taf. 24,7; 63,1.

42a A. A. A. Verhoeven, Middeleeuws gebruiksraadwerk in Nederland (8ste–13de eeuw). Amsterdam Arch. Stud. 3 (Amsterdam 1998) 165.

42b U. Gross, Vom Versuch, einen tönernen Kochkessel zu imitieren. Denkmalpf. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt 20, 1991/3, 120ff.

43 Schweitzer, Habitat 340 Taf. 96,1 (cabane 5).

44 Böhner, Trierer Land Taf. 7,1.

45 S. Sommer/U. Gross, Eine neue frühmittelalterliche Siedlung in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 215 Abb. 150,14.

Scheibengefertigte Töpfe mit aufgesetzten Ösenhenkeln sind auch vom fränkischen Niederrhein und aus seinen Nachbarregionen in den merowingischen und karolingischen Jahrhunderten anzuführen.⁴⁶ So muss ungeklärt bleiben, ob das Heiligenberger Fragment fremder Herkunft ist, oder ob es sich um ein heimisches Erzeugnis handelt. In diesem Falle wäre es aufgrund des Rollstempels der älteren gelbtonigen Drehscheibenware des späten 7. bis frühen 9. Jh. zuzurechnen.

1.3.6 Ältere gelbtonige Drehscheibenware

1.3.6.1 Töpfe

Nach allen bisher verfügbaren Anhaltspunkten⁴⁷ wird die rauwandige, überwiegend reduzierend dunkel gefeuerte merowingische Keramik seit dem späteren 7. Jh. am Oberrhein von einer helltonigen Ware abgelöst, die als ältere gelbtonige Drehscheibenware Eingang in die Literatur gefunden hat.⁴⁸ Sie ist in der Frühzeit durch kräftige Riefung der oberen Wandungspartien und Rollstempeldekoration charakterisiert. Es scheint denkbar, dass die Rollrädchenzier von der im Laufe des jüngeren 7. Jh. aus dem Geschirrbestand verschwindenden Knickwandkeramik übernommen wurde.

Im Heiligenberger Fundgut fällt auf, dass unter den ornamentierten Scherben (Taf. 5,1–18) diejenigen mit einfachem Rechteckrollstempel überwiegen⁴⁹ (Taf. 5,7.10–18). Ihre zumeist grobe Magerung weist sie als Angehörige der Neckarmündungsvariante aus, die bereits U. Lobbedey im Material des Raumes zwischen Mannheim und Heidelberg erkannt hatte.⁵⁰ Die Masse der übrigen ornamentierten Fragmente ist demgegenüber feintonig oder feinsandig. Besonders die sich am mittleren Oberrhein häufenden Motiventsprechungen lassen für die komplizierteren Muster (Taf. 5,8–9), aber auch für die Hochrechteckstempel (Taf. 5,3.6) auf eine Herkunft aus unterelsässischen Töpfereien des 8./9. Jh. schließen.

Derselben Frühphase der älteren gelbtonigen Drehscheibenware sind auch die zahlreichen meist scharf geriefen Rand- und Wandscherben (Taf. 6,1–14) zuzuweisen, wie Vergesellschaftungen an vielen Plätzen in Südwestdeutschland beweisen.⁵¹

Als Sonderstück, das neben der Rillenzonen auf der Schulter auch Rillen auf der Randoberseite trägt, verdient eine Scherbe hervorgehoben zu werden (Taf. 6,15). Nur aus Hockenheim,⁵² der Wüstung Zeilsheim bei Ladenburg, der Wüstung Hermsheim bei Mannheim-Seckenheim und aus Kloster Rheinmünster-Schwarzach bei Rastatt sind zu diesem Dekor bisher Entsprechungen bekannt.⁵³

Von den Veränderungen, die sich im 9. Jh. bei der älteren gelbtonigen Drehscheibenware vollziehen, zeugen Stücke wie jene auf Tafel 7,4–21. Die Rollrädchen- und die Riefenzier verschwinden, die vormals oft waagrecht umgelegten Ränder richten sich auf, es macht sich außerdem verstärkt eine Tendenz zur Innenkehlung bemerkbar (Taf. 7,7.9.11.13.14). Dass freilich neben gekehlten

auch ungekehlte, gelängte Profile in spät- und nachkarolingischer Zeit vorhanden waren, ist an anderen Stücken (Taf. 7,17–19.22) abzulesen.

Parallelen zu vielen unverzierten Fragmenten (Taf. 8,1–9) liefert das Verfüllmaterial zweier Töpferöfen, die in den 1970er-Jahren bzw. 1995 im südlich von Heidelberg gelegenen Wiesloch aufgedeckt wurden.⁵⁴ Die Herkunft eines Teils der älteren gelbtonigen Drehscheibenware aus dem 9./10. Jh. von diesem Produktionsort ist auch deshalb sehr wahrscheinlich, weil Wiesloch als Lorscher Besitz in engsten Beziehungen zur Lorscher Propstei St. Michael auf dem Heiligenberg stand.⁵⁵

Etlche Übereinstimmungen mit den Randbildungen der graubraunen, feinsandigen und der älteren grautonigen Drehscheibenware, aber auch Ansätze zu Riefung im Halsbereich (Taf. 8,6) geben Anlass zu vermuten, die ältere gelbtonige Drehscheibenware sei auch am nördlichen Oberrhein noch am Keramikaufkommen der Zeit nach der Jahrtausendwende beteiligt, wenngleich in weit geringem Umfang als im Mittelneckarraum. Zahlreicher als im Neckarmündungsraum sind die Hinweise auf eine romanische Spätphase der älteren gelbtonigen Drehscheibenware in der Südpfalz⁵⁶ und in Baden südlich von Karlsruhe.⁵⁷

1.3.6.2 Becher

Die extrem feine Tonbeschaffenheit, die gute Glättung der Oberfläche und die erschließbare Gesamtform lassen bei einem Wandstück (Taf. 8,11) kaum einen Zweifel

46 Batta bei Huy/Belgien: Willems (Anm. 26), 36 Abb. 15. – Dorestad/Niederlande: W. A. van Es/W. J. H. Verwers, Excavations at Dorestad 1. The harbour. Hoogstraat 1 (1980) 91 Abb. 46,7. – Mayen: Eiden (Anm. 26) Taf. 246 B 12.

47 Zur Diskussion über Beginn und Entwicklung der älteren gelbtonigen Drehscheibenware: Schallmayer/Gross, Ladenburg 111f. – Jetzt ausführlich: Gross, Keramik 36ff.

48 Bei U. Lobbedey 1968 noch „gelbe oberrheinische Drehscheibenware“ genannt (Lobbedey, Untersuchungen 17ff.).

49 Parallelen zur Verzierung mit Rechteckrollstempel: Ladenburg, Domhof (Schallmayer/Gross, Ladenburg 121 Abb. 43,1.8); Ladenburg, Bischofshof (ebd. 134 Abb. 56,9–11; 58,8.13); Karlsruhe-Knieblingen (Lobbedey, Untersuchungen Taf. 14,9).

50 Lobbedey, Untersuchungen 18.

51 Schulze, Wülfingen 69ff. Abb. 6–11. – Koch, Kirchhausen Abb. 17. – Hauser, Franken Abb. 43 C; 44 A.

52 Gross, Keramik Taf. 24,8.

53 Gross, Keramik Taf. 45,13.

54 Heukemes/Gross, Wiesloch 308ff. Abb. 3–5. – L. Hildebrandt/U. Gross, Ein frühmittelalterlicher Töpferofen aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 312ff.

55 Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Band 2: Die Stadt Heidelberg und die Gemeinden des Landkreises Heidelberg (1968) 1006; 1009 (M. Schaab).

56 Vgl. die Materialien aus Landau-Queichheim (H. Bernhard, Fundberichte aus der Pfalz. Frühgeschichte. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 78, 1980, Taf. 72) und aus Billigheim-Ingenheim (ders., ebd. 81, 1983, 167 Abb. 6).

57 Schwarzach: Gross, Keramik Taf. 47,1–10. – Wüstung Muffelheim bei Rastatt: Gross, Keramik Taf. 44,1.3.5.7.9.11.13 sowie neuerdings: U. Gross, Mittelalterliche Keramikfunde aus der Wüstung Muffelheim. In: F. Ruf, Geschichte des Rastatter Stadtteils Ottersdorf (1994) 31; 34 Abb. II,12–13.

daran zu, dass man einen Becher vom Typ Buchweiler-Ettlingen vor sich hat.⁵⁸

Von der Mehrzahl der unter diesem Namen zusammengefassten Gefäße setzt sich das Heiligenberger Exemplar wegen der fehlenden Bemalung ab – sofern sich eine solche nicht auf den verlorenen Randbereich beschränkte, was jedoch ungewöhnlich wäre.

Das qualitätvolle Trinkgefäß, das nach den genannten Parallelen ins 8./9. Jh. zu datieren ist, wird mit einem Teil der rollrädchenornamentierten Töpfe aus einem nordelssässischen Töpferofen auf den Heiligenberg gelangt sein. Der Formenschatz der älteren gelbtonigen Drehscheibenware beschränkt sich auf Töpfe und Kannen sowie den genannten Becher, die andernorts – wengleich selten – nachweisbaren Schüsseln⁵⁹ oder frühen Ofenkacheln⁶⁰ sind auf dem Heiligenberg nicht vertreten.

1.3.7 Braungraue, feinsandige Drehscheibenware

Die kleine Gruppe von Scherben auf Tafel 4,4–11 gibt sich aufgrund der Tonbeschaffenheit und der Randformen als zusammengehörend zu erkennen. Alle abgebildeten Stücke wurden im Bereich westlich der Kirche, im oder nahe beim „Paradies“ gefunden. Einige in der Schichtenabfolge fixierte Ränder sprechen für eine Datierung ins ausgehende erste Jahrtausend oder die Zeit um 1000. Aus den frühen Straten innerhalb der Kirche fehlt diese Ware; daher ist kaum an eine Gleichzeitigkeit mit der ornamentierten Ausprägung der älteren gelbtonigen Drehscheibenware zu denken. Auch die Profile und die Linsenböden zeugen eher von einer Verwandtschaft mit der entwickelten älteren gelbtonigen und vor allem der älteren grautonigen Drehscheibenware romanischer Zeit. Von anderen Fundorten des Unteren Neckarlandes ist bisher kaum Entsprechendes bekannt,⁶¹ sodass auch von außerhalb keine präzise Datierung ermöglicht wird.

1.3.8 Imitation einer Tatinger Kanne

Erst bei genauester Betrachtung kann man erkennen, dass es sich bei einem merkwürdigen Wandstück (Taf. 4,12) um das Halsfragment einer Kanne des Tatinger Typs handeln muss. Die im fragmentierten Zustand wie eine breite Rinne wirkende Mittelpartie der Scherbe war einst die gefäßseitige Wandung einer schräg gestellten Ausgusstülle, deren Einmündung ins Gefäßinnere am unteren Rand gerade noch andeutungsweise festzustellen ist.

Sowohl die ungelenke Form der Tülle, welche sich im unteren Bereich einseitig unvermittelt verjüngt, als auch der sandreiche, dunkle Ton verraten, dass hier eine nur wenig gelungene Imitation einer Tatinger Kanne vorliegt. Der Abstand zur Qualität der Originalware wird vor allem bei der Scherbenbeschaffenheit deutlich, die bei Letzterer immer als sehr fein mit gut geglätteter

Oberfläche beschrieben wird,⁶² von der häufig vorkommenden Ornamentierung durch Zinnfolienapplikation ganz zu schweigen.⁶³

Das Fragment vom Heiligenberg wird man mit Kannen aus dem Trierer Altbachtal und vom Aachener Königshügel in eine Reihe stellen müssen, die W. Hübener schon 1959 nur mit Vorbehalt den Tatinger Erzeugnissen zurechnen wollte.⁶⁴ Es liefert den Nachweis für die Unhaltbarkeit der alten Auffassung, Tatinger Kannen seien in Lorsch hergestellt worden. Allein ein Blick auf die von A. Wiczorek und E. Ring vorgelegte Karte⁶⁵ lehrt, dass das Nazariuskloster an der Weschnitz aufgrund seiner Randlage zum Verbreitungsgebiet kaum als Produktionsort in Frage kommt (überdies gibt es dort trotz neuerer Forschungen bis heute keinerlei Spuren von frühmittelalterlichen Töpfereiaktivitäten). Gewichtiger ist jedoch das Argument, man hätte sich auf dem Heiligenberg, unweit von Lorsch, zudem seit dem späteren 9. Jh. in dessen Besitz, sicherlich nicht mit solch mäßigen Imitationen zufrieden gegeben, wenn dort echte Tatinger Kannen gefertigt worden wären.

Als Lesefund kann das Stück nur insgesamt in die bisher bekannte Verwendungszeit, d. h. ins spätere 8. und 9. Jh., datiert werden. Die Funktion solcher Tüllen Kannen wird man analog zu der frühmittelalterlicher Metallgefäße ähnlicher Form (ausschließlich?) im Bereich des profanen wie des kirchlichen Waschgeschirrs ansiedeln dürfen.⁶⁶

1.3.9 Ältere grautonige Drehscheibenware

1.3.9.1 Töpfe

Die Stücke dieser Warenart (Taf. 9–11 und 12,1–3) vom Heiligenberg bieten aufgrund ihres überwiegenden Lesefundcharakters kaum Anhalte zur Datierung. Das Problem ihres zeitlichen Verhältnisses zur älteren gelbtonigen Dreh-

58 Lobbedey, Untersuchungen 23. – Schäfer/Gross, Vaihingen 34 Abb. 19 a.

59 Süß, Nauheim 102 Abb. 17,7–12. – B. Scholkmann, Archäologische Untersuchungen in der ehem. Stiftskirche St. Martin in Sindelfingen. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 1977) 65 Abb. 28,14,21. – Hildebrandt/Gross (Anm. 54).

60 Kaschau, Drehscheibenkeramik Taf. 21,471–487. – Gross, Keramik Taf. 47,14–21 (Rheinmünster-Schwarzach); Taf. 48 (Michaelsberg bei Cleebronn). – Neuestens: M. Châtelet, Les plus anciens témoins de l'usage du poêle: les pots de poêle du haut moyen âge découverts en Alsace. Rev. Arch. Est et Centre-Est 45, 1994, 481 ff.

61 Im Materialbestand der neueren Grabungen in Ladenburg konnten einige wenige machartgleiche Randscherben festgestellt werden (in Bearbeitung durch I. Schneid, Karlsruhe). – Wie eine Durchsicht der 1990 geborgenen Funde in Mannheim-Wallstadt (Flur Linsenbühl) ergab, sind auch dort einschlägige Fragmente vorhanden.

62 A. Wiczorek/E. Ring, Tatinger Kannen aus Mainz. Arch. Korrb. 9, 1979, 355.

63 Gute Abbildung bei W. Hübener, Die Keramik von Haithabu (1959) Taf. 13,1.

64 Ebd. 135.

65 Wiczorek/Ring, Tatinger Kannen (Anm. 62) 359 Abb. 4.

66 Gross, Aquamanile 152.

scheibenware ist aufgrund der wenigen ungestörten Schichtreste, die einschlägige Funde enthalten, kaum zu lösen. Der kurze Schräggrand mit Innenkehle (Taf. 9,1) wäre ein ganz typischer Vertreter des Typs Runder Berg, wäre er oxidierend gelb statt reduzierend grau gebrannt. Er ist wohl ein Indiz dafür, dass – entsprechend bereits früher geäußerten Vermutungen⁶⁷ – der Beginn der älteren grautonigen Drehscheibenware sehr wohl noch vor der Jahrtausendwende liegen kann. In der hellen Drehscheibenware nehmen vergleichbare Ränder die Zeit zwischen dem 9. und dem früheren 11. Jh. ein.⁶⁸ Auch das Randstück auf Tafel 9,7 kann aufgrund seiner Form, unterstützt durch die tiefe Fundlage (Fläche 9, Abstich 8), in diesem Sinne gedeutet werden. Es entbehrt noch sowohl die obere kantige Verdickung als auch die Riefung der Halszone, beides Elemente, welche für die graue Drehscheibenkeramik am nördlichen Oberrhein zumindest seit dem 11. Jh. charakteristisch zu sein scheinen. Daran gemessen, gehört im vorliegenden Fundgut der größere Teil der Scherben ins 11. und 12. Jh.

1.3.9.2 Kannen

Wichtig ist die Beobachtung, dass die zahlreichen Kannenoberteile der älteren grautonigen Drehscheibenware bis auf zwei Ausnahmen alle die Halsriefung vermissen lassen (Taf. 10,5,7–13; 11,1–3,5; 12,1,3).

Als Rarität unter den Flüssigkeitsbehältern, nicht nur im Fundgut des Heiligenberges, muss die Kanne auf Tafel 11,7 gelten. Während sich für das Wellenornament noch hier und da Vergleiche finden lassen,⁶⁹ hebt sie der Leistendekor auf den Bandhenkeln und unter der Tülle aus dem übrigen Bestand heraus. Ganz offensichtlich wurden hier von einem oberrheinischen Töpfer Anregungen aufgenommen, die von den großen Transport- und Vorratsgefäßen der niederrheinischen Vorgebirgstöpfereien in karolingischer und ottonischer Zeit, den so genannten Reliefbandamphoren, ausgingen. Den Heiligenberger Fund und seine einzige Entsprechung südlich des Mains, ein Kannenoberteil aus Straßburg,⁷⁰ unterscheiden aber nicht nur Tonbeschaffenheit und reduzierende Brenntechnik von ihren nördlichen Vorbildern, denn bei Letzteren fehlen immer die hier jeweils vorhandenen Ausgusstüllen.

Da das kleine Wandstück mit plastischer Leiste (Taf. 11,6) nicht mit letzter Sicherheit dem Oberteil zugewiesen werden kann, gab es möglicherweise weitere solcher Kannen mit Reliefbanddekor auf dem Heiligenberg.

1.3.10 Oxidierend gebrannte, ältere Drehscheibenware

Eine kleine Zahl von Scherben steht zwar hinsichtlich ihrer formalen Ausprägung, nicht aber in puncto Brenntechnik der älteren grautonigen Drehscheibenware nahe. Bei fünf Fragmenten (Taf. 12,4–8) handelt es sich um orangefarbiges, bei vier Stücken (Taf. 12,9–12) um bräunliches Material. Die scharfe Riefung der Wandscherbe auf Tafel 12,7 könnte als Hinweis auf frühe, karolingische Zeit-

stellung zu werten sein. Dann läge eine orangefarbene Variante der älteren gelbtonigen Drehscheibenware vor, für deren Frühphase bis ins 9. Jh. Riefung typisch ist.

Oxidierend gefeuerte Keramik aus romanischer Zeit war bereits U. Lobbedey in den 1960er-Jahren am Oberrhein aufgefallen. Aufgrund der damals bekannten Vorkommen taufte er sie Orangefarbige Elsässer Ware.⁷¹ Ein Töpferofen konnte in den Straßburger Pariserstaden lokalisiert werden.⁷² Der sicherste Beleg für eine solche Herkunft vom mittleren Oberrhein wäre das Vorhandensein von Fragmenten mit dem Rollstempelornament des so genannten laufenden Hundes (aneinandergereihte, schräg gestellte S-Motive), die allerdings bisher nur um Straßburg und am südlichen Oberrhein zum Vorschein gekommen sind.⁷³ Über die Provenienz der brauntonigen Gefäßscherben (Taf. 12,9–12) lassen sich nur Spekulationen anstellen. Am wahrscheinlichsten stammen sie aus einem Ofen am nördlichen Oberrhein oder im Kraichgau.⁷⁴ Das Schaftstück eines Leuchters (Taf. 12,12) zählt, wenn man die Datierung von den machartgleichen Gefäßen überträgt, zu den frühesten Beispielen für keramisches Beleuchtungsgerät; Leuchter auf hohem, hohlem Schaft sind häufiger erst seit dem 13. Jh. anzutreffen.

1.3.11 Pingsdorfer Ware

Originale Pingsdorfer Erzeugnisse aus den Töpfereien des Köln-Bonner Vorgebirgsraumes sind im Fundgut vom Heiligenberg nur spärlich vertreten. Mit Sicherheit kann hier nur das aus mehreren kleinen Scherben zusammengesetzte große Wandstück einer Amphora (Taf. 14,1) genannt werden. Eventuell kommen dazu noch die zu einem Gefäß gehörenden Rand- und Henkelfragmente (Taf. 14,7–8). Fraglich ist die Zuweisung bei einem Bruchstück (Taf. 14,2). Diese Scherbe könnte auch von einem hart gebrannten Topf oder einer Kanne der rotbemalten Elsässer Ware⁷⁵ herrühren.

67 Schallmayer/Gross, Ladenburg 111.

68 Gross, Keramik 46ff.

69 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 16,14 (Münztopf von Mechttersheim/Pfalz). – R. Koch, Eine mittelalterliche Keramikgruppe aus dem Kraichgau. Der Kraichgau 2, 1970, 168ff. Abb. 3 (Speyer).

70 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 13,1.

71 Lobbedey, Untersuchungen 18; 175f.

72 Lobbedey, Untersuchungen 18 mit Anm. 32. – Zu einem neuentdeckten Straßburger Ofen: J. J. Schwien, Four de potier du 12e siècle. Strasbourg. Caserne Barbade. In: Vivre au Moyen Age. 30 ans d'archéologie médiévale en Alsace. Ausstellungskatalog Straßburg (1990) 120f.; 346ff. Nr. 1.44–1.45 (Farb-)Abb. S. 348.

73 Zuletzt: D. Rippmann u. a., Basel Barfüßerkirche. Grabungen 1975–1977. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. 13 (Olten 1987) 225 Taf. 42,12 a-d. – M. Schmaedecke, Der Breisacher Münsterberg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1992) 180 Taf. 20,18–19.

74 Auf die Möglichkeit, dass die orangefarbene Straßburger Ware vereinzelt auch braune Färbung zeigen kann, weist bereits U. Lobbedey hin (Lobbedey, Untersuchungen 175).

75 Lobbedey, Untersuchungen 22f.

Die Lage der Amphorenreste (Taf. 14,1) tief unten in Fläche 7 des „Paradieses“ sichert das Vorhandensein von Pingsdorfer Ware auf dem Heiligenberg für die Zeit vor der Jahrtausendwende. Die gemeinhin als typisch für späte Pingsdorfer Erzeugnisse des 11./12. Jh. erachteten dunklen Farbtöne bei den Scherben selbst wie auch beim Dekor sind an keinem einzigen der – wenigen – Heiligenberger bemalten Fragmente zu beobachten.⁷⁶

Echte Pingsdorfer Keramik kommt ganz im Gegensatz zur älteren Badorfer Ware nicht selten an Fundorten entlang des Oberrheins vor, allerdings mit Ausnahme Ladenburgs immer in recht bescheidenen Quantitäten. Außer Plätzen des Neckarmündungsgebietes in unmittelbarer Nähe Heidelbergs wären Speyer, Rheinmünster-Schwarzach bei Rastatt und Basel (Petersberg) zu erwähnen.⁷⁷ Da schon das direkte Hinterland außerhalb der Rheinebene weitgehend fundleer bleibt,⁷⁸ ist ein Zusammenhang zwischen den Vorkommen solcher Importkeramik und den nordsüdlichen Verbindungen im Rheintal zu Wasser und zu Lande nahe liegend. Pingsdorfer Keramik kann jedoch aufgrund dieser Seltenheit selbst kaum Gegenstand von Handelsaktivitäten gewesen sein.⁷⁹

1.3.12 Imitierte Pingsdorfer Ware

Die Nachahmungen sind gegenüber der Originalware in der Überzahl, betrachtet man einmal nicht nur die absolute Scherbenanzahl, sondern auch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gefäßen.

Anders als bei den rheinischen Vorbildern kann man im Fundgut der Imitationen auf dem Heiligenberg außer Amphoren (Taf. 14,14) auch kleine Kugeltöpfchen (Becher) und/oder -kännchen identifizieren (Taf. 14,10.12). Die Imitationen sind untereinander in der Scherbenbeschaffenheit nicht identisch, denn neben der dominierenden Ausführung mit hellem, meist weißlichem bis gelblichem, glimmerhaltigem Scherben tritt auch eine rötlichbraune Variante ohne Glimmereinschlüsse auf. Die Glimmeranteile ermöglichen es, die Mehrzahl der Fragmente einer Töpferei in Seligenstadt am hessischen Untermain zuzuweisen.

Die größere Verbreitung der nachgeahmten Pingsdorfer Ware im nördlichen Teil Südwestdeutschlands⁸⁰ erklärt sich höchstwahrscheinlich aus der Existenz weiterer, bislang allerdings noch nicht lokalisierbarer Produktionsstätten. Auffällig ist, dass die verschiedenen Imitationen ebenso wenig wie echte Pingsdorfer Erzeugnisse südlich des Kraichgaus im Mittelneckarraum in nennenswertem Maß Eingang fanden. Hier standen ihnen wohl mit der bemalten gelben Drehscheibenware im 11./12. Jh. und der rotbemalten Buocher Feinware aus dem Remstal ab dem jüngeren 12. Jh. heimische Qualitätserzeugnisse als starke Konkurrenz gegenüber.

Da für nachgeahmte Pingsdorfer Ware über das Vorkommen in den Schichten im „Paradies“ hinaus keiner-

lei stratigraphische Anhaltspunkte für eine engere Datierung und Gliederung zur Verfügung stehen, muss man die gesamte Produktionszeit vom 10. Jh. bis um 1200 in Rechnung stellen, die jener der Originalware entspricht.

1.3.13 Steinzeugartige jüngere Mayener Ware

Nur durch wenige Wandscherben wird eine frühmittelalterliche Keramikart fassbar, die aus den seit der Spätantike kontinuierlich bis ins Spätmittelalter arbeitenden Eifeltöpfereien stammt. Der dünnwandige, hart gebrannte, teilweise mit einem Anflug von (Eigen-) Glasur behaftete rotbraune bis violette Scherben ist typisch für einen Großteil der Mayener Produkte in spätest- und nachmerowingischer Zeit.⁸¹ Bereits die in den jüngsten Reihengräbern des ausgehenden 7./beginnenden 8. Jh. auftretende Keramik der näheren und weiteren Umgebung des Herstellungsortes⁸² zeichnet eine steinzeugartige Brennbarkeit aus, zu der als weiteres neues Element der Wackel- oder Linsenboden hinzutritt. Der gegenwärtige Wissensstand erlaubt keine Aussagen darüber, wie lange derartige „Protosteinzeug“ gefertigt wurde, und ob es möglicherweise direkt zum spätmittelalterlichen, gänzlich durchgesinterten Steinzeug überleitet.

Die Fundsituationen im „Paradies“ bzw. in der Kirche deuten auf eine karolingisch-ottonische Zeitstellung hin, was sich gut in das Bild einfügt, das aufgrund der bisher bekannten Funde für den nördlichen Oberrheinraum zu zeichnen war.⁸³ In Ladenburg, wo die mit Abstand größte Menge jüngerer Mayener Ware vorliegt,⁸⁴ ist dank der Vergesellschaftungen in Grubenhäusern auf dem Areal

76 Beispiele aus Haithabu: Hübener (Anm. 63) 132 Taf. 13,2–3.

77 Zusammenstellung bei Gross, Keramik 77 Abb. 27; 202 Liste 20.

78 Wenig echte Pingsdorfer Ware liegt aus der Wüstung Zimmern bei Stebbach im Kraichgau vor (F. Dickmans, Die Wüstung Zimmern auf Gemarkung Stebbach, Gemeinde Gemmingen. Keramik und Siedlungsstruktur im südwestdeutschen Vergleich (Diss. Freiburg o. J.) Taf. 10,20.

79 Zum Handel mit Pingsdorfer Keramik siehe nun K. H. Willroth, Frühstädtische Siedlungen und Handelsplätze des südlichen Ostseegebietes und ihr Umland. Anmerkungen zu Distribution und Diffusion. In: M. Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring (1993) 280ff.

80 Gross, Keramik 80 Abb. 28.

81 Lobbedey, Untersuchungen 69. – Zu Mayen neuerdings: M. Redknap, Continuity or change: the Mayen tradition from 4th–14th centuries. In: J. Chapelot/H. Galiné/J. Pilet-Lemière, La céramique (V^e–XIX^e s.). Fabrication-commercialisation-utilisation (1987) 87ff. – M. Redknap, Medieval pottery production at Mayen: recent advances, current problems. In: D. R. M. Gaimster/M. Redknap/H. H. Wegner (Hrsg.), Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Int. Ser. 440 (Oxford 1988) 3ff.

82 Böhner, Trierer Land 59. – Ch. Neuffer-Müller/H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B7 (Berlin 1973) 45.

83 Schallmayer/Gross, Ladenburg 102. – Gross, Keramik 65f.

84 Die Kenntnis dieser Funde aus den Untersuchungen am Kellereiplatz verdanke ich H. Kaiser, Karlsruhe (siehe auch Anm. 61).

des ehem. Cronberger Hofes mit tragfähigen Ergebnissen für die Chronologie der Eifelkeramik zu rechnen.

Das Vorhandensein von Mayener Keramik auf dem Heiligenberg verwundert nicht, wirft man einen Blick auf die Verbreitungskarte;⁸⁵ dort reihten sich bisher schon die Fundstellen entlang des Neckars (Mannheim-Straßenheim, Wüstung Schar, Edingen, Ladenburg, Wüstung Botzheim bei Ladenburg) bis unmittelbar vor die Tore Heidelbergs. Für das Auftreten im Areal des Michaelsklosters bietet sich als weiter gehende Erklärungsmöglichkeit sowohl die Tatsache an, dass der Berg bis ins spätere 9. Jh. in Königshand war, was Fernbeziehungen erwarten lässt,⁸⁶ als auch der Umstand, dass das in der Nähe Mayens gelegene Eifelkloster Prüm neben anderen Besitzungen im Lobdengau direkt am Fuße des Heiligenberges in Neuenheim, Handschuhshausen und Dossenheim in der Karolingerzeit über Liegenschaften verfügte.⁸⁷

1.3.14 Glimmerware

Die aus vielen mittelalterlichen Fundkomplexen Südhessens gut bekannte Glimmerware⁸⁸ ist bereits in der Schichtenabfolge in der „Paradies“- Grabung vertreten (Taf. 13,6.8), sie gehört somit also ebenfalls sicher zum älteren Keramikbestand des Heiligenbergs. Die von O. Stamm in die wissenschaftliche Literatur eingeführte Bezeichnung als graue, glimmerhaltige Ware I und II (Gruppen 17 und 32 in der Klassifikation der Frankfurter Altstadtkeramik)⁸⁹ sollte man, um der starken farblichen Varianz von dunkelgrauen über weißliche und gelbliche bis hin zu rötlichen Tönen besser gerecht zu werden, schlicht auf Glimmerware reduzieren. Dieser Terminus bringt das allen Ausprägungen gemeinsame Charakteristikum am besten zum Ausdruck.

Über eine grobe Unterscheidung anhand der Proportionsunterschiede an ganzen Gefäßen der vorromantischen und romanischen Zeit einerseits⁹⁰ und des Spätmittelalters andererseits⁹¹ hinaus scheint derzeit keine feinere Differenzierung möglich. Für eine solche werden künftig wohl stratigraphisch fixierte Randformen das meiste beitragen können, während die Machart vom ersten Auftreten spätestens in karolingischen Zusammenhängen bis ins 13./14. Jh. unverändert bleibt.⁹²

Unter Rückgriff auf Materialien aus Nachbarregionen, deren Entwicklungen jedoch durchaus anders verlaufen sein können, wäre es vielleicht möglich, kurze, unverdickte Ränder (wie z. B. Taf. 13,7.9) zeitlich vor wulstige mit gerader Halszone (z. B. Taf. 13,8.12.14) und diese wieder vor unterschrittene (z. B. Taf. 13,18) anzusetzen. Ein wellenverzerrtes Wandstück stellt im sehr einförmigen Fundgut der Glimmerware des Heiligenberges eine Auffälligkeit dar (Taf. 13,6). Unter den nicht abgebildeten Böden dominieren die linsenartig gewölbten eindeutig, womit sich der Heiligenberg nahtlos in das bekannte Bild einfügt.

Als Punkt auf der Verbreitungskarte der Glimmerware ist der Heiligenberg keineswegs der südlichste. Noch unpublizierte Funde aus Wiesenbach, Mückenloch, Nussloch, Baiertal, Lochheim und Sandhausen⁹³ zeigen, dass der südlich benachbarte Kraichgau und sein rheinnahes Vorland zumindest in den Randbereichen noch mit Erzeugnissen aus Töpfereien vom nordwestlichen Spessarttrand versorgt wurde. Ein deutliches Ausdünnen südlich von Ladenburg und Heidelberg ist jedoch nicht zu verkennen.

1.3.15 Kugeltöpfe

Eine kleine Gruppe von sechs Randscherben (Taf. 13,1–5) setzt sich durch härteren Brand, der manchmal einen irisierend-metallischen Schimmer hervorrief, und andere Profilbildung gegen die auf den ersten Blick sehr ähnliche ältere grautonige Drehscheibenware ab. Hinzu kommen bei manchen Rand- (Taf. 13,3), häufiger jedoch bei Wand- und Bodenscherben Fingereindrücke als Bearbeitungsspuren.

Schon 1984 konnte bei der Vorlage der mittelalterlichen Funde vom Ladenburger Domhofplatz hervorgehoben werden, dass echte Kugeltöpfe, wie sie vom Niederrhein, aus Hessen und Mainfranken bekannt sind, auch an rheinnahen Plätzen in Südwestdeutschland durchaus nicht selten begegnen. Dem seinerzeit noch versprengt anmutenden Vorkommen von Kugeltöpfen im Elsass (Straßburg und Tagolsheim), das U. Lobbedey 1968 konstatierte,⁹⁴ sind mittlerweile zahlreiche Belege aus Mannheim, Ladenburg, Speyer und von anderen oberrheini-

85 Schallmayer/Gross, Ladenburg 103 Abb. 39. – Gross, Keramik 65 Abb. 18.

86 Solche lassen sich auch im Material von Osterburken, einem anderen Ort im rechtsrheinischen Süddeutschland, der in karolingischer Zeit in Königshand war, in Gestalt von (jüngerer) Mayener Ware fassen (Erwähnung der nicht abgebildeten Wandscherben bei Gross, Keramik 183).

87 F. Trautz, Das untere Neckarland im frühen Mittelalter (1953) 117. – J. Kerkhoff/G. F. Nüske, Besitz karolingischer Reichsabteien um 900. Hist. Atlas Baden-Württemberg, Beiwort zu Karte VIII, 2. – M. Knichel, Geschichte des Fernbesitzes der Abtei Prüm in der alten Erzdiözese Mainz im 8. und 9. Jh. Jahrb. Westdt. Landesgesch. 19, 1993, 84f. – Siehe neuerdings dazu auch: U. Gross, Beobachtungen zur Verbreitung frühmittelalterlicher Keramikgruppen in Südwestdeutschland. Arch. Informationen 10/2, 1987, 194ff.

88 Gross, Keramik 67 Abb. 20; 200 Liste 15.

89 Stamm, Altstadt 157 (Gruppe 17: Graue glimmerhaltige Ware I; Gruppe 32: Graue glimmerhaltige Ware II). – Zur mineralogischen Seite siehe J. Frechen, in: Süß, Nauheim 86.

90 Beispiele: Schallmayer/Gross, Ladenburg 138 Abb. 60,1 (Topf aus der Wüstung Hermsheim bei Mannheim-Seckenheim); Fundber. Hessen 3, 1963, 141 Abb. 8 (Topf aus Groß-Gerau).

91 Beispiel: Ulrich, Ippinghausen Abb. 6.

92 Schallmayer/Gross, Ladenburg 105f.

93 Die Kenntnis der einschlägigen Stücke aus Nussloch, Baiertal sowie der Wüstung Lochheim bei Sandhausen verdanke ich L. Hildebrandt, Wiesloch. – Zu Sandhausen nun: U. Gross/L. Hildebrandt/H. Steuer, Ein Messerscheidenbeschlag der Zeit um 1200 von Sandhausen bei Heidelberg. Zeitschr. Arch. Mittelalter 21, 1993, 71 ff.

94 Lobbedey, Untersuchungen 32; Taf. 27,7–8.

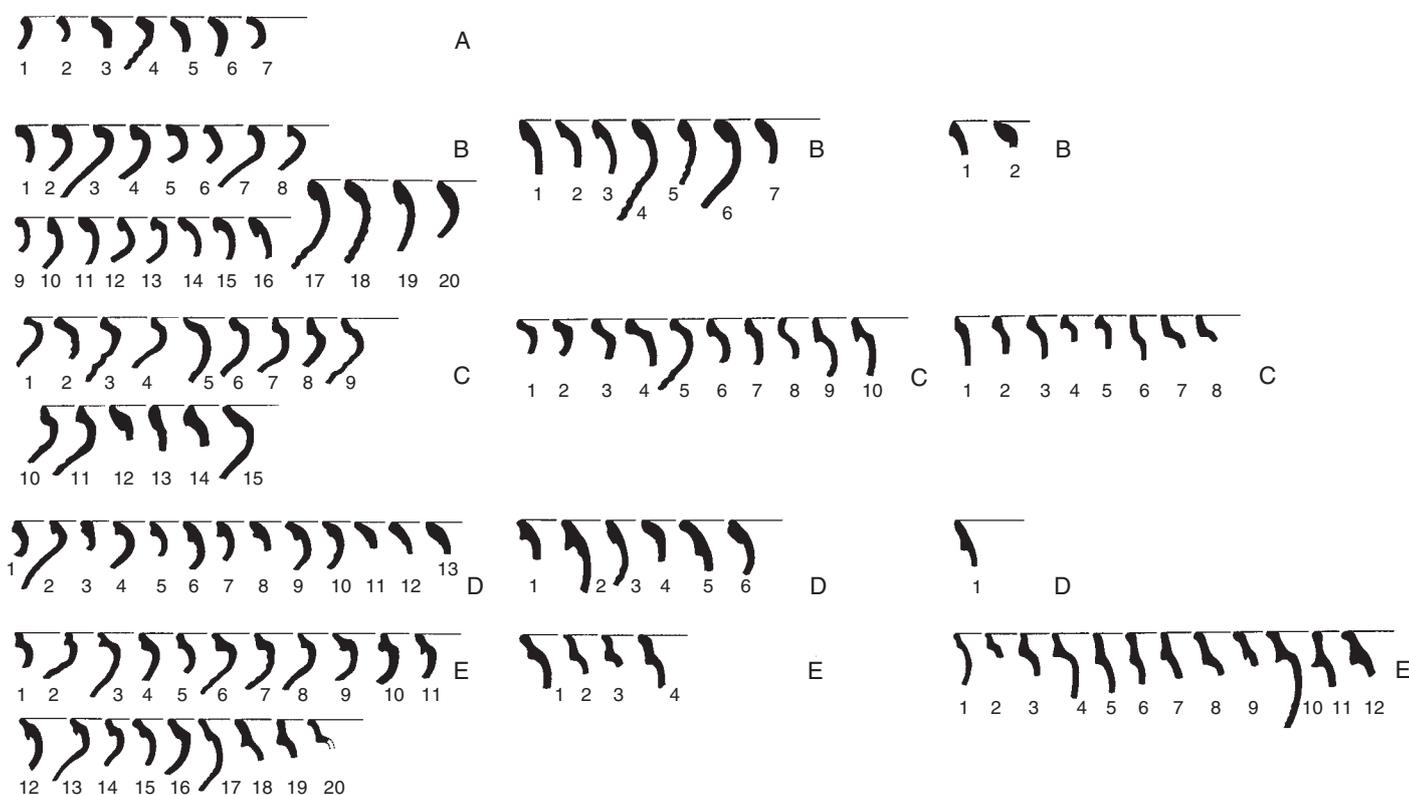


Abb. 1 Randprofilspiegel. Links: Grautonige jüngere Drehscheibenware, Mitte: Helltonige jüngere Drehscheibenware, rechts: Glasierte Drehscheibenware. Ohne Maßstab.

schen Plätzen hinzuzufügen.⁹⁵ Anders als in Mainfranken, für das spätestens mit dem Erscheinen der Arbeit von G. Hauser (1984) die lokale Produktion von Kugeltöpfen und -kannen als gesichert zu gelten hat,⁹⁶ deuten die Verhältnisse im unteren Neckargebiet bis vor kurzem auf rheinaufwärts gerichteten Import der Kugelbottengefäße. Zu gering war ihr Anteil am gesamten Keramikaufkommen, zu vollständig fehlten vor allem jegliche Hinweise auf Kugeltöpfe an den bekannten Töpfereistandorten. Der erste positive Nachweis gelang dann mit dem Material einer Töpferei, das 1978 im Zuge von Flurbereinigungsmaßnahmen in Bad Schönborn-Langenbrücken aufgesammelt wurde. Da sich unter dem weiteren, recht umfangreichen Fundgut auch verzogene Stücke der am Oberrhein heimischen älteren grautonigen Drehscheibenware befinden, muss im Bereich des „Judenberges“ bei Langenbrücken im 11./12. Jh. ein Betrieb gearbeitet haben, zu dessen Repertoire auch echte Kugeltöpfe gehörten.⁹⁷ Die Scherbenhärte der einschlägigen Ränder, die nicht als überfeuert anzusehen sind, entspricht der bei der älteren grautonigen Drehscheibenware üblichen und ist geringer als auf dem Heiligenberg. Die Kugeltopfberteile sind mangels stratigraphischer Einbindung nur auf dem Wege des Vergleichs ins ausgehende Hoch- und beginnende Spätmittelalter zu setzen. Sollten sie tatsächlich importiert sein, so bezeugen sie noch etwas länger als die bereits erwähnten rheinischen Keramikgruppen (echte Pingsdorfer bzw. Mayener Ware) Beziehungen flussabwärts, die sich gegen Ende der Klosterzeit dann in Funden echten, z. T. aus Siegburg stammenden Steinzeugs spiegeln.

1.4 Jüngere Drehscheibenware

1.4.1 Grautonige jüngere Drehscheibenware

Aus der älteren grautonigen Drehscheibenware des 10.–12. Jh. entwickelt sich ohne erkennbare Zäsuren die graue Drehscheibenware des späten Mittelalters.

1.4.1.1 Töpfe

Um der Vielzahl der Randformen einigermaßen gerecht zu werden, wurde ein Profilsiegel erstellt (Abb. 1), der in fünf Gruppen gegliedert ist. Gruppe A: einfach ausbiegende Ränder; Gruppe B: wulst- und leistenartige Ränder; Gruppe C: auf der Innenseite gekahlte Ränder; Gruppe D: auf der Außenseite gekahlte Ränder; E: beidseitig gekahlte Ränder.

Die Chronologie der dunkeltonigen jüngeren Drehscheibenware ist für den Oberrheinraum derzeit noch zu wenig ausgearbeitet, um den verschiedenen Randbildungen, wie sie vom Heiligenberg vorliegen, jeweils einen bestimmten Platz im 13., 14. oder 15. Jh. zuweisen zu können. Vergleicht

⁹⁵ Gross, Keramik 91 Abb. 35.

⁹⁶ Hauser, Franken 51 ff. – Weitere Töpferöfen mit Kugeltopfproduktion konnten in der Zwischenzeit in Würzburg (S. Gerlach/B. Haas/T. Mittelstraß/F. Müller/I. Schneid, Ein Töpferofen des 14. Jahrhunderts in Würzburg. Bayer. Vorgeschbl. 52, 1987, 133 ff.) und in Kirchheim/Unterfranken nachgewiesen werden (A. I. Castritius, Ein mittelalterlicher Töpferofen aus Kirchheim, Lkr. Würzburg. Bayer. Vorgeschbl. 54, 1994, 141 ff.).

⁹⁷ Gross, Keramik Taf. 132.

man die Profile mit denen der glasierten Keramik, die zweifelsohne die jüngste Keramikgruppe an diesem Fundort darstellt, wird aber immerhin erkennbar, dass schlanke, beidseitig profilierte Ränder (wie E 17–20) die spätesten Vertreter der reduzierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware sein müssen, wohl gemeinsam mit Stücken wie C 13–14. Eine solche Gegenüberstellung zeigt außerdem auf, dass sowohl in der glasierten wie in der unglasierten helltonigen Keramik die Formengruppe A ganz, die Gruppen B (1–9), D (1–11) und E (1–16) jeweils zu Teilen ohne Entsprechungen bleiben. Es fehlen also besonders zu den gedrunghenen Randbildungen mit und ohne Kehlung die Vergleichsstücke. Solche sind in den wenigen bisher vorgelegten Fundbeständen gotischer Zeitstellung der näheren und weiteren Umgebung Heidelbergs vor allem aus Eschelbronn im Kraichgau bekannt. Sie machen dort in den Schichten der Burg I und der darunter liegenden Siedlung, welche beide ins 13. Jh. datiert werden, die Masse des Fundmaterials aus.⁹⁸ Erst in der Zeit von Burg III (späteres 13. bis frühes 16. Jh.) werden sie von längeren, kräftig profilierten Rändern (entsprechend etwa E 6–16) abgelöst,⁹⁹ denen in Burg IV in der glasierten Ware ähnliche Bildungen folgen.¹⁰⁰ Andere Fundorte der Region am unteren Neckar scheinen diese Entwicklungen ebenfalls mitgemacht zu haben. Die im Verlaufe des frühen 13. Jh. erbaute Eberbacher Hinterburg führt etliche Massivränder in ihrem Fundgut,¹⁰¹ ebenso die benachbarte, ältere Befestigungsanlage auf dem Ohrsberg,¹⁰² die weit vor 1300 bereits wieder aufgegeben worden sein soll. Nahe beim Heiligenberg kam im Dossenheimer Wolfsgrund bei den Grabungen des Reichsarbeitsdienstes im Jahre 1932 eine befestigte Hofanlage des 14./frühen 15. Jh. zutage. Hier sucht man solche Profilbildungen vergeblich, dagegen treten langgezogene (vgl. B 20, D 14) und innen gekahlte Wulstränder (vgl. C 6,12) in Erscheinung.¹⁰³ Bei der Vorstellung der Funde aus der Burg von Weiher bei Bruchsal erkannte U. Lobbedey, dass eine ganze Anzahl von Scherben dem späteren 13. und 14. Jh. angehören müsse.¹⁰⁴ Es sind dies einfache Leisten- und Wulstränder, die jenen der Heiligenberger Profilgruppe B gleichen. In diesen Randbildungen hat man die unmittelbaren Nachfolgeformen der massiven, balkenartigen Ränder vor sich, welche für die ältere grautonige Drehscheibenware des Hochmittelalters charakteristisch sind. Deren Halsriefung wird in der Zeit nach 1200 zugunsten der plastischen Belegung des Gefäßkörpers aufgegeben, der zuvor zwar in einigen Fällen verziert war, jedoch kaum flächige Riefung zeigte. Wann innerhalb der Laufzeit der Ware die spätestens seit der Zeit um die Jahrtausendwende am Oberrhein geläufigen Linsenböden (Taf. 15,6; 17,1) durch Standböden ersetzt wurden, ist offen. Wahrscheinlich geschah es nicht vor dem späten 13./14. Jh.

1.4.1.2 Becher

Oberteile mit kurzen, auf der Innenseite z. T. gekahlten Rändern wie Tafel 18,1 lassen erkennen, woher oberrhei-

nische Töpfer im 13. Jh. die Anregungen zur Produktion spezieller Trinkgefäße eigener Formgebung erhielten. Die genauen Entsprechungen unter den oft bereits steinzeugartig hart gebrannten Funden der manganvioletten Ware (Taf. 46,9–20) weisen auf mittel- und niederrheinische Vorbilder hin. Im Köln-Bonner Vorgebirgsraum und in Siegburg fertigte man Fußbecher seit dem 12. Jh., zuerst noch als hart gebrannte Irdenware in Pingsdorfer Manier mit Bemalung,¹⁰⁵ später in Früh- und Faststeinzeugtechnik.¹⁰⁶

Wie sich von solchen frühen Bechern an dann die weitere Entwicklung am nördlichen Oberrhein vollzog, ist derzeit noch kaum an gut datierbaren Exemplaren zu belegen. Von den frühen Stücken mit kurzem Rand, für die ein Becher aus Bruchsal stehen soll,¹⁰⁷ scheinen Gefäße mit kugeligem Körper, aber längerem Rand abzustammen,¹⁰⁸ zu denen auch Stücke wie Tafel 19,13–16 und 20,1 gehören könnten, aus denen schließlich im (späteren?) 15. Jh. die – wiederum kurzrandigen – Becher mit hoch liegender Schulter (Taf. 18,12–18; 19,1–12) hervorgehen,¹⁰⁹ welche die Masse der Funde auf dem Heiligenberg ausmachen.¹¹⁰ Bei den Unterteilen, die zu Stücken der letztgenannten Art gehören, und die bei den Grabungen 1907–1913 in erheblichen Mengen zum Vorschein kamen, fällt eine Gruppe mit massiven, nicht ausgedrehten Füßen auf (Taf. 21,11–12). Diese Form der Fußgestaltung ist eine ausgeprägte Eigentümlichkeit von Töpfereien des weiteren Heidelberger Umlandes,¹¹¹ die bis ins 13. Jh. zurückreicht.¹¹²

Von den eben behandelten Fußbechern ist eine Anzahl von Trinkgefäßfragmenten abzusetzen, die zwar gleichfalls überwiegend Oberflächenriefung zeigen (Taf. 20,4–19), aber nach gut erhaltenen Parallelen nur mit einem einfachen Standboden ausgestattet waren. Ihre Existenz zu Beginn des 15. Jh. ist durch den Münzschatzbehälter von Weiher gesichert,¹¹³ der um 1420 in die Erde kam. Etwa

98 Lutz, Eschelbronn 216 Abb. 12–13.

99 Lutz, Eschelbronn 217 Abb. 14,47–57.

100 Lutz, Eschelbronn 217 Abb. 15,64–67.

101 Kilian, Hinterburg 43.

102 K. Kilian, Untersuchung der Grabenanlage auf dem Ohrsberg bei Eberbach. Eberbacher Geschbl. 63, 1964, 21 ff.

103 Schmieder, Wolfsgrund 140 Abb. 8. – Gross, Keramik Taf. 17,1.3–7.

104 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 28,1–13.

105 Beckmann, Scherbenhügel Taf. 65,5.6. – R. Friedrich, Eine chronologisch bedeutsame Bechergruppe der Pingsdorfer Ware. In: D. R. Gaimster/M. Redknapp/H. H. Wegner (Hrsg.), Zur Keramik des Mittelalters und der Neuzeit im Rheinland. BAR Int. Ser. 440 (Oxford 1988) 271 ff.

106 Beckmann, Scherbenhügel Taf. 66,1.8.

107 D. Planck (Hrsg.), Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie (1985) 327 Abb. 492.

108 Koch, Trinkbecher 52 Abb. 4,4–6.8.12.17.

109 Koch, Trinkbecher 56 Abb. 11,1–4.7.8.10.

110 Zu späten Stücken dieser Art aus dem späteren 15. und frühen 16. Jh. siehe: Vor dem großen Brand 108 Abb. 141 (vorne).

111 Koch, Trinkbecher 56 Abb. 11,4–8.10.

112 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 29,12.

113 Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 275; 327 Abb. 62 oben.

derselben Zeit dürfte ein Ensemble von Bechern aus dem Bergfried der Burg des Bischofs von Speyer in Bruchsal angehören.¹¹⁴ Ein Weiterleben dieser Becherform bis mindestens ins fortgeschrittene 15. Jh. hinein bezeugt auf dem Heiligenberg ein helltoniges Fragment (Taf. 34,8) mit einem Glasurspritzer auf der Randinnen-seite.

Gesonderte Betrachtung verdient das Randstück Tafel 20,22 aus zwei Gründen. Zum einen besitzt es mit der waagrechten Leiste eine unter den Bechern nicht mehr wiederkehrende Besonderheit, zum anderen ist die sorgfältige Oberflächenglättung innerhalb des spätmittelalterlichen Bechermaterials vom Heiligenberg ohne Parallele (sie erscheint allerdings auf Schüsseln und Sonderstücken, z. B. Aquamanilien [Taf. 30,1–2] oder Kannen mit Klappdeckel [Taf. 58,7]).

Nach Machart und Form ist den geriefen Standbodenbechern ein Fragment zuzuordnen, das über einen randständigen Henkel verfügt (Taf. 20,21). Sollte es keine Ausgusschnauze besessen haben, so findet es seine bisher einzige Entsprechung in einem bisher unveröffentlichten Gefäß im Badischen Landesmuseum Karlsruhe.¹¹⁵ Beim einstigen Vorhandensein einer Schnauze handelte es sich um eines jener kleinen Krüglein, die mehrfach im Heidelberger Augustinerkloster zutage gekommen sind.¹¹⁶

Der sich nach unten zu stark verjüngende graue Becher-rand Tafel 20,20 könnte zu einer Irdenware-Imitation eines beutelförmigen Bechers (so genannte Kreuse) gehört haben, wie er in typischer Machart (steinzeugartig hart gebrannt) auf Tafel 20,23 wiedergegeben ist.¹¹⁷

1.4.1.3 Krüge

Mit 19 Fragmenten und einem ganzen Exemplar stellen die Krüge der dunkeltonigen jüngeren Drehscheibenware mit weitem Abstand den Hauptteil der Flüssigkeitsbehälter (Taf. 22,14–17; 23). Die Fundmenge auf dem Heiligenberg steht so im Einklang mit den numerischen Verhältnissen an anderen oberrheinischen Plätzen.

Wie die abgebildeten Scherben auf die Spanne zwischen dem 13. Jh., der Zeit des ersten Vorkommens von Krügen in Anlehnung an niederrheinische Vorbilder,¹¹⁸ und dem frühen 16. Jh., dem Ende der unglasierten grauen Drehscheibenware, zu verteilen sind, ist schwierig zu entscheiden. Auf der Außenseite gekahlte Ränder sind schon für die frühesten niederrheinischen Krüge typisch,¹¹⁹ finden sich aber auch an einigen Stücken aus dem Bergfried der Bruchsaler Burg,¹²⁰ die aus dem späten 14. oder frühen 15. Jh. stammen. Auch für außen glatte Ränder gibt es in Bruchsal Entsprechungen.¹²¹

Da sich eine ganz ähnliche Bildung aber bereits an einem von U. Lobbedey ins 13. Jh. datierten Krug aus Straßburg feststellen lässt,¹²² während andererseits ein Pendant zu den Kehlrändern an einem um 1340 mit Münzen verborgenen Exemplar aus Krailshausen¹²³ vorliegt, kann ohne Kenntnis der Gesamtform kaum eine präzisere Da-

tierung innerhalb des späten Mittelalters gewagt werden. Einzig der restaurierte Krug Tafel 23,12 wäre allein schon aufgrund der Randbildung genauer einzuordnen, denn solche starken Profilierungen kommen vor dem jüngeren 15. Jh. nicht vor. Die Halsleiste und der weit nach unten verschobene Schwerpunkt lassen eine Entstehung um oder sogar nach 1500 möglich erscheinen; ähnliche Züge begegnen an glasierten Töpfen (z. B. Taf. 38,4).

Die Riefung der meisten Krugscherben, welche sich in manchen Fällen bis hinauf zur Ausgusschnauze erstrecken kann (Taf. 22,16), ist für die oberrheinischen Krüge bereits von Anfang an bezeichnend,¹²⁴ sie korrespondiert mit den großflächig geriefen Wandungen der gleichzeitigen Töpfe und Becher der grauen jüngeren Drehscheibenware. Die an einigen Stücken aus dem Bruchsaler Bergfried vorhandene beidseitige Kniffelung der Henkel¹²⁵ ist auch auf dem Heiligenberg zu verzeichnen (Taf. 22,17; 23,2).

1.4.1.4 Bügelkannen

Neun Bruchstücke (drei Henkel- und sechs Randstücke) dieser für das süddeutsche Mittelalter in rheinferneren Gegenden so typischen Flüssigkeitsbehälter¹²⁶ sind aus dem keramischen Gesamtfundgut auszusondern (Taf. 22,5–13). Bei zwei von ihnen (Taf. 22,7.12) dürfte es sich um Kleinformen gehandelt haben.¹²⁷

Anders als im benachbarten Augustinerkloster in der Heidelberger Altstadt¹²⁸ treten auf dem Heiligenberg keine frühen Kannenhenkel mit vollrundem Querschnitt auf. Die Tragehenkel sind hier entweder auf der Oberseite gekehrt (Taf. 22,7.10) oder im Querschnitt flach. Ungewöhnlich ist Rollstempelzier auf dem Henkel

114 Lutz, Bergfried 198f. Abb. 7,14–21; 8,22–29. – Weitere Becher dieser Form: Ladenburg (Koch, Trinkbecher 63 Abb. 20,2); Worms (Koch, Trinkbecher 63 Abb. 20,2); Burg Weibertreu bei Weinsberg (Hinweis R. Koch, Nürnberg); Míngolsheim, Langenbrücken, Philippsburg (alle unpubliziert; LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpfl., Außenstelle Karlsruhe).

115 Fundort: Eggenstein. – Vgl. auch die kleinen Krüge aus Bruchsal: Lutz, Bergfried 195 Abb. 4,3–5.

116 Carroll-Spillecke, Tiefmagazin Abb. 87,1–4.

117 Weitere Beispiele bei Koch, Trinkbecher 64 Abb. 22,3.4.

118 Zu den frühesten rheinischen Krügen mit Pingsdorfer Bemalung: Buijn, Südlimburg 356 Abb. 1; 372 Abb. 17. – Weitere Beispiele: Herrnbrödt, Husterknupp Taf. 10,100.101.

119 Beckmann, Scherbenhügel Taf. 16,1; 17,3.

120 Lutz, Bergfried 195f. Abb. 4,1–3.5; 5,7.9.

121 Lutz, Bergfried 195f. Abb. 4,4; 5,8.10.

122 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 36,5.

123 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 324B.

124 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 29,1.2.

125 Lutz, Bergfried 195f. Abb. 4,1–4.6.

126 Gross, Keramik 101 ff. – U. Gross, Die Bügelkanne – eine der Hauptformen der hoch- und spätmittelalterlichen Keramik in Süddeutschland. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 7, 1991, 69ff.

127 W. Endres, Zur mittelalterlichen Bügelkanne im Gäubodenmuseum Straubing. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 79, 1976, 129ff.

128 Carroll-Spillecke, Tiefmagazin Abb. 86,13–15.

(Taf. 22,12) auch in Regionen, in denen Bügelkannen zwischen dem 12. und beginnenden 15. Jh. zum normalen Geschirrbestand zählen.

Die Seltenheit von Bügelkannen auf dem Heiligenberg erklärt sich wohl aus der Tatsache, dass man am Oberrhein seit dem 13. Jh. Krüge bevorzugte. Genau umgekehrt liegen die Verhältnisse südlich des Kraichgau und östlich des Neckars, wo die Bügelkannen eindeutig dominieren,¹²⁹ Krüge dagegen selten bleiben oder sogar gänzlich fehlen (Schweiz, Bayern).¹³⁰ Überträgt man die dort gewonnenen chronologischen Ergebnisse auf den Heiligenberg, so gibt es hier anscheinend nur Bügelkannen aus dem entwickelten 13. bis frühen 15. Jh.

1.4.1.5 Flaschen

Noch geringer als der Anteil der Bügelkannen ist jener der zweifelsfrei identifizierbaren einhenkligen Flaschen am keramischen Gesamtbestand (Taf. 22,1–4). Auch wenn sich unter den kleineren Henkelfragmenten noch das eine oder andere einst zu einer Flasche gehörende Stück befinden sollte, wäre diese Gefäßform trotzdem deutlich schwächer repräsentiert als die Krüge. Immerhin enthält das schüttere Material aber beide bekannten Henkelvarianten, denn es sind sowohl schlichte¹³¹ (Taf. 22,2–3) wie beidseitig gekniffelte Henkel¹³² (Taf. 22,1) vorhanden.

Sollte sich die Vermutung bestätigen, nach der die älteren Flaschen der Zeit um 1300 über einen direkt an der Mündung ansetzenden Henkel verfügen,¹³³ so wären die drei Heiligenberger Stücke mit ihrem unterrandständigen Handhabenansatz am Halswulst dem 14./15. Jh. zuzuweisen.

1.4.1.6 Deckel

Der großen Menge an grauen Topfrändern entspricht eine beachtliche Anzahl reduzierend gebrannter Deckelfragmente.

Die mehr gewölbten Ausführungen scheinen in der Überzahl breite Ränder besessen zu haben (Taf. 27; 28,2; 29,1–6), wohingegen die konischen Verschlüsse zu kurzen, wulstigen bis leistenartigen Abschlüssen tendieren (Taf. 29,7.9–17). Dabei ist interessant, dass auf den Unterseiten der Deckel oft Schneidespuren erkennbar sind – ein Indiz für die Her-, zumindest aber die Fertigstellung auf der Töpferscheibe in „richtiger“ Lage. Die konischen Deckel weisen immer nur Abtrennsuren an der Griffoberseite auf, sie dürften demnach in umgekehrter Stellung aufgedreht worden sein.

Bis auf den nicht nur wegen seiner sorgfältigen Oberflächenglättung auffälligen Zargendeckel (Taf. 28,1) und das Bruchstück Tafel 29,8 sind alle grauen Deckel vom Heiligenberg so genannte Knaufgriffdeckel (Taf. 28,2–14; 29,10), wie sie vereinzelt schon aus romanischen,¹³⁴ vor allem aber aus gotischen Fundzusammenhängen¹³⁵ herühren. Als jünger sind die konischen Ausführungen deswegen anzusehen, weil sie geläufiger Bestandteil von Fundkomplexen sind, die sich überwiegend oder gar be-

reits ausschließlich aus helltoniger, teilweise glasierter Keramik zusammensetzen.¹³⁶

Eine Besonderheit der dunklen gegenüber den oxidierend gefeuerten Verschlüssen scheinen Griffe zu sein, die auf der Oberseite vertieft sind (Taf. 28,4.6–8). Erstaunlicherweise spielen die sonst am Oberrhein und im Kraichgau stark verbreiteten Deckel mit seitlichem Griff¹³⁷ auf dem Heiligenberg überhaupt keine Rolle.

Der genannte Zargendeckel (Taf. 28,1) muss als einer der seltenen Belege dieser sehr langlebigen keramischen Verschlussform in reduzierender Brennart gelten. Hauptsächlich aus dem Bereich der Pingsdorfer Keramik und ihrer Imitationen kennt man helltonige Exemplare mit Bemalung gut.¹³⁸ Reiht man den Heiligenberger Deckel, der aus den Altgrabungen 1907–1913 überliefert ist, aufgrund der flächigen Glättung und des Brandes bei der jüngeren Drehscheibenware ein, so steht er innerhalb der süddeutschen Irdenware des Spätmittelalters vorläufig allein. Glasierte Stücke der frühen Neuzeit aus Bayern¹³⁹ und aus der Schweiz¹⁴⁰ lassen allerdings vermuten, Exemplare wie jenes vom Heiligenberg seien als Glieder einer nie wirklich unterbrochenen Kette vom Frühmittelalter an zu betrachten (zu dem zugehörigen Gefäß(-Typ) vgl. Taf. 58,7).

Bei dem Fragment auf Tafel 29,8 hat die Zuschreibung an einen scheibenförmigen Deckel die größte Wahrscheinlichkeit für sich; es muss freilich offen bleiben, ob es sich um einen solchen mit knopfartigem,¹⁴¹ zylindrischem,¹⁴² mit seitlichem¹⁴³ oder aber zentralem bügelartigen Griff¹⁴⁴ gehandelt hat. Erstaunlich ist in jedem Falle die geringe Anzahl flacher Deckelformen auf dem Heiligenberg.

129 Gross, Keramik 103f. Abb. 44–45.

130 Gross, Keramik 109f.

131 Beispiel: Vor dem großen Brand 107 Abb. 140, links oben (Heidelberg).

132 Beispiel: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 307 Abb. 39 (Neubulach).

133 Beispiel: Lobbedey, Untersuchungen Taf. 37,9 (Lorch).

134 Schulze, Wülfigen 122 Abb. 59,6–11. – Lobbedey, Unterreggenbach Beil. 64,406–407.

135 Vgl. etwa die Verhältnisse in Sindelfingen: Scholkmann, Sindelfingen Abb. 29.

136 Gross/Prohaska, Wiesloch 269 Abb. 237,2. – Jahresber. Arch. Bodenforsch. Kanton Basel-Stadt 1978. Basler Zeitschr. 79, 1979 Abb. 27,14.16; 29,15 (Basel, Münsterplatz 16).

137 Gross, Keramik 130 Abb. 65.

138 Gross, Keramik 126.

139 W. Endres, Straubinger Keramik um 1600 – Der Fundkomplex „vorm obern tor“- Vorbericht 2. Jahresber. Hist. Ver. Straubing u. Umgebung 85, 1983, 125 ff.; Taf. 2, 125.

140 Meyer, Mülenen 216 Nr. 166.

141 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 59,1–4.

142 Gross, Keramik Taf. 90,2–4.6.7.

143 Müller, Bischofstein 40 A 45.47.51.52.

144 Müller, Bischofstein 40 A 48.

1.4.1.7 Lämpchen und Leuchter

Nur die beiden Oberteile von Kleingefäßen (Taf. 32,1–2) können einst sowohl zu schälchenartigen, flachbodigen Lämpchen als auch zu Leuchtern auf hohlem Schafffuß gehört haben.¹⁴⁵ Das Fragment eines Unterteils liegt mit einiger Wahrscheinlichkeit in dem Stück auf Tafel 32,5 vor. Auch bei der Beleuchtungsk Keramik ist die Seltenheit im Fundgut hervorzuheben – selbst wenn man helltonige und glasierte Exemplare mit einbezieht.

Die Entwicklungsgeschichte der einfachen Lampenschälchen soll sich anhand elsässischer Funde bis ins 11. Jh. zurückverfolgen lassen,¹⁴⁶ während Bildungen auf Hohlfuß frühestens im 12. Jh. ihren Ursprung haben.

1.4.1.8 Aquamanilien

Das Prachtstück unter den einschlägigen Funden ist zweifellos die Kopfpattie eines sehr großen Hirsches (Taf. 30,1) aus grauem, außen gut geglättetem Ton.¹⁴⁷ Das ehemalige Aussehen des Geweihs ist möglicherweise anhand eines weiteren Fragmentes (Taf. 30,3) zu rekonstruieren, welches aufgrund seiner sandigen Beschaffenheit jedoch sicher nicht von demselben Gefäß stammt.¹⁴⁸ Als Besonderheit muss man die Doppelöffnung an der Tüllen-, „Schnauze“ werten; eine dritte Perforation wurde begonnen, aber nicht vollendet. Eine Lochung am Hinterkopf von ca. 1,8 cm Größe ist wegen dieser geringen Abmessungen nicht als Einfüllöffnung anzusprechen – diese ist vielmehr im Bereich des Hinterleibes zu vermuten –, sondern als Vorkehrung zum besseren Ausgießen gegen den Luftstau im Inneren. Eine kleine Scherbe ganz ähnlicher Machart und identischer Bildung des Auges (Taf. 30,2) belegt die Existenz noch weiterer feintoniger, geglätteter Aquamanilien im Klosterareal von St. Michael.

Neben dem bereits erwähnten Geweihsstück (Taf. 30,3) gibt es andere Scherben, welche von feinsandigen, ungeglätteten zoomorphen Gefäßen reduzierender Brennart stammen: ein Fragment von der Rückenpartie mit dem Ansatz des zum Kopf führenden Henkels (Taf. 30,5), der Schwanzteil eines einstichverzierten Aquamaniles (Taf. 30,4).

Eine Zuweisung der hohen Füße (Taf. 30,6–9) zu Aquamanilien ist zwar sehr gut möglich, wegen der Ähnlichkeit mit Grapenfüßen aber letztlich keineswegs sicher.

Da keines der vorgestellten Stücke aus einem datierten Kontext kommt, kann wieder nur über die Machart (Zugehörigkeit zur grauen jüngeren Drehscheibenware, vielleicht bereits zur älteren grautonigen Drehscheibenware) eine grobe Datierung in die Zeit vom ersten derzeit bekannten Aufkommen der tiergestaltigen Gießgefäße im 12. Jh. bis zum Ende der grauen Keramik um oder nach 1500 vorgenommen werden. Ob man, da gerade vom Oberrhein auch glasierte Tiergefäße bekannt sind,¹⁴⁹ für die durchweg unglasierten Exemplare vom Heiligenberg eine frühe Ansetzung ins 12./13. Jh. postulieren darf, erscheint jedoch fraglich.

1.4.1.9 Lavabos

Gleich den Aquamanilien dienten auch die Lavabos dem Reinigungsvorgang des Händewaschens, allerdings nicht mobil, sondern ortsfest. Wie man sich die tönernen Ausführungen der aus vielen spätmittelalterlichen Darstellungen bekannten Metall-Lavabos¹⁵⁰ vorzustellen hat, lässt das Fragment auf Tafel 31,4 ahnen. Ein Blick auf ganz erhaltene Beispiele¹⁵¹ führt deren Aufbau noch besser vor Augen; es sind kugelige Kannen mit mehreren Ausgusstüllen, an denen ein Deckel fest angebracht ist. Den unteren Rand des Deckels säumt hinter einem Kransen meist – so auch bei Zweien der Heiligenberger Fragmente – ein Kranz von Perforationen, die einen inneren Luftstau verhindern sollten (Taf. 31,5).

Die tönernen Ausführungen ursprünglich metallener Gießgefäße vom Heiligenberg machen wieder einmal deutlich, dass man für viele mittelalterliche Gefäßformen mit Entsprechungen in anderen Materialien rechnen muss. Selbst für einen keineswegs notleidenden Konvent wie den von St. Michael auf dem Heiligenberg dürfte es kaum erschwinglich gewesen sein, überall dort, wo man in Kirche und Kloster Waschgerätschaften benötigte, Metallaquamanilien oder -lavabos parat zu halten. Man wird deshalb vielfach auf billigere Substitute aus Keramik zurückgegriffen haben.

Die Vermutung B. Scholkmanns, tönernen Aquamanilien seien aufgrund der Seltenheit von einschlägigen Funden

145 Beispiele: Lobbedey, Untersuchungen Taf. 30,15 (Weiher). – Scholkmann, Sindelfingen Abb. 10,24; 22,7. – Gross, Keramik 42,8–11 (Calw-Stammheim); Taf. 83,1; 84,1–3 (Marbach a.N.); 120,5 (Musberg); 153,1–6 (Buoch); 164,3,4 (Burg Kappelberg bei Beutelsbach); 170,9.13 (Judenburg bei Oberurbach).

146 Zitat bei Scholkmann, Sindelfingen 80 Anm. 435.

147 U. Gross, Neufunde von Aquamanilien aus Steinheim/Murr, Kr. Ludwigsburg, und vom Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 255 ff.

148 Vgl. dazu W. Pfeiffer, Die Tonaquamanilien im Museum der Stadt Regensburg. Beitr. Oberpalfzorsch. 3 (1969) 83 ff. Abb. 2 (Niederachdorf). – E. Kasten, Figürliche Gießgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- u. Forschber. Sachsen 20/21, 1976, 450 mit Abb. 2 (Aulendiebach); dort 476 Abb. 451 unter Fundort Niederachdorf ein anderes Stück abgebildet als bei Pfeiffer.

149 Kasten (Anm. 148) 504 mit Abb. 77 (Speyer); 512 mit Abb. 83 (Straßburg).

150 Häufig sind Lavabos auf spätmittelalterlichen Innenraumdarstellungen abgebildet, z. B. beim Meister der Pollinger Tafeln: H. Kühnel, Ziele der Erforschung der Sachkultur des Mittelalters. Rotterdam Papers 4 (1982) 119 ff. Abb. 6. – Zahlreiche Bildbelege enthält eine an entlegener Stelle publizierte Arbeit von H. Hofmeister (Die Bedeutung der mittelalterlichen Handfässer in der Hygiene des Händewaschens. SD aus: *Materia Medica Nordmark*. Juli/August 1957 [freundlicher Hinweis J. M. Fritz, Heidelberg]). – Neuerdings: A. – E. Theuerkauff-Liederwald, Mittelalterliche Bronze- und Messinggefäße. Eimer – Kannen – Lavabokessel (1988) 361 ff. – U. Gross, Archäologische Beiträge zur Hygiene im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Denkmalpf. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt 24, 1995, 139 Abb. 6.

151 Gross (Anm. 147) 258 Abb. 232 (Stetten a. H.). – Gross (Anm. 150) 140 Abb. 7. – W. Endres, Gefäße und Formen. Eine Typologie für Museen und Sammlungen (München 1996) 64 Abb. 77.

in Kirchen kaum liturgisch verwendet worden,¹⁵² wird man entgegenhalten müssen, dass der Fundniederschlag gerade hier insgesamt sehr niedrig ist.

Wahrscheinlich darf man zu den Waschgefäßen auch ein kleines, bauchiges Behälterchen (Taf. 31,2) zählen, dessen massiven Stielgriff eine senkrecht aufgelegte Tonleiste ziert. Um das in Machart und Dekor entsprechende Fragment (Taf. 31,3) ergänzt, ergibt sich nämlich ein Ausgussgefäß. Entsprechungen zu dem so rekonstruierten Gießgefäß sind in Gestalt eines rundbodigen Gefäßes mit leistenverzierter Ausgussröhre aus Mainz¹⁵³ und eines gleichfalls kugelbodigen Stielgriffkännchens aus der Propsteikirche von Werl in Westfalen¹⁵⁴ anzuführen.

1.4.1.10 Fässchen (?) und Feldflaschen

Hierher gehören zumindest drei Fragmente (Taf. 31,7–9). Bei einem Henkelstück (Taf. 31,8) ist zu beachten, dass die Handhabe quer zur Gefäßachse steht, geht man nach den senkrechten Drehspuren auf der Innenwandung. Da unter dem Henkelansatz noch Reste einer Rollstempelverzierung zu erkennen sind, wird man sich das Gefäß ursprünglich am ehesten länglich, d. h. als Fässchen, vorzustellen haben.

Solche tragbaren Behälter sind bisher vom Oberrhein nicht bekannt, allerdings recht zahlreich im nördlich benachbarten Südhessen.¹⁵⁵

Der Oberteil einer Feldflasche (Taf. 31,7) zeigt, dass es in der jüngeren Drehscheibenware reduzierender Brennart am Oberrhein neben Ausführungen mit randständigen Henkeln, wie sie beispielsweise aus Weiher bei Bruchsal,¹⁵⁶ dem pfälzischen Hanhofen¹⁵⁷ oder dem lothringischen Saarburg¹⁵⁸ vorliegen, auch Gefäße mit schulterständigen Handhaben gegeben hat.

Der hohe Standring (Taf. 31,9) war einst ebenfalls Teil einer Feldflasche; eine ähnliche Standhilfe verschaffte einer grauen Feldflasche aus der Kirche von Eschelbronn¹⁵⁹ im Kraichgau sicheren Halt in der Senkrechten. Weder für das Fässchen noch für die beiden Feldflaschenbruchstücke sind auf dem Heiligenberg verlässliche Anhaltspunkte für eine engere Datierung innerhalb des späten Mittelalters zu gewinnen.

In Anbetracht des Umstandes, dass das Michaelskloster im späten Mittelalter Wallfahrtsziel war, können die hier gefundenen Feldflaschen tatsächlich die spezielle Funktion als Pilgerflaschen gehabt haben. Sollte dies der Fall sein, so wäre eine Herkunft einiger Wallfahrer aus der nicht weit entfernten Rhein-Main-Region gesichert.

1.4.1.11 Steinzeug-Imitationen

An mehreren Bodenscherben aus grauer Irdenware ist das Bestreben einheimischer Töpfer ablesbar, das ihnen gut bekannte Steinzeug wenigstens optisch nachzuempfinden, wenn sie es schon aufgrund fehlender hoch brennender Tone selbst nicht herstellen konnten. An den Fragmenten sind unterschiedliche Versuche zu erkennen, die für echtes Steinzeug seit dem 14. Jh. typischen Wellen-

füße nachzuahmen. Es begegnen sowohl eng (Taf. 32,17) wie weit (Taf. 32,21) gesetzte, breite Fingereindrücke; daneben trifft man auf spitzovale Einstiche (Taf. 32,18–19). Immer ist es jedoch der ausgedrehte Boden selbst, nie ein separat angesetzter Standring, aus dem die „Wellungen“ herausgearbeitet wurden.

Ein schlichter Standring ohne Vertiefungen liegt vom Heiligenberg ebenfalls vor (Taf. 32,20). Gefäße von anderen Fundorten des weiteren Oberrheinraumes (Krug aus Pforzheim,¹⁶⁰ Feldflasche aus Eschelbronn) machen hinreichend deutlich, dass man hierzulande im späten Mittelalter auch Irdenware mit richtigen Wellenfüßen herzustellen vermochte.

1.4.1.12 Schalen und Schüsseln

Erstaunlich groß ist innerhalb der reduzierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware die Anzahl der offenen Gefäßformen, vergleicht man den Heiligenberg mit anderen südwestdeutschen Fundplätzen des späten Mittelalters. Auch die Formenvielfalt ist beachtlich, begegnen doch neben unverzierten, kalottenförmigen Gefäßen (Taf. 26,4–5) solche mit wellenband- und stichverzierten Leistenrändern (Taf. 24), solche mit außen verzierten Kehlrändern (Taf. 25,3–4; Taf. 25,5 mit senkrechter Leiste), schließlich solche mit geriefter Wandung und weit ausladenden, auf der Oberseite ornamentierten Randbildungen (Taf. 25,1–2). Auch gehenkelte Behälter, wie man sie vor allem aus der glasierten Keramik kennt, sind am Fundaufkommen beteiligt (Taf. 26,2).

Nach Parallelen in Ladenburg¹⁶² und Speyer¹⁶³ ist für die kalottenförmigen Gefäße eine Entstehung schon im 11./12. Jh. denkbar; da jedoch keine Machartunterschiede die ältere grautonige Drehscheibenware des Hochmittelalters von der grauen jüngeren Drehscheibenware des späten Mittelalters trennen, ist eine zweifelsfreie Zuweisung zur einen oder zur anderen nicht möglich. Die Gegenstücke, welche Henkelgefäße wie jenes auf Tafel 26,2 in der glasierten Keramik besitzen, lassen für sie

152 B. Scholkmann, Die Aquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. Fundber. Baden-Württemberg 14, 1989, 679.

153 Mainzer Zeitschr. 60/61, 1965/66, 188 Abb. 42,2.

154 U. Lobbedey, Die Ausgrabungen in der Propsteikirche zu Werl. Westfalen 50, 1972, 310 Abb. 254.

155 Mehrere recht gut erhaltene Fässchen vom Hofgut Goldstein bei Frankfurt: Kluge, Goldstein Taf. 26–27.

156 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 29,7.

157 Mitt. Hist. Ver. Pfalz 81, 1983, 186 Abb. 13.

158 Cahiers Alsaciens 8, 1964, 131 ff. Taf. 2,9,10.

159 Eschelbronn: unpubliziert; LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpf., Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

160 Lutz, Marktplatz 228 Abb. 9,46. – Lobbedey, Untersuchungen Taf. 36,3.

161 Wie Anm. 159. – Siehe auch: H. Bernhard, Fundberichte aus der Pfalz: Mittelalter und Neuzeit 1966–1970. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 84, 1986, 102 Abb. 11,13 (Heiligenmoschel/Pfalz).

162 Gross, Keramik Taf. 15,7.

163 H. Bernhard, Neue Grabungen im römischen und mittelalterlichen Speyer. Arch. Korrb. 9, 1979, 109 Abb. 8,9.

auf jeden Fall auf ein geringeres Alter schließen. Inwiefern neben dem 15. Jh. auch schon das 14. Jh. in Anspruch genommen werden darf, ist derzeit noch offen. Die ornamentierten Schalen und/oder Schüsseln stehen bisher so isoliert, dass für sie über auswärtige Parallelen keine Datierungsansätze zu gewinnen sind. Aus dem Auftreten besser erhaltener Stücke in der Art von jenem auf Tafel 25,2 in der Latrine des Freiburger Augustinereremitenklosters¹⁶⁴ kann jedoch mit hinlänglicher Sicherheit auf die einstige Funktion der Stücke mit Fingereindruckverzierungen als Waschwasserbehälter geschlossen werden.¹⁶⁵ Aus dem Vorhandensein von Glättung, die fast allen Stücken mit Leistenrandbildungen eigen ist, sollten keine weit reichenden chronologischen Schlüsse gezogen werden. Zwar tritt Glättung zum Zwecke der Verdichtung von Gefäßoberflächen vermehrt im 15. Jh. auf, als direkte Vorläuferscheinung der Glasur, aber im Gegensatz zu den hier behandelten Stücken auf der Innenseite. Glättung als Zier auf den äußeren Oberflächen kann durch alle mittelalterlichen Jahrhunderte¹⁶⁶ bis in die Völkerwanderungszeit zurückverfolgt werden. Möglicherweise besteht aber ein (Funktions-)Zusammenhang mit geglätteten Sondergefäßen wie den Aquamanilien, die eindeutig zu Waschwzwecken dienen.

1.4.1.13 Signalhörner

Zwei unterschiedlich große Stücke vom facettierten Körper spätmittelalterlicher tönerner Signalhörner sind an dieser Stelle zu behandeln (Taf. 32,3–4). Beide können ihren Abmessungen nach nur von beachtlich großen Exemplaren herrühren, deren Oberflächen durch intensive Bearbeitung geglättet wurden.

Ob man ihnen im Fundgut des Michaelsklosters dieselbe Wächter- oder Signalthornfunktion zugestehen darf, die sie in vielen Burgen hatten,¹⁶⁷ ist zumindest fraglich. In der öfter anzutreffenden Bezeichnung „Aach(en)-Hörner“ kommt ein speziell kirchlicher Gebrauch dieser Instrumente zum Ausdruck, nämlich das Blasen beim Einzug der Pilger in den Aachener Dom.¹⁶⁸ Da auch die Heiligenberger Michaelsbasilika Ziel mittelalterlicher Pilgerscharen war, sind hier ähnliche Gebräuche durchaus vorstellbar. Neben den Fässchen und der Jakobsmuschel fasst man so vielleicht einen weiteren archäologischen Niederschlag der Heiligenberg-Wallfahrten.

Wie etliche vollständig erhalten gebliebene Hörner aus niederländischen¹⁶⁹ und bayerischen Töpfereien¹⁷⁰ und aus süddeutschen Museumsbeständen¹⁷¹ zeigen, gab es auch an Vorder- und Hinterende mit Ösen versehene Stücke, die man mittels Schulterriemen bei sich führen konnte.

1.4.1.14 Wasserleitungsrohr

Aus dem Klosterbereich stammt nur ein einschlägiges Randstück (Taf. 32,11). Am Hang nordöstlich unterhalb des Michaelsklosters gelang es B. Heukemes allerdings, einen aus mehreren Rohren bestehenden Abschnitt einer tönernen Wasserleitung freizulegen.^{171a}

Spätmittelalterliche Rohrleitungen müssen, gemessen an der Zahl der Fundstücke in Töpfereien, nichts Ungeöhnliches gewesen sein. Für den weiteren süddeutschen Bereich ist auf Fragmente aus Buoch bei Waiblingen, für die nordmainischen Regionen auf Spuren in der Siegburger Aulgasse zu verweisen.¹⁷² Eine aus mehreren Dutzend Tonröhren zusammengesetzte Leitung konnte im Frauenkloster Mariental in Steinheim a. d. Murr untersucht werden.¹⁷³ Eine geringfügige Abweichung besteht bei den Heiligenberger Rohren darin, dass die verjüngte Vorderpartie, auf die das vorangehende Stück aufgeschoben wurde, mit einem beidseitig überstehenden, kragenartigen Absatz versehen ist. In der Regel gab man sich mit einer einfachen Abstufung zufrieden. Die Existenz eines gleichartig gebildeten Rohroberteils in der befestigten Hofanlage im Wolfsgrund über dem benachbarten Dossenheim¹⁷⁴ ist möglicherweise ein Indiz für regionale Besonderheiten im Heidelberger Raum.

1.4.1.15 Verzierungen

Grundsätzlich sind in dem bescheidenen Material der reduzierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware, das auf

164 S. Kaltwasser, Die Keramikfunde. In: Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Zsgest. v. M. Untermann. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 31 (Stuttgart 1995) 39 ff. Taf. 7,1; 11,1,4; 1–2,4.

165 Zur Funktionsansprache dieser Gefäße mit abgeflachter Rückseite neuerdings: Gross (Anm. 150) 141 Abb. 10. – Als weitere Fundorte von offenen Gefäßen mit aufwendig verzierten Rändern sind mittlerweile Burg Hohenbaden bei Baden-Baden (unpubliziert; Badisches Landesmuseum, Karlsruhe) und Staufen im Breisgau (Hinweis P. Schöttler, Staufen) zu nennen; Letztere zählen zur Keramik mit früher Glasur, wie sie am südlichen Oberrhein, im Bodenseegebiet und in der nördlichen Schweiz im späten 13./14. Jh. geläufig wird.

166 Vgl. etwa den geglätteten Becher der rotbemalten Elsässer Ware oder die Knickwandtopffragmente vom Heiligenberg selbst.

167 Für Hessen zusammengestellt bei Maurer/Bauer, Wartenberg 254. – Ergänzungen: Chr. Schlott, „Aachenhörner“ aus dem Halsgraben der Burg Neufalkenstein. Archäologie um Königstein (1982) 153 ff.

168 D. Zoller, Der Fund von drei „Aachenhörnern“ bei Dringenburg, Gde. Wiefelstede, Lkr. Ammerland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland 4, 1981, 73 f. – Neuerdings: L. Jansen, Aachenpilger in Oberfranken. Zu einem bemerkenswerten Keramikfund aus Bamberg. Arch. Korbl. 25, 1995, 421 ff.

169 Bruijn, Südlimburg 384 f. Abb. 29–30.

170 W. Endres, Straubinger Keramik um 1600 – Der Fundkomplex „vorm obern tor“ – Vorbericht 1. Jahresber. Hist. Ver. Straubing u. Umgebung 84, 1982, 15 ff.; Taf. 5,30 (dieses Exemplar beweist, dass tönerner Signalhörner noch weit über den bei Scholkmann, Sindelfingen 85 angegebenen Zeitraum hinaus hergestellt wurden).

171 Unpubliziertes Exemplar; Württ. Landesmus. Stuttgart (ohne nähere Herkunftsangaben).

171a Jetzt abgebildet bei P. Marzloff, Ravitaillement en eau d'un complexe monastique montagnard. Le cas du Heiligenberg près de Heidelberg (Baden-Württemberg, Allemagne). In: L hydraulique monastique. Rencontres à Royaumont (1996) 92 Abb. 3.

172 Gross, Keramik Taf. 157,9–10 (Buoch). – Beckmann, Scherbenhügel Taf. 97,4.

173 M. Untermann, Kloster Mariental in Steinheim an der Murr. Römisches Bad, Grafenhof, Kloster. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 13 (1991) 91 ff.

174 Schmieder, Wolfsgrund 140 Abb. 8,17. – Gross, Keramik Taf. 17,8.

dem Heiligenberg mit Dekor versehen ist, eingetiefte und erhabene Verzierungen zu unterscheiden. Erstere bestehen, außer den schon erwähnten Wellenbändern und Einstichen auf Schüsselrändern (Taf. 24), aus meist einzeiligem Rechteckrollstempel. Für diesen lassen sich zwei Rand- (Taf. 16,2–3) und vier Wandscherben (Taf. 32,6–9) anführen. Die Reliefzier bilden senkrecht oder schräg auf die Gefäßoberfläche aufgelegte Leisten mit verschiedenen eng gesetzten Kerben bzw. Dellen (Taf. 32,12–16).

Singulär ist die Anwendung von Wellenverzierung auf der Randaußenseite (Taf. 16,8).

Einfacher Rechteckrollstempel kam am Oberrhein auf grauer Drehscheibenware in romanischer Zeit nur hier und da zur Anwendung,¹⁷⁵ und ist auch im Spätmittelalter auf der jüngeren Drehscheibenware nicht gerade häufig. Kniffel-, Kerb- und Eindruckleisten sind für große Vorratsbehälter und Gefäße des technischen Bereiches im ausgehenden Mittelalter recht typisch,¹⁷⁶ in ihnen ist jedoch sicherlich zumindest ebenso sehr eine technische Notwendigkeit (Stabilisierung der Wandung – ähnlich wie schon bei den frühmittelalterlichen Reliefbandamphoren) wie der Ausdruck eines Schmuckbedürfnisses zu sehen.

1.4.2 Helltonige jüngere Drehscheibenware

Schon 1968 verwies U. Lobbedey auf die Existenz einer oxidierend gebrannten Drehscheibenware gotischer Zeitstellung im Oberrheingebiet, die in wichtigen Zügen (Gefäß- und Randformen, feinsandige Scherbenbeschaffenheit) der dunklen jüngeren Drehscheibenware völlig entspricht.¹⁷⁷ Von dieser Keramikart erbrachten die Grabungen und Aufsammlungen auf dem Heiligenberg zahlreiche Funde.

1.4.2.1 Töpfe

Gemessen an der Vielzahl verschiedener Randformen bei der reduzierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware ist der Bestand bei der hellen Art überschaubarer. Einen hohen Anteil haben jeweils die massiven Leisten- und die Wulstrandbildungen (Abb. 1; Taf. 33), von denen Erstere bei den hohen Werten (Durchmesser über 18 cm) auch Kehlung der Außenseite und Unterschneidung zeigen können.

Nennenswert vertreten sind auch die schlichten Schrägränder, meist mit prononcierter Innenkehle, allerdings nur bis zu einer Durchmessergröße von 16 cm. Die langgezogenen Ränder mit Innenkehle, welche bei der glasierten Ware den Hauptanteil ausmachen (vgl. Abb. 1), bleiben dagegen spärlich, was sicher chronologisch zu werten ist. Auf formale Unterschiede zwischen unglasierten Wulst- und meist glasierten Kehlrandtöpfen lassen die Fragmente schließen, bei denen mehr von der Schulter erhalten blieb. Letztere fallen in der Regel steilwandiger aus als erstgenannte,¹⁷⁸ die, nach ganzen Beispielen zu urteilen, eher Schulterbetonung bevorzugen.¹⁷⁹

1.4.2.2 Becher

Helltonige Becher sind in weit geringerer Anzahl vorhanden als ihre reduzierend gefeuerten Gegenstücke. Die hier abgebildeten Ränder (Taf. 34,1–10) finden ihre Gegenstücke ganz überwiegend bei den ins 14./15. Jh. datierten Trinkgefäßen mit geschwungenen, langgezogenen Rändern. Nur einmal tritt eine helltonige Entsprechung zu den hohen grauen Schulterbechern mit kurzem Rand auf (Taf. 34,2). Von den frühen Bechern mit kugeligem, gerieftem Körper und gedrungenem Knollenrand sind lediglich zwei Beispiele überliefert (Taf. 34,1,3).

Betrachtet man die Unterteile (Taf. 34,11–19), so gewinnt man allerdings den Eindruck, die schlanken, hochschultrigen Becher seien auch in helltoniger Ausführung etwas häufiger gewesen, als man angesichts der wenigen Ränder vermutet.

1.4.2.3 Flüssigkeitsgefäße

Hier sind nur einige Krughälse anzuführen (Taf. 35,1–3), helltonige Flaschen oder Bügelkannen gibt es auf dem Heiligenberg überhaupt nicht. Alle haben einen kurz unter dem Rand ansetzenden Henkel, der in einem Falle noch zu größeren Teilen erhalten ist (Taf. 35,3), einmal ist er nur im Ansatz vorhanden (Taf. 35,1), einmal gibt nur eine abgeplatzte Stelle das ehemalige Vorhandensein einer Handhabe zu erkennen (Taf. 35,2). Zwei der Krüge zeigen die für späte Gefäße der grauen jüngeren Drehscheibenware typischen Randbildungen mit Kehlung der Innen- und Außenseite (bei einem tritt noch ein Mittelwulst hinzu), der dritte hat Entsprechungen unter den Rändern der helltonigen Töpfe mit und ohne Glasur (Taf. 33,10).

1.4.2.4 Schalen und Schüsseln

Für das große Fragment mit einziehendem, nach außen leicht abgesetztem Rand (Taf. 35,4) bleiben Parallelen sowohl im Heiligenberger Material selbst wie auch im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Fundgut der näheren und weiteren Umgebung aus.¹⁸⁰

175 R. Koch, Frühmittelalterliche Keramik aus Esslingen-Sirnau, Heilbronn-Böckingen und Stetten am Heuchelberg. Fundber. Schwaben NF 18/I, 1967, 272 Abb. 8,18,20,21. – Lobbedey, Untersuchungen Taf. 28,24,57,64.

176 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 34,2–6 (Straßburg); 35,3 (Hagenau). – Scholkmann, Sindelfingen Abb. 15,12–15. – Gross, Keramik Taf. 184,5 (Ellenberg; Pechgewinnungstopf).

177 Lobbedey, Untersuchungen 38.

178 Gute Beispiele für steilwandige, innen glasierte Gefäße unterschiedlicher Größen bei Kluge, Goldstein Taf. 12,1,3,4; 18,1. – Siehe auch: Mainzer Zeitschr. 60/61, 1965/66, 187 Abb. 40 (Mainz, Holzstraße) und Gross, Bemerkungen Taf. 26,6 (Heidelberg).

179 Zahlreiche ganze oder ergänzbare Töpfe liegen aus dem Areal des Speyerer Klosters St. German vor: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 84, 1986, 175 Abb. 53 (H. Bernhard).

180 Ähnliches ist jedoch vom Niederrhein bekannt: H. G. Stephan, Die mittelalterliche Keramik in Norddeutschland (1200–1500). In: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Katalog Focke-Museum Bremen (1982) 101 Abb. 28,15,20. – Beckmann, Scherbenhügel Taf. 86,9,10; 88,2; 89,1.

Ohne Schwierigkeiten lassen sich dagegen Vergleichsstücke zu den drei Fragmenten mit verdickten, einziehenden Rändern und gerieften Wandungen (Taf. 35,7–9) beibringen.¹⁸¹ Sie gehen auf Vorbilder in der reduzierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware zurück, wie sie von mehreren mittel- und oberrheinischen Plätzen bekannt geworden sind.¹⁸² Analog den gleichfalls helltonigen, aber zusätzlich glasierten konischen Schalen vom Heiligenberg (Taf. 40,8) wird man sich zumindest einen Teil der unglasierten Stücke gehenkelt vorstellen dürfen. Recht unsicher ist die Einordnung der beiden Fragmente Tafel 35,10.13 bei der unglasierten Keramik. Zwar weisen die beiden Griffützen keine Glasurspuren auf, aber mit ihnen liegen gerade jene Teile von Dreifußgefäßen vor, die in der Regel auch bei glasierten Exemplaren ohne Glasurüberzug blieben.¹⁸³

Der Fuß einer dreibeinigen Pfanne mit zipfelig ausgezogener, laschenartig umgeschlagener Spitze (Taf. 35,12) ist dagegen mit Gewissheit einem unglasierten Stück zuzuschreiben, da sich hier noch Reste der alten inneren Oberfläche erhalten haben.

1.4.2.5 Deckel

Stärker noch als bei der grauen bestimmen bei der helltonigen jüngeren Drehscheibenware die konischen oder leicht gewölbten Knaufriffdeckel das Bild (Taf. 36). Es fehlen sowohl Scheiben- wie auch Zargendeckel. Die überlieferten Einzelformen haben alle Gegenstücke in der reduzierend gebrannten Variante der gotischen Drehscheibenware. Der Anteil der Verschlüsse mit wulst- oder leistenartiger Ausbildung des Randes (Taf. 37,7–16) scheint höher zu sein als der der Stücke mit breitem Fuß. Etliche der Griffoberseiten, darunter auch die des großen Fragmentes (Taf. 36,1), tragen die schon bei den grauen Deckeln erwähnten parallelen Schneidspuren, welche wohl von „umgekehrter“ Herstellung zeugen. Vom Ablösen von einer rotierenden Scheibe, das in der „richtigen“ Position vorgenommen wurde, rühren die schlaufenförmigen Trennsuren auf den Unterseiten der Deckel her (Taf. 37,1–3.8). Verallgemeinert man diese Feststellungen, wird die Masse der Knäufe auf Tafel 36 wegen der Schneidspuren wohl Deckeln mit schmalen Rändern zuzurechnen sein.

Die große Zahl an unglasierten, grauen wie hellen Gefäßverschlüssen darf nicht so interpretiert werden, dass alle auch zu unglasierten Töpfen gehört hätten. Vielmehr muss man sie teilweise auch für glasierte Koch- und Vorratsgefäße in Anspruch nehmen, denn noch in Fundkomplexen des fortgeschrittenen 16. und des 17. Jh. sind die Deckel in der Regel unglasiert.¹⁸⁴

1.4.3 Glasierte Drehscheibenware

Die jüngste der einheimischen Warenarten auf dem Heiligenberg ist gekennzeichnet durch einen feinsandigen, hell gebrannten Scherben gelblicher bzw. rötlicher/oran-

ger Färbung, auf den die farblose oder grünliche Glasurmasse ganz überwiegend innen aufgetragen wurde. Ihr Einsetzen im Verlaufe des 15. Jh. drückt sich in dem recht bedeutenden Anteil am keramischen Gesamtfundgut (vgl. Tab. 1) aus. Die Auffassung des Klosters spätestens um die Mitte des 16. Jh. ist dafür verantwortlich, dass dunkle oder mehrfarbige Glasuren sowie auch beidseitig aufgetragene Glasur nahezu oder ganz fehlen. Auch die ansonsten bei Keramik des 16. und 17. Jh. auftretende Bemalung mit roten Bändern im Hals-Schulterbereich der Töpfe, die mit glatten, ungerieften Gefäßoberflächen einhergeht,¹⁸⁵ spielt auf dem Heiligenberg noch so gut wie keine Rolle.

1.4.3.1 Töpfe

Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass der Randformenschatz der glasierten Ware weit weniger umfangreich ist als jener der hellen und der dunklen jüngeren Drehscheibenware (Abb. 1; Taf. 38).

Neben nur wenige massive Leistenränder treten dominierend die langezogenen, innen oder beidseitig gekehlten Bildungen. Ab einer Durchmessergröße von 15 cm an aufwärts stellen sie die allein herrschende Randform dar. Detailvarianten sind spärlich, es lassen sich lediglich außen durch Rillen profilierte Bildungen und Unterschneidungen als Abweichungen von der Grundform erkennen (vgl. Abb. 1 zu den Randformen).

1.4.3.2 Henkeltöpfe

Obwohl – ausgehend von den Zahlenverhältnissen an anderen Fundorten – eine größere Menge von innen glasierten Henkeltöpfen zu erwarten wäre,¹⁸⁶ kann höchstens ein einziges Randstück mit Henkel angeführt werden (Taf. 39,9). Ein beträchtlicher Teil der ehemals sicherlich zahlreicher vorhandenen Henkeltöpfe wird sich unter den (Topf-)Profilen mit ausgeprägter Innenkehle verbergen. Auch etliche Henkelbruchstücke ohne Randanschluss deuten u. U. auf einen höheren Prozentsatz von gehenkelten Gefäßen hin, die nicht zu den Flaschen oder Krügen gehörten.

181 Mainz, Augustinerstr. 34: Mainzer Zeitschr. 37/38, 1942/43, 20 Abb. 3. – Mainz, Schillerplatz: Mainzer Zeitschr. 63/64, 1968/69, 205 Abb. 27. – Mainz, Holzstraße: Mainzer Zeitschr. 60/61, 1965/66, 187 Abb. 40.

182 J. Ficker, Denkmäler der Elsässischen Altertümersammlung zu Straßburg i. Els. I: Christliche Zeit (1907) Taf. 37. – Lutz, Bergfried 200 Abb. 9 (ohne Henkel).

183 Lutz, Marktplatz 246 Abb. 24.

184 Gross/Prohaska, Wiesloch 269 Abb. 237,2. – Endres, Vorbericht 1 (Anm. 170) Taf. 5,24.25.27. – Endres, Vorbericht 2 (Anm. 139) Taf. 2,124.125.

185 Gross/Prohaska, Wiesloch 268; 269f. Abb. 237,4; 238,4.5. – Vor dem großen Brand 104f. Abb. 133–134. – U. Gross, Funde des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit von der Hinterburg in Neckarsteinach. Geschichtsbl. Kreis Bergstraße 26, 1993, 150f. Abb. 4,1.3.6; 5,1.

186 Scholkmann, Sindelfingen 81; Abb. 21,15–17. – Lutz, Eschelbronn 217 Abb. 15,67.71.

1.4.3.3 Becher

Die hier einzuordnenden drei Rand- (Taf. 39,1,3–4) und zwei Bodenscherben (Taf. 39,6–7) entsprechen in ihrer geringen Anzahl den Erwartungen, denn glasierte Trinkgefäße (worum hier nur solche der reinen Irdenware, nicht aber der manganviolett und getauchten Dieburger Ware verstanden werden) sind im späten Mittelalter und der beginnenden Neuzeit äußerst rar und stehen in keinem Verhältnis zu den unglasierten Bechern der jüngeren Drehscheibenware des 13. bis frühen 16. Jh. Es muss erstaunen, dass gerade solche speziellen Flüssigkeitsbehälter während des 15. und 16. Jh. noch unglasiert neben bereits glasiertem Geschirr (Dreibeingefäße, Krüge, Aquamanilien, Töpfe) verwendet wurden. Wahrscheinlich war es die nur kurze Verweildauer von Wein, Most oder Bier in den Bechern, die einen zusätzlichen Glasurauftrag (der ja einen zweiten Brand erforderlich und die Gefäße damit erheblich teurer machte) nicht notwendig erscheinen ließ. Die Seltenheit von glasierten Bechern in renaissance- und barockzeitlichen Fundkomplexen oder das Ausfallen der Becher als keramische Form überhaupt erklären sich am besten aus einer im späten Mittelalter fortschreitenden Verdrängung durch Glas als überlegenes, aber seit dem 15. Jh. auch für weitere Bevölkerungskreise nicht mehr unerschwingliches Konkurrenzmaterial für den Tischgebrauch.

Das Randstück auf Tafel 39,1 könnte von einem frühen, bauchigen Becher herrühren; Parallelen liegen dazu auf dem Heiligenberg selbst vor (z. B. Taf. 18,2).

Ein langgezogener, leicht ausschwingende Rand (Taf. 39,3) ist wohl mit einer stark schulterbetonten Gesamtform in Verbindung zu bringen.

Sehr interessant ist das partiell glasierte Unterteil (Taf. 39,6), ahmt es doch ganz offensichtlich die Bodenbildung rheinischer Steinzeugbecher nach: Ein kleiner Standring wurde hier nicht mittels Fingerdellen, sondern durch spitzovale Einstiche in einen „Wellenfuß“ verwandelt.

Wohl gleichfalls der unteren Wandungspartie ist das Bruchstück zuzuordnen, welches sich durch den dichten, etwas unregelmäßigen Sandbewurf vom übrigen glasierten Gefäßmaterial absetzt (Taf. 39,7). Solche „gesandelten“ Becher kennt man in mehreren Ausführungen aus verschiedenen Produktions- und Fundorten. Ein bauchiges Exemplar mit abgesetzter Standplatte ist aus dem renaissancezeitlichen Töpfereiabfallkomplex „vorm obern Tor“ im niederbayerischen Straubing zu nennen,¹⁸⁷ Stücke mit den Proportionen so genannter Kreusen wurden in Pforzheim¹⁸⁸ sowie am Wiener Kornhäuselturm gefunden,¹⁸⁹ zusammen mit dem ebenfalls sandbestreuten Rest eines eiförmigen Bechers mit drei figürlichen Medaillonaufgaben.¹⁹⁰ Die Kombination von beutelartiger Becherform, Bildnismedaillons und Sandauftrag einschließlich Glasurüberzug trifft man wieder auf einem von A. W. von Molthein publizierten Gefäß der ehem. Sammlung Figdor.¹⁹¹ Dort befand sich auch ein Henkelbecher, der neben grüner Glasur und Sandbewurf das Wappen der Stadt

Linz trug, flankiert von zwei plastisch gearbeiteten Fröschchen.¹⁹² Alle verfügbaren Anhaltspunkte legen eine Datierung der glasierten Becher mit künstlich gerauter Oberfläche ins 16. (und frühe 17.?) Jh. nahe.

1.4.3.4 Kreusen

Nur zwei Randscherben künden von der Existenz steinzeugartig hart gebrannter Kreusen oder beutelförmiger Becher auf dem Heiligenberg (Taf. 20,23). Nach den Ausführungen von R. Koch handelt es sich bei den vorliegenden Fragmenten nicht um solche „Hessischer Kreusen“,¹⁹³ da ihnen die kennzeichnende Kerbleiste unter dem Rand fehlt.

Es ist nicht zu entscheiden, ob die Scherben einst zu Gefäßen mit gerundetem¹⁹⁴ oder aber solchen mit Standboden¹⁹⁵ gehörten. Beide Becherformen kommen mit gleicher Ausformung der Oberteile in Süddeutschland nebeneinander vor.

Außer den dominierenden Kreusen mit steinzeugartig hartem Brand, deren Oberflächenfärbung zwischen rötlichviolett, bräunlich und bläulich changiert, kennt man auch Beispiele aus grauer Irdenware. Erst im 16. Jh. treten dann bemalte,¹⁹⁶ glasierte sowie sandbeworfene¹⁹⁷ hinzu. Eine glasierte Kreuse (?) mit Sandrauhung der äußeren Wandung war, wie ein Fragment im vorliegenden Fundstoff zeigt, auch auf dem Heiligenberg in Gebrauch (Taf. 39,7).

Die in den Namensbestandteilen Kreuse (Creussen, oberfränkischer Töpferort) und „Hessisch“ enthaltenen Zuweisungen zu Herkunftsorten bzw. -regionen sind irreführend. Zum einen scheidet der Ort Creussen für die spätmittelalterliche Becherproduktion gänzlich aus, da die dortigen Betriebe erst in der Renaissancezeit ihre Tätigkeit aufnahmen,¹⁹⁸ zum andern ist Beutelbecherherstellung auch für thüringische¹⁹⁹ und bayerische Töpfereien²⁰⁰ sicher belegt.

187 Endres, Vorbericht 1 (Anm. 170) 47 Taf. 14,92; 52 Taf. 19,92. – Ein etwas schlankeres Stück bei Gross, Keramik Taf. 139,8 (Waiblingen).

188 I. Schneid, Vom Leben in Kloster und Spital am Waisenhausplatz in Pforzheim. Arch. Inf. Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1991) 36 Abb. 25 (links vorne).

189 Felgenhauer-Schmiedt, Bodenfunde 153 Nr. 217. – R. Haarberg, Die mittelalterliche Keramik in Nordhessen. Hess. Jahrb. Landesgesch. 23, 1973, Taf. 6,5 (Museum Kassel).

190 Felgenhauer-Schmiedt, Bodenfunde 153 Nr. 218.

191 A. W. von Molthein, Die deutsche Keramik der Sammlung Figdor in Wien (1909) Farbtafel (= Taf. 1).

192 Molthein, Sammlung Figdor (Anm. 191) Abb. 54.

193 Koch, Trinkbecher 66f.

194 Koch, Trinkbecher 64 Abb. 22,11.12.

195 Koch, Trinkbecher 64 Abb. 22,3–5.9.10.

196 Koch, Trinkbecher 65 mit Anm. 95.

197 Felgenhauer-Schmiedt, Bodenfunde 153 Nr. 217.

198 G. Reneking-von Bock, Creussener Steinzeug. Keramos 73, 1976, 10f.

199 H.-J. Stoll, Die mittelalterlichen Töpfereifunde von Sondershausen-Stockhausen und Weimar-Wagnergasse. Alt-Thüringen 5, 1961, 351 Abb. 8,1–6.

200 Endres, Vorbericht 1 (Anm. 170) Taf. 14,92; 19,92.

1.4.3.5 Krüge

Von schlichten Krügen mit Innenglasur liegen nur zwei eindeutige Fragmente vor. Eines (Taf. 39,5) verfügt noch über eine Partie des kurz unter der Randkante ansetzenden breiten Henkels, vom anderen ist der Mündungsbe- reich mit der Ausgusschnauze vorhanden (Taf. 39,8). Bei dem letztgenannten Beispiel blieb ein Tropfen zäh- flüssiger Glasurmasse höckerartig auf der Randobersei- te sitzen und brannte dort fest.

Von einer anderen, aufwendigeren Krugform wurde ein Fragment vom Übergang der Mündung in den Hals ge- funden (Taf. 39,2). Da Siebeinsätze wie der hier erkenn- bare in der Regel bei – in der Masse jedoch unglasierten – Krügen mit vierpassförmigem Oberteil anzutreffen sind,²⁰¹ darf man für diese Heiligenberger Scherbe wohl einen solchen Abschluss rekonstruieren. Der für diese Vierpasskrüge charakteristische Seitenhenkel, der etwa auf der Höhe des Siebeinsatzes entspringt, kann auf- grund einer abgeplatze Stelle als nachgewiesen gelten. Während einfache Krüge auch in der glasierten Keramik der nachmittelalterlichen Zeit gängig waren, sind glasierte Stücke mit Mehrpassmündung bislang sehr selten.²⁰² Das Exemplar auf Tafel 39,2 dürfte zum Geschirr der ausge- henden Klosterzeit (erste Hälfte 16. Jh.) gehören.

1.4.3.6 Schalen und Schüsseln

Hier dominieren konische Formen mit geriefter Wan- dung und Durchmesserwerten von 13 bis 19 cm. Die Randbildungen können stärker als bei ähnlichen unglasierten Stücken differieren.²⁰³ Außer langen, außen leicht gekehlten Rändern (Taf. 40,8–12) treten annä- hernd dreiecksförmige (Taf. 40,3–7) und kräftig verdickte (Taf. 42,4–7) auf. Die beiden Vertreter der erst- und letztgenannten Randformen mit Henkel bzw. Henkelan- satz weisen Unterschiede hinsichtlich der Anbringung auf. Bei dem Fragment auf Tafel 40,8 hat die Handhabe am unteren Randabschluss, bei jenem auf Tafel 42,7 auf der Randoberseite ihren Ursprung.

Stücke mit rundlichen Randbildungen erinnern stark an Schalen der grauen Drehscheibenware und sind wohl eine ältere Ausprägung.²⁰⁴

Das größte Fragment unter den konischen Henkelgefä- ßen (Taf. 40,1) hebt sich vom Rest nicht nur durch die mit über 30 cm erheblich größere Mündung und die an Ofen- kacheln erinnernde Randform ab, sondern auch durch die Beschränkung der Glasur auf den oberen Teil der Wandung, ein Phänomen, das ansonsten nur bei Hen- keltöpfen des späten 15./16. Jh. zu beobachten ist.²⁰⁵ Die Art der Glasur, die auch an den frühen Reliefkacheln vom Typ Tannenberg auftritt, legt jedoch eine Datierung ins späte 14. oder die erste Hälfte des 15. Jh. nahe. Man hat es bei diesem Stück wohl wie bei etlichen Gefäßen der grauen Drehscheibenware mit einem Becken für Handwaschwasser zu tun. Die kleineren Exemplare dürften wenigstens teilweise als Nachtgeschirr gedient haben.^{205a}

Gegen die bereits vorgestellten Stücke muss man ein Fragment absetzen (Taf. 42,9). Bei ihm ergibt das vom Rand bis zum Boden durchgehend erhaltene Profil eine flache Schale mit leicht abgesetzter Standplatte.

Henkellose niedrige Gefäße mit Innenglasur kommen nach heutiger Kenntnis etwas später auf als tiefere koni- sche mit Henkel. In Fundkomplexen der Zeit nach 1500 sind sie in der nächsten Umgebung des Heiligenberges z. B. im Heidelberger Collegium Academicum be- kannt.²⁰⁶ Sollte das Fragment nicht zu einer schlichten Schale, sonder zu einer der ebenfalls seltenen kleinen Pfannen ohne Füßchen handeln, so träfe doch dieselbe chronologische Einordnung zu.²⁰⁷

1.4.3.7 Dreifußpfannen

Diese seit dem 13. Jh. in Süddeutschland geläufigen speziellen Kochgefäße sind in der glasierten Keramik mit mehr als einem halben Dutzend Randfragmenten (Taf. 41,3–4.6–11) und einem vollständigen Boden (Taf. 41,12) vertreten. Die meisten Ränder weisen die ty- pische breite Gestalt mit seichter Kehlung der Obersei- te auf, eines besitzt aber ungewöhnlicherweise einen un- gekehlten Rand, auf den die Grifffülle direkt aufgesetzt ist²⁰⁸ (Taf. 41,3). Bei dem Boden zeigt nicht nur die innenseitige Oberfläche Glasur, solche findet sich auch auf der noch erhaltenen äußeren Wandung. Die nur noch als Stummel knapp unterhalb des Ansatzes vorhandenen Füße dürften, ähnlich wie auch bei dem Stück auf Tafel 35,12, nach oben umgeschlagene Spitzen gehabt haben.

Eingerollte Fußspitzen zeigt ein vollständiges Siebgefäß zur Käseherstellung (Taf. 42,1). Bei ihm erinnert außer den drei Beinen besonders der für einheimische Fuß- gefäße untypische gerundete Boden an die Grapengefä- ße nördlicherer Regionen. Der durch einen Mittelwulst

201 Lobbedey, Untersuchungen Taf. 58,9 (Ulm); 66,3,4 (Mindelheim, Günzburg). – Gross, Keramik Taf. 121 (Musberg); 140,1–2 (Buoch).

202 W. Dexel, Das Hausgerät Mitteleuropas (1962) Abb. 391 (Zürich).

203 Vgl. die unterschiedlichen Randformen der Pforzheimer Funde: Lutz, Marktplatz 230f. Abb. 10–11.

204 Vgl. Heidelberg, ehem. Augustinerkloster: Carroll-Spillecke, Tiefmagazin Abb. 86,5. – Heidelberg, Kornmarkt: Vor dem gro- ßen Brand 107 Abb. 140, links außen. – Jüngere, glasierte Stücke mit langem Rand und tiefer ansetzendem Henkel: Carroll-Spill- ecke, Tiefmagazin Abb. 89,6. – Vor dem großen Brand 67 Abb. 66, untere Reihe rechts.

205 Solche Teilglasuren sind häufiger bei Töpfen anzutreffen: Scholk- mann, Sindelfingen 81.

205a U. Gross, Archäologische Beiträge zur Hygiene im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Denkmalpfl. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt 24, 1995, 143.

206 Gross, Bemerkungen Taf. 28,4. – Dazu kommt neuerdings ein Le- sefund aus der näheren Umgebung des Heidelberger Schlosses (Hinweis E. Christmann, Heidelberg).

207 Vgl. ein flaches Pfännchen vom Heidelberger Kornmarkt: Vor dem großen Brand 67 Abb. 66, untere Reihe.

208 Für diese seltene Randbildung ist auf eine Parallele in Tübingen hinzuweisen: B. Scholkmann, Tübingen-Lustnau. Evangelische Pfarrkirche. Ergebnisse einer archäologischen Notuntersuchung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 279 Abb. 6,15.

stark profilierte Rand gibt zusätzlich zur Art der Fußbildung einen Hinweis auf eine späte Zeitstellung. Obwohl die sorgfältige Deponierung in einem mehrfach geöffneten Grab innerhalb der Kirche eine Datierung noch in die jüngste Klosterzeit wahrscheinlich macht, erscheint eine Ansetzung vor der zweiten Hälfte des 16. Jh. unmöglich. Das Fragment eines ganz entsprechenden Siebgefäßes kam zusammen mit frühneuzeitlichen Funden bei den Grabungen im Speyerer Amtshof von Walzbachtal-Jöhlingen, Kr. Karlsruhe, zutage,²⁰⁹ vollständige Exemplare liegen aus Fundkontexten des 17. Jh. in Heidelberg²¹⁰ und Ettlingen²¹¹ vor. Ein an Wandung und Boden perforiertes Gefäß, jedoch ohne Henkel und mit schlichterer Randbildung aus der ersten Hälfte des 16. Jh., stammt aus dem Heidelberger Collegium Academicum.²¹²

1.4.3.8 Lämpchen und Leuchter

In zwei Schälchen (Taf. 42,2–3) fasst man späte Vertreter der seit dem Hochmittelalter beliebten Talg- und Öllämpchen. Die andernorts gerade an glasierten Exemplaren bezeugten Stielgriffe²¹³ sind im Heiligenberger Fundstoff nicht enthalten. Diese Art von Lichtspendern mit Handhabe scheint nach derzeitigem Kenntnisstand zumindest am nördlichen Oberrhein nicht verbreitet gewesen zu sein.

Zu einem Leuchter wird man neben dem Fragment auf Tafel 41,5 wohl auch das außen glasierte Unterteil auf Tafel 42,8 rechnen dürfen.

1.4.3.9 Deckel

Ob das Stück auf Tafel 39,14 mit seinem gestuften Rand zu einem beidseitig glasierten Schälchen oder aber zu einem Deckel gehörte, kann nicht entschieden werden. Dass auch auf dem Heiligenberg in der Spätzeit glasierte Gefäßverschlüsse in Gebrauch gewesen sein müssen, belegen die Fragmente auf Tafel 39,11–12.

Die schon bei der Besprechung der unglasierten Deckel geäußerte Vermutung, dass die Mehrzahl der Deckel glasierter Gefäße unglasiert blieb, sei hier zur Erklärung der sehr geringen Zahl glasierter Deckel nochmals in Erinnerung gerufen.

1.4.3.10 Lavabo

Bei dem Randstück mit beidseitig grüner Glasur und Wellenzier auf der Oberseite (Taf. 42,10) hat man es wahrscheinlich mit einer Partie vom Kragen eines ähnlichen Lavabos zu tun, wie sie oben bei der grauen Drehscheibenware besprochen wurden. Entsprechendes ist für das Fragment auf Tafel 42,11 zu vermuten, doch kann hier eine Funktion als Standring nicht ganz ausgeschlossen werden.

1.4.3.11 Rahmtopf?

Beidseitige Glasur trägt auch das Wandstück mit den drei von einem Henkelansatz ausgehenden Kerbleisten

(Taf. 42,12). Alle genannten Merkmale (Innen- und Außenglasur, Henkel mit Leistenaufgaben) kehren an einem vollständig erhaltenen Gefäß aus Göttingen wieder, das als Rahmtopf gedeutet wird.²¹⁴

1.4.4 Getauchte Ware

Auf dem Heiligenberg kam das umfangreichste Material einer außenseitig braun überfangenen Ware zutage, welches bisher von einem Fundplatz außerhalb Südhessens vorliegt. Da diese Keramikart, die U. Lobbedey nach dem Vorgang des Engobeauftrages „getauchte“ Ware nannte,²¹⁵ auch an zahlreichen anderen Orten am nördlichen Oberrhein²¹⁶ und selbst noch bis hinein nach Württembergisch-Franken²¹⁷ angetroffen wird, soll sie an dieser Stelle etwas ausführlicher erläutert werden.

Auf dem Heiligenberg sind nur Henkelkrüge und Becher (Taf. 43–44,1–15.17–21) in größerer Zahl nachweisbar, die jedoch bei weitem nicht das ganze Produktionsspektrum ausmachen. So ist zumindest noch mit dem Vorhandensein von enghalsigen Flaschen zu rechnen, wie sie besser erhalten aus Frankfurt-Niederrad vom Hofgut Goldstein²¹⁸ und aus Mainz-Zahlbach²¹⁹ veröffentlicht wurden.²²⁰ Die Wandscherbe mit Henkelansatz und zwei schmalen, waagrechten Leisten, deren untere gekerbt ist (Taf. 44,16), muss von einer solchen Gefäßform herrühren.

Die Trennung der in Form und Maßen oft übereinstimmenden Becher und kleinen Krüge ist nur bei Scherben sicher möglich, bei denen das Vorhandensein von Ausgusschnauzen oder Henkeln zu Hilfe kommen (Taf. 43,1–6). Die ansehnliche Zahl von gerieften Rändern kann von beiden Gefäßformen stammen. Aufgrund dieser starken Überschneidungen wäre zu überlegen, ob man kleinere gehenkelte Gefäße ohne Schnauze nicht künftig als Henkelbecher bezeichnen sollte.

209 Unpubliziert; LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalspf., Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

210 Vor dem großen Brand 106 Abb. 138.

211 D. Lutz/E. Schallmayer, 1200 Jahre Ettlingen. Archäologie einer Stadt. Arch. Inf. Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 1988) 111 Abb. 70 (links oben).

212 Unpubliziert; LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalspf., Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

213 Lithberg, Hallwil Taf. 103–106. – A. R. Furger, Die Funde der Grabung in der Kirche Hölstein/BL. Nachr. Schweiz. Burgenver. 46, 1973 (Nr. 4), 39 Abb. 4,13.14.

214 S. Schütte, Funde und Befunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit vom Markt 4 in Göttingen. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 12, 1978, 229 Abb. 21,191. – Stadt im Wandel. Landesausstellung Niedersachsen (1985) Bd. 1, 245 Abb. 187.

215 Lobbedey, Untersuchungen 58.

216 Gross, Keramik 68 Abb. 21.

217 Unpublizierte Neufunde aus Burg Amlshagen bei Gerabronn und Unterregenbach a. d. Jagst.

218 Kluge, Goldstein Taf. 36,2.

219 Kluge, Goldstein 48 mit Anm. 92.

220 Einem Hinweis von P. Prüssing, Dieburg, verdanke ich die Kenntnis solcher Stücke aus der Produktionsstätte selbst.

Problemloser gestaltet sich die Zuweisung zu Bechern bei den kurzen bzw. den geschwungenen Rändern (Taf. 44,17–18). Auch ganz schmale Unterteile (z.B. Taf. 45,15.19–20) werden eher zu Bechern als zu Krügen gehört haben.

Die sechs Ränder von Bechern (Taf. 45,1–6) müssen gesondert behandelt werden, weil sie sich durch eine sehr dünne, rote Engobe von den braun überfangenen Stücken abheben. Da der Scherben wie bei jenen gelblich und porös ist, wird man von enger Verwandtschaft, vielleicht sogar von einer roten Variante der getauchten Ware sprechen können. Völlig identische, jedoch gut erhaltene Becher wurden unlängst aus dem Aschaffenburg Schloss veröffentlicht, zusammen mit braun engobierten Dieburger Gefäßen.^{220a}

Bei einer ebenfalls kleinen Zahl von Fragmenten ist statt der stumpfen braunen Engobe eine dunkelbraune Glasur zu konstatieren (z.B. Taf. 45,15). Da in solchen Fällen die Scherbenhärte höher ist und die Farbe im Bruch zu orange statt zu gelb tendiert, könnten stark überfeuerte Dieburger Erzeugnisse vorliegen. Dagegen spricht nicht, dass sich die Glasur über die gesamte Oberfläche bis auf den Boden erstreckt, da dies auch bei engobierten Gefäßen der Fall sein kann. Für die Letzteren sind freilich Teilengobierungen typischer, bedingt durch das Aufbringen durch Eintauchen, bei dem man die Krüge oder Becher am Fuß festhielt.

In seiner kurzen Charakterisierung der getauchten Ware hob U. Lobbedey hervor, dass Form und Farbe gegen eine Einstufung als direkte Imitation rheinischer Steinzeuge sprechen.²²¹ So fehlen etwa die bei Irdenware-Imitationen immer wieder vorkommenden Wellenfüße völlig. Inwiefern die von Lobbedey zur Diskussion gestellten Ähnlichkeiten mit spätmittelalterlicher Keramik aus Speicher bei Trier als Parallelerscheinungen oder als Ausdruck von Abhängigkeiten interpretiert werden müssen, ist auch heute noch nicht abschließend befriedigend geklärt. Nach Vorlage der Stücke im Rheinischen Landesmuseum Trier mutet Ersteres jedoch wahrscheinlicher an.²²² Gesichert ist hingegen der schon früh vermutete Herkunftsort Dieburg,²²³ seit dort vor einiger Zeit Abfallhalden und zahlreiche Töpferöfen entdeckt wurden.²²⁴

Die Produktionszeit dieser Töpfereien muss sich vom späteren 14. bis mindestens in die erste Hälfte des 15. Jh. erstreckt haben. Seit langem kennt man Funde Dieburger getauchter Ware aus der 1399 zerstörten Burg Tannenbergr an der Bergstraße²²⁵ und vom 1426–1428 erbauten Eschenheimer Turm in Frankfurt.²²⁶ Neuerdings kommt mit der bereits 1386 zerstörten Burg von Bommerheim ein weiterer zeitlicher Fixpunkt hinzu, der zahlreiche Dieburger Material geliefert hat.²²⁷ Recht neu – obwohl bereits 1895 aufgefunden – ist für das erste Drittel des 15. Jh. ein Beleg in Gestalt eines braun engobierten Henkelbeckers mit 10 Goldgulden verschiedener mittelrheinisch-hessischer und schwäbischer Prägeorte aus Hanau.²²⁸

1.4.5 Manganviolette Ware

Formen, wie sie beim rheinischen Proto- und Frühsteinzeug geläufig sind, mit einem zwar harten, jedoch un- oder nur angesinterten Scherben, der meist gröbere, z. T. weiße Magrungepartikel enthält, kennzeichnen eine Gruppe von Krügen und Bechern (Taf. 46; 47,1–16). Während U. Lobbedey 1968 dafür die Benennung „steinzeugartig hart gebrannte Ware I“ verwendete,²²⁹ wird hier, in Anlehnung an die hessische Forschung, der Terminus manganviolette Ware bevorzugt.²³⁰ Er bringt die Farbvarianten von rötlichbraun bis violett und die (Noch-)Zugehörigkeit zur Irdenware besser zum Ausdruck.

Das ausschließliche Auftreten von Flüssigkeitsbehältern, deren Gesamtformen wie auch Details (Randbildung, Riefung der Oberfläche, Wellenfüße) legen enge Verbindungen zum rheinischen Steinzeug bzw. seinen direkten Vorstufen nahe. Die Häufigkeit des Auftretens dieser Keramik weist wohl eher auf eine Herstellung im Rhein-Main-Raum nördlich von Heidelberg²³¹ als auf Fertigung am Niederrhein hin, wo zumindest in Siegburg sehr ähnliches Material bekannt ist.²³² Fehlbrände aus dem Stadtgebiet von Mainz bestärken diese Vermutungen ebenso wie Abfall aus Töpfereien im Rheingau,²³³ selbst aus Mayen ist wohl vergleichbares Material aus dem späten Mittelalter bekannt.²³⁴

Die von U. Lobbedey aufgrund einiger vermeintlicher Fehlbrände aus Rheinzabern erwogene Produktion solcher Keramik in der südlichen Pfalz²³⁵ ist bislang durch

220a G. Ermischer, Schlossarchäologie. Funde zu Schloss Johannisburg in Aschaffenburg (1996) 130f. Abb. 110–111; 189 Kat.-Nr. 297–298.

221 Lobbedey, Untersuchungen 59.

222 P. Seewaldt, Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (1990) 21 ff.

223 Brückner, Gebrauchsgeschirre 38.

224 G. u. P. Prüssing, Ein spätmittelalterlicher Töpfereibezirk in Dieburg, Kreis Darmstadt-Dieburg. Erste Ergebnisse einer Ausgrabung in der ehemaligen Vorstadt Minnefeld, Fuchsberg 12–16, im Jahre 1986. Arch. Denkm. Hessen 89 (1990).

225 Hefner/Wolf, Tannenbergr Taf. 5 A.B (?).C.F-H.

226 Brückner, Gebrauchsgeschirre 36.

227 R. Friedrich u. a., Die hochmittelalterliche Motte und Ringmauerburg von Oberursel-Bommersheim, Hochtaunuskreis. Vorbericht der Ausgrabungen 1988–1991. Germania 71, 1993, 473f.

228 N. Klüßendorf, Die Münzfundpflege im Lande Hessen. Arch. Denkm. Hessen 26 (1982) Titelfoto.

229 Lobbedey, Untersuchungen 59f.

230 Stamm, Altstadt 157 (Nr. 29). – Kluge, Goldstein 57.

231 Kluge, Goldstein 57.

232 Fehlbrände aus der Siegburger Aulgasse im LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpfl. Stuttgart (Archäologie des Mittelalters).

233 Ch. Schlott, Die archäologische Sammlung des Stadtmuseums Königstein. Archäologie um Königstein (1982) 162 Abb. 5,a,b.

234 H. – H. Wegner, Mittelalterliche Töpfereibetriebe in Mayen. Archäologische Untersuchungen „In den Burggärten“. Archäologie an Mittelrhein und Mosel 4 (1990) 63 Abb. 39.

235 Lobbedey, Untersuchungen 60.

keine weiteren eindeutigen Anhaltspunkte zu untermauern. Die in Rheinzabern aufgedeckten mittelalterlichen Öfen enthielten nach heutiger Kenntnis ausschließlich (ältere) graue Irdenware.²³⁶

Der Heiligenberg bietet wie eingangs erwähnt für den südlichen Teil des Verbreitungsgebietes den bisher umfanglichsten Fundbestand. Ganz analog zu anderen Warenarten, welche nördlich des Mannheim-Heidelberger Raumes beheimatet sind, lassen sich Vorkommen in nennenswerter Menge nur bis zum Neckar, mit ganz vereinzelt Ausläufern in den Kraichgau und nach Süden entlang des Oberrheins, verfolgen. Ein solcher ist für die manganviolette Ware der Fundpunkt Durmersheim bei Rastatt, wo man im Jahre 1937 einen Münzschatz der Zeit um 1260/70 in einem hochhalsigen, geriefen Wellenfußbecher fand.²³⁷ Durch Fixpunkte wie diesen für das 13. Jh. und die südhessischen Burgen Bommersheim²³⁸ und Tannenbergs²³⁹ für das 14. Jh. ergibt sich für die Ware eine beträchtliche Laufzeit, die es künftig auf weitere Unterteilungsmöglichkeiten hin zu untersuchen gilt. Eine Beschränkung ausschließlich auf das 13. Jh. ist unwahrscheinlich. In den Werkstätten des Rhein-Main-Raumes oder am Mittelrhein, in denen – wie oben vermutet – die Produktion der Heiligenberger Stücke erfolgte, konnte allem Anschein nach kein echtes, voll versintertes Steinzeug hergestellt werden, sodass man auch nach 1300 bei dessen Vorstufen blieb.

1.4.6 Steinzeug

Echtes Steinzeug wurde nach gängiger Meinung der Forschung im Mittelalter nur außerhalb Süddeutschlands in den Regionen nördlich des Mains seit dem 14. Jh. hergestellt.²⁴⁰ Auf dem Heiligenberg kamen davon recht ansehnliche Mengen zutage, stellt man den Vergleich mit anderen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung an. Alle aufgefundenen Scherben stammen dabei von Flüssigkeitsbehältern (Taf. 48). Bei einem Seitenblick auf die zumindest teilweise sicherlich noch zeitgleiche manganviolette Ware fällt jedoch sofort ins Auge, dass die Zusammensetzung des Materials eine andere ist. Gegenüber dem bei ihr annähernd ausgewogenen Verhältnis zwischen Bechern und Krügen herrschen beim Steinzeug die Ersteren deutlich vor.

Zu einem – noch dazu untypischen – Krug rechnet von den vorliegenden Oberteilen höchstens das Fragment mit der Ausgusschnauze (Taf. 48,1).

Die Becher unterscheiden sich nicht nur formal und in den Abmessungen, auch in der Farbe differieren sie untereinander. Einer Gruppe mit überwiegend geraden Rändern, die sich durch dunkle Färbung (rötlichbraun bis violett) auszeichnet (Taf. 48,2–14), stehen vier langgezogene, sichelförmige Ränder gegenüber (Taf. 48,15–18), deren Farben zwischen Hellgrau und Weiß liegen. Unter Zuhilfenahme von Unterteilen wie jenen auf Tafel 49,14–16 sind sie zu den typischen Trichterhalsbechern des aus-

gehenden Mittelalters und der Frührenaissance zu ergänzen.²⁴¹

Die mehrheitlich glatten Oberflächen der übrigen Steinzeugbecher verweisen ein geriefes Bruchstück (Taf. 48,9) wohl in einen frühen Produktionsabschnitt (frühes 14. Jh.?), in dem die kräftig geriefen Oberflächen der Steinzeugvor- und -frühformen²⁴² noch beliebt waren.

Ein schmales, gleichfalls geriefes Randfragment (Taf. 48,8) könnte einst Teil eines beutelförmigen Bechers („Kreuzse“) gewesen sein, einer Gefäßform, die in der Irdenware und steinzeugähnlich hart gebrannt zwar häufig anzutreffen ist,²⁴³ im rheinischen Steinzeug aber zu fehlen scheint.

Eine gehinkelte Wandscherbe (Taf. 48,4) darf man, um einen niedrigen Rand und eine Wellenfuß ergänzt, wohl zu den als Scheuern bekannten, tassenartigen Trinkgefäßen rechnen.

Mit welcher Gesamtform man auf dem Heiligenberg einen großen Wellenfuß (Taf. 49,17) in Verbindung bringen muss, bleibt mangels zugehöriger Wand- und Randstücke eine ungeklärte Frage. Für ein ganz ähnlich dimensioniertes Stück aus der Frankfurter Altstadt schlug B. Beckmann eine Zugehörigkeit zu einem großen Krug vor.²⁴⁴ Aus neuzeitlichen Zusammenhängen kennt man solche Großbehälter als Apothekengefäße.

Ähnlich wie bei der zuvor behandelten manganvioletten Ware ist es auch beim Steinzeug schwer, genaue Provenienzen anzugeben. Beim derzeitigen Kenntnistand an Mittel- und Niederrhein scheint es lediglich vertretbar, Stücke wie die Ränder auf Tafel 48,15–18 oder einige Unterteile (Taf. 49,14–16) mit dem Produktionsort Siegburg zu verbinden.

1.5 Ofenkeramik

Gemessen am insgesamt großen keramischen Fundaufkommen nimmt sich das der Ofenkeramik recht bescheiden aus. Von den inzwischen besser bekannten ältesten Ausprägungen der Kacheln, die gerade im Ober-

236 Freundliche Bestätigung durch H. Bernhardt, Landesamt für Denkmalpflege Speyer. – Trotzdem griff H. G. Stephan die Vermutungen Lobbedeys wieder auf und postulierte die Herstellung von Proto-Steinzeug in Rheinzabern (H. G. Stephan, The development and production of medieval stoneware in Germany. In: P. Davey/R. Hodges [Hrsg.], *Ceramics and trade* [1983] 95ff.).

237 Lobbedey, *Untersuchungen* Taf. 32c.

238 Friedrich (Anm. 227) 475f.

239 Hefner/Wolf, *Tannenbergs* Taf. 5 D.E.

240 Siehe dazu, mit den obigen Einschränkungen- die Ausführungen von H. G. Stephan (Anm. 236).

241 Besser erhaltene Exemplare liegen im Fundbestand aus dem ehem. Collegium Academicum in Heidelberg vor: Gross, *Bemerkungen* Taf. 26,2. – Siehe auch: Beckmann, *Scherbenhügel* Taf. 80,1–6.

242 Beckmann, *Scherbenhügel* Taf. 66–68.

243 Koch, *Trinkbecher* 64ff. mit Abb. 23.

244 B. Beckmann, *Siegburger Keramik* aus der Frankfurter Altstadt. *Fundber. Hessen* 19/20, 1979/80, 845 Abb. 1,3.

rheingebiet in spätmerowingisch-karolingischer Zeit erstmals erscheinen, fehlt jede Spur. In dem nicht gerin- gen Fundus der älteren gelbtonigen Drehscheibenware, der sowohl in Straßburg,²⁴⁵ Kloster Schwarzach²⁴⁶ und auf dem Runden Berg bei Urach²⁴⁷ die ältesten Nach- weise entstammen, ist auf dem Heiligenberg kein einzi- ges einschlägiges Fragment vorhanden.

1.5.1 Becher- und Napfkacheln

Die Betrachtung der Becherkacheln erfordert zunächst eine Gliederung nach rein formalen Gesichtspunkten, da keinerlei Befundzusammenhänge zu Hilfe genommen werden können.

Unterschieden werden folgende Randformen: unver- dickte, ausbiegende, verdickte ohne Kehlung, verdickte mit Kehlung der Oberseite, nach außen abgeschrägte/ abgerundete und schließlich weit ausladende, gekehlte. Bei den schlichten wie den ausbiegenden Rändern ist festzuhalten, dass sie nur mit Durchmessern bis maximal 14 cm auftreten. Die mehr oder weniger verdickten Randbildungen kommen mit Werten zwischen 10 und 18 cm vor, der Schwerpunkt liegt zwischen 12 und 16 cm. Die Kacheln mit nach außen abgerundeten oder abge- schrägten oberen Abschlüssen weisen zwischen den Grenzwerten 11 und 17 cm mehrheitlich Durchmesser von 13 bis 15 cm auf. Deutlich größer als die übrigen Ofenkacheln mit runden Mündungen fallen die Stücke mit ausladenden Rändern auf, da ihre kleinsten Vertre- ter 14 cm, ihre größten 20 cm messen.

Unter den wenigen besser erhaltenen Stücken fällt bei ei- nigen (Taf. 50,1–2.5) das Fehlen der Riefung auf. Diese glatten, wahrscheinlich recht hohen Kacheln könnten die ältesten Vertreter der Ofenkeramik aus romanischen Zeit auf dem Heiligenberg sein, mit letzter Sicherheit lässt es sich allerdings nicht beweisen (s. o.).

Zeitliche Unterschiede wird man auch zwischen den eigent- lich becherförmigen Kacheln mit (annähernd) gera- der Wandung (Taf. 50,4.6–10) und den eher napfförmigen, schrägwandigen (Taf. 50,11; 51,1) postulieren dürfen. Die jüngsten Ofenkacheln mit runder Mündung (Napf- kacheln) sind Stücke in der Art von jenem auf Tafel 51,2, die vom Scherben her der glasierten Geschirrkera- mik sehr nahe stehen. Sie werden im 14./15. Jh. entstanden sein. Die besten Entsprechungen zu den Becher- und Napf- kacheln vom Heiligenberg sind an Fundorten der nähe- ren Umgebung zutage gekommen. Dort findet man auch Parallelen zu einigen Sonderformen unter den Kachel- böden. Bei den Grabungen im Ladenburger Domhof konnten massive Böden mit kleinen Durchmessern ge- borgen werden, die neben die Stücke auf Tafel 51,5–6.8 zu stellen sind.²⁴⁸ Da sie aber auch in Ladenburg nicht aus gut datierten Kontexten stammen, muss ihre Datie- rung in die Spanne vom 11. bis frühen 13. Jh. mit ähn- lichen, noch unveröffentlichten Unterteilen aus dem ehemaligen Zisterzienserkloster Schönau, Rhein-Ne-

ckar-Kreis, begründet werden. Auch für die linsenartig nach außen gewölbten Böden (Taf. 51,3–4.7) sei auf Gleichartiges in Ladenburg²⁴⁹ und aus Mauer,²⁵⁰ Rhein- Neckar-Kreis, hingewiesen. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Erwähnung von Napfkacheln des 14./15. Jh. aus dem Mosisbruch bei Landau in der Süd- pfalz, welche noch identische Bodenbildung zeigen.²⁵¹ Man wird diese anscheinend über mehrere Jahrhunder- te zu beobachtende Eigenheit von Töpfern am nörd- lichen Oberrhein, bei liegend (!) verbauter Ofenkeramik die Böden nach außen zu wölben, damit erklären kön- nen, dass auch die gleichzeitige Geschirrkera- mik mit Wackelböden versehen wurde.

1.5.2 Zusammengesetzte Becherkacheln

Als äußerst seltene Einzelstücke im Gesamtmaterial des Heiligenberges haben zwei Fragmente Beachtung ver- dient (Taf. 51,11–12). Abplatzungen innen etwa auf hal- ber Höhe verraten das einstige Vorhandensein einge- hängter Böden.

Ähnliche Zwischenformen, die die kleinen Durchmesser und die Steilwandigkeit von Becherkacheln und den nach oben verlagerten Boden von Tellerkacheln in sich vereinen, blieben in Südwestdeutschland bisher sehr rar. Am nördlichen Oberrhein ist lediglich ein unveröffent- lichtetes Fragment aus der ehemaligen Burg in Bruchsal bekannt. Parallelen im Mittelneckarraum datieren in Esslingen a. N.²⁵² mit Sicherheit, in Burg Kappelberg bei Weinstadt-Beutelsbach²⁵³ und in Remshalden-Buoch²⁵⁴, beide Rems-Murr-Kreis, mit hoher Wahrscheinlichkeit ins 13. Jh.

1.5.3 Viereckkacheln

Wie die besprochenen Kacheln mit runder Mündung, so sind auch die wenigen mit viereckiger Öffnung auf dem Heiligenberg durchweg unglasiert. Ebenso tritt sowohl Oxidations- wie Reduktionsbrand auf. Sind die Bruch-

245 Châtelet (Anm. 60).

246 Gross, Keramik Taf. 47,14–21.

247 Kaschau, Drehscheibenkeramik 42f.; Taf. 21; 37; XX. – Dort aller- dings noch nicht als Kacheln erkannt!

248 Schallmayer/Gross, Ladenburg 130 Abb. 52,7–8.

249 Schallmayer/Gross, Ladenburg 131 Abb. 53,7. – Siehe jetzt auch die Funde aus der Ladenburger Färbergasse: Fundber. Baden- Württemberg 15, 1990, Taf. 147,12–13.15–17 (U. Gross).

250 U. Gross/L. Hildebrandt, Eine hochmittelalterliche Holzbrücke im Elsenzthal bei Mauer, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden- Württemberg 1995, 317 Abb. 192, 8.9.

251 Ehescheid/Rohner, Mosisbruch Taf. 14, Abb. 17,7.11.

252 H. Schäfer/U. Gross, Ausgrabungen auf dem Grundstück des Denkkendorfer Pflegehofs in Esslingen am Neckar. Arch. Ausgr. Baden- Württemberg 1989, 331 Abb. 240,16. – Gross, Keramik 141 Abb. 70,9.

253 Gross, Keramik Taf. 164,12–13.

254 Gross, Keramik Taf. 154,9.10.

stücke groß genug, so liegt meist – unabhängig von der Randgestaltung – eine Überhöhung der Mitte vor, die von der Überführung aus der Rund- in die Rechteckform herrührt (Taf. 58,8–10).

Wann auf dem Heiligenberg erstmals Viereckkacheln verbaut wurden, lässt sich wegen des Lesefundcharakters der Fragmente nicht mit hinlänglicher Sicherheit ermitteln. Überträgt man die andernorts gewonnenen chronologischen Anhaltspunkte auf den Heiligenberg, so kann dies kaum vor dem 14. Jh. der Fall gewesen sein. Wie lange man sich dieser Kachelausprägung bediente, ist gleichfalls ungewiss. Die Grundform mit rundem Boden und quadratischem Oberteil bleibt vielerorts bis mindestens ins 16. Jh. in Gebrauch. Da an den vorliegenden Scherben keine Glasurverwendung zu beobachten ist, und auch die für renaissancezeitliche Exemplare typische Beschneidung der mittigen Überhöhung fehlt, wird man aber mit der Ansetzung ins 14./15. Jh. das Richtige treffen. Die Fragmente aus dem Schacht des Heidenlochs (Taf. 58,8–10) kamen, urteilt man nach den übrigen Funden (Gefäßkeramik, Waffen, Glas) im späten 14./frühen 15. Jh. in den Boden.

Auffällig ist auch am Material vom Heiligenberg, dass die Abmessungen dieser Kacheln durchweg kleiner ausfallen als bei ihren Gegenstücken in den schwäbischen und fränkischen Landstrichen Süddeutschlands.

1.5.4 Nischenkacheln

Die jüngste Entwicklungsstufe der mittelalterlichen Ofenkeramik repräsentieren schlichte sowie modelgepresste zusammengesetzte Kacheln (Nischenkacheln) mit grüner und hellgelber bzw. farbloser Glasur.

Gute Entsprechungen sind zu den Nischenkacheln mit einfacher Spitzbogenöffnung (Taf. 52–53) im Material der 1382 bzw. 1399 zerstörten hessischen Burgen Bommersheim²⁵⁵ bei Frankfurt und Tannenberg²⁵⁶ bei Seeheim-Jugenheim am westlichen Odenwaldrand vorhanden. Dort trifft man auch auf Kranz- und Giebelkacheln, die wie Heiligenberger Funde (Taf. 54,1; 55,2–5) Wimperg- und Zinnenbekrönung aufweisen.²⁵⁷

Weite Verbreitung, besonders im Mittelrheingebiet, fanden Nischenkacheln, die in den Giebelfeldern beidseits der Maßwerköffnung das Motiv des sechsspeichigen („Mainzer“) Rades tragen.²⁵⁸ Identische Kombinationen mit dem Zweig-Kreissegment-Kreuz-Muster wie auf Tafel 52,2 konnten jedoch in der Literatur bisher nicht auffindig gemacht werden.

Neben einer wahrscheinlichen Provenienz eines Großteils dieser Kacheln aus dem südhessischen Dieburg, das auch bei der Versorgung des Heiligenberges mit Tischkeramik eine bedeutende Rolle spielte (s. o.), ist für die (jüngeren) Kacheln mit dem pfalzgräflich-wittelsbachischen Löwen- (Taf. 56,1–2) bzw. Rautenwappen^{258a} (Taf. 53,3) wohl eher eine Herkunft aus näher gelegenen Hafnereien zu vermuten. Analog zu anderen Plätzen, an denen spätmittelalterliche

Öfen mit modelgepressten Kacheln ausgegraben wurden, ist die Motivvielfalt der Giebelfelder recht groß. Es überwiegen antithetisch angeordnete Vögel (Taf. 53,2; 56,5.7–8) oder drachenartige Wesen (Taf. 52,1.3–4; 55,3), es kommen aber auch andere Vierbeiner vor (Taf. 56,1–2.6). Daneben sind außer den genannten Wappen und Symbolzeichen auch vegetabile Elemente zu konstatieren (Abb. 2, rechts; Taf. 52,1; 53,154,1–2).

Für die unterschiedliche Zeitstellung der Nischenkacheln spricht das Auftreten von einfachen Spitzbögen einer- und von geschweiften Kielbögen (Taf. 56,1.5–7) andererseits.

Die mit ihnen gemeinsam auftretenden Wappenschilder mit stehenden Vierbeinern und Adlern mit ausgebreiteten Schwingen (Taf. 56,1–2.4) deuten durch den seitlichen Einzug ebenfalls auf eine spätere Entstehung (Mitte bis zweite Hälfte 15. Jh.), als sie für die Kacheln des Tannbergtyps mit einfachen Dreipassöffnungen (Mitte 14. bis Anfang 15. Jh.) anzunehmen ist. Funde solcher, ebenfalls dunkelgrün glasierter Kacheln mit Bogenöffnungen in Gestalt von Kielbögen („Eselrücken“) liegen von der im Jahre 1460 durch Kurfürst Friedrich den Siegreichen zerstörten Schauenburg bei Dossenheim in unmittelbarer Nähe des Heiligenberges vor.²⁵⁹ Zu den älteren Nischenkacheln dürften wegen der identischen hellgelb-farblosen Glasur ohne Engobegründung die Fragmente tordierter Kanten (Taf. 57,1–3) gehören, die bisher kaum einmal als Bodenfunde zutage traten.²⁶⁰ Auf bildlichen Darstellungen aus dem 16. Jh. sind solche Ecksäulchen Bestandteile von Öfen, die sich bereits ganz aus unverzierten Halbzylinderkacheln zusammensetzen.²⁶¹ Letztere wurden in der Spätzeit auch auf dem Heiligenberg noch in Öfen verbaut (Taf. 57,4–6.7–8?).

255 Friedrich u. a. (Anm. 227) 485 Abb. 23,4.

256 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. 4. – K. Strauss, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Skandinavien. II. Teil (neue Folge) (Basel 1972) 11 ff; Taf. 1–8.

257 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. 2–3.

258 H. P. Mielke, Zur Typologie und Datierung gotischer Nischenkacheln mit dem „Mainzer Rad“. Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 150 ff.

258a Weitere spätgotische Exemplare mit kurpfälzisch-wittelsbachischen Wappen sind aus Heidelberg (Vor dem großen Brand 77 Abb. 82 (rechts)), Alzey (K. Strauss, Die Kachelkunst des 15. bis 17. Jahrhunderts in europäischen Ländern. III. Teil (München 1983) Taf. 134,2) und Ladenburg (unpublizierte Funde aus dem Grundstück Hauptstraße 23 im LDA Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe) bekannt.

259 Strauss (Anm. 256) Taf. 8,7. – U. Gross, Ofenkacheln von der Schauenburg. In: V. Rödel (Red.), Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter. Ausstellungskatalog Heidelberg (Regensburg 2000) 343 Kat.-Nr. 235 sowie weitere unpublizierte Funde im Heimatmuseum Dossenheim.

260 Nach freundlicher Mitteilung von P. Prüssing, Dieburg, gibt es Vergleichsstücke im Töpfereifundgut aus Dieburg.

261 B. Beham, Die Spinnstube (um 1524): M. Heffels, Meister um Dürer. Nürnberger Holzschnitte aus der Zeit um 1500–1540 (1981) Nr. 159.



Abb. 2 Glasierte Nischenkacheln. Foto: Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Ohne Maßstab.

Die ungewöhnlichste Kachel hat man zweifellos mit dem zweigeteilten Exemplar (Abb. 2, links) vor sich. Diese seltene „Doppelkachel“ muss einst im Oberteil eines Ofens gesessen haben, da sie einen zinnenartig gestalteten Abschluss besaß.

Damit ist gesichert, dass es auf dem Heiligenberg spätestens seit dem jüngeren 14./frühen 15. Jh. Öfen aus glasierten, aus mehreren Teilen zusammengefügt Kacheln gab. Sehr wahrscheinlich wurden im Rahmen der kriegerischen Handlungen, von denen besonders die spätmittelalterlichen Waffenfunde an verschiedenen Stellen zeugen, u. a. auch Heizeinrichtungen in Mitleidenschaft gezogen.

Die Ofenbautätigkeiten des 15. und früheren 16. Jh. sind nicht nur weitere untrügliche Anhaltspunkte dafür, dass das Michaelskloster damals noch bewohnt war; vielmehr belegen sie, dass seine Insassen durchaus Ansprüche an Wohnqualität stellten und deren Realisierung auch bezahlen konnten. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass 1968 nördlich der Klausur ein Versteckfund von immerhin acht Goldgulden der Zeit um 1500 entdeckt wurde, der für ein beträchtliches Vermögen eines der Mönche oder der Gemeinschaft als solcher steht.²⁶² Waren die glasierten Nischenkachelöfen hochwertige Erzeugnisse des 14. und 15. Jh., so macht der Vergleich der schlichten Halbzylinderkacheln (Taf. 57,4–6) mit aufwendig gestalteten Re-

präsentationsöfen an der Wende vom Mittelalter zur frühen Neuzeit, wie man sie von Schloss Hohensalzburg²⁶³ oder aus dem Ochsenfurter Rathaus²⁶⁴ kennt, aber doch deutlich, dass man sich in der allerletzten Klosterzeit etwas bescheidener geben musste.

1.6 Die Keramikfunde aus dem Heidenloch

Außer Metallfunden des späten Mittelalters, vor allem Waffen (s. u. 2.4.3), und wenig Glas erbrachten die Untersuchungen des Heidenlochs im Jahre 1936 auch etwas Keramik aus derselben Zeit. Da sie die Datierung der Waffen und Geräte zu unterstützen und abzusichern vermag, sei sie hier als Ensemble vorgestellt, nicht wie die übrigen Scherbenfunde getrennt je nach Zugehörigkeit zu den einzelnen Warenarten.

262 H. Spatz, Ein Münzfund aus dem 15. Jahrhundert vom Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachr. Baden 10, 1973, 26f. – Nun auch: B. Heukemes, Ein Münzschatz vom St. Michaelskloster aus der Zeit des Bauernkriegs. Stadtteilverein Handschuhsheim e.V. Jahrbuch 1996, 7ff.

263 R. Franz, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum Ausgang des Klassizismus² (1981) Taf. 1.

264 Franz (Anm. 263) Taf. 2.

Für die Fragmente von Trinkbechern der grauen jüngeren Drehscheibenware (Taf. 58,1–4) ist hervorzuheben, dass sie von ihrer kugelförmigen Form her nicht zu den späten Vertretern aus dem fortgeschrittenen 15./frühen 16. Jh. gehören können. Die umgeschlagenen, unterschrittenen Ränder sind andererseits aber auch nicht mit den Profilbildungen der frühesten grauen Irdenwarebecher zu verbinden. Am wahrscheinlichsten ist für sie somit eine Entstehung im 14. oder früheren 15. Jh.

Kaum genauer einzuordnen ist das dunkeltonige Randstück eines Topfes (Taf. 58,6), das im 14. und 15. Jh. Parallelen findet.

Der weit ausladende, auf der Innenseite gekehrte Rand eines Gefäßes der Glimmerware (Taf. 58,5) zählt fraglos zu den spätesten Ausformungen innerhalb dieser Keramikart. Vergleichsbeispiele aus der zwischen 1348 und 1552 bestehenden Burg Goldstein bei Frankfurt-Niederrod weisen ihre Existenz zumindest für die Zeit um die Mitte des 14. Jh. nach.

Auffälligster Gegenstand im Keramikfundus ist das Randstück eines Kruges oder einer Kanne (Taf. 58,7). Der Reduktionsbrand und die sorgfältige Glättung, durch die eine metallisch glänzende Oberfläche hervorgerufen wird, legen den Verdacht nahe, dass man eine Form aus dem Bereich des Metallgeschirrs imitieren wollte. Erhärtert wird er durch das Vorhandensein einer (nach unpublizierten Parallelen) wohl viereckig zu rekonstruierenden, quer auf den Henkel aufgesetzten Öse. Diese kann nur dem einen Zweck gedient haben, einen Deckel am Gefäß zu fixieren. Solche fest angebrachten, aber beweglichen Verschlüsse kennt man im Spätmittelalter von Zinnkannen. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist in dem beschädigten Deckel auf Tafel 28,1, der dieselbe Oberflächenbehandlung und Tonzusammensetzung aufweist, ein (zu diesem Gefäßtyp) zugehöriges Exemplar zu sehen. Keramische Imitationen können analog zu ihren metallenen Vorbildern erst seit dem 13. Jh. auftreten; mit ihrem Vorhandensein im 14. und 15. Jh. ist in jedem Falle zu rechnen.

Die drei Stücke von Viereckkacheln (Taf. 58,8–10) zeigen an, dass man auch Teile (mindestens) eines spätmittelalterlichen Ofens ins Heidenloch warf. Da Kacheln mit rundem Boden und viereckig ausgezogener, in der Mitte überhöhter Mündung hierzulande für das 13. Jh. noch nicht nachgewiesen sind, können die Fragmente aus der Heidenlochverfüllung erst im 14. oder 15. Jh. aus einem Ofen ausgebrochen worden sein.^{264a} Ähnliches gilt auch für die große Rundkachel mit breitem, nach innen überhängendem Rand (Taf. 58,11). Diese Kachelform kommt erst in der Nachfolge der Becherkacheln des Hoch- und beginnenden Spätmittelalters auf; sie repräsentiert wohl die letzte Entwicklungsstufe der napfartig breiten Rundkacheln, welche die zylindrischen Ausprägungen im Verlaufe des 13./14. Jh. ablösen.

Besonders wichtig hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Heidenlochkeramik ist die Feststellung,

dass bis auf eine Scherbe einer modelgepressten Zierkachel keinerlei glasiertes Fundmaterial vorliegt. Der Gebrauch glasierten Geschirrs ist für die klösterlichen Haushaltungen auf dem Heiligenberg spätestens um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 15. Jh. anzunehmen. Es spricht also viel dafür, dass die Keramik- und die Metallfunde gemeinsam (auch wenn die Dokumentation keine genauen Angaben über die Fundtiefen und die zu vermutenden Zusammengehörigkeiten enthält) im späteren 14./früheren 15. Jh. im Schacht des Heidenlochs „versenkt“ wurden. Am ehesten wird man bei diesem Vorgang an Aufräumarbeiten im Anschluss an militärische Auseinandersetzungen und Zerstörungen von Teilen der klösterlichen Inneneinrichtungen denken dürfen.

2 Metallfunde

2.1 Tracht und Schmuck

2.1.1 Nadel mit ornamentierter Schaftverdickung

Eine beschädigte Bronzenadel, gefunden im „Paradies“, verfügt über Verzierungen sowohl auf dem Nodus als auch auf Teilen des Schaftes (Taf. 59,1). Die rechteckige Verdickung ist auf den abgekanteten Flächen gekerbt, auf den rautenförmigen Mittelpartien zeigt sie ein doppeltes Stufenmuster. Der Schaft ist oberhalb der Verdickung gerillt, im heute fehlenden Teil darüber wird man sich – ganz analog zur Ornamentierung des Schaftunterteils – zusätzlich Facettierung zu denken haben.

Nadeln mit oberen Schaftverdickungen sieht man, gestützt auf Lagebeobachtungen in ungestörten Frauengräbern, als Haarpfeile oder Mantelverschlüsse an.²⁶⁵ Dem Heiligenberger Stück ähnliche Nadeln, allerdings solche ohne genaue Entsprechungen des Nodusdekors, wurden im 6. und 7. Jh. verwendet.²⁶⁶

Gegenüber den seit der Spätantike bekannten Metallnadeln, deren Köpfe als Polyeder oder Würfel gebildet sind, treten sie zahlenmäßig im bisher publizierten Fundbestand zurück. Sie haben ihren Ursprung wohl in den Nadeln vom Typ Basel-Gotterbarmweg²⁶⁷ die im ausge-

264a Zum vermuteten Zusammenhang mit Funden aus dem benachbarten Stephanskloster: U. Gross, Funde aus dem Stephanskloster auf dem Heiligenberg, Stadt Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 273 ff.

265 J. Möller, Zur Funktion der Nadel in der fränkisch-alamannischen Frauentracht. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 14 ff.

266 Garscha, Alamannen Taf. 43,13 (Herten); Taf. 89,7–8 (Herten; Stockach-Risstorf). – W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1 (Berlin, Leipzig 1931) Taf. 45,2 (Kirchheim/Neckar); Taf. 45,7 (Erbach bei Ulm).

267 V. Bierbrauer, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband I/II (München 1974) Teil II, 563 ff.

henden 5. und beginnenden 6. Jh. getragen wurden. Diese Letzteren können, wie etwa das Exemplar aus Grab 13 des namengebenden Friedhofs zeigt, über der Verdickung noch eine Zierzone besitzen; in einigen Fällen tragen die Flächen des Quaders auch Ritz- oder Kerbdekor.²⁶⁸

2.1.2 Ösennadel

Bei der im Ösenbereich abgebrochenen Bronzenadel (Taf. 59,2) fällt vor allem das deutlich abgebogene untere Ende ins Auge. Während gerade Ösennadeln aus Bronze oder Eisen, sehr selten aus Silber,²⁶⁹ während der ganzen Reihengräberzeit als Teil der Trachtausstattung begegnen²⁷⁰ gelten gekrümmte Ausführungen („Sacknadeln“) als charakteristische Bestandteile spätmrowingischer Männerbestattungen.²⁷¹

Meist findet man sie in den Gräbern auf Höhe der Schulter bzw. der Arme, aber auch die Lage im Becken ist überliefert. Bei solchen Exemplaren, welche etwa im Friedhof von Kirchheim am Ries die überwiegende Anzahl der geösten Nadeln stellen, schließt man auf Zugehörigkeit zum Inhalt einer vergangenen Gürteltasche aus organischem Material.²⁷²

Das Stück vom Heiligenberg zählt zu den unverzierten Nadeln, denen solche mit Rippung oder Kerbung des Schaftes,²⁷³ aber auch – wenngleich seltener – solche mit aufgeschobenen Silberblechmanschetten gegenüberstehen.²⁷⁴ Chronologische Relevanz wird dem Vorhandensein oder Fehlen von Dekor nicht beigemessen.

Darf man das vorliegende Exemplar tatsächlich zu den absichtlich gebogenen Nadeln rechnen, füllt es am Oberrhein eine Lücke im Fundstoff des späteren 7./frühen 8. Jh. Die bei F. Stein aufgeführten Belege für die „Sacknadeln“ sind nämlich alle bayerischer oder österreichischer Provenienz;²⁷⁵ sie können weiter im Westen heute nur durch Vorkommen im östlichen Württemberg²⁷⁶ und im Kocher-Jagst-Raum²⁷⁷ ergänzt werden. Die über die Wende vom 7. zum 8. Jh. hinaus noch belegten Gräberfelder im rheinnahen Baden (Merdingen, Berghausen bei Karlsruhe, Wiesloch) erbrachten keine gekrümmten Ösennadeln.

2.1.3 Polyederohrring

Ein Ohrring aus Bronze mit kreisaugenverziertem, facettiertem Endknopf (Taf. 59,3) stammt wie etliche andere Metallfunde aus der Grabung im „Paradies“ westlich der Kirche.

Ohrschmuck vergleichbarer Form ist, um Beispiele aus der näheren Umgebung zu zitieren, mehrfach aus dem Gräberfeld von Barga im Kraichgau überliefert.²⁷⁸ In der Publikation dieser Nekropole weist U. Koch darauf hin, dass solche Ohrringe geläufige Erscheinungen in Frauengräbern der ersten Hälfte des 7. Jh. darstellen, wobei sowohl einzelne wie paarige Vorkommen zu be-

obachten sind.²⁷⁹ Für die Ringe mit fast 4 cm Durchmesser aus dem Bargener Grab 33, welche dem Heiligenberger Fund größtmäßig entsprechen, kommt ein Zeitansatz zwischen 650 und 670 in Frage.²⁸⁰

Eine gesonderte Gruppe bilden in U. v. Freedens Abhandlung der Ohrringe des alamannischen Siedlungsgebietes die Stücke von 4 bis 7 cm Größe. Gegenüber den gleichartigen Ringen mit kleineren Durchmesserwerten, die seit dem 4. Jh. getragen wurden, sind sie beträchtlich später, nämlich im 7. Jh. anzusetzen,²⁸¹ die Größenzunahme bei den Polyederohrringen scheint in Zusammenhang mit der wachsenden Beliebtheit großer Drahtohrringe in der jüngeren Merowingerzeit zu stehen.²⁸² Innerhalb des jüngermerowingischen Materials können chronologische Differenzierungen anhand der Verschlussgestaltung vorgenommen werden: Analog zu anderen Ohrringformen erweisen sich polyedrische Ringe mit einem spitzen Ende, zu denen auch das Heiligenberger Stück gehört, gegenüber solchen mit Häkchenverschluss als die älteren.²⁸³

268 Ebd. 564 Abb. 4. – H. Ament, Eschborn, Main-Taunus-Kreis. Grabfunde des 5. Jh. Ein alamannisches Gräberfeld an der Wende von, Altertum zum Mittelalter. Arch. Denkm. Hessen 41 (Wiesbaden 1984) Farbabbildung 1 (Mitte).

269 R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B8 (Berlin 1974) Taf. 46,3.

270 Ein spätes Beispiel: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 8,25 (Grab 50).

271 Stein, Adelsgräber 38. – Neuffer-Müller, Kirchheim 97f. – J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Stud. Gesch. Bayer. Schwaben 3 (Augsburg 1955) 14. – Es sei hier jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass schon Grab 9 am Bernerring zu Basel (6. Jh.) eine gebogene Bronzenadel beinhaltet: Martin, Bernerring 223 Nr. 9.

272 Neuffer-Müller, Kirchheim 97f.

273 Stein, Adelsgräber Taf. 7,5 (Geiselhöring); Taf. 18,7 (Peißenberg); Taf. 24,13 (Walda).

274 Stein, Adelsgräber Taf. 2,14 (Altessing).

275 Stein, Adelsgräber 38 Anm. 141.

276 P. Paulsen/H. Schach-Dörges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1978) Taf. 29A 5. – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 5 C 7; 57,29. – P. Schröter, Zur Besiedlung des Goldberges im Nördlinger Ries. Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Teil I: Vorgeschichte/Römerzeit (1975) 112 Abb. 15,14.

277 U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Herbolzheim. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 453 Abb. 32,31.

278 Koch, Barga Taf. 10 A 1 (Grab 11); Taf. 11,1–2 (Grab 14); Taf. 13,1–2 (Grab 18); Taf. 17,1–2 (Grab 29); Taf. 18,1 (Grab 30); Taf. 19,1–2 (Grab 33); Taf. 24,1 (Grab 43). – Vergl. auch R. Koch, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Teil II: Die merowingischen Funde. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A14 (Stuttgart 1969) 12.

279 Koch, Barga 47f.

280 Koch, Barga 47f.

281 Freedens, Ohrringe 293ff.

282 Koch, Barga 48.

283 Freedens, Ohrringe 298.

2.1.4 Drahtohrring

Eine gestörte Bestattung im „Paradies“ lieferte einen kleinen Ring aus Bronzedraht mit zurückgeschlauftem Ende (Taf. 59,4), der wohl als unvollständiger Ohrring anzusprechen ist.

In reihengräberzeitlichen Frauenbestattungen sind zwar auch schlichte Drahtringe als Ohrschmuck belegt,²⁸⁴ jedoch haben diese in der Regel andere Abmessungen.²⁸⁵ Von der Größe des Heiligenberger Ringes her wird man sich am wahrscheinlichsten eine Komplettierung durch einen Blechbommel vorstellen dürfen.²⁸⁶

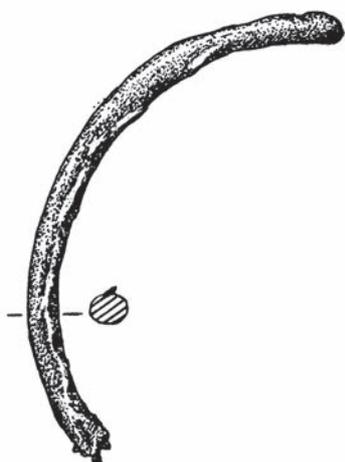
Nach den Untersuchungen U. v. Freedens an Funden des alamannischen Raumes ist mit dem ersten Auftreten von Bommelohrringen der älteren Form (mit zylindrischem Mittelteil) an der Wende vom 6. zum 7. Jh. zu rechnen,²⁸⁷ größter Wertschätzung erfreuten sie sich in spätmerowingischer Zeit.²⁸⁸ Die jüngeren Ausführungen mit Kugelkranz werden seit dem letzten Viertel des 7. Jh. fassbar und reichen in die karolingische Epoche hinein.²⁸⁹

2.1.5 Bronzearmringfragment

Ein halber Armring mit gleich bleibender Querschnittstärke (Abb. 3) erweist sich bei genauerem Hinsehen als unvollendet. An einer Stelle sind nämlich beidseitig anhaftende Bronzereste zu erkennen, die beim Herstellungsvorgang aus einer zweischaligen Form herausquollen. Ringe aus Bronze in vergleichbaren Abmessungen mit konstanter Querschnittstärke begegnen im frühen Mittelalter, wenn auch weniger zahlreich als ihre Verwandten mit kolbenförmig verdickten Enden, im jüngeren Abschnitt der Merowingerzeit.²⁹⁰

Sowohl in Südbaden²⁹¹ wie im südlichen Mitteldeutschland²⁹² lassen sich Beispiele aus dem fortgeschrittenen 7. Jh. namhaft machen. Die Stücke aus dem langobardischen Gräberfeld von Testona entziehen sich heute leider einer genaueren chronologischen Einordnung.²⁹³ Da das Ring-

Abb. 3 Armringfragment. M. 1:1.



bruchstück nach Ausweis der Gussreste nie fertiggestellt und getragen wurde, ist Bronzeverarbeitung am Platze selbst in der Merowingerzeit die Erklärung, die am nächsten liegt.

2.1.6 Bronzering mit schälchenförmigem Ende

Der kleine Bronzering Tafel 59,5 ist weder sicher als Finger- noch als Ohrring einzuordnen. Überzeugende Parallelen für die schälchenartige Verbreiterung des einen Endes können nicht beigebracht werden. Die Fundlage gibt ebenfalls keine brauchbaren Hinweise auf die Zeitstellung. Nur entfernt ähnlich ist ein Ringchen aus dem Reihengräberfriedhof von Fellbach-Schmidlen bei Stuttgart, bei dem zwar eine rundliche Endverdickung, jedoch keine Vertiefung vorhanden ist.²⁹⁴

2.1.7 Blechfingerring

Ein Blechfingerring (Taf. 59,6) weist auf der verbreiterten Schauseite eine Verzierung aus leicht erhabenen Buckelchen auf. Seine Herkunft aus einem tiefen Abstich der „Paradies“- Grabung legt nahe, ihn wie die beiden Nadeln (Taf. 59,1–2) oder die Schnalle (Taf. 59,7) mit einem zerstörten Grab im Gipfelbereich in Verbindung zu bringen.

Gute Entsprechungen kann man in Gestalt der Fingerringe mit schildchenförmiger Verbreiterung aus spätawarischen und slawischen Frauengräbern des Mitteldonauroumes und aus Bestattungen der so genannten Köttlach-Karantanischen Kultur im Ostalpengebiet anführen. Während für die spätawarischen Exemplare eine Datierung ins fortgeschrittene 8. Jh. vertreten wird,²⁹⁵ gibt H. Friesinger für die slawischen Beispiele aus Niederös-

284 A. R. Furger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde von Reichenbach/BL (1978) Taf. 25 A 678–679.

285 Zu den Abmessungen: Freedens, Ohrringe 391 (auch bei einem „schlichten“ Ring wäre die Datierung, nicht vor 600 n. Chr. anzusetzen: 391 ff).

286 Beispiele: Freedens, Ohrringe Taf. 82,1–7. – Eine kleine Silberblechkapsel kommt an einem Ring aus Wiesloch vor: E. Wahle, Der merowingerzeitliche Friedhof „Unterm Eichelweg“ bei Wiesloch. Neue Heidelberger Jahrb. 1927, 153 Abb. 3,5.

287 Freedens, Ohrringe 378; 389.

288 Freedens, Ohrringe 378.

289 Freedens, Ohrringe 381.

290 H. Dannheimer, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Reihengräberfeld-Martinskirche-Königshof. Materialh. Bayer. Vorgesch. 22 (Kallmünz/Opf. 1968) Taf. 5,3 (Grab 66).

291 Fingerlin, Güttingen Taf. 60,31/1 (Merdingen, Grab 31).

292 Alt-Thüringen 2, 1955/56, 254 Abb. 2,2 (Mühlhausen, Straßenbahndepot).

293 O. von Hessen, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont) (1971) Taf. 3,32.34.

294 H. Roth, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidlen. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 531 Abb. 33,8 (Grab 5).

295 I. Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyan (1963) 166ff.



Abb. 4 Gürtelbesatz. M. 1:1.

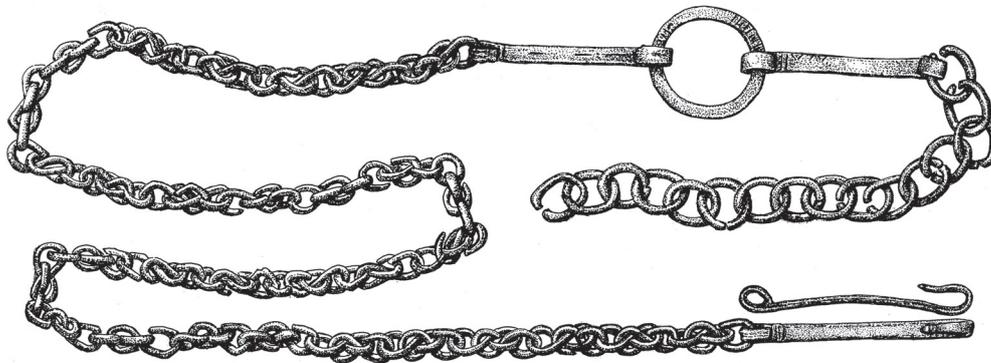
terreich das 9. Jh. als Verwendungszeitraum an.²⁹⁶ J. Giesler fasst einschlägige Schmuckstücke als Bestandteile seiner Stufe Köttlach I auf, die in das fortgeschrittene 9. und die erste Hälfte des 10. Jh. gesetzt wird.²⁹⁷

Wenn auch der Heiligenberger Ring aufgrund der geschilderten Fundlage innerhalb des ausgehenden ersten Jahrtausends nicht enger zu datieren ist, so kommt ihm doch für die Kenntnis der materiellen Kultur Süddeutschlands in dieser Epoche einige Bedeutung zu. Gemeinsam mit anderen Gegenständen östlicher Provenienz (z.B. die „Knöpfchenringe“)²⁹⁸ könnten Stücke wie jenes vom Heiligenberg den Nachweis dafür erbringen, dass die in Schriftquellen der karolingisch-ottonischen Zeit für Gegenden am Ober- und Mittelrhein erwähnten „*sclavi*“ (Slawen) tatsächlich hier ansässig waren.²⁹⁹ Für die unmittelbare Nachbarschaft des Fundortes, das direkt zu seinen Füßen gelegene Handschuhheim, erwähnt der Codex laureshamensis (CL II Nr. 341) zum Jahre 784 einen slawischen Grundbesitzer namens *Bretzlawus*.³⁰⁰

2.1.8 Gürtelbesatz

Eine kleine Rosette aus Bronzeblech (Abb. 4) ist durch die zentrale Lochung als Gürtelbesatz ausgewiesen. Wie etwa die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse)³⁰¹ oder Schatzfunde³⁰² bezeugen, war es seit dem 13. Jh. wieder Mode, ähnlich wie

Abb. 5 Gürtelkette. M. 1:2.



im frühen Mittelalter, den Leibriemen z.T. reich mit Metallbesätzen auszuschnücken. Im Gegensatz zur Merowingeringzeit saßen diese Zierrate jedoch direkt auf dem Gürtel, nicht auf davon herabhängenden Nebenriemen.

2.1.9 Gürtelkette?

Bei einer Kette aus unterschiedlich großen ring- bzw. S-förmigen Gliedern, die über einen Ring und drei Stangenglieder verfügt (Abb. 5), erfolgt die funktionale Ansprache als Gürtelkette nur unter Vorbehalt. Die Kette konnte dank des verjüngten Hakenendes des dritten Stangengliedes in jedes der Rundglieder eingehängt werden und war somit fast stufenlos verstellbar. Der zwischen den beiden übrigen Stangengliedern befindliche Ring könnte zur Aufhängung einer Tasche oder eines Schlüsselbundes gedient haben.

296 H. Friesinger, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. Wiss. 17–18, 1975–1978, 96f.

297 J. Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jh. Arch. Korrb. 10, 1980, 85ff. mit Abb. 2,9.

298 Koch, Metallfunde 43. – Fehring, Unterreggenbach Beil. 46 (UF 348; UF 748).

299 Siehe dazu: U. Gross, Slavische und slavisch beeinflusste Funde zwischen Altmühl und Oberrhein. Welt der Slaven. Jg. 35,2 (N.F. 14,2), 1990, 318ff.

300 E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm. Ein Quellenbuch mit Erläuterungen (1965) 68.

301 Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift. Herausgegeben und erläutert von I. F. Walther unter Mitarbeit von G. Siebert³ (1988) 176 Taf. 86 (Herr von Stagedge).

302 Codex Manesse. Texte-Bilder-Sachen. Ausstellungskatalog Heidelberg (1988) 91f.

2.1.10 Durchbruchscheibe

Eine eiserne Scheibe von knapp vier cm Durchmesser ist an vier Stellen so durchbrochen, dass in der Mitte ein Kreuz entstand, dessen Zentrum sich von den Armen durch eine Stufung absetzt (Taf. 59,24). In der Mitte, auf Höhe der Stufungen sowie am oberen Ende der Kreuzarme befinden sich Niete, welche die Scheibe auf einer teilweise noch vorhandenen Unterlage aus kräftigem Kupferblech fixierten. Daraus ergibt sich zumindest der Anhaltspunkt, dass es sich nicht um eine Rundfibel mit Kreuzmuster handeln kann.³⁰³ Wo die Eisenscheibe einst angebracht war, bleibt ungewiss – man könnte an hölzernes (Kasten?) oder ledernes Material (Reitzeug?) denken.

Wie bei dem bronzenen Schlüssel (Taf. 74,1), so drängt sich von der Ornamentform (Kreuz) und von der Scheibengestalt her auch hier eine Assoziation an die Durchbruchscheiben aus Frauengräbern des späteren 6. und 7. Jh. auf.³⁰⁴

Eine Datierung dieses Lesefundes vom Hang westlich des „Paradieses“ in jüngermerowingisch-karolingische Zeit trifft somit wohl das Richtige. Aus karolingischem Siedlungszusammenhang in der Wüstung Kloppenheim auf heutigem Mannheimer Stadtgebiet wurde vor einiger Zeit eine eiserne Kreuzscheibe fast derselben Größe (Dm. 4,5 cm) bekannt.³⁰⁵ Eine mehr als doppelt so große, aufwendiger gestaltete und vergoldete „Zierscheibe“ stammt aus der karolingerzeitlichen Befestigung „Hünenkeller“ beim nordhessischen Korbach-Lengefeld.³⁰⁶

2.1.11 Arkadenförmig durchbrochenes Beschläg

Beim ersten Hinsehen erinnern zwei eiserne Bruchstücke (Taf. 59,25) mit ihren schlüssellochartigen Durchbrüchen an spätantike Militärgürtel. Beschläge solcher Gürtel aus St. Julien/Frankreich,³⁰⁷ vom Goldberg bei Türkheim im Allgäu³⁰⁸ oder aus Vermand³⁰⁹ führen Varianten des Arkadendekors vor. Allen diesen Beispielen ist jedoch gemein, dass sie aus Bronze hergestellt wurden. Zwar ist festzustellen, dass im Laufe des 5. Jh. Fibeln und auch Gürtelteile vermehrt in das bislang fremde Material Eisen übernommen werden,³¹⁰ doch scheint dies bei den angesprochenen Formen nicht der Fall gewesen zu sein.

Ganz entsprechende Durchbruchmuster kommen an Eisenarbeiten etwa ein Jahrtausend später vor. Die vollständig erhaltenen Beschläge einer spätgotischen Gürteltasche aus einer Amsterdamer Gracht³¹¹ oder ein Fund aus London treten hierfür den Beweis an.³¹² Es kehren hier neben den Arkaden auch die an dem kleineren Heiligenberger Fragment beobachteten Randverzierungen (Kerbungen) wieder. Die Größen der Beschläge müssen sich allerdings unterschieden haben, da bei unserem Exemplar eine zweite Arkadenreihe vorhanden war.

2.2 Schnallen und Riemenzubehör

2.2.1 Langovaler Schnallenrahmen

Von einer Ovalschnalle mit vierkantigem Querschnitt, deren Höhe 6,5 cm beträgt (Taf. 59,10), befindet sich der Rahmen im Kurpfälzischen Museum, wohin er mit den übrigen Funden der Grabungen von 1907–1913 gelangte. Anlässlich der Vorstellung einer ähnlich dimensionierten, aber vollständigen Schnalle wies U. Koch darauf hin, dass bei ungesicherten Fundumständen Datierungen nur schwer möglich sind; dies trifft sowohl für das Stück vom Runden Berg wie das Exemplar vom Heiligenberg zu. Zwar treten große Ovalschnallen oft in elbgermanischen Männergräbern der späten Kaiserzeit auf, doch sind sie auch Jahrhunderte später noch in Gebrauch.³¹³

2.2.2 D-förmige Schnallen

Zwei unvollständige Exemplare, ein Altstück aus den Grabungen von 1907–1913 (Taf. 59,9) und ein Lesefund vom Nordosthang (Taf. 59,11), sowie ein unversehrtes Stück (Taf. 59,8) gehören zu den Schnallen mit D-förmigem Rahmen.

Beschläglose Eisenschnallen von 6 cm Höhe und mehr werden einst zwar in einigen Fällen von Ledergurten des Pferdegeschirrs verloren gegangen sein, keineswegs jedoch immer, wie dies M. Müller-Wille annimmt.³¹⁴ In verschiedenen Größen liegen D-förmige Schnallen von fast jedem Fundort vor, der Materialien des hohen und späten Mittelalters erbrachte. In Unterregenbach a. d. Jagst

303 Durchbrochene Kreuzfibeln der Merowingerzeit.: L. Wamser, Zur Bedeutung des Schwanberges im frühen Mittelalter. In: Aus Franks Frühzeit. Festgabe für Peter Endrich. Mainzfrk. Stud. 37 (1986) 183ff. mit Abb. 11–12. – Solche der Karolingerzeit: D. Hinton, A catalogue of the anglo-saxon ornamental metalwork 700–1100 (1974) Taf. VIII, 14. – Archäologische Denkmäler in Gefahr. Rettungsgrabungen der Bodendenkmalpflege in Westfalen 1973–1978 (Müssingen).

304 D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer 18 (Mainz 1970) Taf. 9–12.

305 E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975. Ausstellungskatalog Mannheim (1975) Taf. 92 (= Kat.-Nr. 222).

306 R. Gensen, Althessens Frühzeit. Führer Hess. Vor- u. Frühgesch. 1 (Wiesbaden 1979) 57 Abb. 31.

307 Gallien in der Spätantike. Ausstellungskatalog Mainz (Mainz 1980) Kat.-Nr. 183.

308 I. Moosdorf-Ottinger, Der Goldberg bei Türkheim (1981) Taf. 2,7.

309 H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Trageweise und Datierung (1969) Abb. 56,1.

310 Koch, Metallfunde 42. – Christlein, Runder Berg I 9 mit Anm. 23. – H.-F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) 40.

311 Baart u. a., Opgravingen 178 Nr. 231.

312 London Museum. Medieval Catalogue (1967) Taf. XXXVI.

313 Koch, Metallfunde 48.

314 M. Müller-Wille, Eisengeräte aus Haithabu (Ausgrabung 1963–1964). Ausgrabungen in Haithabu 6 (Neumünster 1973) 32.

beispielsweise streuen die Belege von der ottonisch-frühromanischen Kulturschicht (I ks 2) bis ins ausgehende Mittelalter.³¹⁵ Auf der nordschweizerischen Oedenburg bei Wenslingen, Kt. Basel-Land, müssen solche Verschlüsse vor 1200,³¹⁶ auf der Wittelsbacher Stammburg bei Aichach in Schwaben vor 1208,³¹⁷ auf der westfälischen Isenburg vor 1225,³¹⁸ auf dem Lützelhardt bei Lahr in Südbaden vor der Mitte des 13. Jh.,³¹⁹ auf der oberhessischen Burg Wartenberg bei Angersbach vor 1265³²⁰ benutzt worden sein.

2.2.3 Rechteckschnallen

Aus Eisen besteht im Fundgut vom Heiligenberg nur ein Exemplar (Taf. 59,12). Bei seiner beträchtlichen Höhe von 7 cm kommt einer ursprünglichen Verwendung beim Pferdegeschirr wohl größere Wahrscheinlichkeit zu als bei einem Leibriemen.

Die weit verbreitete und zahlenstarke Gruppe der rechteckigen Schnallen mit beweglicher Dornauflage tritt im 12. Jh. erstmals in Erscheinung, wie beispielsweise auf der Oedenburg³²¹ und in Oberwittelsbach³²² festzustellen ist. Auch auf Anlagen, welche erst in gotischer Zeit errichtet wurden, sind einschlägige Stücke anzutreffen. Die Wasserburg Mülönen im schweizerischen Kanton Solothurn³²³ liefert hierfür ebenso Beispiele wie die 1399 niedergelegte Burg Tannenber bei Seeheim-Jugenheim an der südhessischen Bergstraße.³²⁴

Ein Objekt (Taf. 59,13) ist vermutlich als Rechteckrahmen einer Bronzeschnalle zu identifizieren. Die Deformation könnte mit dem Vorgang zusammenhängen, bei dem auch der Dorn abhanden kam. Da die reihengraberzeitlichen Vertreter der beschlaglosen Rechteckform in der Regel geringere Abmessungen aufweisen,³²⁵ wird hier eine hoch- oder spätmittelalterliche (oder neuzeitliche?) Datierung vorgeschlagen.

Meist eiserne Rechteckschnallen kennt man aus Haithabu,³²⁶ wo sie spätestens im 11. Jh. in den Boden gekommen sein müssen, aus dem thüringischen Gommerstedt,³²⁷ aus der 1265 zerstörten Burg Wartenberg³²⁸ oder aus Mülönen in der Schweiz.³²⁹

2.2.4 Schnalle mit profiliertem Bügel

Die eiserne Schnalle mit D-förmigem Bügel, dessen Oberseite gestuft ist und dessen Außenseite „gelappt“ wirkt (Taf. 59,7), ist nur schwer einzuordnen. Die Fundsituation im „Paradies“ schließt aber immerhin eine Entstehung nach der Jahrtausendwende aus.

Ein Merkmal vieler bronzener Tierkopfschnallen von Militärgürteln aus dem späteren 4. und dem 5. Jh. ist die mähenartige Profilierung der Bügelaußenseiten.³³⁰ Bei einem Fragment aus Grab 438 im sächsischen Urnenfriedhof von Westerwanna ist sowohl die deutliche Abgrenzung der einzelnen Mähnenzacken untereinander als auch die Stufung auf der Bügeloberseite gut erkennbar.³³¹

Aufgrund dieser Feststellungen scheint es möglich, dass sich auch eiserne Schnallen der Heiligenberger Art unter starker Vergrößerung der Mähne und unter Fortfall der Tierköpfe im Laufe des 5. Jh. aus bronzenen Militärgürtelschnallen entwickelt haben. Es sei aber darauf hingewiesen, dass außen profilierte Schnallenbügel auch aus merowingischen und karolingischen Zusammenhängen vorliegen;³³² ihre Bügelquerschnitte sind rundlich oder oval, sie lassen aber die Stufung immer vermissen.

2.2.5 Doppelschnallen

Unter den hier abzuhandelnden Funden sind nur die vollständige Schnalle (Taf. 59,15) und jenes Exemplar, dessen hintere Hälfte größtenteils fehlt (Taf. 59,14), mit einiger Sicherheit mittelalterlich. Bei diesem bronzenen Exemplar fällt vor allem die durch feine Halb- und Dreiviertelkreiseinschläge dekorierte Auflagefläche des Dorns ins Auge, eine an Gürtelbestandteilen wenig geläufige Zierweise. Entsprechende Schnallenformen, bei denen das freie Riemenende hinter dem Dorn besser fixiert war, kommen an Gürteln erst im Laufe des Hochmittelalters in Mode.³³³ Nach dem übrigen Fundmaterial zu urteilen, muss ein gleichfalls fragmentiertes Beispiel aus dem südbadischen Merdingen spätestens dem 12. Jh. entstammen.³³⁴

Mit der stärkeren Einschnürung in der Mitte steht eine Doppelschnalle ohne Dorn aus der 1399 geschleiften Burg Tannenber dem Heiligenberger Fund erheblich näher.³³⁵ Kerbungen am oberen bzw. unteren Ende der

315 Fehring, Unterregenbach Beil. 45 (UF 674; UF 776).

316 J. Tauber, Die Oedenburg bei Wenslingen. Nachr. Schweiz. Burgenver. 53, 1980/1, 64 Abb. 418.

317 Koch, Wittelsbach Taf. 4,11–13.

318 Lobbedey, Isenberg 79 Abb. 63,12.

319 Hammel, Lützelhardt Taf. 11,11.

320 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. 11,20.

321 Tauber (Anm. 316) 95 Abb. 83,484–488.

322 Koch, Wittelsbach Taf. 4,21–24.

323 Meyer, Mülönen 233 E 11–12.

324 Hefner/Wolf, Tannenber Taf. VIII,Z.

325 Neuffer-Müller, Kirchheim: Gräber 52 (Taf. 7F5), 138 (Taf. 22B 1), 237 (Taf. 43G 2), 274 (Taf. 49E 2), 286 (Taf. 51A 5), 308 (Taf. 55B 7), 336 (Taf. 64A 1).

326 Müller-Wille (Anm. 314) 32 Abb. 7,3.

327 Timpel, Gommerstedt Abb. 45,16–17.

328 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. 11,23–24.

329 Meyer, Mülönen 233 E 16–17.

330 Bullinger (Anm. 309). – Böhme, Grabfunde 66ff.

331 Böhme, Grabfunde Taf. 47,3.

332 Merowingisch: Bad. Fundber. 21, 1958, Taf. 80,1 (Grimmelshofen). – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 65,1.5. – Bonner Jahrb. 150, 1950, 160 Abb. 13,12 (Siersdorf). – Karolingisch: F. Stein, Kleinfunde des 7. und 8. Jahrhunderts aus der Kirchgrabung Esslingen. Germania 44, 1966, 377 Abb. 1,7. – Stein, Adelsgräber Taf. 72,12 (Alkersum).

333 I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters (München 1971) 177: 13. Jh.

334 F. Garscha u. a., Eine Dorfanlage des frühen Mittelalters bei Merdingen (Lkr. Freiburg). Bad. Fundber. 18, 1948–50, Taf. 32,13.

335 Hefner/Wolf, Tannenber Taf. VIII, FF.

Mittelachse verbinden Letzteren mit einer Schnalle aus der elsässischen Ortenburg, welche von J. P. Rieb und C. L. Salch ins 15./16. Jh. datiert wird.³³⁶ Entfernt verwandt ist eine von I. Fingerlin abgebildete Schnalle des 15. Jh.³³⁷

Das ganz erhaltene Stück (Taf. 59,15) sollte einst eher als Schnalle beim reiterlichen Riemenwerk (Sporen) als an einem Gürtel Verwendung gefunden haben.

Ob es sich bei dem bronzenen Gegenstand auf Tafel 59,17 um eine Doppelschnalle handelt, deren Dorn verloren ging, oder ob etwa ein Riemendurchzug vorliegt, wäre sicherlich schwierig zu entscheiden. Aus dem Feldlager, das die kaiserlichen Truppen 1622 vor der Einnahme Heidelbergs oberhalb der Stadt auf dem Gaisberg errichteten, stammt jedoch ein fast identisches Gegenstück, das durch den eisernen Dorn eindeutig als Schnalle ausgewiesen ist.³³⁸ Sicher nachklosterzeitlich, und damit nachmittelalterlich, ist die Messingschnalle einzustufen, bei der Reste des Dorns auf dem Bügel aufgerostet sind (Taf. 59,16). Form und Profilierung verweisen sie in den Bereich des frühneuzeitlichen Kleidungszubehörs.

2.2.6 Riemenschlaufe

Nicht zum Gürtelverschluss, wie man bei nur flüchtigem Hinsehen meinen könnte, gehörte der bronzene Ovalrahmen mit eingehängter Lasche (Taf. 59,18), denn Letztere weist keine Aussparung für die Dornbasis auf. Häufiger trifft man Vergleichbares in merowingerzeitlichen Reitergräbern an.³³⁹ Es ist jedoch zu beachten, worauf U. Koch bei der Besprechung ähnlicher Funde vom Runden Berg hinwies:³⁴⁰ auch eine andere Zugehörigkeit, etwa zum Wehrgehänge, kann in Betracht kommen.³⁴¹ Die auf dem Runden Berg aufgrund fehlender Zusammenhänge nicht mögliche Datierung ins Frühmittelalter³⁴² ist für die Heiligenberger Schlaufe durch die Fundlage in einer karolingischen Schicht innerhalb der Michaelskirche bereits vorgegeben.

2.2.7 Facettierte Bronzeriemenzunge

Zum Bestand an merowingerzeitlichen Kleinaltertümern zählt auch eine im Bereich der Nietlöcher und der rechten Längsseite beschädigte Riemenzunge (Taf. 59,19). Gegenstücke kommen aus Männergräbern der jüngeren Reihengräberzeit, wo sie als Bestandteil des Waffengürtels gelten. In Grab 48 des Friedhofs von Donzdorf bei Göppingen war die zugehörige Leibriemengarnitur dreiteilig,³⁴³ in Grab 36 vielteilig.³⁴⁴ Daraus folgt, dass solche Riemenzungen im zweiten und dritten Viertel des 7. Jh. gängig waren. Die spät- und endmerowingischen Formen, welche aus ihnen hervorgehen, zeichnen sich durch stärkere Kantenabschrägung, mindestens drei perldrahtgefasste Niete und auch zunehmende Länge aus.³⁴⁵

Bei der Durchsicht verschiedener Gräberfeldinventare stellt man allerdings fest, dass dem Heiligenberger Stück

vergleichbare Riemenenden auch ohne Zusammenhang mit Spatha oder Sax in Frauengräbern erscheinen. Ein frühes Beispiel, das möglicherweise noch dem ersten Viertel des 7. Jh. angehört, liegt in Grab 543 von Schretzheim vor.³⁴⁶ Nicht einzeln, sondern in drei Exemplaren, z. T. verziert mit Querrillen, waren solche Bronzeriemenzungen in der Frauenbestattung 7 (1957) von Eislingen a. d. Fils aus der ersten Hälfte des 7. Jh. vorhanden.³⁴⁷

2.2.8 Breite, unverzierte Riemenzunge?

In dem drei Zentimeter breiten und noch 5,6 cm langen, annähernd U-förmigen Gegenstand aus Bronze (Taf. 59, 20) ist wohl das Fragment einer unverzierten Riemenzunge zu erblicken. Die erkennbaren Beschädigungen haben hauptsächlich den obersten Bereich in Mitleidenschaft gezogen, in dem sich die Niete befunden haben müssen.

In den Maßen gut übereinstimmende Fundstücke in besserem Erhaltungszustand kennt man aus zahlreichen Reihengräbern. So schließt in Heilbronn-Horkheim das Inventar eines gestörten Reitergrabes des früheren 7. Jh. ein Riemenende von 2,8 cm maximaler Breite und 6,6 cm Länge ein.³⁴⁸ In Kirchheim/Ries lag eine vergleichbare Riemenzunge in Grab 474, welches auch noch der ersten Hälfte des 7. Jh. angehören sollte.³⁴⁹

Auch bei diesem Fund vom Heiligenberg wird man angesichts der Beschädigungen mit der Möglichkeit rechnen müssen, dass es als Wiederverwertungsmaterial für einen im Frühmittelalter auf dem Berg tätigen Bronzeverarbeiter bestimmt war.

336 Rieb/Salch, La vie Taf. 49,353.

337 Fingerlin (Anm. 333) 181; Abb. 296). – Ob eine an den Dornbasen gekerbte Doppelschnalle aus Burg Neu-Schellenberg wirklich schon ins 14. Jh. gehört, wie Heid meint, sei dahingestellt: Heid, Neu-Schellenberg 79 Abb. 38,8.

338 Unpublizierter Fund im Kurpfälzischen Museum Heidelberg.

339 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 9,3e. – Paulsen/Schach-Dörge (Anm. 276) Taf. 20,3.

340 Koch, Metallfunde 95.

341 Zu den ebd. 95 Anm. 5 genannten Beispielen kann noch Grab 397 aus Kirchheim/Ries hinzugenommen werden: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 79 B 8.

342 Koch, Metallfunde 95.

343 Neuffer, Donzdorf Taf. 12,12–13.

344 Neuffer, Donzdorf Taf. 7,20.

345 Beispiele Koch, Metallfunde Taf. 7,16–19 und Christlein, Runder Berg I Taf. 3,2–5,12.

346 Koch, Schretzheim Taf. 139,17 (Stufe 4–5). – Ebenfalls noch dem ersten Drittel des 7. Jh. dürfte das Grab 6 von Möglingen entstammen: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 180 Abb. 5.

347 Fundber. Schwaben NF 15, 1959, 182f.; Taf. 43 A. – Paarig liegen solche Riemenzungen aus einem Frauengrab in Kaiseraugst/Schweiz vor: M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil B (Katalog und Tafeln) (1976) Taf. 32,4–5 (Grab 469).

348 U. Koch, Fränkische Reitergräber aus Horkheim, Kr. Heilbronn. Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 27, 1973, 15ff. Abb. 5,14.

349 Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 97 F 3.

2.2.9 Blechriemenende

Eine Riemenendfassung, die durch einfaches Umbiegen eines dünnen Bleches hergestellt wurde, zeigt Tafel 59,22. Die Kanten sind so unregelmäßig, dass eine nachträgliche Veränderung durch Beschneiden zu vermuten ist. Von einem der mindestens zwei anzunehmenden Niete, welche das eingefasste Lederriemenende fixieren sollten, sind auf Ober- und Unterseite noch die Lochungen erkennbar.

Eine ähnliche, allerdings weit besser erhaltene Blechfassung wurde bei den Grabungen in Unterregenbach a.d. Jagst in einer hochmittelalterlichen Schicht angetroffen.³⁵⁰ Häufiger als solche breiten Formen waren anscheinend langschmale.³⁵¹

2.3 Kirchliches Gerät

2.3.1 Weihrauchfass

Einer der bedeutendsten Kleinfunde vom Heiligenberg, zumindest was die Klosterzeit anbelangt, ist zweifelsohne das Unterteil eines romanischen Weihrauchgefäßes (Taf. 61).³⁵² Bis auf eine Delle ist es gänzlich unversehrt geblieben. Die dreiteilige Aufhängekette aus gewickelten Drahtgliedern und die Art ihrer Befestigung am Gefäß wirken befremdlich. Geläufig sind bei den Aufhängungen offene Kettenglieder,³⁵³ während für die Heiligenberger Kette keine Parallele zu finden war.

Für sich genommen würde man sie eher mit jenen Stanggliedern in Verbindung bringen, wie sie an merowingzeitlichen Taschen- und Ziergehängen vorkommen.³⁵⁴ Bei dem Heiligenberger Altfund ist jedoch davon auszugehen, dass bei der Auffindung ein gewisser Zusammenhang bestand. Die Art der heutigen Befestigung, die auch schon in der Publikation R. Sillibs aus dem Jahre 1925 zu sehen ist,³⁵⁵ geht sicherlich auf den Wunsch zurück, Zusammengehöriges museal auch so zu präsentieren. Die mittelalterliche Funktionsfähigkeit war dagegen nur zu gewährleisten, wenn man sich der am Unterteil vorhandenen mitgegossenen Ösen bediente. Durch diese wurde, wenn Ober- und Unterteil aufeinander saßen, die Kette nach oben hindurchgeführt und unten mittels je eines Querelementes und der waagrechten Löcher so arretiert, dass auch heftige Schwenkbewegungen problemlos ausgeführt werden konnten.

Da nach Aussage mittelalterlicher Kirchenschatzverzeichnisse Rauchfässer selbst in großen Kirchen nicht sehr zahlreich vorhanden waren,³⁵⁶ muss der Verlust eines Exemplars durchaus schmerzlich gewesen sein. Geht man davon aus, dass einerseits ausrangiertes Bronzegerät in der Regel durch Einschmelzen wiederverwertet, nicht aber achtlos weggeworfen wurde, und andererseits ein Kultgerät innerhalb eines Kirchengebäudes nicht einfach „verloren ging“, bleibt eine sehr wahrscheinliche Erklärungsmöglichkeit. Das Rauchfass geriet wohl im

Zuge gewaltsamer Auseinandersetzungen im Spätmittelalter, von denen im Fundgut besonders diverse Waffenfunde Zeugnis ablegen, in den Boden. Dabei ging es seines Oberteils verlustig.

Die zeitliche Einordnung ins 12./13. Jh. steht diesen Überlegungen keineswegs entgegen, weiß man doch um die Bestrebungen des Mittelalters, altherwürdige Kultgegenstände so lange als möglich zu verwenden. Zumindest die erhaltenen Teile des Heiligenberger Rauchfasses lassen, wie eingangs bereits betont, keine Schäden erkennen, welche die Funktion beeinträchtigt hätten. Schwieriger als die Datierung in romanische Zeit fällt die Lokalisierung des Stückes, hier könnte die – leider verlorene – Oberpartie sicherlich bessere Anhaltspunkte beisteuern. Die für das Corpuswerk der deutschen romanischen Rauchfässer zusammengetragenen Parallelen könnten nach Mitteilung der Bearbeiterin³⁵⁷ für eine norddeutsche oder rheinische Provenienz sprechen.

2.3.2 Buchzubehör

Von den in einem Klosterbereich zu erwartenden Spuren von Büchern und ihrem metallenen Zubehör sind einige auf dem Heiligenberg vorhanden.

2.3.2.1 Riemenzungen

Ein unbeschädigt auf uns gekommenes bronzenes Riemenende (Taf. 59,21) weist noch Spuren einstiger Vergoldung auf. Die geringen Abmessungen von nur knapp drei cm Länge und weniger als zwei cm Breite, ganz besonders aber die rundliche Form des unteren Abschlusses, lassen zuerst an eine Zugehörigkeit zu den kleinformatigen Knopfriemenzungen denken, welche U. Giesler vor einiger Zeit zusammengestellt hat.³⁵⁸ Die Einfassung der Nietensfläche am oberen Ende durch zwei waagrechte Leisten, die spiegelbildliche Profilierung der Kanten

350 Fehring, Unterregenbach Beil. 43 UF 79 (II a ps 1).

351 Scholkmann, Sindelfingen Abb. 35,15. – Bizer, Wielandstein 91 Taf. 27 lfm 14. – Rippmann, Tannenfels 405 Abb. 24,2. – Lobbedey, Isenberg 82 Abb. 66,6.

352 Zu romanischen Rauchfässern allgemein: J. Braun, Das christliche Altargerät in seinem Sein und seiner Entwicklung (1932) 611 ff.

353 Siehe die Bildbeispiele ebd. Taf. 128–136.

354 Koch, Main-Tauber-Gebiet 41; Taf. 56,2c (Tauberbischofsheim). – Noch näher stehen die Ketten eines Gehänges aus einem Grabfund in Ladenburg (Gräberfeld Martinsgärten) (Hinweis B. Heukemes, Ladenburg).

355 R. Sillib, Der heilige Berg bei Heidelberg² (Karlsruhe 1925) 29.

356 B. Bischoff, Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. Erster Teil. Von der Zeit Karls des Großen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (1967).

357 Freundliche Mitteilung von H. Westermann-Angershausen, Münster/Westf.

358 U. Giesler, Datierung und Herleitung der vogelförmigen Riemenzungen. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 1/II (München 1974) Teil II, 526 Abb. 3.

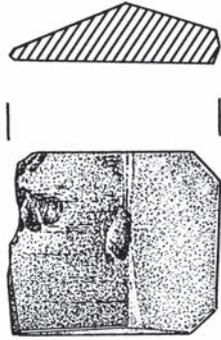


Abb. 6 Karneol. M. 1:1.

(Pferdeköpfe?) und die Durchbrechung oberhalb des Endknopfes besitzen jedoch keine guten Entsprechungen bei diesen frühkarolingischen Gürtelteilen. Waagrechte Leisten als Gliederungselemente und Einfassungen von Nieten treten an zumeist tauschierten Sporen und Riemenenden der entwickelten Karolingerzeit auf.³⁵⁹ Profilierung der Seiten, Durchbrechungen und Enden in Tierkopfform sind Merkmale, die häufig auf spätsächsischen Metallarbeiten vorkommen.³⁶⁰ Als die besten Entsprechungen können Objekte betrachtet werden, die A. Kluge-Pinsker vor kurzem als Buchzubehör interpretiert hat.³⁶¹ Die Stücke stammen aus Domburg/NL und vom Weinberg bei Hitzacker in Niedersachsen.³⁶²

Ein beschädigtes Bronzeblech (Taf. 60,3) kann nicht mit letzter Sicherheit in dieses Umfeld verwiesen werden. Die beiden Löcher unterhalb der Rille sowie die profilierte Abschlusszone sprechen für eine Deutung als (rechteckige?) Riemenzunge, die zwar als Buchzubehör möglich ist, aber auch an einem Gürtel gesessen haben könnte.

2.3.2.2 Buchbeschläge

Mit Sicherheit gehörte einst ein in der Aufsicht kreissegmentförmiger Bronzeblechgegenstand (Taf. 60,2) zu einem Buch des ausgehenden Mittelalters. Ausweislich der Beschädigungen (ausgerissene Nietlöcher, Deformationen) muss er gewaltsam von seiner Unterlage abgelöst worden sein. Der exzentrisch sitzende, massive Knopf verrät, dass in diesem Objekt eine Kantenfassung zu sehen ist, die einst einen ledernen Einband zu schützen hatte.³⁶³ Der Knopf konnte, war das Buch aufgeschlagen, die Funktion eines Fußes übernehmen.

Schon bei seiner Erstveröffentlichung wurde das Fundstück auf Tafel 60,1 als Buchbeschlag eingestuft.³⁶⁴ Da R. Sillib in dem kauern den Vierbeiner einen Löwen zu erblicken glaubte, fasste er den Bronzegegenstand als Symbol des Evangelisten Markus auf, dem in den anderen Ecken die Symbole von Matthäus (Mensch), Johannes (Adler) und des Lukas (Stier) gegenübergestanden hätten. Diese Identifizierung als Löwe und die daraus resultierenden Folgerungen können jedoch ebenso wenig als gesichert gelten wie die Ansprache als Beschlag auf

einem Bucheinband. Die Suche nach Entsprechungen, die neben der Zweckbestimmung auch die Zeitstellung hätten klären können, blieb ohne Erfolg.

2.3.2.3 Karneol

Ein an der Oberfläche facettenartig bearbeiteter Karneol (Abb. 6) ließe sich gut auf einem prunkvoll gestalteten Buchdeckel „unterbringen“, auf dem Edel- und Halbedelsteine in Metallfassungen aufgebracht waren.³⁶⁵

2.3.3 Bronzedorn

Neben dem gerundeten, nicht zugespitzten Ende spricht vor allem die Bruchfläche gegen die Deutung des Gegenstandes auf Tafel 60,5 als Bronzenagel. Die Funktion dieses Dorns ist höchstwahrscheinlich im sakralen Bereich zu suchen. Sowohl die Betrachtung erhaltener mittelalterlicher Kreuze³⁶⁶ als auch der Blick auf ihre bildliche Darstellung in der zeitgenössischen Kunst lehren, dass oft am unteren Ende dornartige Fortsätze vorhanden waren, die der Verankerung entweder im Altar direkt oder in einem so genannten Kreuzfuß dienten.³⁶⁷

Dorne entsprechender Größe kommen aber auch an anderen Gegenständen der kirchlichen Sphäre vor, so z. B. an großen Leuchtern, wo man damit die Kerzen durch Aufstecken befestigte.³⁶⁸ Angesichts der Massivität des vorliegenden Fundstückes hat m. E. die Zugehörigkeit zu einem Kerzenleuchter die größere Wahrscheinlichkeit für sich. Da auch andere Liturgica entweder Beschädigungen durch Gewaltanwendung (z. B. die Buchkantenfassung, 2.3.2.2) zeigen, ist zu vermuten, dass auch bei dem abgebrochenen Dorn ein Zusammenhang mit jenen kriegerischen Vorgängen des späten Mittelalters besteht, welche aus den zahlreichen Waffenfunden (s. u. 2.4) zu erschließen sind.

359 Koch, Metallfunde 77f.; Taf. 8,20. – B. Kavanova, Slawische Sporen auf dem Gebiet der Slowakei (1976) Taf. 6,3; Taf. 15,2a,b.

360 Vgl. etwa: J. Backhouse/D. H. Turner/L. Webster, The golden age of Anglo-Saxon art (1984) 97f. Nr. 85.

361 A. Kluge-Pinsker, Verlorene Bücher? Zum Fund eines vergoldeten Bronzebeschlags in der Wiesbadener Innenstadt. In: 20000 Jahre Kultur und Geschichte in Nassau. Dargestellt an Objekten der Sammlung Nassauischer Altertümer des Museums Wiesbaden (1993) 131 ff. (bes. 139 Abb. 9 A–B).

362 Ein wohl ebenfalls zu dieser Gruppe gehöriges Fundstück kam im niederländischen Dordrecht zutage: Archeologisch kroniek van Holland over 1990. Holland 23, 1991, 353 Abb. 20.

363 J. Loubier, Der Bucheinband (o.J.) 62 Abb. 66; 73 Abb. 76; 77 Abb. 80; 78 Abb. 82.

364 Sillib (Anm. 355) 18.

365 F. Steenbock, Der kirchliche Prachteinband des Mittelalters (1965).

366 Vgl. etwa das vollständig erhaltene Kreuz, das bei den Grabungen im Lukmanierhospiz entdeckt wurde: M. L. Boscardin/H. Erb, Das spätmittelalterliche Marienhospiz auf der Lukmanier-Passhöhe. Schriftenr. Rätisches Mus. Chur 17 (1974) Abb. 67,2.

367 P. Springer, Kreuzfüße. Ikonographie und Typologie eines hochmittelalterlichen Gerätes (1981) Abb. 1–2.

368 Springer (Anm. 367) 21 ff.; rechteckige bzw. quadratische Öffnungen an Kreuzfüßen, die auf Dorne unserer Art hinweisen: K 113; K 119; K 132; K 170; K 317.



Abb. 7 Bleimodell. M. 1:1.

2.3.4 Leuchterfuß?

Das kugelsegmentförmige Objekt (Taf. 60,13), dessen Eisenkern mit (vergoldeter?) Bronze ummantelt ist, weist einen abgebrochenen seitlichen Fortsatz auf. Nach der Schwere zu urteilen, könnte es sich um den Fuß eines größeren kirchlichen Gerätes, möglicherweise eines Leuchters, handeln.

2.3.5 Löffel

Zur Ausstattung des Michaelsklosters in der letzten Zeit seines Bestehens zählt ein vollständig erhaltener Messinglöffel (Taf. 60,6). Auf der Unterseite des Stiels ist erkennbar, dass dieser einmal während der Benutzungszeit abgebrochen und fachmännisch repariert worden ist. Das obere Ende dieser Handhabe ziert ein Figürchen von etwa 2,5 cm Größe. In der Mulde ist unterhalb der Einmündung des Stiels eine nicht mehr identifizierbare Schlagmarke vorhanden. Parallelen für die länglich-breite Form und für die ornamentale Ausgestaltung des Griffendes sowie die historische Gesamtsituation legen eine Datierung ins späte 15. oder frühere 16. Jh. nahe.³⁶⁹

Funde aus Amsterdam und Museumsstücke mit Schmiedemarken beweisen einerseits die bis ins 17. Jh. andauernde Beliebtheit, andererseits die Verwendung solcher Apostellöffel auch außerhalb des kirchlichen Milieus in profanem Umfeld.³⁷⁰

2.3.6 Bleimodell?

Der 9 cm hohe, oben abgerundete Gegenstand aus Blei oder zumindest stark bleihaltigem Metall zeigt in flacher Reliefdarstellung, gerahmt von einem Eierstabmotiv, ei-

ne Halbfigur mit Heiligenschein, wohl Christus (Abb. 7). Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Objekt um ein Modell.

2.4 Waffen

2.4.1 Geschosspitzen

2.4.1.1 Blattpfeilspitze

Während diese Geschosspitzenform (Taf. 62,1) – allerdings meist mit Schlitztülle versehen – schon in der späten Kaiserzeit häufig anzutreffen ist,³⁷¹ tritt sie in der Folgezeit gegenüber den rautenförmigen und den Spitzen mit Widerhaken in den Hintergrund.³⁷² Im ausgehenden Früh- und im Hochmittelalter ist sie nur noch sehr selten nachweisbar. Ein karolingisches Exemplar, das dem Stück vom Heiligenberg gut entspricht, liegt aus dem oberelsässischen Ensisheim vor;³⁷³ etwas länger und schlanker ist eine Spitze aus der niederrheinischen Burg bei Haus Meer nahe Buderich.³⁷⁴

369 Ein Testament im englischen York erwähnt 1494 erstmals solche Löffel („xiiij cocliaris argenti cum Apostolis super eorum fines“): The Secular Spirit. Life and Art at the End of the Middle Ages. Ausstellungskatalog Metropolitan Museum (1975) 249 Kat.-Nr. 246.

370 Baart u.a., *Opgravingen 319* Nr. 602–603. – J. Emery, *European spoons before 1700* (1976) Abb. 104 (Jacobus-Löffel, 1639); Abb. 107 (rechts: Paulus-Löffel, 1632).

371 Koch, *Metallfunde* 105.

372 Reihengräberzeitliche Beispiele: Clauß, *Kirchheim* Taf. 3,3 (Grab 13). – Paulsen, *Niederstotzingen* Taf. 18,2 (Grab 3c).

373 Schweitzer, *Habitat 339* Taf. 95,7 (cabane 3).

374 W. Janssen/M. Müller-Wille, *Das Fundmaterial der Grabungen aus der Niederburg bei Haus Meer. Rhein. Ausgr. 1* (1968) 76 Abb. 9,13.

2.4.1.2 Spitze mit breitem, rautenförmigem Blatt

Für den Lesefund einer großen Blattfeilspitze mit langer Schäftungstülle (Taf. 62,2) sichern etliche Vergleichsstücke die Einordnung in die Zeit des 11.–13. Jh. Die Entersburg bei Hontheim an der Mosel liefert die beste Parallele mit identischer Blattbreite (2,4 cm) und fast gleicher Länge (noch erhalten: 8 cm).³⁷⁵ Sie wird bei der Zerstörung der Anlage im Jahre 1138 in den Boden gekommen sein. Ein ebenso langes, mit mehr als 3 cm jedoch noch breiteres Exemplar erbrachten die Untersuchungen der zu Beginn des 13. Jh. geschleiften Burg in Oberwittelsbach.³⁷⁶ Eine breite, recht langschäftige Spitze fand sich in Unterregenbach verlagert in einer spätmittelalterlichen Schicht in der St. Veitskirche.³⁷⁷

2.4.1.3 Spitze mit geschweiffter Basis

Als einzige Geschosspitze im gesamten Fundmaterial ist das Stück auf Tafel 62,3 stratifiziert. Die Fundlage sichert eine Datierung in die Zeit vor der Jahrtausendwende. Wie Stücke aus merowingischem Kontext, etwa aus dem benachbarten Heidelberg-Kirchheimer Gräberfeld, beweisen, sind Spitzen mit leicht geschwungenem Blattansatz schon im 6./7. Jh. anzutreffen.³⁷⁸ Aus beträchtlich jüngem Milieu sind Entsprechungen aber ebenfalls bekannt. In Grubenhaus 22 der oberelsässischen Siedlung Leibersheim wurde eine solche zusammen mit einem Sporn entdeckt, der nicht vor dem 10. Jh. entstanden sein kann.³⁷⁹

2.4.1.4 Tordierte Pfeilspitze

Eine Geschosspitze mit kleinem, gedrunenem Blatt, aber langer Tülle dürfte merowingerzeitlich sein. Die Torsion der oberen Tüllenbereiche ist eine Erscheinung, die man in reihengräberzeitlichen Bestattungen recht häufig antrifft.³⁸⁰

2.4.1.5 Widerhakenpfeilspitzen

Zwei Pfeilspitzen, beides Oberflächenfunde aus Grabungsfläche 18, vertreten diesen Geschosspitzentyp auf dem Heiligenberg (Taf. 62,4–5). Er kann zwar hierzulande bis in die Reihengräberzeit zurückverfolgt werden,³⁸¹ aber im vorliegenden Falle wird man einer Datierung ins Hoch- oder Spätmittelalter den Vorrang einräumen. Gute Parallelen für die Form mit schlankem Blatt und wenig abgespreizten Widerhaken sind aus den Burgen von Kleinsteinbach bei Karlsruhe³⁸² und Criesbach in Württembergisch-Franken³⁸³ zu benennen. Wie Funde aus Burg Alt-Regensberg zeigen, waren sie auch auf schweizerischen Anlagen in Benutzung.³⁸⁴

2.4.1.6 Langschmale Geschosspitze

Eine Spitze, deren vierkantiger Oberteil ohne markanten Übergang in eine runde Tülle mündet (Taf. 62,6), wurde im „Paradies“ gefunden und kann, auch wenn es sich um eine Fundlage oberhalb des Stratums mit den Münzen der Zeit „um 1000“ handelt, recht gut datiert werden. Vereinzelt Vorkommen in reihengräberzeit-

lichen Bestattungen³⁸⁵ steht eine beträchtliche Zahl von Funden aus hochmittelalterlichen Burgen gegenüber. Aus der im früheren 12. Jh. bei einer Fehde zerstörten Entersburg bei Hontheim rührt ein ganzes Ensemble solcher Spitzen her.³⁸⁶ Auf der 1208 niedergelegten Stammburg der Wittelsbacher in Oberwittelsbach/Bayer. Schwaben machen sie gleichfalls einen ansehnlichen Teil der Geschosspitzen aus.³⁸⁷ Weitere einschlägige Funde sind aus dem Romatsrieder „Burgstall“³⁸⁸ und vom Runden Berg³⁸⁹ auf der Schwäbischen Alb, aus den Burgen Lürken³⁹⁰ und Husterknupp³⁹¹ im Rheinland anzuführen. Ein Fundstück aus Berlin-Köpenick³⁹² zeigt, dass man mit Vergleichbarem bis in den östlichen Kolonisationsraum zu rechnen hat.

2.4.1.7 Bolzen und bolzenartige Spitzen

Von den vier hier einzureihenden Geschosspitzen (Taf. 62,7–11) mit Tüllenschäftung gehörten zwei wohl zu Pfeilen, die beiden anderen, sehr viel schwereren, zu Armbrustbolzen.

Pfeileisen wie das kleinste Exemplar (Taf. 62,7), über dessen einstige Tüllenslänge nichts bekannt ist (die Zeichnung gibt den Zustand nach der Restaurierung wieder), werden meist ins ausgehende Hoch- und beginnende Spätmittelalter datiert.³⁹³ Die seltenen größeren Ansamm-

375 K. J. Gilles, Die Entersburg bei Hontheim. Kurtrier. Jahrb. 24, 1985, 47 Abb. 5,26.

376 Koch, Wittelsbach Taf. 5,1.

377 Fehring, Unterregenbach Beil. 38 (UV 434). – Siehe auch: Schneider, Alt-Regensberg Taf. 13 C 20.

378 Clauß, Kirchheim Taf. 34,4 (Grab 134). – Siehe auch Chr. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz (1966) Taf. 6,20 (Grab 36).

379 Schweitzer, Habitat Taf. 87,13.

380 Moosbrugger-Leu, Schweiz Taf. 17,3–4.9.12. – Fingerlin, Göttingen Taf. 50,2–4. – W. Sage, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984) Taf. 44,10 (Grab 367).

381 U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) Taf. 26,10–16 (Kelheim-Gmünd, Grab 2). – Fingerlin, Göttingen Taf. 41,5–6 (Grab 82). – Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 92 A 2–3 (Grab 444).

382 D. Lutz, Die Turmburgen von Langensteinbach, Gem. Karlsbad und Kleinsteinbach, Gem. Pfinztal (Kr. Karlsruhe). In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 1977) 171 Abb. 14,4–5.

383 Kost, Criesbach Abb. 15,1–2.

384 Schneider, Alt-Regensberg Taf. 13 C 17–18.

385 Kirchheim/Ries: Neuffer-Müller, Kirchheim Taf. 79,4 (Grab 397). – Altenerding: Sage (Anm. 380) Taf. 9,41 (Grab 75).

386 Gilles (Anm. 375) 47 Abb. 5,17–23.

387 Koch, Wittelsbach Taf. 6.

388 Dannheimer, Keramik Taf. 39,8–11.

389 Koch, Metallfunde Taf. 19,6–8.

390 Piepers, Lürken Taf. 10,2–3.

391 Herrnbrod, Husterknupp Taf. 4,1.

392 J. Herrmann, Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Groß-Berlins (1962) 41 Abb. 25,23.

393 Müller, Bischofsstein 54 F 4.7. – Meyer, Attinghausen 33 A 4.6. – Obrecht, Mörsburg 168 G 12.

lungen von Geschosspitzen in der Art des Fundes aus dem Gelände eines Burgstalls im Guttenberger Forst in Unterfranken,³⁹⁴ den R. Koch als Köcherinhalt deutet,³⁹⁵ oder der fast 200 Teile umfassende Komplex vom Mont Terri/Schweiz, welcher wohl als Waffenlager in einer hölzernen Kiste anzusehen ist,³⁹⁶ zeigen jedoch, dass die unterschiedlichsten Spitzenformen gemeinsam in Benutzung gewesen sein können. Zusammen mit Parallelen für das Stück auf Tafel 62,³⁹⁷ enthält der unterfränkische Burgenfund des 14./frühen 15. Jh. auch schwere Bolzen-eisen mit recht kurzer Spitze wie Tafel 62,9.³⁹⁸ Vergleichbares ist durch Überreste aus der Schlacht von Wisby auf Gotland, die 1361 stattfand, mit Sicherheit für die zweite Hälfte des 14. Jh. belegt.³⁹⁹

Auch für eine dritte Spitze des Heiligenberger Bestandes kann man Verwandtes im Material aus dem Guttenberger Forst finden.⁴⁰⁰ Die insgesamt recht seltene Ausführung mit langem Oberteil, der durch einen Knick deutlich gegen die Tülle abgesetzt ist (Taf. 62,8) kehrt dort zweimal wieder, einmal vier-, einmal dreikantig.⁴⁰¹ Eine weitere Gemeinsamkeit ist das Vorhandensein einer Bolzenspitze, die alle anderen Geschosspitzen hier wie dort an Gewicht wie nach den Abmessungen weit übertrifft (Taf. 62,10). Für das unterfränkische Stück, mit 11,5 cm Länge dem Heiligenberger (ca. 12 cm) fast gleich, wurde ein Zusammenhang mit einer Standarmbrust vermutet.⁴⁰² In den vorstehend bereits angedeuteten Zeitrahmen passt, dass das Fundgut der im Jahre 1399 geschleifte Burg Tannenberg an der südhessischen Bergstraße solche Waffenteile einschließt.⁴⁰³

2.4.1.8 Bolzen mit Schäftungsdorn?

Mit Vorbehalt sei das Stück Tafel 62,11 hier bei den Schusswaffen eingestuft. Grund ist die betont rechteckige Gestaltung des dornartigen Unterteils. Die je nach Fundort unterschiedlich große Zahl von Geschossen, bei denen die Anbringung auf dem hölzernen Träger nicht mittels Tülle, sondern mittels Dorn erfolgte, scheint – soweit das anhand der beigegebenen bzw. fehlenden Angaben zu eruieren ist – quadratische bzw. runde untere Querschnitte besessen zu haben.⁴⁰⁴

Ansonsten sprechen weder Form noch Größe gegen die Einordnung als leichter Bolzen. Eine gute Entsprechung bildet W. Timpel aus dem Fundmaterial der thüringischen Burg- und Dorfanlage von Gommerstedt ab, die im 15. Jh. wüst wird.⁴⁰⁵

2.4.2 Schusswaffenzubehör

2.4.2.1 Kugeln

Mit einer großen Anzahl von Bleikugeln (Taf. 64,6–7) und einer Eisenkugel (Taf. 62,8) lässt sich die Existenz frühneuzeitlicher Schusswaffen auf dem Heiligenberg beweisen. Zwar ist die Verwendung von groß- wie kleinkalibrigen Feuerwaffen anhand der Tannenberg-Funde schon für das späteste 14. Jh. archäologisch abgesichert,⁴⁰⁶

doch kommt für diese Kugeln eine jüngere Zeitstellung weit eher in Betracht. Am wahrscheinlichsten ist für diese Waffenfunde vom Heiligenberg ein Zusammenhang mit den militärischen Aktionen vor der Einnahme Heidelbergs durch die kaiserlichen Truppen nach halbjähriger Belagerung im Jahre 1622.⁴⁰⁷

So, wie es Bilddokumente und die mehrfach genannten Funde vom Tillyschen Feldlager auf dem Gaisberg für die linke Neckarseite bezeugen, wird man auch auf dem rechten Ufer, Schloss und Stadt direkt gegenüberliegend, zu dieser Zeit militärische Präsenz auf dem Heiligenberg vermuten dürfen.

2.4.2.2 Musketenstock

Das kleine, gabelartige Objekt (Taf. 64,4), dessen rechtes Ende spitz zuläuft und unbeschädigt erhalten blieb, ist trotz gewisser Ähnlichkeiten mit dem Striegelgriff (Taf. 76,2) wohl funktional anders einzuordnen. Angesichts der Abmessungen, des dornartigen unteren Endes, welches mit hoher Wahrscheinlichkeit in einen Holzschaft eingelassen war, und der übrigen frühneuzeitlichen Waffen und Trachtbestandteile ist es durchaus vorstellbar, dass man hier den metallenen Oberteil eines

394 R. Koch, Pfeileisen vom Burgstall im Guttenberger Forst. Arch. Jahrbuch Bayern 1983 (1984) 160 Abb. 113.

395 Koch (Anm. 394) 161.

396 F. Müller/R. Windler, Le Mont Terri en Ajoie. Nachr. Schweiz. Burgenver. 58, 1985/I, 6 Abb. 9.

397 Koch (Anm. 394) 160 Abb. 113 obere Reihe, 6. Stück; mittlere Reihe, 6. Stück.

398 Koch (Anm. 394) 160 Abb. 113 untere Reihe, 5. und 6. Stück.

399 B. Thordeman, Armour from the battle of Wisby (1361) (1939) 134 Abb. 134,15. – Ähnliche Eisen auch von der mittelfränkischen Burg Oberrordenberg bei Rothenburg o. T., die 1408 zerstört wurde: H. Brehm, in: Die Linde, November 1978, 62 Abb. 1,2–3. – Timpel, Gommerstedt Abb. 45,5.

400 Koch (Anm. 394) 160 Abb. 113 obere Reihe, 4. und 5. Stück. – Eine undatierte Parallele stammt von der Camburg an der Saale: G. Neumann, Burg Camburg historisch und archäologisch. In: Siedlung, Burg und Stadt in der Gesellschaft. Festschrift P. Grimm (1969) 415 Abb. 6,1.

401 Koch (Anm. 394) 160 Abb. 113 untere Reihe, 7. Stück.

402 Koch (Anm. 394) 161.

403 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VII, M.U.

404 Koch, Wittelsbach Taf. 6,15 (quadratisch). – Koch (Anm. 394) 160 Abb. 113 obere Reihe, 2. Stück (rund). – Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VII, P (rund). – Archäologische Ausgrabungen und Funde in der Oberpfalz 1980/81, 253 Abb. 28,2–7 (rund und quadratisch).

405 Timpel, Gommerstedt Abb. 5,7.

406 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VII, A-L. – H. Müller-Hickler, Über die Funde aus der Burg Tannenberg. Zeitschr. hist. Waffen- u. Kostümkde. NF 4, 1933, 177 f.

407 G. Ortenburg, Waffe und Waffengebrauch im Zeitalter der Landsknechte (1984) 56 gibt für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges Bleikugeldurchmesser von 1,69 cm für Musketen an, die den am Heiligenberg gefundenen Größen in etwa entsprechen. – Zangen zum Guss von Kugeln dieses Kalibers fanden sich in dem mehrfach erwähnten Feldlager auf dem Gaisberg oberhalb Heidelbergs (Hinweis B. Heukemes, Heidelberg) und auf dem Runden Berg bei Urach: Koch, Metallfunde 196f. Abb. 19.

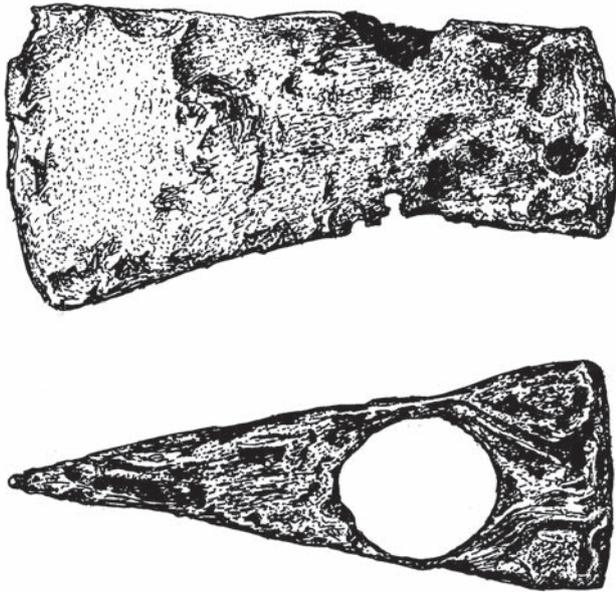


Abb. 8 Miniaturaxt. M. 1:1.

Musketenstockes vor sich hat, der vor dem Abfeuern in den Boden gerammt wurde und als Auflage für die Frühform des Gewehrs unverzichtbar war.⁴⁰⁸

2.4.3 Hieb- und Stichwaffen und -zubehör

2.4.3.1 Miniaturaxt

1971 wurde etwa 90 m südwestlich der Michaelskirche eine Miniaturaxt aufgefunden (Abb. 8). Sie dürfte in den Kreis der Kleinwaffen gehören, die man aus germanischen Bestattungen der späten Kaiser- und früheren Merowingerzeit kennt.⁴⁰⁹ Während die ältesten Exemplare aus elbgermanischen Brandgräbern Mitteldeutschlands zutage kamen,⁴¹⁰ stammen die meisten Stücke des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jh. aus Körperbestattungen des fränkisch beherrschten Raumes.⁴¹¹

Das Fundstück vom Heiligenberg weist mit dem zur Spitze hin nur leicht ansteigenden Rücken und der kaum geschwungenen Unterseite sowie den bescheidenen Abmessungen große Ähnlichkeit mit mehreren Hieb- und Stichwaffen auf, die im frühfränkischen Friedhof des belgischen Ortes Samson bei Namur ausgegraben wurden.⁴¹²

Sollte die Ansprache als Miniaturwaffe der Völkerwanderungs-/frühen Reihengräberzeit aufgrund dieser Parallelen zutreffen, wäre über die wenigen vormerowingerzeitlichen Gefäßfragmente (Scherben einglättertverzierter Keramik und handgemachte Keramik: s. o. 1.1) hinaus ein weiterer Beleg für eine frühe nachrömische Nutzung des Heiligenberges vorhanden.

2.4.3.2 Schwerter

Ein fast völlig erhaltenes, 90 cm langes Schwert vom Heiligenberg, bei dem es sich aufgrund des gerundeten Orts wohl um ein Hiebschwert handelt, ist aus Privatbesitz bekannt (Abb. 9). Es wurde im Jahre 1978 bei Untersu-

chungen im Bereich des Südturms entwendet.⁴¹³ Diese Angabe deutet im Verein mit dem guten Erhaltungszustand des Stückes allerdings eher darauf hin, dass es aus einem Grab stammt, als dass es einst verloren wurde. Hochmittelalterliche Sepulturen kamen bei den Untersuchungen der 1980er-Jahre im „Paradies“ westlich der Kirche zahlreich zum Vorschein.

Im Hoch- und Spätmittelalter weist die Mitgabe eines Schwertes den Bestatteten als Ritter aus. Es dürfte sich in diesem Falle um einen Wohltäter des Michaelsklosters gehandelt haben, der zum Dank für Zuwendungen an den Konvent seine letzte Ruhestätte im Gräberareal westlich der Kirche erhielt.

Die Waffe ist nach der Form des scheibenartigen Knau- fens ins Hoch- bis beginnende Spätmittelalter zu datie- ren.⁴¹⁴ Ähnlich gut erhaltene Waffen sind als Bodenfun- de in Südwestdeutschland äußerst selten; das Württem- bergische Landesmuseum Stuttgart besitzt ein ganzes Schwert aus Dettingen bei Reutlingen.⁴¹⁵

Von einem zweiten Schwert liegt leider nur das Fragment derjenigen Partie (Klinge) vor, die für eine chronologi- sche Einordnung weniger geeignet ist. Über das Stück (Taf. 62,12) lässt sich lediglich sagen, dass es von einer Stoßwaffe abgebrochen sein muss. Die Schwerter des frühen und hohen Mittelalters waren ausschließlich Hieb- und Stichwaffen, was sich an der bis zum Ort hinab breiten Klinge ablesen lässt.⁴¹⁶ Erst im 14. Jh. macht sich ein Wandel hin zur Stichwaffe bemerkbar, der dann schma- lere Spitzen wie im vorliegenden Fall hervorbringt.⁴¹⁷

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass auch dieses Schwert- fragment in die Reihe der Waffen gehört, die von krie- gerischen Aktivitäten im Laufe des späten Mittelalters zeugen.

408 Zur Muskete: Ortenburg (Anm. 407) 55f. – Zum Musketenstock: Chr. Beaufort-Spontin, Harnisch und Waffe Europas. Die militä- rische Ausrüstung im 17. Jh. (1982) 119ff. mit zahlreichen Abbil- dungen.

409 I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. In: G. Kossack/ G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner, Teil II (1974) 407ff.

410 Ottinger (Anm. 409) 398 Tab. 4.

411 Ottinger (Anm. 409) 402 Tab. 5.

412 A. Dasnoy, La nécropole de Samson (IV^e–VI^e siècles). Ann. Soc. Arch. Namur 54, 1968, 281 ff. Abb. 1,1; 3,1.

413 Der Hinweis auf dieses Stück wird L. Hildebrandt, Wiesloch, ver- dankt, die Informationen zur „Fundgeschichte“ B. Heukemes, Heidelberg.

414 Während Schneider für einen Parallelfund aus dem Neuenburger- see die Spanne von 1250 bis 1300 als Datierung vorschlägt (Schnei- der, Griffwaffen 26 Nr. 22), setzt E. Oakeshott ein Schwert mit Scheibenknau- f, kurzem Griff und gerader Parierstange aus Forn- hams/Suffolk in die Zeit um 1100 (E. Oakeshott, Records of the medieval sword [1991] 62).

415 Die Zeit der Stauer. Geschichte-Kunst-Kultur. Ausstellungskata- log Stuttgart (1977) 233 Kat.-Nr. 321; Abb. 159.

416 W. Menghin, Das Schwert im Frühen Mittelalter (1981) 16.

417 Schneider, Griffwaffen 12f.



Abb. 9 Schwert. Foto: Kurpfälzisches Museum Heidelberg. Länge noch 90 cm.

2.4.3.3 Sax?

Mit einer Klingenslänge von mehr als 21 cm (die Spitze ist abgebrochen) und einer Klingensbreite von 3,4 cm gehört das einschneidige Objekt auf Tafel 62,13 wohl kaum zu den Messern. Die Abmessungen wie auch der leicht bogenförmig geschwungene Verlauf des Rückens sowie die Art der Überführung der kräftigen Griffangel in das Blatt finden sich bei Hieb Waffen der Merowingerzeit wieder. Im fränkischen Gräberfeld am Bernerring in Basel⁴¹⁸ und in der alamannischen Nekropole von Schretzheim⁴¹⁹ treten solche so genannten Kurzsaxe in Bestattungen aus dem mittleren 6. Jh. bzw. den Jahrzehnten zwischen etwa 525 und 565/570 auf. Aber auch Grab 2 in Niederstotzingen, das wohl erst im frühen 7. Jh. angelegt wurde, enthielt neben einer dreiteiligen Gürtelgarnitur einen Sax mit 22 cm langer und 3,4 cm breiter Klinge, der gleichfalls noch zu den Kurzsaxen gerechnet wird.⁴²⁰

Da freilich keinerlei Fundzusammenhänge für die Gegenstände aus den alten Untersuchungen von 1907–1913 überliefert sind, zu denen auch das hier behandelte Objekt gehört, kann mit Blick auf durchaus ähnliche

spätmittelalterliche Dolchklingen (Taf. 62,15) ein merowingerzeitliches Alter nicht mit absoluter Sicherheit postuliert werden.

2.4.3.4 Dolche

Unter den Metallfunden aus den älteren Untersuchungen, die heute im Kurpfälzischen Museum verwahrt werden, befinden sich bei den Stich Waffen mindestens drei (Taf. 62,14–15; 63,1), möglicherweise sogar vier Dolche (wenn man das Stück Tafel 62,13 nicht als Sax deuten will). Der größte und am besten erhaltene (Taf. 62,15) wurde im Jahr 1936 aus dem Heidenlochschatz gehoben, einer Stelle, die erfreulicherweise auch für organische Bestandteile gute Überlieferungsbedingungen bot. Dementsprechend hat sich der Griff selbst in seinen sonst leichter vergänglichen Partien erhalten. Er setzt sich außer der Angel aus einer knapp 4,5 cm hohen Blechhülse und einem 8,5 cm hohen, auf der Oberfläche noch partiell mit Leder bezogenen Holzteil zusammen, dessen oberen Abschluss eine ovale Blechscheibe mit zentralem Niet bildet. Die an sich schon erstaunliche Gestaltung des Griffes, teilweise sicherlich aus der sonstigen Seltenheit organischer Teile an mittelalterlichen Waffenfunden aus dem Boden erklärlich, verwundert doch zusehends, vergleicht man die Länge des zusammengesetzten Griffes einer- und der unbeschädigt wirkenden Angel andererseits. Erstere beträgt nämlich stark 11 cm, Letztere dagegen nur 7 cm! Da bei anderen in ihrer eisernen Substanz gut konservierten Dolchen der scheiben- oder balkenförmige obere Knaufabschluss in der Regel mit der Angel verbunden ist,⁴²¹ wird es sich hier entweder um eine seltene Konstruktionsweise handeln, wahrscheinlicher jedoch um die Verwendung einer nicht ursprünglich für diese Waffe angefertigten Handhabe.⁴²²

Weniger Besonderheiten sind dem anderen sicher als Stichwaffe anzusprechenden Stück, der zweischneidigen Ausführung (Taf. 62,14) eigen. Hier sind eindeutig sowohl Angel wie auch linker Schneidenteil alt beschädigt. Die Auffindung im Klosterbereich erklärt den totalen Verlust aller hölzernen oder beinernen Griffteile. Die Form ihres oberen wie unteren Abschlusses muss man sich, der Masse der bekannten mittelalterlichen Dolchfunde entsprechend,⁴²³ eher balkenartig (wie bei der Parierstange des vorgenannten Stückes aus dem Heidenloch: Taf. 62,15) als scheibenartig (wie bei dem Panzerstecher auf Tafel 63,1) denken.

418 Martin, Bernerring 44 ff.

419 Koch, Schretzheim 105 f.

420 Paulsen, Niederstotzingen Taf. 14,2; Taf. 85,1.

421 Vgl. die zahlreichen Beispiele bei Schneider, Griff Waffen 195 ff. – Ders., Alt-Regensberg Taf. 13 C 1. – Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. IX, D.

422 Zu Dolchen mit Hülsengriffen: Schneider, Griff Waffen 218 Kat. Nr. 417–418.

423 Schneider, Griff Waffen 195 ff. – Meyer, Mülenen 232 E 5. – Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. IX, D.

Sowohl für ein- wie für zweischneidige Waffen der vorliegenden Art lassen sich Parallelen aus dem 13./14. Jh., vereinzelt sogar auch noch aus dem 15. und sogar 16. Jh. beibringen.⁴²⁴

Die infolge fehlender Dokumentation nicht mehr zweifelsfrei zu belegende Zusammengehörigkeit von Waffen, Geräten und Keramik aus dem Heidenloch einmal vorausgesetzt, ist zumindest für den Dolch mit dem organischen Griff eine zeitliche Ansetzung im späteren 14./frühen 15. Jh. recht wahrscheinlich.

2.4.3.5 Panzerstecher

In dem Gegenstand Tafel 63,1 ist zweifellos ein so genannter Panzerstecher zu erblicken, vor allem wegen des massiven rautenförmigen Querschnittes.⁴²⁵ Die schon hervorgehobenen, besonders günstigen Erhaltungsbedingungen im Heidenlochschaft trugen dazu bei, dass heute noch mehr als nur die eisernen Bestandteile der Waffe vorhanden sind. Der Griff besteht aus einem Geweihsstück, das vielfach, aber ungleichmäßig facettiert ist. Von den im Gegensatz zu den übrigen Dolchen runden oberen und unteren Griffabschlüssen, welche zu der Benennung „Scheibendolch“ führten, ist hier die Knaufscheibe noch erhalten, die Parierscheibe, für die gleiche oder etwas größere Abmessungen zu vermuten sind, ist jedoch leider verloren.

Die gleichmäßig vierkantige Klingengestalt unterscheidet den Heiligenberger Panzerstecher von der Mehrzahl der bekannten Vergleichsstücke, da diese einschneidig mit einem kräftigen Rücken ausgeführt sind.⁴²⁶ Ein nah verwandtes Exemplar aus der Waffensammlung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich stammt aus Rümlang, Kt. Zürich, und wird von H. Schneider in die erste Hälfte des 15. Jh. datiert.⁴²⁷

Aus archäologischen Zusammenhängen sei auf ein großes Fragment von der Burg Scheidegg verwiesen,⁴²⁸ die bereits im 14. Jh. wieder verlassen wurde. Wie für den Dolch auf Tafel 63,1 und etliche weitere Eisengegenstände dürfte – mit den oben genannten Unsicherheiten – die Keramik aus dem Heidenloch Anhaltspunkte für eine Ansetzung im späten 14./früheren 15. Jh. liefern.

2.4.3.6 Rugger

Unter diesem Begriff, dem auch die Termini „Haus-“ oder „Bauernwehr“ an die Seite zu stellen sind,⁴²⁹ werden hier die mit größter Wahrscheinlichkeit von ein und demselben Gegenstand herrührenden Fragmente auf Tafel 63,2 aus dem Heidenloch vorgestellt.

Er meint ein langes, breites Hiebmesser mit einer Schneide, die zur Spitze hin mehr oder minder abgerundet verläuft. Ein Charakteristikum dieser als Waffe wie als Gerät gleichermaßen verwendeten langen Messerform, auf deren weite Verbreitung im ländlichen Bereich der Ausdruck „Bauernwehr“ hinweist, stellt die kräftige, meist einseitig deutlich abgesetzte Angel dar. Auf ihr waren die beinernen oder hölzernen Griffschalen zu beiden Seiten auf-

genietet. Diese auch bei den normalen Messern im ausgehenden Mittelalter immer öfter angewendete Art der Griffbefestigung verleiht einer Anfangsdatierung ins 14. Jh. einige Wahrscheinlichkeit. Für die Schweiz erwägt H. Schneider bei einigen kürzeren Stücken von unter oder um 30 cm Länge eine Ansetzung in die Zeit vor 1400,⁴³⁰ für Süddeutschland sichert ein Rugger aus der Burg Tannenbergr, zerstört 1399, diese zeitliche Untergrenze.⁴³¹ Für das spätere 15. Jh. sei das Vorkommen einschlägiger Objekte in Unterregenbach genannt,⁴³² bereits nach 1500 dürften die gut erhaltenen Stücke aus Schöntal an der Jagst⁴³³ und aus Erbach bei Ulm⁴³⁴ entstanden sein.

2.4.3.7 Degen

Fanden sich schon beim Kleidungszubehör Hinweise auf Nachklosterzeitliches im vorliegenden Material, so werden diese noch durch Funde von Waffen und Zubehörtteilen verstärkt.

Ein noch mehr als 70 cm langes Fragment (Taf. 64,3) rührt von einem Degen her, der leider sowohl der Spitze als auch der aufgesetzten Teile des Gefäßes verlustig ging. Die ausgesprochen schmale Klinge weist die Waffe als lediglich zum Stoß geeigneten Rapier aus.⁴³⁵

Ein ovaler, vielfach gerippter Gegenstand (Taf. 64,2) war einst als Knauf Teil eines weiteren Degens oder einer anderen frühneuzeitlichen Stichwaffe. Griffabschlüsse dieser Art fehlen bei mittelalterlichen Hieb- und Stichwaffen, sie kommen erst im Verlaufe des 16. Jh. in Mode.⁴³⁶

2.4.3.8 Spieß

Unrestauriert verfügte die vierkantige Eisenspitze auf Tafel 63,4 über eine querrrechteckige, mehr als einen Zentimeter lange Zunge, die auf der Zeichnung, die den Zustand nach Restaurierung wiedergibt, nicht mehr vorhanden ist. Daher erscheint eine Umrisszeichnung des „Urzustandes“ notwendig (Taf. 63,4a).

Der Querschnitt, die Massivität und die Länge des Gegenstandes sprächen an sich schon für eine Deutung als Spießbeisen, die untere Zunge ruft bei einer solchen Ein-

424 Schneider, Alt-Regensberg Taf. 13 C 1. – Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 324 A 3 (Schöntal/Jagst).

425 Schneider, Griffwaffen 216.

426 Schneider, Griffwaffen 216ff. (Nr. 415–421).

427 Schneider, Griffwaffen 219 Nr. 422.

428 Ewald/Tauber, Scheidegg 99 F 2.

429 Schneider, Griffwaffen 266.

430 Schneider, Griffwaffen 268 Nr. 554–556.

431 Hefner/Wolf, Tannenbergr Taf. VI, U. – Auf 1426 datierte Abbildung: Zöllner-Darstellung im Mendelschen Zwölfbrüderbuch (M. Wagner, Nürnberger Handwerker. Bilder und Aufzeichnungen aus den Zwölfbrüderhäusern 1388–1807 (1978) 136 Abb. 42.

432 Fehring, Unterregenbach Beil. 39 UV 159 (linkes und rechtes Stück; Datierung des Befundes laut Fehring „nach 1480“).

433 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 324 A 5.

434 Fundber. Schwaben NF 18/11, 1967, Taf. 146, 4.

435 Ortenburg, (Anm. 407) 42.

436 Schneider, Griffwaffen 126 Nr. 177; 183 Nr. 303; 184 Nr. 314.

ordnung allerdings auf den ersten Blick Verwunderung hervor. Die Schäftung einer langen Spitze ist jedoch mittels Dorn oder langer Zunge besser möglich als mit einer Tülle. Zusätzliche Stabilität dürften in ersterem Fall auf den Schaft aufgeschobene Metallzwingen verliehen haben. Identische Waffen von anderen Plätzen, vornehmlich Burgen, die die ausgesprochene Funktionszuweisung stützen könnten, fehlen leider bisher. Einzig aus den Massengräbern von gefallenem Teilnehmern an der Schlacht von Wisby auf Gotland (1361) sind vergleichbare Spitzen bekannt.⁴³⁷ Die kürzere der beiden verfügt noch über eine sich nach unten zu verjüngende querechteckige Schäftungszunge von 6 cm Länge.

2.4.3.9 Gabel

Die Untersuchung des Heidenlochschatzes erbrachte 1936 außer etlichen Waffen und Rüstungsteilen und Garten-/Ausputzmessern eine zweizinkige Gabel von etwa 17 cm Länge (Taf. 63,5).

Bei der Vorstellung eines tüllengeschäfteten, ansonsten aber sehr ähnlichen Gerätes vom Runden Berg bei Urach wollte U. Koch wegen der geringen Größe eher an eine Verwendung außerhalb des landwirtschaftlichen Bereiches denken. Aufgrund von Parallelen in reihen-gräberzeitlichen Bestattungen erwog sie eine Deutung als Jagdgabel.⁴³⁸

Unter den Funden von Schloss Hallwil/Schweiz klassifizierte N. Lithberg eine Gabel von 19 cm Länge und 6 cm Breite als Bootsgabel.⁴³⁹

Bei dem Heiligenberger Stück spricht das Fundmilieu eher gegen eine der genannten Zuweisungen. Mehr als die Abmessungen⁴⁴⁰ könnten die rautenförmigen Querschnitte von Zinken und Schäftung für eine Deutung als Waffe („Sturm-gabel“) den Ausschlag geben. Bild-darstellungen erlauben es, die Existenz mehrzinkiger Stangenwaffen bis ins späte Mittelalter zurückzuverfolgen. Eine um 1400 zu datierende Abbildung findet sich in Konrad Kyesers *Bellifortis*.⁴⁴¹

Eine ansehnlich große, ehemals etwa 20 cm lange Tülle aus dem Heidenloch muss man ebenfalls zu den Waffen rechnen. Die in Burgenfunden gut vertretenen Lanzen-schuhe des hohen und späten Mittelalters haben, wenn sie nicht wie die so genannten Stabdorne aus mehreren Teilen zusammengesetzt sind, zumeist geschlossen konische Form, wobei die Länge und Massivität der Spitze variieren können.⁴⁴² Seltener sind Ausprägungen, bei denen die Tülle nur aus aneinander stoßenden „Lappen“ besteht,⁴⁴³ hier liegen Verwechslungsmöglichkeiten mit den Zinkenbeschlügen hölzerner Gerätschaften des landwirtschaftlichen Bereiches (siehe dazu unten Abschnitt „Tüllenspitzen“). Eine aufwendigere Ausführung, an der wie beim Heiligenberger Beschlag etwas unterhalb der Mitte eine Verkröpfung vorhanden ist, kann mit einem knapp 9 cm großen Lanzen-schuh aus dem spätslawischen Burgwall Teterow in Mecklenburg namhaft gemacht werden.⁴⁴⁴

Mehr Wahrscheinlichkeit als die Deutung dieses Stückes als unterer Abschluss einer Lanze hat bei genauerem Hinsehen jedoch die Ansprache als Unterteil der gerade besprochenen (Sturm-)Gabel für sich (Taf. 63,5). Bei dem schlechten Erhaltungszustand kann leider keine Anpassung festgestellt werden. Die Rautenform des Querschnittes an beiden Fragmenten ist jedoch auffallend ähnlich.

Handelt es sich tatsächlich um zwei Bruchstücke einer Waffe, so ist dieser gabelartige Spieß mit seiner – wohl mittig platzierten – Verdickung und der Facettierung im unteren Bereich der Tülle im Vergleich zu anderen spätmittelalterlichen Stoßwaffen recht aufwendig gearbeitet.

2.4.3.10 Dolchscheidenfassung

Neben den drei (oder vier) Dolchen umfasst das Fundmaterial vom Heiligenberg auch Zubehör in Form einer eisernen Scheidenfassung (Taf. 63,6). Während in Süddeutschland Einschlägiges bislang kaum zu verzeichnen ist – sicherlich mangels aufgearbeiteter Burgenfunde⁴⁴⁵ –, kann die schweizerische Mittelalterforschung mit meh-

437 Thordeman (Anm. 399) 124; 135 Abb. 137,1–2. – Die beiden Spieße von Laufen-Müschhag zeigen Tüllenschäftung (J. Tauber, in: S. Martin-Kilcher, *Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag* (1980) 99 Abb. 37,1–2). – Ein langer Schaft-dorn ist dem Spieß aus Oberwittelsbach eigen: Koch, *Wittelsbach* Taf. 6,20.

438 Koch, *Metallfunde* 125; Taf. 28,8. – Siehe auch K. Schwarz, *Frühmittelalterlicher Landesausbau im östlichen Franken zwischen Staigerwald, Frankerwald und Oberpfälzer Wald* (1984) 110 Abb. 69,11 (Weismain-West, Gr. 79: „Fischstecher“). – Weitere Grabfunde aus dem 6./7. Jh.: A. Simmer, *Le cimetière mérovingien d'Audun-le-Tiche* (1988) 33; 42; Taf. VII; X.

439 Lithberg, *Hallwil* Taf. 64 D.

440 Volkskundliche Beispiele von Heugabeln weisen durchaus so geringe Zinkenabstände auf: Siuts, *Arbeitsgeräte* 69f. Taf. 33,2 (dort Verweis auf die im 19./20. Jh. seltene Form mit geraden Zinken). – Siehe auch: K. -R. Schultz-Klinken, *Die Entwicklung der ländlichen Handarbeitsgeräte in Südwestdeutschland. Der Museumsfreund* 14/15, 1975, 96 Abb. 152. – Gemeinsame Darstellung einer zwei- und einer dreizinkigen Gabel auf einem Erntebild der ersten Hälfte des 16. Jh.: Hansen, *Kalenderminiaturen* 136 Abb. 211. – Zweizinkige Metallgabeln aus archäologischen Zusammenhängen: Lobbedey, *Isenberg* 79 Abb. 63,21; Ericsson, *Futterkamp* 122 Abb. 38,1; Beranova, *Landwirtschaft* 250 Abb. 77,6.

441 Feldhaus, *Technik* 618 Abb. 424. – Spätere Darstellung: Herrenberger Altar des Jörg Ratgeb (W. Fraenger, J. Ratgeb – Ein Maler und Märtyrer aus dem Bauernkrieg (1972) Abb. 83). – Siehe auch: A. Demmin, *Die Kriegswaffen in ihren geschichtlichen Entwicklungen von der ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart* (1891) 837f. („Sturm-gabeln“). – Sonderausstellung Klosterneuburg 1440–1519. *Ausstellungskatalog Klosterneuburg* (1984) 81 Abb. 17 (Kat.-Nr. 48). – Ritter, Burgen und Dörfer. *Mittelalterliches Leben in Stadt und Land. Sonderausstellung zum 650. Todestag Konrads II. von Schlüsselberg* (Tüchersfeld 1997) 62 Kat.-Nr. III.27 („Kriegs- oder Sturm-gabel“).

442 Meyer, *Schiedberg* 126 E 2. – Lithberg, *Hallwil* Taf. 45 B. – Müller, *Bischofsstein* 54 F 2. – Obrecht, *Mörsburg* 167 G 3 (?).

443 Obrecht, *Mörsburg* 167 G 2.

444 W. Unverzagt/E. Schuldt, *Teterow. Ein slawischer Burgwall in Mecklenburg* (1963) Taf. 40.

445 Scholkmann, *Sindelfingen* Abb. 35,19. – Rippmann, *Tannenfels* 405 Abb. 24,3. – Siehe auch: Timpel, *Gommerstedt* Abb. 41,8.12.

renen unterschiedlichen Ausprägungen aufwarten. Stücke, die wie unser Beispiel nicht allein die Spitze der Scheide umgreifen, also eigentlich nur ein Ortband darstellen, sondern stab- oder bandartig nach oben fortgeführt sind, um so der Scheide mehr Stabilität zu verleihen, kennt man etwa von der bündnerischen Wehranlage Schiedberg.⁴⁴⁶ In der Waffensammlung des Zürcher Schweizerischen Landesmuseums verfügen eine Waffe aus dem Bielersee⁴⁴⁷ und ein fundortloses Stück⁴⁴⁸ über solche Fassungen. Dabei treten anders als bei dem Heiligenberger Gegenstand, bei dem freilich zwei Aussparungen auf einst vorhandene Querelemente hindeuten (Taf. 63,6a), jeweils noch versteifende Horizontalstreben hinzu. Ein Bruchstück einer Scheidenfassung mit Endknopf, welche vermutlich derjenigen auf Tafel 63,6 gut entsprochen hat, wurde von der schon im Laufe des früheren 13. Jh. abgegangenen Burg Dischingen auf Stuttgarter Stadtgemarkung bekannt.⁴⁴⁹

2.4.3.11 Schwertscheidenfassung?

Nur von der Kante eines Gegenstandes aus recht dünnem, organischem Material kann das Fundstück auf Tafel 64,1 stammen. Es besteht aus Bronzeblech, das nach einer Faltung, die annähernde U-Form ergab, auf der Unterseite nach innen eingeschlagen wurde, während es oben nur einen Knick aufweist. Ob die heutige scharfe Kante dort ursprünglich ist, oder aber auf ein nachträgliches Beschneiden zurückgeht, muss offen bleiben. Blecherne Einfassungen ähnlicher Art kennt man von den Scheiden mittelalterlicher Schwerter,⁴⁵⁰ jedoch ist nicht auszuschließen, dass auch die Kanten etwa von Ledertaschen auf diese Weise gefasst waren.

2.4.4 Schutzwaffen

2.4.4.1 Kettenpanzer

Zu den spektakulärsten Funden, nicht nur des Heidenlochs, sondern des Heiligenberges insgesamt, gehören zweifelsohne Teile eines Kettenpanzers, auch wenn sie heute nur noch in Gestalt mehrerer Klumpen (Abb. 10) vorhanden sind. Die restauratorische Untersuchung und Freilegung einiger kleinerer Partien ergab, dass das Kettengeflecht durchgängig aus genieteten Ringen (einigen davon aus Bronze) zusammengesetzt ist (Taf. 63,3). Dies entspricht durchaus spätmittelalterlichen Gepflogenheiten; daneben ist aber auch der Wechsel von genieteten und gestanzten Ringen zu beobachten. Im früheren Mittelalter trifft man sowohl auf genietete Geflechte⁴⁵¹ als auch auf lediglich zusammengebogene, ineinander gehängte Ringe.⁴⁵² Die allein aus diesen Anhaltspunkten kaum abzuleitende Datierung ins ausgehende 14./frühere 15. Jh. ergibt sich aus der wahrscheinlichen Zusammengehörigkeit der

446 Meyer, Schiedberg 126 E 3.

447 Schneider, Griffwaffen 196 Nr. 339.

448 Schneider, Griffwaffen 207 Nr. 382.

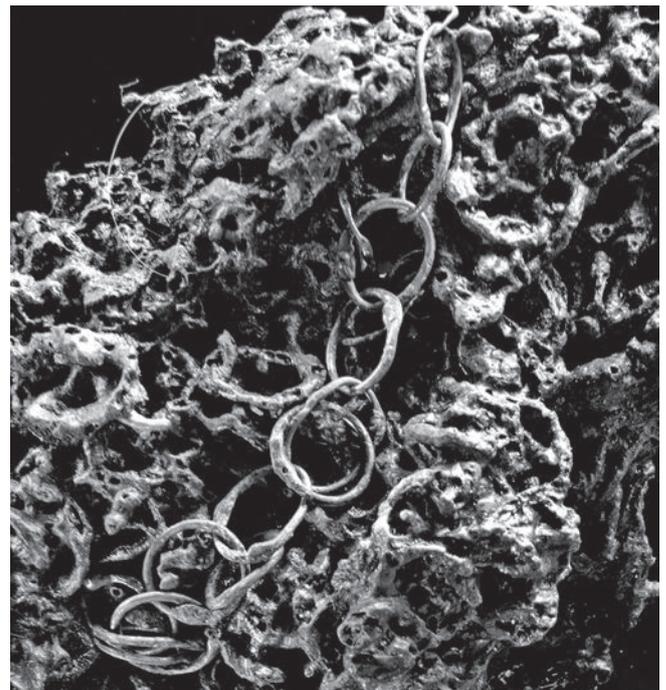
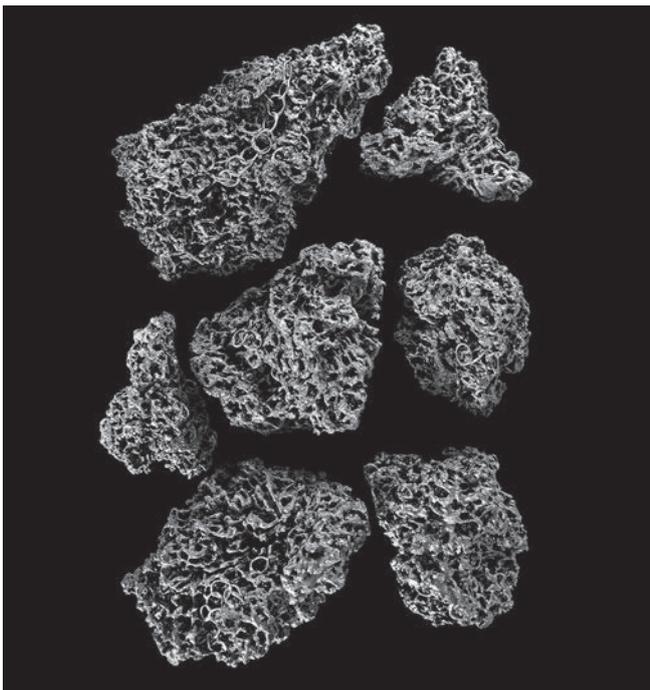
449 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 325 B 2.

450 Etliche Exemplare kamen in verschiedenen Häusern der Wüstung Sarvaly/Ungarn zum Vorschein: I. Holl/N. Paradi, Das mittelalterliche Dorf Sarvaly (1982) 79f.; Abb. 103,12; Abb. 117,12; Abb. 131,22–24; Abb. 136,16–20.

451 Paulsen, Niederstotzingen 134; 136.

452 K. Böhner, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland. Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) 445. – O. Doppelfeld, Das Knabengrab im Kölner Dom. Germania 42, 1964, 176.

Abb. 10 Kettenpanzer, rechts Detail. Foto: Y. Mühleis, LAD. Ohne Maßstab.



metallenen Funde mit der Keramik aus dem Heidenloch, die am besten in die Zeit um oder wenig nach 1400 passt (s. o. 1.6).

Wenn auch im Verlaufe des 14. Jh. bei der Schutzbewaffnung eine zunehmende Tendenz zur Ganzkörperpanzerung zu erkennen ist, so heißt dies keineswegs, der Körperschutz mittels Ringgeflecht sei damit völlig aufgegeben worden. So erweist zum Beispiel die Rüstung des Vogtes von Matsch/Südtirol, welche in das späte 14. Jh. datiert wird, die fortdauernde Verwendung von Kettenhemd und Kettenhaube in Kombination mit den „festen“ Rüstungsteilen Hundsgugel, Brustharnisch und Armschienen.⁴⁵³

Die Bedeutung solcher Panzerungen noch im 15. Jh. stellt auch die zwischen 1425 und 1438 entstandene Abbildung des Sarwürkers (Harnischmachers) im Hausbuch der Nürnberger Mendelschen Zwölfbrüderstiftung unter Beweis.⁴⁵⁴

Schon allein der Kettenpanzer gäbe, auch in Unkenntnis der übrigen Waffen aus dem Schacht des Heidenlochs und von anderen Stellen des Berges, einen deutlichen Hinweis darauf, dass sich im späten Mittelalter auf dem Heiligenberg kriegerische Ereignisse abgespielt haben müssen, die sich schwerlich in das Bild geregelten monastischen Lebens einfügen.

2.4.4.2 Schildfesseln

An der Mittelpartie einer eisernen Schildhandhabe saß einst das fragmentierte Fundstück auf Tafel 63,9. Für die Ermittlung seiner Zeitstellung kann besonders der massiv rechteckige Querschnitt der im oberen Ansatz erhaltenen Stange Hilfestellung geben. Bei den über die langrechteckige Griffplatte der vor- und frühmerowingischen Schilde hinauswachsenden Halterungen des 6. und früheren 7. Jh. sind bandförmig flache Stangen geläufig.⁴⁵⁵ Eine Stangenstärke wie an der Heiligenberger Fessel besitzt ein Exemplar aus Grab 1 von Unterjesingen bei Tübingen.⁴⁵⁶ Die Form des zugehörigen Umbos (Buckel mit hoch aufgewölbter, deutlich abgesetzter Kalotte) und die weiteren Ausstattungsgegenstände (streifentauschierter Schlaufensporn, schlanke Lanzenspitze mit achteckiger Tülle) verweisen hier auf das ausgehende 7. Jh. als Verwendungszeit.

Die Zurücknahme der Stangenlänge, wie sie am Unterjesinger Beispiel klar erkennbar wird, bezeugt eine seltener belegte Tendenz in der Schildentwicklung der jüngeren Merowingerzeit. Häufiger ist die Reduktion der Fessel auf einen gleich breiten, rechteckigen Griffteil, der längenmäßig etwa dem Durchmesser des Schildbuckels entspricht oder nur knapp darüber liegt.

Wie R. Christlein an Allgäuer Beispielen aus Marktoberdorf, Dirlawang und Mindelheim darlegen konnte,⁴⁵⁷ kann auf das Verschwinden der Stangen mit den Nietplatten später eine deutliche Schrumpfung oder der gänzliche Wegfall der Umklammerung folgen. Mit Fesseln wie derjenigen aus den Marktoberdorfer Gräbern 131, 150

und 230 ist man wieder bei ähnlich kurzen Halterungen angelangt, die in frühmerowingischer Zeit Ausgangspunkte der Entwicklung waren. Noch in die ausgehende Reihengräberzeit fällt schließlich die völlige Aufgabe der metallenen Schildgriffe, was deren Fehlen in Bestattungen mit zuckerhutförmigen Buckeln der Zeit um und nach 700 erklärt.⁴⁵⁸

Auch in jüngeren mittelalterlichen Darstellungen von Bewaffneten und in Funden aus hochmittelalterlichen Burgen fasst man zwar vereinzelt die Existenz von Schildbuckeln,⁴⁵⁹ nicht aber von metallenen Griffbestandteilen. Diese scheinen von Lederriemen abgelöst worden zu sein. Ein weiteres eisernes Bruchstück (Taf. 63,8) könnte vielleicht ebenfalls Teil einer Schildfessel gewesen sein. Im Sinne der oben beschriebenen Wandlungsvorgänge müsste es aufgrund der bandartigen Stange, welche ohne Absatz in die Nietplatte übergeht, zu einer älteren Form als das Stück auf Tafel 63,9 gehört haben.

Da jedoch die wenig abgesetzte Endplatte mit Nietloch keine typische Bildung bei Schildhalterungen darstellt – vergleichbar ist lediglich eine Fessel aus Hilzingen, Kr. Konstanz⁴⁶⁰ – sei auch eine anderweitige Zuweisung (etwa zu einem Türband oder Kastenbeschlag) nicht ausgeschlossen.

2.5 Messer und Messerscheidenbeschlag

2.5.1 Messer mit Griffangel

Da nur ein einziges Exemplar dieser umfangreichen Fundgruppe überhaupt stratifiziert ist (Taf. 65,6), müssen die Gliederung und die chronologische Einordnung der Messer ausschließlich nach formalen Kriterien geschehen.

Zu den Messern mit durchgängig geradem Klingentrücken, der gegen die Griffangel mehr oder weniger stark abgesetzt ist, zählen acht Stücke (Taf. 65,3–6.8–11). Davon ist das Messer Tafel 65,6 durch die Fundlage als frühmittel-

453 P. Martin, *Waffen und Rüstungen von Karl dem Großen bis Ludwig XIV.* (1967) 64; Abb. 72. – Siehe auch: O. Gamber, *Harnischstudien V: Stilgeschichte des Plattenharnisches von den Anfängen bis um 1440.* *Jahrb. Kunsthist. Slgen.* Wien 50 (NF 14), 1953, 53 ff. – Östliche Beispiele zusammengestellt bei A. N. Kirpicnikov, *Russische Körper-Schutzwaffen des 9.–16. Jh.* *Zeitschr. hist. Waffen- u. Kostümkde.* 18, 1976, 23 Abb. 2,1–7.9.

454 M. Wagner, *Nürnberger Handwerker. Bilder und Aufzeichnungen aus den Zwölfbrüderhäusern 1388–1807* (1978) 101 Abb. 7.

455 Beispiele bei Garscha, *Alamannen Typentafel C, A.* – Moosbrugger-Leu, *Schweiz* (Band B) Taf. 19,3 a.

456 *Fundber. Baden-Württemberg* 2, 1975, Taf. 317 A 2. – Stein, *Adelsgräber* 293 Abb. 44,12.

457 R. Christlein, *Das alamannische Gräberfeld von Dirlawang bei Mindelheim.* *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 25 (Kallmünz/Opf. 1971) 15 f mit Abb. 1.

458 Stein, *Adelsgräber* 18f.

459 Zum Beispiel Unterregenbach: Fehring, *Unterregenbach Beil.* 38,UV 1.

460 *Fundber. Baden-Württemberg* 2, 1975, Taf. 293 C 1.

alterlich ausgewiesen, während bei dem Grabungshal-
denfund (Halde SO) (Taf. 65,10) sowohl die beidseitige
Blutrinne als auch der Absatz zur Schneide hin und der
Griffabschluss in Gestalt einer Kupferblechkappe frü-
hestens eine Zugehörigkeit zur jüngsten Klosterzeit
denkbar erscheinen lassen.

Die Gruppe der Griffangelmesser mit gebogenem Rücken,
die hauptsächlich dem 13./14. Jh. angehört,⁴⁶¹ ist auf dem
Heiligenberg mit mindestens zwei, möglicherweise aber
auch mit drei Exemplaren (Taf. 65,3–5) vertreten.

Messer mit geradem, zur Spitze hin abknickendem Rü-
cken kommen im Bestand zweimal vor. Das kleinere
Stück, dessen geschwungene Vorderpartie beschädigt ist
(Taf. 65,2), hebt sich aus dem übrigen Material durch die
gestählte Schneide heraus, die zum Rücken hin zick-
zackförmig abgesetzt ist.

Mit dem zweiten Stück (Taf. 65,1) liegt eine große Mes-
serform vor, welche ihre Parallelen in schweren, saxarti-
gen Messern findet, wie sie mehrfach aus hoch- und spät-
mittelalterlichen Fundzusammenhängen am Petersberg
in Basel bekannt sind.⁴⁶²

Ein ebenfalls recht schweres, aber kürzeres Messer mit
einer zum Rücken hinaufziehenden Schneide wurde am
Osthang unterhalb des Michaelsklosters gefunden
(Taf. 65,9). Sollte die Griffangel mit mehr als dem einen
heute noch vorhandenen Dreiecksblech besetzt gewesen
sein, hätte man es mit einem in Süddeutschland sehr sel-
tenen Messertyp zu tun. Griffe aus organischem Materi-
al, die abschnittsweise durch senkrecht stehende Bleche
gegliedert waren, sind dagegen in den Regionen nördlich
des Mains seit dem 12. Jh. häufiger.⁴⁶³

2.5.2 Messer mit Nietentriff

Von den Messern mit genieteten Griffen entfallen vier
sicher auf solche mit feststehenden Handhaben
(Taf. 65,12–14.21), drei (Taf. 66,1–3) auf einklappbare
Exemplare. Die Funde auf Tafel 65 zählen alle zu Typen,
die sich hierzulande erst im ausgehenden Mittelalter ein-
bürgern. Für das Fragment Tafel 65,14 wird man aufgrund
des leicht verdickten, abgerundeten Endes einen Holzgriff
annehmen dürfen, wie er sich bei einem Messer aus der
Sindelfinger Oberen Vorstadt ganz erhalten hat.⁴⁶⁴

Da bei dem Fragment auf Tafel 66,1 die Nietlochung be-
reits auf der Klinge zu finden ist, liegt die Zuweisung an
ein Taschen- oder Klappmesser nahe. Späte, mit großer
Wahrscheinlichkeit bereits nachklosterzeitliche Vertreter
dieser Messerform sind ebenfalls vorhanden (Taf. 66,2–3).
Von früh- und hochmittelalterlichen Klappmessern fehlt
im Fundgut des Heiligenberges dagegen bislang jede
Spur.⁴⁶⁵

2.5.3 Hack- und Haumesser

Ein Einzelstück ist das Messer auf Tafel 65,11. Die star-
ke Verbreiterung der Klinge nach vorn, wo sie mögli-

cherweise ohne Ausbildung einer Spitze gerade endete,
stellt diesen Heiligenberger Fund in eine Reihe mit
(Hau-)Messern aus der bereits 1265 aufgegebenen ober-
hessischen Burg Wartenberg⁴⁶⁶ oder aus Periode IV
(13. Jh.) auf dem Husterknupp.⁴⁶⁷

Anders als die Hippen (Taf. 69–70), mit denen man es auf
den ersten Blick verwechseln könnte, hat das Hackmes-
ser auf Tafel 71,1 eine zur Schneide hin stark, zum Rü-
cken hin dagegen gar nicht abgesetzte Griffangel. Die
Aussparung auf dem Rücken ist ein über weite Strecken
hinweg bei Hackmessern immer wieder auftretendes
Merkmal.⁴⁶⁸

Der dem Heiligenberg am nächsten gelegene Fundort ei-
nes ähnlichen Küchengerätes, die 1399 zerstörte Burg
Tannenberg an der südhessischen Bergstraße, gibt einen
Hinweis darauf, dass solche Messerformen zumindest
seit dem 14. Jh. in Gebrauch waren.⁴⁶⁹

Die Lochung im Bereich der Spitze des Heiligenberger
Fundes mag von hängender Aufbewahrung an einem
Wandhaken zeugen, oder aber als Vorrichtung dafür ge-
dient haben, das Messer einzuspannen und in einer Art
Führung zu benutzen.⁴⁷⁰

2.5.4 Messerscheidenfassung

Bei einer Begehung des Klosterareals von St. Michael
wurde 1964 ein kleiner, nahezu dreieckiger Blechbe-
schlag aufgelesen, der mehrere Reihen Tremolierstich-
verzierung trägt (Abb. 11). Bruchkanten geben zu er-
kennen, dass einst auf der offenen Seite ein längerer
Schenkel vorhanden war. Bei gut erhaltenen Parallelen
kann dieser dieselbe oder sogar größere Länge als der
Unterteil erreichen.⁴⁷¹ Solche Stücke aus Gräbern⁴⁷²

461 Scholkmann, Sindelfingen 100.

462 Berger, Petersberg Taf. 27,6.8. – Auch: Koch, Wittelsbach Taf. 16,9.

463 H. Drescher, Messerscheidenbeschläge aus Hanseschalenblech.
Zeitschr. Arch. Mittelalter 3, 1975, 65 Abb. 4,2. – H. J. Barthel, Der
Große Hermannstein bei Manebach. Alt-Thüringen 10, 1968/69,
237 Abb. 10,5.

464 Scholkmann, Sindelfingen Abb. 35,6.

465 Fehring, Unterregenbach Beil. 39 (UV 159). – J. Schneider, Ra-
siermesser des 7./8. Jh. Helvetia Arch. 14, 1983, 235ff. – Lobbedey,
Isenberg 78 Abb. 62,5–6.8.10. – Scholkmann, Sindelfingen Abb. 35,2.

466 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. VII,30.33(?).

467 Herrnbrudt, Husterknupp Taf. 18,188.

468 Müller, Meilen 54 Abb. 36,88.

469 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VI,S.

470 Vgl. dazu die Klinge einer spätmittelalterlichen Häckselmaschine
aus der böhmischen Befestigungsanlage Martinice bei Votice: Be-
ranova, Landwirtschaft 257 Abb. 82,9. – Lochung der oberen
Schneidenvorderpartie findet man noch bei rezenten Hackmes-
sern: Siuts, Arbeitsgeräte 191 Taf. 107,1–3 sowie P. Feller/F. Tou-
ret, Werkzeug aus alter Zeit (1980) 191 Abb. 100 (oben).

471 Zum Beispiel A. Roes, Vondsten van Dorestad (1965) Taf. 4
(Nr. 34).

472 H. A. Knorr, Die slawischen Messerscheidenbeschläge. Mannus 30,
1938, 479ff. – Siehe nun auch: A. von Müller, Unter dem Pflaster
Berlins. Zehntausend Jahre Geschichte in Bildern. Ein archäolo-
gischer Streifzug (1995) Abb. S. 98.

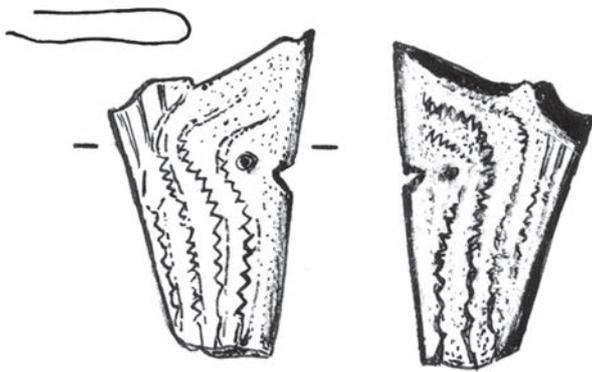


Abb. 11 Messerscheidenbeschlag. Länge 2,2 cm.

oder aus Feuchtbodenmilieus⁴⁷³ verraten zudem, dass dem vorliegende Gegenstand die Funktion eines Messerscheidenbeschlages zukam.

Die überwiegende Zahl von Entsprechungen ist aus den slawischen Landschaften im Osten Deutschlands und aus den Anrainergebieten bekannt.⁴⁷⁴

Wie bei manch anderem Gegenstand, so scheint auch hier bei dem ethnisch gebundenen Gebrauch des Begriffes „slawischer Messerscheidenbeschlag“ Vorsicht geboten, denn die verstärkte Auswertung bisher unveröffentlichter Siedlungsmaterialien könnte auch diese Kleindenkmälergruppe im rein germanischen Bereich zahlreicher an den Tag bringen. Dass das Heiligenberger Stück hier schon jetzt nicht mehr gänzlich allein im außerslawischen Milieu steht, bestätigen einschlägige Stücke vom oberösterreichischen Burgstall Kögerl a. d. Alm⁴⁷⁵ und von holländischen Fundplätzen.⁴⁷⁶

Wenn das Objekt vom Heiligenberg auch von der Tremolierstichornamentik her an einen der bekanntesten Vertreter der Gruppe, den aus dem Blech einer Hansaschüssel hergestellten winkelförmigen Beschlag aus Berlin-Spandau erinnert,⁴⁷⁷ so ist doch bei der geringen Stärke des Bleches kaum an eine Herkunft von einem Gefäß zu denken; auch die Verzierung selbst nimmt zu sehr auf die Form des Beschlages (annähernd P-förmige Rahmung der Lochung) Bezug. Einer analogen Datierung in romanische Zeit⁴⁷⁸ ist dagegen wohl kaum zu widersprechen.

Die Abstammung von tiergestaltigen Vorläuferformen (liegende, zurückblickende Vierbeiner) wird beim direkten Vergleich mit einem Straßburger Scheidenbeschlag deutlich, das dieselbe Tremolierornamentik trägt, bei dem aber Vorder- und Hinterläufe deutlich ausgebildet sind.⁴⁷⁹

2.6 Geräte

2.6.1 Feuerstahle

Ein Eisenfragment von heute noch 6 cm Länge und flach-rechteckigem Querschnitt, dessen oberes Ende zur Öse umgebogen wurde (Taf. 60,7), fand sich auf der südlichen Grabungshalde. Da trotz der genannten Größe von fast

6 cm keine Anzeichen für eine Lochung erkennbar sind, wie man sie etwa bei Henkelattachen erwarten muss, kann es sich kaum um den Teil eines Holzheimers handeln. Ähnliche Oberteile finden sich freilich sowohl an latènezeitlichen Messern⁴⁸⁰ als auch an Gegenständen wie Schlossbändern.⁴⁸¹

Bandförmige Eisen mit ähnlichen Maßen und einer Öse am oberen Ende bringt man vielmehr mit einer speziellen Form spätkaiserzeitlicher Feuerstahle in Zusammenhang. Gleichmäßig langschmale und trapezoide Feuerzeuge konnte E. Keller 1971 in spätrömischen Siedlungen Raetiens nachweisen. Die bis dato aus germanischem Kontext in Süddeutschland fehlenden Geräte erklärte er auf römischem Reichsboden mit der Anwesenheit barbarischer Siedler aus dem ostelbischen Raum.⁴⁸² Inzwischen ist neben dem Stück vom Heiligenberg aus der spätantiken Germania libera südlich des Mains und nördlich der Donau noch mindestens ein weiterer einschlägiger Fund vom Runden Berg bei Urach zu nennen.⁴⁸³ Etliche elbgermanische Vorkommen in Sachsen⁴⁸⁴ machen für die süddeutschen Ösenfeuerstahle eine Verbindung mit den Alamannen nun aber genauso wahrscheinlich wie mit Ostgermanen.⁴⁸⁵ Eine langlebige Variante der Feuerzeuge mit Ösenende hat man in jenen Stücken zu sehen, die über eine feste, nicht durch Umbiegen hergestellte Öse verfügen. Solche sind für Süddeutschland über die späte Kaiserzeit⁴⁸⁶

473 Das Reich der Salier 1024–1125. Ausstellungskatalog Speyer (Sigmaringen 1992) 44 Nr. 74 (Schleswig).

474 Knorr (Anm. 472) 485 Abb. 2 (Gamehl, Grab 15); 495 Abb. 6 (Kammin), Abb. 7 (Köslin); 505 Abb. 22 (Warmhof); Taf. 8,7 (Kaldus); Taf. 9,1–3 (Kaldus).

475 E. Beninger, Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. Jahrb. Oberöstr. Musealver. 109, 1964, 221 Abb. 9; Taf. XV,1. – Neuerdings: Gross u. a. (Anm. 93) 71 ff.

476 Roes (Anm. 471) 21 Abb. 11 a (Domburg), Abb. 11 b (Museum Herzogenbosch); Taf. 4,34 (Dorestad).

477 Drescher (Anm. 463).

478 Zur Datierung: O. F. Gandert, Ein slawischer Messerscheidenbeschlag aus Hansaschalenblech. Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (Festschrift H. Jankuhn) (1968) 172.

479 Gross u. a. (Anm. 93) 81 Abb. 7.

480 Jacobi, Werkzeug Taf. 18–19.

481 Koch, Metallfunde Taf. 46,5,10.

482 E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern (1971) 176 Abb. 57; 178.

483 Koch, Metallfunde 117; Taf. 21,5. – Wohl auch hierher gehörig: Fundber. Schwaben NF 15, 1959, Taf. 33,14 (Welzheim). – Siehe jetzt: R. Koch/U. Koch, Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1993) 93 f.; Taf. 50,10.

484 E. Meyer, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. I: Katalog (1971) 65 Abb. 34,8 (Glaubitz); 115 Abb. 63, 7 (Litten); 190 Abb. 111,5 (Schönfeld); 257 Abb. 145,1 (Kranichau, mit Ringöse).

485 Auch Neufunde von spätantiken Gräbern in Bayerisch-Schwaben, die Alamannen zugeschrieben werden, enthalten einen Feuerstahl mit Ösenende: E. Keller, Germanische Fremdenlegionäre in Rätien: Der Bruderkrieg an der Grenze. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg (1985) 254 Abb. 209,2.

486 Ch. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1978) Taf. 31,2.

hinaus noch in merowingischen Gräbern anzutreffen, wie beispielsweise Grab 34 im unterfränkischen Müdesheim beweist.⁴⁸⁷

Zu den wenigen bereits publizierten mittelalterlichen Altfinden vom Heiligenberg gehört ein Feuerstahl, der vor 1938 bei der heutigen Gastwirtschaft, also im Bereich zwischen Stephans- und Michaelskloster, zutage kam⁴⁸⁸ (Taf. 60,8).

Die chronologische Einordnung der Form mit verstärkter Mitte und eingerollten Enden gestaltet sich schwierig. Vergleichbares tritt erstmals in der jüngeren Merowingerzeit in Süddeutschland auf.⁴⁸⁹ Aus Feuerstählen mit kurzen Armen (Form einer gestreckten Drei), wie sie z. B. der Hammelburger Grabfund von 1895 schon für das 5. Jh. belegt,⁴⁹⁰ gehen im 7. Jh. die Ausführungen mit langen, eingebogenen Enden hervor.⁴⁹¹

Da jedoch die im Vergleich zur Reihengräberzeit materialmäßig sehr viel schlechter bekannten nachfolgenden Jahrhunderte des Mittelalters neben Feuerzeugen mit gleich breiter Mittelpartie⁴⁹² auch noch solche mit verdicktem Zentrum hervorbrachten,⁴⁹³ muss eine Datierung von Funden ohne Schicht- oder Grabzusammenhang naturgemäß unpräzise ausfallen.⁴⁹⁴ Die, nach süddeutschen Verhältnissen zu urteilen, frühestenfalls jüngermerowingischen Feuerstähle mit verstärkter Mitte und langen, einwärts gebogenen Armen sind in Mitteldeutschland mehrfach bereits für das 6. Jh. bezeugt.⁴⁹⁵

Stellt man dies alles in Rechnung, kommt für das Exemplar vom Heiligenberg die gesamte Zeitspanne der mittelalterlichen Nutzung von der jüngeren Merowingerzeit bis ins 16. Jh. in Frage.⁴⁹⁶

2.6.2 Pinzette

Mit der Bronzepingzette auf Tafel 60,9 hat man eines der wenigen gänzlich unversehrten Fundstücke vor sich. Solche Gegenstände der Körperhygiene sind bereits seit der vorrömischen Eisenzeit bekannt.⁴⁹⁷ Weil dem schlichten Exemplar charakteristische Eigenheiten, etwa verbreiterte und/oder gestufte Backen, fehlen, die eine frühmittelalterliche Einordnung absichern könnten, muss diese hypothetisch bleiben.⁴⁹⁸

Die männliche Belegschaft eines fränkischen Königshofes ist als Benutzerkreis für einen Bartzupfer genauso in Betracht zu ziehen wie die Insassen eines hoch- und spätmittelalterlichen Männerklosters.⁴⁹⁹

2.6.3 Bügelscheren

Von diesem langlebigen Gerätetyp existieren im Metallfundgut nur zwei Bruchstücke (Taf. 66,4–5), wobei die Zugehörigkeit des einen (Taf. 66,4) überdies nicht mit allerletzter Sicherheit feststeht. Da ein gerader Rücken, der sich stufenlos in die Griffangel fortsetzt, hauptsächlich bei Nietenschere begegnet, deren Griffangel im Querschnitt weniger massiv ist und sich nicht so stark von

der Schneidenpartie absetzt, hat die Zuweisung auch dieses Fragmentes an eine Schere viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich.

Auf Bügelscheren trifft man schon in latènezeitlichen Zusammenhängen,⁵⁰⁰ sie treten in römischer Zeit auf,⁵⁰¹ sind in zahllosen merowingischen Bestattungen vorhanden⁵⁰² und gehören auch noch zum Fundbestand vieler hoch- und spätmittelalterlicher Burgen.⁵⁰³ Ein frühes Beispiel für wechselnde Querschnittstärke am Bügel kann aus dem langobardischen Italien angeführt werden.⁵⁰⁴

2.6.4 Nietenschere

Eine vollständig erhaltene Nietenschere ist ebenfalls im Fundgut vorhanden (Abb. 12). Sie ist in die späte Klosterphase oder aber schon in die nachklösterliche Zeit zu datieren.

Obwohl genietete Scheren seit dem Hochmittelalter nachweisbar sind,⁵⁰⁵ setzen sie sich doch erst spät gegen die einfacheren Bügelscheren durch. Ein Grund für das Nebeneinander beider Formen könnte darin liegen, dass

487 Ch. Pescheck, Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken. Kat. Prähist. Staatsslg. 21 (München 1983) Taf. 17,18.

488 Bad. Fundber. 16, 1940, 68 Abb. 11.

489 Garscha, Alamannen Typentafel H 9 (Herten).

490 R. Koch, Die Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) Taf. 26,12.

491 Koch, Metallfunde 118.

492 Meyer, Mülenen 233 E 29. – Timpel, Gommerstedt Abb. 41,10.

493 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VIII, P. – C. – L. Salch, Le château de Spesbourg (1977) Abb. 37.

494 So auch für die Exemplare vom Runden Berg: Koch, Metallfunde 118 („spät-, end- oder nachmerowingisch“).

495 B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog Südtel (1970) Taf. 63,3 (Kirchheilingen); Taf. 103,2 (Jena-Burgau).

496 Zur Vielfalt der Erscheinungsformen bei mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Feuerstählen siehe auch Artikel „Feuerstahl“: Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte 8 (1987) Spalte 498 ff.

497 Jacobi, Werkzeug 95.

498 Vgl. etwa die Pinzette aus Grab 37 von Barga im Kraichgau: Koch, Barga Taf. 20 B 3.

499 Siehe auch G. G. König, Schamane und Schmied, Medicus und Mönch: Ein Überblick zur Archäologie der merowingerzeitlichen Medizin im südlichen Mitteleuropa. Helvetia Arch. 51/52, 1982, 80 (mit Hinweis darauf, dass die Pinzetten nicht nur der Bartpflege gedient haben durften).

500 Jacobi, Werkzeug 90 Abb. 24.

501 A. Knaack, Beobachtungen an Scherenbeigaben des elbgermanischen Siedlungsgebietes während der römischen Kaiserzeit. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 19, 1978, 15 ff.

502 Zum Beispiel Schretzheim: Koch, Schretzheim Taf. 5,8; Taf. 12,7; Taf. 72,32; Taf. 181,26–27.

503 Lobbedey, Isenberg Abb. 63,19. – Herrnbrödt, Husterknupp Taf. 18,58 (Periode III). – Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VIII, 0.

504 O. von Hessen, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont) (1971) Taf. 48,519.

505 E. Nickel, Der „alte Markt“ in Magdeburg (1964) 135 Abb. 56, s. – Zwei ins 13. Jh. datierte Nietenschere mit aufwendig verzierten Griffen wurden aus Novgorod bekannt: Novgorod the Great. Excavations at the medieval city directed by A. V. Artsikhovskiy and B. A. Kolchin. Compiled and written by M. W. Thompson (1967) 75 Abb. 77.

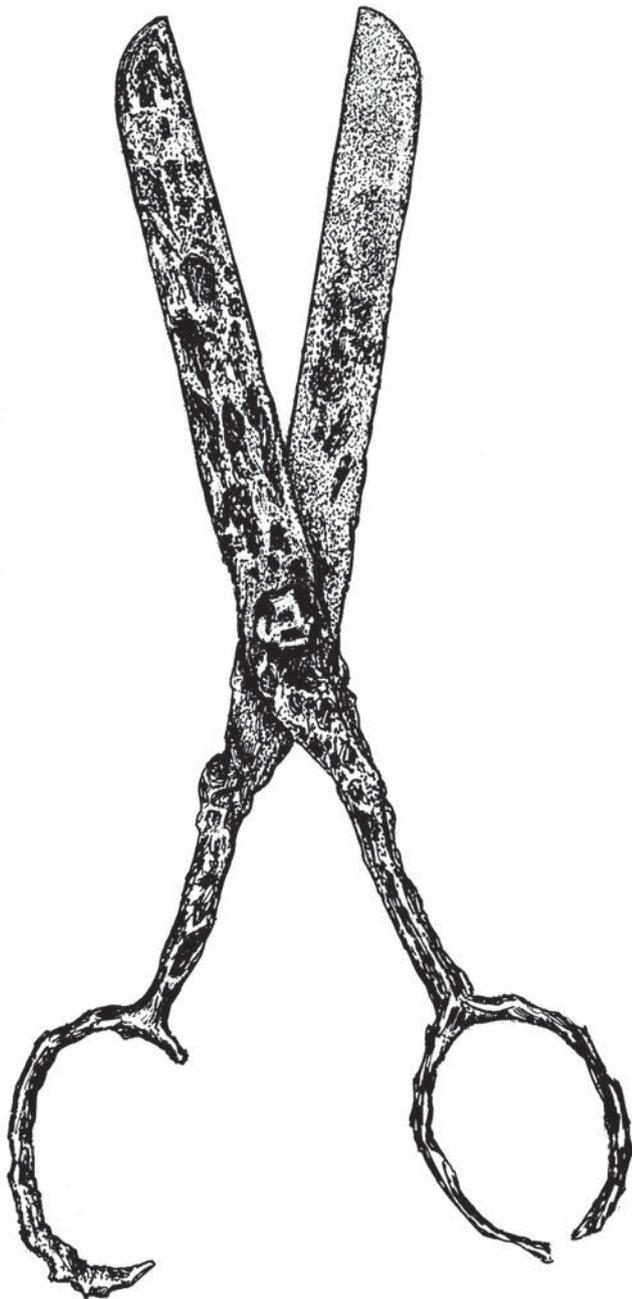


Abb. 12 Nietenschere. M. 1:1.

die nietlosen Ausführungen besonders als Vihscheren noch lange in Verwendung blieben.⁵⁰⁶

2.6.5 Pfriem

Pfrieme oder Ahlen sind Hilfsmittel für die Bearbeitung organischer Materialien wie Leder oder Holz.⁵⁰⁷ Sie begegnen sowohl mit rundem (Taf. 66,10) wie mit rechteckig/quadratischem Schaftquerschnitt (Taf. 66,9).

Nach den Feststellungen G. Jacobis am eisenzeitlichen Fundbestand⁵⁰⁸ wie auch nach eigenen Eindrücken beim Überprüfen mittelalterlicher Materialien sind Stücke wie jenes auf Tafel 66,10 mit deutlichem Absatz vom Griff zum Schaft recht selten.⁵⁰⁹ Man geht davon aus, dass bei-

de Varianten zur Perforation bzw. zur Ausweitung bereits vorhandener Löcher benutzt wurden, wobei man bei Leder runde, bei Holz rechteckige Geräte bevorzugte.⁵¹⁰ Das Loch in der Vorderpartie dürfte als Öhr gedient haben, sodass man den Heiligenberger Fund am besten bei den Sattlergerätschaften einordnet.

2.6.6 Stichel

Stichel dienten wie die Pfrieme zur Leder- oder Knochen-, vor allem aber zur Metallverarbeitung (Taf. 66,11). Da Stichel anders als die gerade genannten Gerätschaften in der Regel nicht in Holz geschäftet waren, liegt für die kantenbegleitenden feinen Kerben unseres Stückes die Erklärungsmöglichkeit nahe, dass sie den Fingern des Feinschmiedes bei fehlendem Griffteil besseren Halt gegen das Abrutschen während der mit Druck oder Schlägen verbundenen Arbeit geben sollten. Von der Form her könnte man auch an schmale Meißel (so genannte Durchschläge) denken, die zum Lochen von Metall verwendet wurden.⁵¹¹ Bei diesen scheint allerdings die regelmäßig aufgebrachte Kerbung der Kanten überflüssig.⁵¹²

2.6.7 Amboss?

Der kleine Eisengegenstand mit leicht gebogenem Ober- und halbzyklindrischem Fortsatz auf der Unterseite (Taf. 66,16) müsste kommentarlos bei den nicht ansprechbaren Funden vorgestellt werden, gäbe es nicht eine Parallele, die wenigstens zu einer Vermutung hinsichtlich seiner ehemaligen Funktion berechtigt. Im Reihengräberfeld von Fellbach-Schmidlen bei Stuttgart wurde ein ganz ähnliches Objekt entdeckt.⁵¹³ Die als Punzen oder Stichel und Proberstein identifizierten Befunde veranlassten H. Roth zur funktionalen Ansprache als (Einsteck-)Amboss. Sollte diese Einordnung auch auf unseren Fund zutreffen, wäre ein Zusammenhang mit den Hinweisen auf mittelalterliches Metallhandwerk am Platze (Armringfehlguß, zerschnittene Bronzegefäße etc.) nicht von der Hand zu weisen.

506 Rezentens Beispiel: T. Gebhard, *Alte bäuerliche Geräte* (1969) 85 Taf. 23,c. – Darstellungen der Schafschur: Hansen, *Kalenderminiaturen* 151 ff. Abb. 252–257.

507 Jacobi, *Werkzeug* 54. – Feldhaus, *Technik* 795 (dort auch der Begriff „Ausräumer“). – Antike und frühmittelalterlichen Pfrieme: Koch, *Metallfunde* Taf. 38.

508 Jacobi, *Werkzeug* 54.

509 Ein genau entsprechendes Stück: Christlein, *Runder Berg III* Taf. 12,36 (dort als Stechbeitel eingeordnet).

510 Jacobi, *Werkzeug* 54.

511 Jacobi, *Werkzeug* 25f.

512 Eine weitere Deutungsmöglichkeit des Objektes, die auch die Kerben erklären könnte, wäre die als Flachshechelzinken: P. Westphalen, *Die Eisenfunde von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu 10* (Neumünster 2002) 102 ff; Taf. 28,1–4.

513 H. Roth, *Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidlen. Fundber. Baden-Württemberg* 7, 1982, 531 Abb. 33,2 (Grab 3).

2.6.8 Treibhammer

Der kleine Hammer auf Tafel 66,17 ist weder als typischer Schmiedehammer noch als Zimmermannshammer einzustufen. Er verfügt im Gegensatz zu diesen Hammerformen nicht über Finne und Bahn bzw. über Bahn und gespaltenes Ende zum Nagelziehen, sondern besitzt zwei einander entsprechende, leicht gewölbte Bahnen beidseits eines zentralen Auges. Er erfüllt damit am ehesten die Kriterien, die nach Jacobi einen Treibhammer ausmachen.⁵¹⁴ Da das Stück jedoch nicht wie die meisten übrigen Funde, die eine Metallbearbeitung andeuten könnten, aus dem Areal des Michaelsklosters herrührt, sondern näher beim Stephanskloster östlich des heutigen Parkplatzes aufgefunden wurde, ist mit Letzteren schwerlich ein Zusammenhang herzustellen.

2.6.9 Flachfeile/Raspel

Zu den dreikantigen Feilen mit feinem Kreuzhieb (Taf. 66,13–14), die eher neuzeitlich als mittelalterlich sein dürften, kommt eine gestufte Ausführung hinzu, d. h. ein Exemplar, bei dem Griff- und Arbeitsebene nicht übereinstimmen (Taf. 66,12). Der sehr grobe waagrechte Hieb mutet im Vergleich zu den Dreikantfeilen altertümlich an. Auch solche Gerätschaften gibt es bereits im eisenzeitlichen Fundstoff,⁵¹⁵ nicht allzu häufig sind sie in Gräbern oder Versteckfunden mittelalterlicher Zeitstellung enthalten. In diesen Fällen deuten die Mitfunde oft an, dass es sich weniger um Gegenstände zur Metallverarbeitung als vielmehr um Hilfsmittel des Holz-, Knochen- oder Lederhandwerkes handelt. Prominentes Beispiel hierfür ist der Fund von Mästermyr auf Gotland, der nicht nur zahlreiche Gerätschaften eines Schmiedes, sondern auch Ziehmesser, Löffelbohrer, Säge und andere Zimmermannswerkzeuge enthält.⁵¹⁶

2.6.10 Dreikantfeilen

Ein fast vollständig erhaltenes sowie ein beschädigtes Exemplar sind in dieser Rubrik anzuführen (Taf. 66, 13–14). Es ist nicht allein der gute Erhaltungszustand im Verein mit der Fundstelle „Feierstätte/Thingstätte“, die zumindest bei dem ganzen Stück (Taf. 66,14) Zweifel an einem höheren Alter aufkommen lassen, als vielmehr die große Seltenheit dreikantiger Feilen aus gesichert mittelalterlichen Kontexten. Obwohl bei Theophilus Presbyter neben runden und flachen auch von dreieckigen Feilen die Rede ist,⁵¹⁷ tut man sich schwer bei der Suche nach Vergleichsstücken. Während sowohl der fundreiche Runde Berg⁵¹⁸ wie auch zahlreiche Burgen in Süddeutschland und in der Schweiz⁵¹⁹ nebst den skandinavischen Schmiedegräbern und Verwahrfunden⁵²⁰ vierkantige oder runde Feilen in einiger Anzahl erbrachten, kann allein vom Großen Schlichtenberg in Schleswig-Holstein eine dreikantige Parallele ins Feld geführt werden.⁵²¹

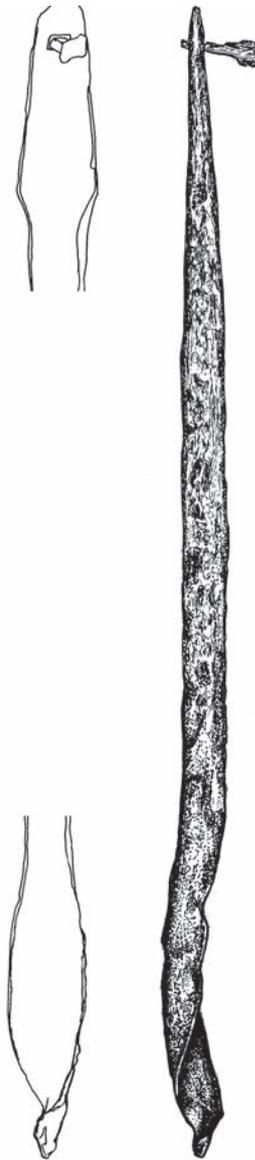


Abb. 13 Bohrer. M. 1:1.

2.6.11 Bohrer

Neben anderen Werkzeugen schließt das Fundmaterial auch einige meist kleinere Gegenstände aus dem Bereich der Holzbearbeitung ein. Mit Löffelbohrern sind sicher-

514 Jacobi, Werkzeug 7. – Pietsch, Eisenwerkzeuge 24; Taf. 6,103.

515 Jacobi, Werkzeug 16.

516 Neueste Bearbeitung: G. Arwidsson/G. Berg, The Mästermyr find. A Viking Age tool chest from Gotland (1983).

517 Feldhaus, Technik 291.

518 Koch, Metalfunde 132 f; Taf. 31,3.17–19. – Christlein, Runder Berg I Taf. 11,13.

519 Meyer, Mülener 241 E 156. – Obrecht, Mörsburg 171 G 41. – Lithberg, Hallwil Taf. 72 R.

520 M. Müller-Wille, Der frühmittelalterliche Schmied im Spiegel skandinavischer Grabfunde. Frühmalterliche Stud. 11, 1977, 127ff.

521 Ericsson, Futterkamp Abb. 39,8. – Bei den von Lithberg, Hallwil Taf. 72,0-Q abgebildeten Feilen könnte es sich vielleicht ebenfalls um dreikantige handeln.

lich zwei Fragmente (Taf. 66,6–7) in Zusammenhang zu bringen. Das Stück auf Tafel 66,6 war ursprünglich Teil der oberen Bohrerpartie, wie die Verbreiterung des Querschnittes anzeigt; hier hatte der Griff aus organischem Material (Querholz) seinen Platz; jenes auf Tafel 66,7 stellt die leicht beschädigte Spitze eines kleineren Bohrers mit nur 0,6 cm Muldenbreite dar.

Geringe Formempfindlichkeit über die Zeiten hinweg⁵²² machen auf dem Heiligenberg eine engere Datierung solcher Lesefunde unmöglich.

Gerätschaften dieser Art kann man sich in einem mittelalterlichen Kloster genauso gut vorstellen wie in einem fränkischen Königshof. Wohl unbezweifelbar nachklosterzeitlich ist dagegen ein großer Bohrer (Abb. 13), legt man den ausgezeichneten Erhaltungszustand zugrunde.

2.6.12 Stechbeitel

Etwas leichter fällt im Vergleich zu den Bohrern die Beurteilung bei den zwei Stechbeiteln (Taf. 66,8,15). Der größere von beiden zeigt mit der deutlichen Absetzung von Griff- und Arbeitsteil durch eine rechteckige Mittelpartie ein Merkmal, welches typisch für neuzeitliche Stechbeitel ist.⁵²³

2.6.13 Säge

Das einzige Fragment einer Säge, einer auch andernorts äußerst seltenen Geräteform im mittelalterlichen Fundmaterial, weist beidseitige Zähnung auf (Abb. 14). Ein vergleichbares, allerdings etwa doppelt so langes Bruchstück stammt aus dem englischen Thetford, wo es ins 10.–12. Jh. datiert wird.⁵²⁴

2.6.14 Äxte

An Hiebwerkzeugen zur Holzbearbeitung beinhaltet das mittelalterlich-neuzeitliche Fundgut vom Heiligenberg vier Stücke (Taf. 67,1–4).

Das älteste Exemplar (Taf. 67,1), ein Lesefund vom Nordosthang, zeichnet sich durch einen nur mäßig ausgeprägten Schafthals aus, welcher zum Blatt hin schräg verläuft. Eine solche Formgebung zeigen Geräte, die dem Hoch- und beginnenden Spätmittelalter zugeschrieben werden. Genannt seien hier Beispiele aus schweizerischen Burgen⁵²⁵ sowie ein Stück aus Oberwittelsbach,⁵²⁶ das spätestens 1208, im Jahr der Zerstörung der Wittelsbacher Stammburg, entstanden sein muss.

Als jünger ist ein Fund vom Westhang anzusehen, dessen Schäftung als Röhre von mindestens 7 cm Länge ausgebildet war (Taf. 67,2). Auf dem Blattansatz findet sich mit einer Sechspunktschlagmarke ein seit dem Spätmittelalter vorkommendes Herstellerzeichen.

Bei Äxten wie der oben genannten und einer mitgefundenen zweiten aus Oberwittelsbach kündigt sich schon um 1200 eine kräftige Längung der Schäftungspartie

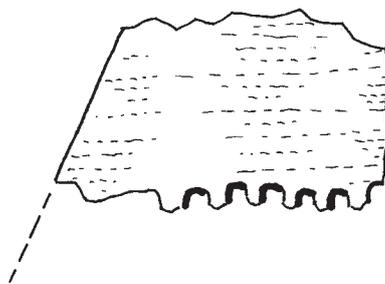


Abb. 14 Sägefragment. M. 1:1.

an,⁵²⁷ die stärker ausgeprägt an zwei Exemplaren aus der 1265 abgegangenen Burg Wartenberg in Oberhessen in Erscheinung tritt.⁵²⁸ Aus der näheren und weiteren Umgebung des Heiligenberges muss in diesem Zusammenhang ein Fund aus der 1399 gebrochenen Burg Tannen- berg an der südhessischen Bergstraße⁵²⁹ ebenso Berücksichtigung finden wie eine Axt aus dem Dossenheimer „Wolfsgrund“, die zusammen mit Material aus dem 14./ 15. Jh. geborgen wurde.⁵³⁰

Anders als diese beiden Werkzeuge wird man zwei Fund- stücke (Taf. 67,3–4) für nachmittelalterlich halten dür- fen. Besonders der wenig ausgeprägte, eher kerbenarti- ge Übergang von der Schäftungspartie zur Schneide legt eine neuzeitliche Datierung nahe.⁵³¹ Im Mittelalter nicht gebräuchlich ist zudem die auf dem größeren Exemplar angebrachte Gewichtsangabe „800“ (g).

Äxte mit kerbenartig gegen die weit herabgezogene Schneide abgesetztem Schäftungsteil werden als Geräte zur Hartholzbearbeitung betrachtet.⁵³²

522 Spätantik-frühmittelalterliche Löffelbohrer: Koch, Metallfun- de Taf. 35,6–7. – Mittelalterliche und frühneuzeitliche Beispiele: Meyer, Schiedberg 135 E 96. – Ewald/Tauber, Scheidegg 103 F 63–64. – Lithberg, Hallwil Taf. 62 F. – Baart, Opgravingen 487 Abb. 950–952.

523 Siuts, Arbeitsgeräte 233 Taf. 134,1; 259 Taf. 147,12. – Pietsch, Ei- senwerkzeuge 31 Abb. 13,3. – Salaman, Tools 138 Abb. 206.

524 Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Ausstel- lungskatalog Köln (1985) Bd. 1, 288f. Nr. B72h.

525 Schiedberg: Meyer, Schiedberg E 92. – Brochna: P. Frey, Brochna Burg (Gde. Wartau/SG). Bericht über die Ausgrabungen 1977/78. Nachr. Schweiz. Burgenver. 58. Jg. 1985, 314. Bd. Nr. 3, 22 Nr. 21.

526 Koch, Wittelsbach Taf. 19,1.

527 Koch, Wittelsbach Taf. 19,2.

528 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. VII,37–38.

529 Hefner/Wolf, Tannenbergtaf. VI,R.

530 Schmieder, Wolfsgrund 144 Abb. 10,5.

531 Jacobi, Dünsberg 54; Taf. 21,12. – Siuts, Arbeitsgeräte 110 Taf. 56,2; 223 Taf. 124,1. – Schon einige in den Anfang bzw. in die Mitte des 17. Jh. datierte Beispiele aus der Neuen Welt zeigen den kerbenartigen Absatz zwischen Blatt und Schäftungsteil: Ch. T. Wray, The volume of Dutch trade goods received by the Se- neca Iroquois, 1600–1687 A.D. Bulletin KNOBV 84, 1985, 106 Abb. 3 a–b.

532 Handzaam hout uit Groninger grond. Houtgebruik in de histori- sche stad (1995) 185 Abb. 4 (links).

2.6.15 Eisenkeile

Von verschiedenen Aufsammlungen der letzten Jahrzehnte liegen mehrere Eisenkeile vor (Taf. 67,5–7). In römischer Zeit wie im Mittelalter und in der Neuzeit benutzte man einschlägige Geräte sowohl bei der Steinbearbeitung (besonders im Steinbruch) als auch bei der Zerlegung von Baumstämmen.⁵³³ Für die römischen Keile stellte W. Gaitzsch unterschiedliche Maße fest, je nachdem, ob sie für die Holz- oder Steinbearbeitung vorgesehen waren.⁵³⁴ Erstere waren länger und weniger massiv.⁵³⁵

Für einen mittelalterlichen Keil aus der Burg Tannenfels bei Baiersbronn im Schwarzwald nimmt D. Rippmann einen Zusammenhang mit den Abbrucharbeiten nach Auflassung der Befestigung an,⁵³⁶ während F. Müller ein einschlägiges Gerät auf dem Bischofstein bei Sissach/Kt. Basel-Landschaft mit den im Laufe eines längeren Bestehens von Steinbauten anfallenden Ausbesserungsarbeiten erklärt.⁵³⁷ Nahe des Heiligenberges kamen in der ehemaligen Propsteikirche von Wiesenbach, Rhein-Neckar-Kreis, mehrere Keile zutage, die dem Befundzusammenhang nach (Mitfunde waren Bohrer und eine Zange) nur von der Holzbearbeitung herrühren können.⁵³⁸

Die Fundlage der Heiligenberger Exemplare außerhalb des Michaelsklosters und die weiteren Zeugnisse, welche auf wirtschaftliche Waldnutzung deuten (Waldmesser, Kettenkeil), verleihen einer Zuweisung zum Bereich der Holzbearbeitungsgerätschaften größere Wahrscheinlichkeit.⁵³⁹

2.6.16 Kettenkeil

Ein kleiner Keil verfügt im oberen Teil über eine Lochung, in der als letzter Rest einer Kette noch ein Ovalglied vorhanden ist. Parallelen liegen sowohl aus römischen Fundplätzen⁵⁴⁰ wie auch aus mittelalterlichen Kontexten vor.⁵⁴¹

Eine spätmittelalterliche Darstellung auf einem Altar der Heiligen Magdalena, Johannes und Verena im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (um 1510) gibt die Verwendung entsprechender Lochkeile beim Abtransport gefällter Bäume wieder.⁵⁴²

2.6.17 Eissporn

Das bandförmige Eisen mit ehemals vier nagelartigen Fortsätzen auf der Unterseite (Taf. 60,11) war einst nach Aussage der Ösenenden an beiden Wangen mittels eines Riemens oder einer Schnur umzubinden. Ähnliche Stücke mit analogen Abmessungen kamen mehrfach in der näheren Umgebung des Heiligenberges zum Vorschein. Das Fundgut der Burg Tannenbergl bei Seeheim-Jungenheim beinhaltet zwei unterschiedliche Ausführungen, bei denen die Zahl der Dorne (drei bzw. fünf) variiert,⁵⁴³ J. v. Hefner und J. W. Wolf bestimmten sie als Eissporne

oder Steigschuhe. Der dem Heiligenberg benachbarte befestigte Hof im Wolfsgrund bei Dossenheim lieferte ein Exemplar,⁵⁴⁴ das der Ausgräber seinerzeit als „sehr eigenartig“ empfand und versuchsweise als Kandare einordnete.⁵⁴⁵

Nicht an einem Eisenband gemeinsam befestigte, sondern jeweils mit einem eigenen Bügel ausgestattete Eissporne sind aus dem Skandinavien der Wikingerzeit bekannt. In Birka traf man sie sowohl in Pferdebestattungen (Grab 842)⁵⁴⁶ als auch im unteren Teil (Grab 944)⁵⁴⁷ oder direkt im Fußbereich (Grab 887)⁵⁴⁸ menschlicher Gräber an. Im Falle des Grabes 944 waren bei der Freilegung noch am Eisen anhaftende Holzreste vorhanden, die auf die Trageweise rückschließen lassen.

In Lund entdeckte, einzeln montierte Eissporne mit langen Wangen werden ausschließlich Pferden zugewiesen,⁵⁴⁹ die dortigen Gehhilfen für menschliche Benutzer sind in der Aufsicht dreieckig mit drei oder vier Nägeln auf der Unterseite.⁵⁵⁰

Ob sich die Eissporne der Heiligenberger Art aus den erwähnten Formen der Wikingerzeit entwickelt haben, wäre anhand einer breiteren Materialbasis zu überprüfen.⁵⁵¹

533 Jacobi, Dünsberg 54.

534 Gaitzsch, Werkzeuge 117 ff.

535 Abbildungen römischer Holzkeile: Gaitzsch, Werkzeuge Taf. 23. – Abbildungen römischer Steinkeile: Bonner Jahrb. 157, 1957, 265 Abb. 17.

536 Rippmann, Tannenfels 404 mit Abb. 25, 21.

537 Müller, Bischofstein 56 F 47; 75.

538 Unpubliziert; Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpf., Außenstelle Karlsruhe (Archäologie des Mittelalters).

539 Mittelalterliches Bildbeispiel: Hansen, Kalenderminiaturen 103 Abb. 107.

540 H. Schönberger, Ein Eisendepot, römische Flossfesseln und andere Funde im Bereich des Kastells Heilbronn-Böckingen. Fundber. Schwaben NF 18/1, 1967, 149 Abb. 8, 1–3.

541 Meyer, Attinghausen 34 A 56–57.

542 H. Kühnel, Alltag im Spätmittelalter (1985) 82 Abb. 94. – Pietsch, Eisenwerkzeuge 75 ff.

543 Hefner/Wolf, Tannenbergl Taf. VI, DD, FF.

544 Schmieder, Wolfsgrund 144 Abb. 10, 4.

545 Schmieder, Wolfsgrund 143.

546 H. Arbman, Birka I: Die Gräber (1943) 315 Abb. 262.

547 Arbman (Anm. 546) 369 Abb. 320.

548 Arbman (Anm. 546) 346 Abb. 293.

549 J. Graham-Campbell, Viking artifacts. A select catalogue (1980) 84 Nr. 299; 261 Nr. 299. – Siehe jedoch Birka, Grab 887 (Mensch!).

550 Graham-Campbell (Anm. 549) 84 Nr. 300; 261 Nr. 300. – Entsprechendes gibt es auch im slawischen Ostseeraum: V. Schmidt, Lieps. Eine slawische Siedlungskammer am Südende des Tollensees (1983) Taf. 33, a–g.

551 Im Süd- und Ostalpenraum reichen eiserne Eissporne (auch als Steigeisen bezeichnet) anscheinend bis in die ausgehende Bronzezeit zurück: J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg (1980) 92 f.; Taf. 78, 1290–1291. – A. Mahr, Zu den so genannten prähistorischen Steigeisen. Finska Fornminnesförenings Tidskrift 39/2, 1934, 22 Abb. 17 (Erläuterung der Befestigung rezenter Eissporne). – Zu angeblich eisenzeitlichen, in der Masse jedoch mittelalterlich-neuzeitlichen Exemplaren siehe auch: E. Cosack, Steigeisen in Niedersachsen – Ein hallstattischer Import? Arch. Korrb. 34, 2004, 507 ff.

Ihre Datierung ins späte Mittelalter ist durch die süd-deutschen Parallelen gesichert, welche vor 1399 (Burg Tannenberg) bzw. spätestens in der ersten Hälfte des 15. Jh. (Dossenheim) in den Boden kamen. Eine Weiterentwicklung hin zu Spornen mit beweglichen Seitenwangen ist spätestens für das frühere 17. Jh. durch einen Fund aus dem Lager der kaiserlichen Truppen vor Heidelberg auf dem Gaisberg aus dem Jahr 1622 nachweisbar.⁵⁵²

2.7 Land- und forstwirtschaftliche Geräte

2.7.1 Hippen und Ausputzmesser

Arbeitsgerätschaften mit mehr oder weniger stark geschwungenen Schneiden sind als Lesefunde vom Heiligenberg in mehreren Exemplaren vorhanden (Taf. 68–70). Eine erste Unterscheidung lässt sich nach der Größe treffen. Bei den großen Stücken misst die Schneidenlänge 16 bis 17 cm, bei einer mittleren Gruppe 9 bis 12 cm und bei den kleinsten Exemplaren 6 bis 7 cm.

Die mittelgroßen und kleinen Geräte, von denen etliche noch die Metallzwinge zur Befestigung des organischen Griffes besitzen (dieser ist bei einem der wenigen Exemplare aus einem gesichert mittelalterlichen Kontext, dem Stück auf Tafel 68,9 aus dem Heidenlochsacht, zu großen Teilen erhalten), sind einander jeweils ähnlicher, als dies bei den großen der Fall ist.

In der Bearbeitung der römischen Metallfunde aus den hessischen Kastellen Saalburg, Zugmantel und Feldberg weist M. Pietsch darauf hin, dass man bei den kleineren Ausführungen keineswegs immer von Gerätschaften des Weinbaus, sondern neutraler von Garten- und Ausputzmessern sprechen sollte.⁵⁵³ Größere Exemplare wie jene auf Tafel 69,3–5 und 70,1–4 bezeichnet Pietsch als Hippen, worunter Haumesser mit vornehmlicher Verwendung beim Baumschneiden oder Abschlagen von Ästen zu verstehen sind.

Kürzlich beschäftigte sich W. Meyer mit einer Gruppe von Stücken, die, entsprechend dem Objekt auf Tafel 69,3 einen schneidenparallelen, geraden Rückenverlauf aufweisen, und fasste sie unter der Bezeichnung Gertel zusammen.⁵⁵⁴ Auch er konnte die Beobachtung machen, dass diese Hippen oder Gertel zusätzlich als Spaltkeile eingesetzt wurden, wie im vorliegenden Falle die durch „Umschlagen“ verstärkte Rückenpartie wahrscheinlich macht.

Hervorzuheben ist die Beobachtung, dass nur eines der Heiligenberger Geräte die in römischer Zeit durchaus geläufige Schäftungstülle besitzt⁵⁵⁵ (Taf. 68,1). Mit wenigen Ausnahmen ist für mittelalterliche wie neuzeitliche Gartenmesser und Hippen der auf eine lange Angel aufgeschobene, mit einer Zwinge abschließende Holzgriff verbindlich. Dies dürfte bei den Hippen vor allem mit der Länge der Schäfte zusammenhängen; danach wäre die Mehrzahl der nachrömischen Exemplare nicht mehr mit

einer langstieligen Handhabe ausgestattet gewesen, sondern nur noch mit einem kurzen Holzgriff.⁵⁵⁶

2.7.2 Waldmesser

Dem schlanken, sichelartig schmalen Stück (Taf. 70,1), das vorstehend bei den Hippen eingereiht wurde, ähnelt ein gekrümmtes Messer (Taf. 70,5). Als Unterscheidungsmerkmal dient hauptsächlich die zweite Schneide, welche sich auf 10 cm Länge im Rückenbereich erstreckt. Solche zusätzlichen Schneideflächen sind bereits bei römischen Gerätschaften vorhanden;⁵⁵⁷ auch das Mittelalter kennt sie.⁵⁵⁸

Wenn hier jedoch weder für eine mittelalterliche Datierung noch für eine Einstufung als Waffe plädiert wird, so aus den folgenden Gründen. Zum einen ist der Erhaltungszustand dieses Fundes, der 1981 westlich des Gasthauses zutage kam, sehr viel besser als bei der Masse des übrigen Fundgutes, zum anderen stellt die volkswissenschaftliche Geräteforschung so viele Parallelen noch aus jüngster Zeit zur Verfügung, dass hier mit Sicherheit ein neuzeitliches Baum- oder Waldmesser vorliegt.⁵⁵⁹

2.7.3 Sichel

Die im Bereich der Schneide fast unversehrte Sichel (Taf. 71,2) weist bei näherem Hinsehen eine Besonderheit auf. Im Winkel zwischen Blatt und Griff ist nämlich ein 1,6 cm breites Eisenband angeschmiedet. Da die Partie zwischen Angel und Schneide in der Regel mehr als nur knapp drei Zentimeter misst, darüber hinaus Sichel durchgehend in einem Stück gearbeitet sind, kann hier nur der Versuch vorliegen, ein unterhalb des Schneideteils beschädigtes Gerät durch Anfügen eines neuen Griffes wieder gebrauchsfähig zu machen. Ein Fundstück aus der Sindelfinger Oberen Vorstadt, bei dem man an ein großes Sichel-schneidenfragment eine winklige Angel anschmiedete, zeigt deutlich, dass solches Instandsetzen im Spätmittelalter durchaus geläufig war.⁵⁶⁰

Ob man mit einem Griff (Taf. 71,3) ein gleichfalls wiederverwendetes Sichelfragment vor sich hat, ist unsicher. Die umgebogene Bruchkante könnte ein Hinweis darauf

552 Unpubliziert; Kurpfälzisches Museum Heidelberg.

553 Pietsch, Eisenwerkzeuge 75 ff.

554 W. Meyer, Gertel und Halbarte. In: Liber Castellorum (Festschrift J. G. N. Renaud) (1981) 376 ff.

555 Ausschließlich Tüllenschäftung besitzen die Hippen aus dem römischen Hortfund von Künzing: F.-R. Herrmann, Der Eisenhortfund aus dem Kastell Künzing. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 137 Abb. 7.

556 Langstielige rezente Beispiele: A. Velter/M.-J. Lamothe, Le livre de l'outil (1976) Farbabbildung S. 76.

557 Pietsch, Eisenwerkzeuge Taf. 27, 575.

558 Meyer, Schiedberg 127 E 36: „Kriegsgertel“.

559 Siuts, Arbeitsgeräte 110 Taf. 56, 8. – Salaman, Tools 75 Abb. 108 f.

560 Scholkmann, Sindelfingen Abb. 34, 1.

sein, dass man – ähnlich wie bei dem vorgenannten Bruchstück (Taf. 71,2) – eine umgelegte Lasche, mit der ein Sichelblatt sekundär befestigt werden sollte, am Verutschen hindern wollte.

Am besten ist der Erhaltungszustand der dritten Sichel gestreckter Form vom Heiligenberg (Taf. 71,4). Sie fügt sich mit ihrem leicht schräg stehenden Verbindungsstück zwischen Blatt und Handhabe ebenso gut in den Rahmen spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Schneidegeräte wie die Ausführungen mit gerader Ausführung dieser Partie.⁵⁶¹

Da die Schneiden keinerlei Anzeichen ehemaliger Zählung erkennen lassen, sind die vorliegenden Sichel wohl nicht als Erntegeräte zum Getreideschneiden einzustufen, das ja im Mittelalter vielfach nicht mit Sensen besorgt wurde,⁵⁶² sondern zur Grünfuttergewinnung.

Neben den drei fragmentierten Sichel gestreckter Form liegt auch ein vollständiges Stück vor, das man wegen seiner stark gekrümmten Gestalt kreissegmentförmig nennen könnte (Taf. 71,5). Außer dem guten Erhaltungszustand fallen auch die Verbreiterung an der Klingebasis und der verstärkte Rücken ins Auge. Gebogene Sichel sind zwar häufig als Bodenfunde belegt, auch die Verdickung des Rückens ist an mittelalterlichen Exemplaren hin und wieder festzustellen,⁵⁶³ aber für die Gesamterscheinung kann keine direkte Entsprechung aus älteren Fundzusammenhängen angeführt werden. So wird man diese Sichel eher als neuzeitlich einordnen müssen.

2.7.4 Tüllenspitzen

Im Metallfundgut sind drei unterschiedlich große Eisengegenstände vorhanden, die einst mittels nicht ganz bis zur Spitze reichender, aus Lappen zusammengebogener Schäftungstüllen auf hölzernen Schäften befestigt waren (Taf. 72,1–3). Bei einem trat zur besseren Fixierung ein heute noch vorhandener Nagel hinzu (Taf. 72,3).

Ähnliche Stücke sind schon mehrfach aus hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungen und Befestigungen publiziert worden.⁵⁶⁴ Man wird sich, zumindest hinsichtlich der beiden leichteren Exemplare, eher den Auffassungen anschließen, die in solchen Tüllenspitzen metallene Verstärkungen hölzerner Rechen- oder Gabelspitzen sehen,⁵⁶⁵ als jenen, welche sie zu Bestandteilen von Waffen erklären.⁵⁶⁶ Allenfalls das größte der drei Stücke (Taf. 71,1) könnte einst vielleicht als Lanzenschuh verwendet worden sein.

2.7.5 Spatenbeschläge

Die alten Untersuchungen der Jahre 1907–1913 förderten auch zwei eiserne Fassungen hölzerner Spatenblätter zutage (Taf. 72,6–7). Solche Geräte kommen in der späten Latènezeit auf⁵⁶⁷ und sind in römischen⁵⁶⁸ wie mittelalterlichen und neuzeitlichen Kontexten vielfach vertreten.

Da keine Zusammenhänge mit anderen datierbaren Funden bei der Einordnung dieser Stücke vom Heiligenberg weiterhelfen, seien hier einige Parallelen angeführt, die für eine mittelalterliche Zeitstellung sprechen könnten. Ein Gegenstück zu der schlichteren Ausführung (Taf. 72,7) ist aus einer frühmittelalterlichen Bestattung in Szabadszallas/Ungarn bekannt, wo es zusammen mit einem frühbyzantinischen Glasbecher und einer Eisenhacke angetroffen wurde.⁵⁶⁹ Gleich diesem Fund dürfte es sich auch bei der Kantenfassung aus Grab 51 in Szakony/Ungarn (11. Jh.) um die Hinterlassenschaft des Totengräbers handeln.⁵⁷⁰ Dem 13. und 14. Jh. werden Spatenbeschläge zugeschrieben, welche K. Rumpf von der oberhessischen Burg Wartenberg und aus Hersfeld abbildete,⁵⁷¹ und an die rezente Beispiele⁵⁷² mit dem Hinweis auf die über lange Jahrhunderte gleich bleibende Form angeschlossen werden können.⁵⁷³

Die aufwendigere Ausführung (Taf. 72,6), bei der die Kanten das hölzerne Spatenblatt im oberen Bereich nach einem Rücksprung nochmals mit einem kurzen, U-förmigen Teil umgreifen, besitzt eine identische Entsprechung im karolingerzeitlichen Fundmaterial des Christenberges, Kr. Marburg-Biedenkopf.⁵⁷⁴

561 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. VIII,2–3. – Feustel u.a., Glasbach 242 Abb. 6,6. – Lithberg, Hallwil Taf. 60 A-C. – Obrecht, Mörsburg 171 G 38–39.

562 J. Röder, Die gezähnte Sichel als Erntegerät. Rhein. Vierteljahresbl. 10, 1940, 324ff. – Mit einer anderen, nicht „sägenden“ sondern „hauenden“ Arbeitstechnik bei der Getreideernte bringt dagegen U. Bentzien (Bauernarbeit im Feudalismus. Landwirtschaftliche Arbeitsgeräte und -verfahren von der Mitte des ersten Jahrtausends u. Z. bis um 1800 [1980] 41f.) die nicht gezähnten Sichel in Verbindung.

563 Runder Berg: Christlein, Runder Berg I Taf. 8,7 (Hortfund der Zeit um 500). – Burg Schiedberg: Meyer, Schiedberg 129 E 58 (12./13. Jh.). – Schloss Hallwil: Lithberg, Hallwil Taf. 60 E (spätmittelalterlich-frühneuzeitlich).

564 Dannheimer, Keramik Taf. 40,4–7 (Romatsried); Taf. 42,13 (Geisberg bei Haugen). – E. Kost, Die mittelalterliche Wasserburg Flügelaue und der frühmittelalterliche Maulachgau. Württ. Franken NF 26/27, 1951/52, 108 Abb. 7,6.

565 Dannheimer, Keramik 69 mit Taf. 40,4–7; 71 mit Taf. 42,13. – Koch, Wittelsbach 37 Abb. 54,1–3. – Zu volkswissenschaftlichen Beispielen siehe T. Gebhard, Alte bäuerliche Geräte (1969) 64 Taf. 12 a. – Schultz-Klinken (Anm. 440) 89; 93 Abb. 147.

566 Deutung als Spitze einer Stoßwaffe: I. Holl/N. Paradi, Das mittelalterliche Dorf Sarvaly (1982) 81 Abb. 31,3.

567 Jacobi, Werkzeug 74 mit Abb. 22,2.

568 Pietsch, Eisenwerkzeuge 63 mit Taf. 23.

569 E. H. Toth, Early byzantine glasscup in a solitary grave at Szabadszallas (engl. Résumé) (1969) Abb. 2 a-b.

570 J. Gömöri, Ein Gräberfeld aus dem XI. Jh. in Szakony. Comm. Arch. Hung. 1984, 93 Abb. 11.

571 K. Rumpf, Hessische „Spatenforschungen“. Zeitschr. Hess. Gesch. u. Landeskd. 67, 1956, 207 Abb. 1.

572 F. M. Mössinger, Von alten Bauerngeräten im Odenwald. Hess. Bl. Volkskd. 51/52, 1960, 157 (unten links).

573 Rumpf (Anm. 571) 210.

574 R. Gensen, Althessens Frühzeit. Führer Hess. Vor- u. Frühgesch. 1 (1979) 85 Abb. 44 (Mitte). – Dieselbe Konstruktion zeigt – bei abweichender, weil rechteckiger Blattgestalt – ein Spaten aus Leipzig: H. Küas, Das alte Leipzig in archäologischer Sicht (1976) 184 Abb. 190.

2.7.6 Stabdorne

Mit dem Objekt auf Tafel 72,5 hat man einen jener zweiseitigen unteren Abschlüsse hölzerner Schäfte vor sich, die aus einem Dorn und einer Zwinge bestehen. Über Aussehen und Funktion der so bewehrten Stäbe herrschen in der Forschung unterschiedliche Auffassungen. Der Meinung, die Zusammenfunde solcher Endbeschläge mit Lanzenspitzen in einigen frühmittelalterliche Gräbern lasse eine generelle Ansprache als Lanzenschuhe zu, trat besonders C. Ahrens mehrfach entgegen.⁵⁷⁵ Er deutete sie, ausgehend von Befunden auf sächsischen Gräberfeldern im Raum von Hamburg, als Teile von Schulzenstäben. Dass eine derartige Interpretation wiederum nur auf einen Teil der Funde zutreffen kann, stellten dann E. Grochowska und R. Sachs 1980 heraus.⁵⁷⁶ Anhand eines reichen mittelalterlichen Bildmaterials konnten sie das Vorkommen dornbewehrter Schafenden bei ganz verschiedenen Gegenständen nachweisen, nämlich bei Waffen (Lanzen, Beilen),⁵⁷⁷ bei Krück-,⁵⁷⁸ Pilger-,⁵⁷⁹ Abts- und Bischofsstäben.⁵⁸⁰

Welcher dieser Gerätschaften der Heiligenberger Stabdorn – so die von beiden Autoren vorgeschlagenen neutrale Bezeichnung – zugehört haben könnte, ist nicht zu entscheiden. Für das Stück eine Verwendung an einem Pilger- oder Abtsstab anzunehmen, erscheint im Hinblick auf die klösterliche Fundsituation zwar nahe liegend; da Stabdorne aber bis in die Mittellatènezeit zurückverfolgt werden können,⁵⁸¹ dann wieder in der Spätantike⁵⁸² und im frühen Mittelalter vorhanden sind, könnte nur die heute nicht mehr beweisbare Zugehörigkeit des Fundstückes zur klösterlichen Epoche eine solch spezielle Zuweisung rechtfertigen.

Hervorzuheben ist in jedem Falle, dass der Stabdorn vom Heiligenberg mit den beiden seitlich eingeschobenen Metallstäbchen zwischen Dorn und Zwinge eine Konstruktion aufweist, die bei keinem anderen Exemplar bisher beobachtet werden konnte. Wichtig ist dieser Fund auch deswegen, weil er die noch von Grochowska und Sachs beklagte Lücke (Fehlen solcher Beschläge in Siedlungszusammenhängen)⁵⁸³ schließen hilft.

Um ein weiteres einschlägiges Objekt handelt es sich wohl bei dem Fundstück auf Tafel 72,4.

2.7.7 Kette

Für ein eisernes Exemplar (Taf. 64,5) kann man sich, da zwar ein Rund- und 14 Ovalglieder vorhanden sind, ein aussagefähiges Endstück jedoch fehlt, verschiedene Zweckbestimmungen vorstellen. Eine ganz ähnliche Kette lag als Halfterkette in einem Pferdegrab des 6. Jh. im fränkischen Friedhof am Bernerring in Basel.⁵⁸⁴ Gleiche Wahrscheinlichkeit hat aber auch eine Verwendung z. B. im Küchenbereich für sich. Eine Kette mit rundem Anfang und langen Ovalgliedern diente in der Burg Jungingen bei Hechingen auf der Schwäbischen Alb aus-

weislich des verbreiterten, gelochten Endgliedes als Kesselaufhängung.⁵⁸⁵

2.7.8 Viehschellen

Zwei Viehschellen von verschiedenen Fundstellen sind aus Eisenblech gefertigt (Taf. 76,11–12). Wie bei zahlreichen anderen Gerätschaften auch, gestalten sich die Datierung und die Zuweisung zu einer bestimmten Nutzungsphase schwierig. Dass solche „Wiederfindungshilfen“ für Vieh, das man auf der Weide (und auch im Wald) sich selbst überließ, durch das ganze Mittelalter hindurch bis in die Neuzeit gebräuchlich waren, beweisen der Versteckfund L vom Runden Berg⁵⁸⁶ sowie diverse Burgenfunde.⁵⁸⁷

Ein langer eiserner Klöppel (Taf. 76,13) war einst sicherlich Teil einer dritten Viehschelle.

575 C. Ahrens, Sog. „Lanzenschuhe“ in spätsächsischen Gräberfeldern. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 44, 1975, 366. – Ders., Die Belegungsgruppen im Ketzendorfer Gräberfeld. *Hammaburg NF* 3/4, 1978, 10. – Ders., Die Leute von Ketzendorf. In: C. Ahrens (Hrsg.), *Sachsen und Angelsachsen. Ausstellungskatalog Hamburg* (1978) 340.

576 E. Grochowska/R. Sachs, Vom „Lanzenstiefel“ zum „Stabdorn“. *Bemerkungen zur Geschichte einer Theorie. Zeitschr. Arch. Mittelalter* 8, 1980, 57ff.

577 Lanzenschaft: Grochowska/Sachs (Anm. 576) 58 Abb. 1; Beilschaft: ebd. 63 Abb. 7. – *Archäologischer Beleg für Lanzen mit Dornenden*: E. Beninger, *Die Langobarden an March und Donau*. In: H. Reinerth (Hrsg.), *Vorgeschichte der deutschen Stämme. Band II* (1940) 843 Abb. 180 (Poysdorf/ Niederösterreich).

578 *Archäologischer Nachweis eines Krückstockbeschlages*: K. Banteli/B. Ruckstuhl, *Die Stiftergräber der Kirche St. Maria zu Schleithelm*. *Arch. Schweiz* 9, 1986/2, 68ff. Abb. 5; Abb. 8,16 a-c. – *Bildbeleg*: H. Kühnel, *Alltag im Spätmittelalter* (1985) Abb. 121 (Zürich, Schweizerisches Landesmuseum: Die hll. Crispinus und Crispinianus in der Schuhmacherwerkstatt; um 1510).

579 *Pilgerstab mit Dorn*: Grochowska/Sachs (Anm. 576) 59 Abb. 3. – *Stabdorne aus Pilgergräbern*: Köster, *Pilgerzeichen* 124 M 2a–d (Gräber im Kreuzgang von Saint-Avit-Sénieur/Frankreich).

580 *Abts- und Bischofsstäbe mit Dornenden*: Grochowska/Sachs (Anm. 576) 62 Abb. 6. – *Bildbeispiel*: W. Sauerländer, *Gotische Skulptur in Frankreich 1140–1270* (1970) Abb. 217 (so genanntes Odo-Grabmal in St. Rémi zu Reims, um 1160).

581 Hoops, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde II*² (Berlin 1976) 410 Abb. 88.

582 Böhme, *Grabfunde* Taf. 125,6a (Hermes).

583 Grochowska/Sachs (Anm. 576) 63.

584 Martin, *Bernerring* 304.

585 H. Lauer, *Die Keramik der Ruine Jungingen und ihre Anschlusskomplexe* (1955) Abb. 30 (unveröffentlichtes Manuskript im LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpl., Außenstelle Tübingen (Archäologie des Mittelalters)).

586 Christlein, *Runder Berg I* Taf. 6,10. – *Französische Funde: Un village au temps de Charlemagne. Moines et paysans de l'abbaye de Saint-Denis du VII^e siècle à l'An Mil*. *Ausstellungskatalog Paris* (1988) 239 Kat.-Nr. 172–173 (Belloy-en-France).

587 Meyer, *Mülenen* 240 E 130. – Meyer, *Alt-Wartburg D 5*. – Meyer, *Schiedberg* 131 E 62–66. – Lithberg, *Hallwil* Taf. 59 E.G.

2.8 Gefäße und -zubehör

2.8.1 Grapen

Das 1964 im Bereich der Kirche des Michaelsklosters aufgelesene verdickte Randstück eines recht kleinen Bronzegefäßes (Taf. 73,2) kann nur von einem Grapen stammen. Solche bronzenen Dreibeintöpfe müssen sich einst in einiger Anzahl in der Klosterküche befunden haben. Da sie nach schwereren Beschädigungen wieder eingeschmolzen wurden, entziehen sie sich jedoch meist dem archäologischen Zugriff.

Vom Aussehen eines vollständigen spätmittelalterlichen Bronzegrapsens kann man sich anhand der Funde von der nicht sehr weit entfernten Burg Eberbach/Neckar ein Bild machen. Dort wurden u. a. zwei ganze Grapen entdeckt.⁵⁸⁸

2.8.2 Metallgefäßfragmente

Ein 1,2 cm breiter, waagrechtter Rand mit äußerer Verdickung (Taf. 73,1) ist als Einzelfund überliefert. Die zu beiden Seiten und am Wandungsansatz erkennbaren Spuren weisen auf ein planmäßiges Zerkleinern, da es sich um saubere Kanten handelt. Leider gibt der Lese- und Fundcharakter keinen Aufschluss darüber, ob das Fragment eines früh-, hoch- oder spätmittelalterlichen Gefäßes vorliegt. Horizontalränder vergleichbarer Größe begegnen sowohl an spätantik-frühmerowingischen Bronzekesseln vom so genannten Vestlandtyp,⁵⁸⁹ als auch an verschiedenen reihengräberzeitlichen Beckenformen⁵⁹⁰ und an den Hansaschalen des Hoch- und beginnenden Spätmittelalters.⁵⁹¹

Nach dem Rankendekor handelt es sich bei einem Blech (Taf. 73,3) um den Teil eines romanischen Gefäßes (?). Es ist somit einer der wenigen Funde aus diesem Bereich, die näher datierbar sind. Freilich besagt die Herstellung im 12./13. Jh. noch nicht, dass die Wiederverwertung nicht erst viel später erfolgt sein kann.

Auch das Fragment auf Tafel 73,4, welches aus den Altgrabungen vom Beginn des 20. Jh. stammt, weist Schneidspuren auf. Die Stärke des Blechs lässt die Möglichkeit zu, dass es sich um den Oberteil eines steilwandigen Behälters handelt.⁵⁹²

Von einem Metallgefäß könnte auch ein mehrfach gelochtes Blech (Taf. 73,5) herrühren. Es wäre dann als Flickblech zu deuten. Solche materialsparenden Reparaturmaßnahmen sind nicht selten im Mittelalter, wie schon die zahlreichen instandgesetzten Gefäße aus merowingischerzeitlichen Gräberfeldern unter Beweis stellen.⁵⁹³

Zusammen mit einigen weiteren zerschnittenen Blechstücken erwecken die erwähnten Gefäßreste den Eindruck, dass man auf dem Heiligenberg – bedauerlicherweise zu nicht mehr genauer bestimmbar Zeiten – im Mittelalter Metallverarbeitung betrieben hat. Will man

die zerteilten Stücke mit dem Fehlguss eines Bronze-armringes (s. o. 2.1.5) in Verbindung bringen, kommt dafür die vorklösterliche (Königshof-)Periode mit der größten Wahrscheinlichkeit in Frage. Es kann jedoch genauso gut in verschiedenen Abschnitten der monastischen Zeit des Heiligenberges, etwa anlässlich der Herstellung von Glocken, die bekanntlich am Ort der Verwendung gegossen wurden,⁵⁹⁴ zur Einschmelzung von Altmetall gekommen sein.

2.8.3 Blechpfanne

Aus der spätmittelalterlichen Küchenwirtschaft des Michaelsklosters ist eine fragmentierte Blechpfanne (Taf. 73,7) auf uns gekommen (von einer zweiten stammt möglicherweise das Griffbruchstück auf Tafel 73,6). Die Ausgräber der Jahre 1907–1913 förderten neben anderem Metallgerät auch die Reste eines kleinen Blechgefäßes zutage, an dem die tordierte eiserne Handhabe mittels zweier großer Niete angebracht war.

Parallelen in den unterschiedlichsten Größen sind vor allem aus schweizerischen Burgengrabungen anzuführen. So konnte W. Meyer aus der Wasserburg Mülenen, Kt. Schwyz, ein ganzes Sortiment von Blechpfannen mit eisernen Griffen vorlegen,⁵⁹⁵ an das noch Funde von Burg Scheidegg nahe Basel,⁵⁹⁶ aus Schloss Hallwil⁵⁹⁷ oder vom Bischofstein,⁵⁹⁸ Kt. Basel-Landschaft, anzuschließen wären.

In solchen aus Blech und massiven Griffteilen zusammengesetzten Gerätschaften kommt das Bestreben des Spätmittelalters nach materialsparender Herstel-

588 J. G. Weiss, Geschichte der Stadt Eberbach a. N. (1927) Abb. S. 27. – H. Drescher, Mittelalterliche Dreibeintöpfe aus Bronze. Bericht über die Bestandsaufnahme und Versuch einer chronologischen Ordnung. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 4, 1969, 295 Abb. 5.

589 Koch, Metallfunde Taf. 73,8–11.

590 Becken mit Omegahenkel und Standring aus Lommersum: Bonner Jahrb. 160, 1960, 246 Abb. 15,2 (Grab 46). – Wikingerzeitliche Exemplare: G. Trotzig, Gefäße aus Kupfer und seinen Legierungen. Birka III: Systematische Analyse der Gräberfunde (Hrsg. G. Arwidsson) (1984) 223 Abb. 27,2.

591 Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7. bis 12. Jh.) 1. Lieferung (Hrsg. v. J. Herrmann/P. Donat) (1973) Tafelteil Nr. 2/29 (Krasow); Nr. 9/15 (Schwerin). – U. Gross, Ein „Hansaschalenfragment“ vom Marktplatz in Heilbronn. Denkmalpfl. Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. Landesdenkmalamt 19, 1990/4, 180ff. Abb. 1–2.

592 Zu ähnlichen Fragmenten geradwandiger Bronzegefäße der Spätantike oder des Frühmittelalters siehe Koch, Metallfunde Taf. 72,8–9,20 (fehlen in der Zusammenstellung der datierbaren Fundstücke auf Seite 182f.).

593 Zu solchen Flickblechen: Koch, Metallfunde 182; Taf. 74,1–18. – Beispiel für ein mehrfach (!) geflicktes Gefäß: Koch, Bodenfunde 329f. Abb. 7–9 (Stielpfanne aus Bad Wimpfen).

594 Fehring, Unterregenbach 80ff.

595 Meyer, Mülenen 243 E 179.181–182.186.188.

596 Ewald/Tauber, Scheidegg 114 F 70.

597 Lithberg, Hallwil Taf. 96B–C.

598 Müller, Bischofstein 59 G 11; 76 Abb. 21.

lungsweise ebenso klar zum Ausdruck, wie bei einem Vergleich zwischen den frühen, dickwandig gegossenen Grapen des ausgehenden Hoch- und ihren dünnwandigeren Nachfolgern des Spätmittelalters.

2.8.4 Drehhaken

Zwei Oberflächenfunde in Gestalt von massiven Eisenhaken mit doppelkonischem unteren Abschluss bestätigen, dass auf dem Heiligenberg große, in ihrer Aufhängung frei drehbare Kessel in Verwendung waren. Während der Haken mit den drei daran hängenden Kettengliedern (Taf. 73,10) oben an dem schwenkbaren „Galgen“ der Feuerstelle befestigt war, kann der allein gefundene (Taf. 73,8) am Ende der Kette in einem Gefäßhenkel verankert gewesen sein. Dies illustriert ein samt zugehöriger Kette im Brunnen der schweizerischen Burg von Meilen am Zürichsee gefundener Metallkessel: Die gekrümmte obere Partie griff in das unterste Glied der Aufhängekette, das verdickte Ende saß in einer zentralen Lochung des Kesselhenkels.⁵⁹⁹

Wenn auch Vergleichsstücke in annähernd vollständigem Überlieferungszustand selten sind, so weisen doch Einzelteile wie gelochte Henkel,⁶⁰⁰ gelochte Kettenglieder⁶⁰¹ oder Drehhaken⁶⁰² vielerorts auf das einstige Vorhandensein von beweglich aufgehängten Metallkesseln in den mittelalterlichen Küchen hin.

2.8.5 Wasserhahn

Von einem metallenen Wasserbehälter der späten Klosterzeit ist als einziger Rest der drehbare Verschluss (,,Drehküken“) durch die Grabungen von 1907–1913 überliefert (Taf. 73,9).

Welches Aussehen das zugehörige Gefäß einst hatte, ist natürlich nicht mehr zu ermitteln. In Frage kommen sowohl transportable, tiergestaltige Ausführungen (Aquamanilien), als auch standortfeste Wasserkästen oder Wasserblasen. Bei den Aquamanilien aus Metall ist im 14./15. Jh. oftmals eine Verlagerung des Ausgusses aus dem Schnauzenbereich in die Brustregion zu beobachten, die einen richtigen Wasserhahn erforderlich machte.⁶⁰³ Innenraumdarstellungen des 15. und 16. Jh. unterstreichen nachdrücklich, dass im ausgehenden Mittelalter fest installierte Wasserbehälter unterschiedlichster Formgebung (rechteckig, polygonal, rund) als Hygieneeinrichtungen zu den älteren Aquamanilien und Lavabos hinzutreten⁶⁰⁴ bzw. diese ablösen. Archäologisch werden die verschiedenen Behältnisse leider zumeist nur in den Hähnen oder deren Bestandteilen (Verschluss, Röhre)⁶⁰⁵ fassbar, sodass über die gegenseitigen Mengenverhältnisse nichts ausgesagt werden kann.

Einer neuen Untersuchung zufolge⁶⁰⁶ kann die Marke in Gestalt einer Lilie mit dem Nürnberger Rotschmied Hans Kurtz, als Meister 1538 genannt, oder einem Werkstattnachfolger in Verbindung gebracht werden. Somit

handelt es sich bei diesem Objekt um eines der jüngsten aus der ausgehenden Klosterzeit.

2.8.6 Eimerhenkel

Der vollständig erhaltene Eisenhenkel eines Holzeimers (Taf. 73,11) wurde bei den Untersuchungen zu Beginn des letzten Jahrhunderts (Grabungen 1907–1913) gefunden. Seine Enden sind aufgebogen, der rechteckige Bügelquerschnitt weitet sich im oberen Bereich unter Ausbildung einer Hohlkehle zu mehrfacher Breite.

Vergleichbare Handhaben waren sowohl schon in der römischen Kaiserzeit wie auch im Mittelalter gebräuchlich.⁶⁰⁷ Somit ist eine engere Datierung des Stückes kaum möglich. Schlichte Daubeneimer mit eisernen Henkeln wird man in einem fränkischen Königshof ebenso benötigt haben wie in einem Kloster.

Weil sie vermutlich zu Henkeln mit unverbreitertem, rechteckigem Querschnitt gehörten, seien zwei bandförmige Eisenfragmente (Taf. 73,12–13) hier angeschlossen. Dieser Zuweisung zu Holzbehältern muss jedoch als Alternative jene zu Metallgefäßen gegenübergestellt werden, da etwa die so genannten Vestlandkessel gleichfalls über eine schmale, hochrechteckige Handhabe aus Eisen verfügten.⁶⁰⁸

2.8.7 Gefäßuntersatz

Ein fragmentiertes, einst kreisrundes Eisenband von rechteckigem Querschnitt (Taf. 73,14) weist noch zwei unterschiedlich gut erhaltene, im Winkel von 90 Grad zu einander angebrachte Fortsätze auf. Ergänzt man diese

599 Müller, Meilen 51 Abb. 34 (ganzer Kessel mit Aufhängung); 53 Abb. 35,84–87.

600 F. Laib/H. Pfau, Die Grabungen auf der Willenburg bei Schiltach. Die Ortenau 51, 1971, 112 Abb. 4 (oben).

601 Scholkmann, Sindelfingen Abb. 35,34.

602 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. IX,X.

603 U. Mende, Nürnberger Aquamanilien und verwandte Gussarbeiten um 1400. Anz. Germ. Nationalmus. 1974, 8ff. Abb. 1–8 (besonders 3 und 8).

604 Gute Abbildungen: H. Kühnel, Ziele der Erforschung der Sachkultur des Mittelalters. Rotterdam Papers IV (1982) 119ff. Abb. 6–7. – H. Wendland, Deutsche Holzschnitte bis zum Ende des 17. Jh. (1980) Abb. 95.

605 Verschlüsse von Wasserhähnen: Arisdorf/Kt. Baselland (Baselbieter Heimatbuch 1978, 367 Abb. 13,76); Alt-Wartburg (Meyer, Alt-Wartburg D 8); Attinghausen (Meyer, Attinghausen 35 B 2); Mülenen (Meyer, Mülenen 248 F 19); Schloss Hallwil (Lithberg, Hallwil Taf. 98 A-B); Birkenfels und Ortenburg/Elsass (Rieb/Salch, La vie Taf. 26,180–181), Alt-Regensberg (Schneider, Alt-Regensberg 124 Taf. 25 E 7–9).

606 W. Drack, Zur Geschichte des Wasserhahns. Mit einem Beitrag von O. A. Baumgärtel. Mitt. Antiquar. Ges. Zürich 64 (1997) 75. – O. A. Baumgärtel, Zu den Nürnberger Zapfhähnen und ihren Meistermarken. ebd. 107.

607 Koch, Metallfunde 172f. – E. Schallmayer, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Brunnenfunde aus Rödermark-Oberroden. Stadt- und Landkreis Offerbach a. M. Studien und Forschungen NF 7, 1976, 31 Abb. 1,1.

608 Neuffer, Donzdorf Taf. 24,7.

spiegelbildlich um zwei weitere, so erhält man einen Untersatz für Gefäße mit gewölbten Bodenflächen, der wohl auf schrägen Beinen stand, von denen die Fortsätze die letzten Spuren sind.

Geläufiger sind im Fundgut des Mittelalters bisher allerdings nur dreibeinige Kessel- und Beckenuntersätze (so genannte Pfannenknechte), für die hier stellvertretend das Exemplar des 6. Jh. aus dem Fürstengrab 1782 von Krefeld-Gellep⁶⁰⁹ genannt sei. Ein späterer Beleg wurde von H. Küas aus Leipzig publiziert.⁶¹⁰

Dass vierbeinige Standhilfen aus Metall jedoch nicht gänzlich unbekannt gewesen sein können, lehrt der Blick auf das Inventar von Grab 1 im angelsächsischen Barton-upon-Humber. Das dort entdeckte Bronzebecken stand auf einem Untersatz, der nach den noch vorhandenen Resten nicht anders als vierbeinig rekonstruiert werden kann.⁶¹¹ Damit ist freilich nicht gesagt, dass auch das Fragment vom Heiligenberg bereits dem frühen Mittelalter angehören muss. In einem bereits nachmittelalterlichen Straßburger Inventar von 1542 wird ein „Dreifuß mit vier Beinen“ genannt.⁶¹²

2.9 Schlüssel und Schlossbestandteile

2.9.1 Schlüssel

2.9.1.1 Schlüssel mit durchbrochenem Griff

Der interessanteste Schlüssel vom Heiligenberg, zugleich das einzige Exemplar aus Bronze (Taf. 74,1), ist heute nurmehr als Kopie vorhanden.⁶¹³ Der Altfund im Kurpfälzischen Museum zählt zu den frühmittelalterlichen Schlüsseln mit durchbrochenem, kreisbogenverzerrtem Griff. Gemeinsam mit etlichen weiteren Stücken des südwestdeutsch-elsässischen Raumes bildet er eine eigene Gruppe (Schlüssel mit ovalem, geöstem Griff, deren Zentrum ein offenes Kreuz mit gleich langen Armen einnimmt).⁶¹⁴ Kleinere Detailabweichungen, etwa bei der Ösenform, dem Griffumriss, der Treppung der Kreuzaußenseiten und der Gestaltung bzw. dem Fehlen der seitlichen Fortsätze, könnten durchaus Indizien für eine Herkunft aus verschiedenen Werkstätten sein. Der Vergleich mit Schlüsseln wie jenen aus der Wüstung Ippinghausen bei Offenbach a.M.,⁶¹⁵ vom Runden Berg bei Urach⁶¹⁶ oder aus dem südbadischen Münstertal⁶¹⁷ lässt aber trotz der genannten Unterschiede die Gruppenzugehörigkeit klar erkennen.

Da von den übrigen Exemplaren dieser Gruppe keines sicher datiert ist, muss auch für das Heiligenberger Stück die Ansetzung ins 8./9. Jh. aufgrund der Verwandtschaft mit Schlüsseln aus nordeuropäischen Gräbern der karolingischen Epoche gewonnen werden.⁶¹⁸

Die Möglichkeit, dass der Schlüssel vom Heiligenberg wie jene aus einer Bestattung herrühren könnte, die bei einem der zahlreichen Bauvorgänge zerstört wurde, ist angesichts der Fundumstände eines Straßburger Stückes⁶¹⁹ nicht gänzlich auszuschließen.

2.9.1.2 Hakenschlüssel

Dank ihrer großen Zahl sind die eisernen Schlüssel zusammen mit den Messern und den Hufeisen die numerisch bedeutendste Fundgruppe beim Metall.

Wenn es sich bei dem Exemplar auf Tafel 74,2 tatsächlich um einen Hakenschlüssel handelt, haben wir den ältesten Schlüsseltyp des Heiligenberges vor uns. Dieser einfachen Form begegnet man seit vorrömischer Zeit,⁶²⁰ sie bleibt bis ins frühe,⁶²¹ örtlich sogar bis ins hohe Mittelalter⁶²² hinein in Gebrauch.

2.9.1.3 Bartschlüssel

Ihre Nachfolge treten Schlüssel aus Eisenblech mit runden oder hochovalen Griffen (Taf. 74,3–4) an. Für die karolingisch-ottonische Nutzungsphase auf dem Runden Berg bei Urach konnten sie vielfach nachgewiesen werden.⁶²³ In der kurzlebigen, schon nach wenigen Jahrzehnten im frühen 11. Jh. überfluteten Siedlung von Colletière im französischen Département Isère fand man sie ebenso⁶²⁴ wie auf süddeutschen Burgen, welche bereits

609 R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963 (1974) Taf. 51,3 a-b.

610 H. Küas, Spuren mittelalterlicher Landwirtschaft in Leipzig. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalplf. 9, 1961, 53 Abb. 28. – Timpel, Gommerstedt Abb. 36,2.

611 T. Capelle/H. Vierck, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalt. Stud. 5, 1971, 75 Abb. 13.

612 E. Ungerer (Hrsg.), Elsässische Altertümer in Burg und Haus, in Kloster und Kirche. Inventare vom Ausgang des Mittelalters bis zum dreißigjährigen Kriege aus Stadt und Bistum Strassburg. Zweiter Band (1917) 104.

613 Das Stück vom Heiligenberg wurde schon mindestens einmal unter falscher Fundstellenangabe („am Fuße des Heiligenberges“) abgebildet: R. Fahrenkrog, Der Schlüssel zum Haus. Der Heidelberger Portländer, Heft 2/1963, 3. – Vermutlich ist es auch identisch mit dem bei A. von Oechelhäuser, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden (1913) 566 Abb. 367 unter dem Fundort Kloster Lobenfeld (heute Gemeinde Lobbach-Lobenfeld, Rhein-Neckar-Kreis) aufgeführten Schlüssel, der schon damals im Heidelberger Museum verwahrt wurde.

614 P. T. Kessler, Schlüssel aus spätmerowingisch-karolingischer Zeit. Mainzer Zeitschr. 27, 1932, 96ff. (Gruppe II). – Ders., Teil 2, Mainzer Zeitschr. 29, 1934, 62ff. – Ders., Nachtrag, Mainzer Zeitschr. 32, 1937, 116 Abb. 23,1–2.

615 Ulrich, Ippinghausen 36 Abb. 18,7.

616 Koch, Metallfunde 157 Abb. 16.

617 W. Werth, Ein Bronzeschlüsselfund aus dem Münstertal. Schauins-Land 92, 1974, 78 Abb. 1.

618 Stein, Adelsgräber 190.

619 Kessler (Anm. 614, Teil 1) 96 Nr. 2. – Zu Kreuzgriffschlüssel aus Gräbern: H. Steuer, Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern. Stud. Sachsenforsch. 3 (1982) 206ff.

620 Jacobi, Werkzeug 153ff. – B. Klima, Schlosserarbeit der großmährischen Schmiede in Mikulcice (deutsches Résumé) (1980) 86 Abb. 41.

621 Beispiele bei Koch, Metallfunde 152 Anm. 3.

622 Klima (Anm. 620). – A. Moser, Bündner Burgenfunde. Schrrh. Rätisches Mus. Chur, Heft 9, 1970, 17 Abb. 12 (Niederrealta). – Heid, Neu-Schellenberg 76 Abb. 35,7.

623 Koch, Metallfunde 156f.

624 R. u. M. Colardelle, L habitat émergé du Colletière à Charavines (Isère). Arch. Médiévale 10, 1980, 238 Abb. 33,10–13.

im 12. oder frühen 13. Jh. wieder verlassen wurden.⁶²⁵ Auch aus den ältesten Schichten in Unterregenbach a.d. Jagst kam ein solcher Hohlschlüssel mit ringförmigem Griff zum Vorschein.⁶²⁶

Von gleicher oder sehr ähnlicher Form sind hochmittelalterliche Schlüssel, die nicht aus Blech, sondern aus einem massiven Eisenstück hergestellt wurden (Taf. 74,5–7).⁶²⁷ Bei ihnen ist öfter eine Ornamentierung des Schaftes festzustellen (Taf. 74,7).⁶²⁸

Seit dem 13. Jh. treten Veränderungen der Griffgestaltung ein, die ehemals runde oder hochovale Form wird zugunsten der querovalen oder nierenartigen aufgegeben (Taf. 74,8–11.13–18).⁶²⁹ Mit diesen Wandlungen geht auch eine Komplizierung der Bärte einher.

Bei einem Blick auf andere Fundorte des späten Mittelalters fällt auf, dass vom Heiligenberg außer zahlreichen Schlüsseln mit rundlichen Griffen nur ein einziger mit Rautengriff vorhanden ist (Taf. 74,12). So trifft man unter den Funden aus Romatsried,⁶³⁰ Oberwittelsbach,⁶³¹ Unterregenbach⁶³² oder von Burg Tannenberg bei Seeheim-Jungenheim⁶³³ regelhaft auf Exemplare mit rautengestaltigem Abschluss; auf der 1265 zerstörten Burg Wartenberg in Oberhessen machen sie sogar den Löwenanteil (9 Stücke unter den 14 überlieferten Schlüsseln) aus.⁶³⁴

Der Verlust so vieler, dem ausgehenden Mittelalter entstammender Schlüssel mit rundlichen oder ovalen Oberteilen ist vielleicht ein weiterer Hinweis auf Ereignisse kriegerischer Natur.

2.9.1.4 Stechschlüssel

Nicht wie die vorgenannten Stücke für fest angebrachte Tür-, Kisten- oder Kastenschlösser, sondern für Vorhängeschlösser waren zwei Schlüssel (Taf. 74,19–20) bestimmt. Während Vorhängeschlösser der vorangehenden Zeiten mit Stabschlüsseln zu öffnen waren, die vorne in einer runden oder eckigen Platte endeten, kamen im späten Mittelalter langschmale Schlüsselformen auf (so genannte Stechschlüssel). Nach der stratigraphischen Abfolge im dänischen Arhus muss dies spätestens im 14. Jh. der Fall gewesen sein.⁶³⁵ In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts sollen sie in Nowgorod auftreten.⁶³⁶ Die Massengräber der Schlacht von Wisby auf Gotland (1361) enthielten mehrere einschlägige Exemplare.⁶³⁷ In der Übersicht über die älteste Schlüsselentwicklung in Europa setzt B. Klima diesen Schlüsseltyp bereits vor 1300 an.⁶³⁸ Konrad Kyeser bildet in seiner *Bellifortis*-Handschrift um 1400 einen Stechschlüssel im Zusammenhang mit dem Verschluss eines Keuschheitsgürtels ab.⁶³⁹

Aus der Nennung dieser weit entfernten Plätze⁶⁴⁰ geht hervor, dass solche Schlüssel im – veröffentlichten – Fundbestand aus Süddeutschland bisher nicht greifbar sind. Mehrere unpublizierte, dem einen der Heiligenberger Exemplare sehr ähnliche Stechschlüssel wurde auf der dem Heiligenberg benachbarten, im Jahre 1460 zerstörten Schauenburg in Dossenheim und im Gelände

eines Feldlagers des Dreißigjährigen Krieges am Geisberg oberhalb Heidelbergs auf der gegenüberliegenden Neckarseite gefunden.⁶⁴¹

Die von U. Koch bei einigen der späten Schlüssel auf dem Runden Berg bei Urach erkannte Verwendung von Kupferlot bei der Zusammenfügung verschiedener Schlüsselteile findet sich auch bei den beiden Heiligenberger Stechschlüsseln wieder.⁶⁴²

2.9.2 Vorlegeketten, Schlossband

Anders als der Riegel (Taf. 75,4), der seinen Platz im Innern des Schlosses hatte, waren drei Bestandteile (Taf. 75,1–3) außen angebracht. Wie das achterförmige Kettenglied mit dem anhängenden Splint – ergänzt um den verlorenen Vorderteil mit dem riegelaufnehmenden Vierecksteg – einst aussah, lehrt der Blick auf einen gut erhaltenen Truhenschluss aus der Alten Burg Dirschingen bei Stuttgart.⁶⁴³

Der eben angesprochene vordere Bereich eines Schlossbandes ist in Gestalt des Objektes auf Tafel 75,3 auf dem Heiligenberg vertreten.

An einem vollständigen Schloss aus der schweizerischen Befestigung Alt-Wartburg werden Aussehen, Position und Funktion solcher Schlossbänder deutlich. Die Stufung des vorliegenden Fragmentes vor dem Vierecksteg ist keineswegs eine nachträgliche Verformung infolge Beschädigung, sondern Hinweis auf ein außen kastenartig überhöhtes Schlossgehäuse.⁶⁴⁴

Das langschmale Eisenband mit zur Öse umgebogenem oberen Ende (Taf. 75,2) war ehemals wie das Kettenglied

625 B. Scholkmann, Burg Balenstein/Das „Alte Schloss“ bei Gammertingen (1982) 58. – Hammel, Lützelhardt Taf. 11,12.

626 Fehring, Unterregenbach Beil. 44 UF 337 (I ks 2).

627 Dannheimer, Keramik Taf. 38,2 (Romatsried). – Piepers, Lürken Taf. 11,6–7. – Lobbedey, Isenberg 79 Abb. 63,16–18. – Timpel, Gommerstedt Abb. 46,1–2,5.

628 Hammel, Lützelhardt Taf. 11,15. – Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VIII W.Y.

629 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VIII W.Y.

630 Dannheimer, Keramik Taf. 38,5,7–9.

631 Koch, Wittelsbach Taf. 10,16–17.

632 Fehring, Unterregenbach Beil. 44 UF 684.

633 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VIII, V.

634 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. VII,3–10,15.

635 Andersen/Crabb/Madsen, Arhus 194f. (DDO, EU).

636 Ericsson, Futterkamp 110; siehe auch 120 Abb. 36,11–12.

637 Thordeman (Anm. 399) 137 Abb. 149.

638 Klima (Anm. 620).

639 Feldhaus, Technik 564 Abb. 383.

640 Für das südöstliche Europa sei auf einen Fund aus Ungarn verwiesen: Holl/Paradi, Sarvaly 53 Abb. 11,9; Abb. 123,9.

641 Freundliche Hinweise von Ch. Burkhart, Dossenheim, und B. Heukemes, Heidelberg. – Das bislang südlichste mittelalterliche Vergleichsstück (zumindest was die Gestaltung der Vorderpartie anbelangt) ist aus Thüringen bekannt: Timpel, Gommerstedt Abb. 46,9.

642 Koch, Metallfunde 158.

643 Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, Taf. 325 B 8.

644 Meyer, Alt-Wartburg C 62.

in Achterform Mittelteil eines dreiteiligen Möbelverschlusses. Vollständige Exemplare, die aus der karolingisch-ottonischen Nutzungsphase des Runden Berges stammen, geben Aufschluss darüber, was dem Stück vom Heiligenberg fehlt: Im oberen Ösenende war ein rechteckiges Glied eingehängt, im unteren, gleichfalls ösenartigen Ende saß der Splint, mit dem die Vorlegekette im Holz ihren Halt fand.⁶⁴⁵

2.9.3 Vorlegeband

Von einem Tor oder einer sehr großen Schranktür muss das große eiserne Vorlegeband von 38 cm Länge herrühren, das nach Ausweis des am unteren Ende noch vorhandenen Fragmentes mit einem starken Nagel mit Ösenkopf auf dem hölzernen Grund befestigt war (Taf. 75,5).

Das Vorkommen solcher Verschlusssteile an spätmittelalterlichen Möbeln beweist ein ins 15. Jh. datierter Archivschrank aus Basel.⁶⁴⁶

Eher einem Schrank als einem Tor möchte man wegen seiner geringen Massivität auch das beschädigte Exemplar aus dem thüringischen Gommerstedt zuweisen.⁶⁴⁷

2.9.4 Schnappschloss mit Pressfederriegel

In dem hochrechteckigen bandförmigen Eisengegenstand, dessen scheibenartig flaches vorderes Ende eine Lochung aufweist (Taf. 75,7), wäre schwerlich ein Bestandteil eines Kastenschlosses zu erkennen, gäbe es nicht besser erhaltene Beispiele, die über Position und Funktion Auskunft geben können. Bei einem stark verrosteten, im Wesentlichen aber unversehrten Schnappschloss aus Haithabu bildet ein vergleichbares Eisenband die Vorderpartie eines Federriegels. Dieser ist rückwärtig so aufgespalten, dass zwei vom Schlüssel zusammenzupressende seitliche Federn die Sperrung bzw. Öffnung des Schlosses ermöglichen.⁶⁴⁸ Da auch die für den Verschluss aus Haithabu angeführte Parallele aus dem wikingerzeitlichen Skandinavien (Fyrkat/Dänemark) stammt,⁶⁴⁹ läge eigentlich die Vermutung nahe, solche Schlosskonstruktionen seien in Süddeutschland ungeläufig gewesen. Allerdings besitzen unter den vorstehend erwähnten Schlüsseln mit kreuzförmig durchbrochenen Griffen mehrere eine Bartgestalt, welche auf diesen Schlosstyp hinweist.⁶⁵⁰

2.9.5 Schlossriegel

Das Stück auf Tafel 75,4 gehört auf den ersten Blick zu den aus vielen mittelalterlichen Fundkomplexen bekannten Riegeln mit zwei Stollen. Bei näherem Hinsehen offenbart es jedoch eine Besonderheit, denn die beiden Stollen sind nicht aus demselben Eisenstück wie der übrige Riegel, sie sind vielmehr aufgenietet.

Schlichte, einteilige Schlossriegel trifft man seit karolingischer Zeit in Fundzusammenhängen an, die verschließ-

bares Mobiliar enthalten.⁶⁵¹ Spätestens dem 10. Jh. rechnet U. Koch die Stollenriegel auf dem Runden Berg zu.⁶⁵² Stücke, die wie das vom Heiligenberg zweiteilig gearbeitet sind, tauchen im Bestand von Burgen und Siedlungen ab dem 12./13. Jh. auf. Genannt seien die schon 1265 abgegangene Burg Wartenberg beim oberhessischen Angersbach⁶⁵³ und die Kapelle Glasbach in Thüringen.⁶⁵⁴ Die funktionale Einbindung in das Gesamt des Schlosses ist an einer Abbildung abzulesen, die W. Meyer vom Verschlussmechanismus der Tür einer spätmittelalterlichen Alphütte bringt.⁶⁵⁵

Neben diesen beiden Arten der Stollenbildung soll in diesem Kontext noch eine dritte, bisher allerdings äußerst selten belegte, erwähnt werden. Es ist dies die Stollenbildung mittels zweier separat eingefügter Eisenstifte, wie sie etwa an Riegeln aus der Burg Jungingen bei Hechingen auf der Schwäbischen Alb⁶⁵⁶ oder im schweizerischen Kirchlindach⁶⁵⁷ zur Anwendung kam.

2.10 Mobiliarteile

2.10.1 Beschläge und Scharniere

Gleichfalls unsicher ist die Zuweisung an Tor/Tür oder Möbelstück bei einem Beschlag (Taf. 75,11). Die Lilienform begegnet an einer schweizerischen Baumtruhe aus Kloster Kappel als Beschlagform bereits in der Zeit um 1300.⁶⁵⁸

Die geringe Querschnittstärke bzw. auch Größe spricht bei zwei Objekten (Taf. 75,8–9) in jedem Falle für die ein-

645 Koch, Metallfunde 160; Taf. 46,10–12. – Variante: Christlein, Runder Berg I Taf. 14,10.

646 H. Kreisel, Die Kunst des deutschen Möbels. Band 1: Von den Anfängen bis zum Hochbarock (1968) Nr. 66.

647 Timpel, Gommerstedt Abb. 46,11.

648 E. Heinsius, Ein Schnappschloss mit Pressfederriegel aus Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu. Bericht 6 (1973) 38ff. mit Abb. 1.

649 Heinsius (Anm. 648) 40.

650 Kessler (Anm. 614) 27, 1932, 97 Abb. 2,10 (Speyer). – Koch, Bodenfunde 339 Abb. 13,2 (Heilbronn). – G. Raschke, Vorgeschichte Frankens. In: C. Scherzer (Hrsg.), Franken 1. Land, Volk, Geschichte, Kunst und Wirtschaft² (1962) 354 Abb. 2 (aus dem Main bei Würzburg).

651 Koch, Metallfunde 159.

652 Koch, Metallfunde Taf. 45,4–6; 46,1.

653 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. VIII,14,16.

654 Feustel u. a., Glasbach 239 Abb. 3,20.

655 Meyer, Schiedberg 107 Abb. 32.

656 H. Lauer, Die Keramik der Ruine Jungingen und ihre Anschlusskomplexe (1955) (unveröffentlichtes Manuskript im LDA Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpfl., Außenstelle Tübingen (Archäologie des Mittelalters) Abb. 27 (links)). – Ein ähnliches Stück bei Ewald/Tauber, Scheidegg 105 F 76.

657 P. Eggenberger/W. Stöckli, Kirchlindach – Reformierte Pfarrkirche (1983) 66 (oben links). – Neuestens: Ch. Krauskopf, ... davon nur wenige rütera zu sehen seyn sollen ... Archäologische Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts (1995) Taf. 31,9.

658 H. Kreisel, Die Kunst des deutschen Möbels. Band I: Von den Anfängen bis zum Hochbarock (1968) Nr. 15.

stige Zugehörigkeit zu kleineren hölzernen Behältnissen. Für das Scharnier mit der unregelmäßigen Nagellochanbringung (Taf. 75,9) existiert ein Vergleichsstück unter den Fundmaterialien aus der Wasserburg Mülönen, Kt. Schwyz.⁶⁵⁹

Mit großer Wahrscheinlichkeit hat der Splint mit den rechtwinklig abgebogenen unteren Enden (Taf. 75, 10) einmal zu einem Holzkästchen gehört. Dafür, dass schon in der Reihengräberzeit die Griffe mit solchen Befestigungshilfen an den Deckeln angebracht waren, sei als Beispiel Grab 40 in Niedernberg in Unterfranken angeführt.⁶⁶⁰

2.10.2 Griff

Der massive Eisenring mit leichter Erweiterung im oberen Bereich (Taf. 75,12) war einst entweder als Türgriff in Funktion, oder er saß seitlich an einem Kasten als Tragvorrichtung, war doch für mittelalterliche Truhen oder Kästen Mobilität (daher der heutige Begriff „Möbel“) ein wesentliches Merkmal.

2.10.3 Ziernagel

Ein gedrungener Bronzenagel besitzt einen unregelmäßig-vierpassförmig gestalteten Kopf (Taf. 77,17). Man kann sich diese Stück am besten als Zierrat auf einem ledernen Untergrund vorstellen.

2.10.4 Nägel

Auch wenn man noch im späten Mittelalter mit Eisen sparsam umging und viele Verbindungen als reine Holzkonstruktionen herstellte, nahm die Verwendung von geschmiedeten Nägeln doch im Vergleich zu den Jahrhunderten davor deutlich zu. Während massive Nägel wie die Stücke Tafel 77,6–8 als Balkennägel in Verwendung waren, zeugen kleinere, z. T. nur mit einseitigem, hakenartigem Kopf ausgestattete Eisenstifte von der Dachdeckung einiger Klostergebäude mit Schindeln. Noch „in situ“ befindliche Exemplare mit mittig eingeschnürtem Kopf belegen auch auf dem Heiligenberg die bereits andernorts festgestellte Verwendung zur Fixierung von Schieferschindeln.⁶⁶¹

2.10.5 Fensterbleie

Neben einigen Flachglasresten sind wenige Fragmente von Fensterbleien die einzigen Spuren der einstigen spätmittelalterlichen Verglasung von Kirche und Konventsgebäuden. Dies muss allerdings nicht verwundern, denn auch solche Bleiruten wurden nach der Auflassung von Bauten in der Regel ausgebaut und zur Herstellung anderer Gegenstände – in der Neuzeit nicht zuletzt auch Kugeln für Feuerwaffen – wieder eingeschmolzen.⁶⁶²

2.10.6 Türpfanne

Einen recht seltenen Gegenstand aus dem Bereich der baulichen Ausstattung hat man mit dem Fundstück auf Tafel 77,1 vor sich. Das viereckige Eisen von etwa 5 cm Kantenlänge und knapp 3 cm großer innerer Vertiefung verrät durch den auf der Unterseite noch anhaftenden Mörtel, dass es einst verbaut war. Der Form nach kann es sich um eine eiserne Türpfanne handeln.

Während man bei Grabungen nicht selten auf eiserne Türangeln stößt,⁶⁶³ sind deren Verankerungen zumeist aus Stein.

2.11 Reitzeug und Wagenteile

2.11.1 Ösensporn

Ein kleiner Eisensporn mit zu runden Ösen ausgeschmiedeten Schenkelenden ist der bislang sicherste Beleg für die Anwesenheit frühmittelalterlicher Reiter auf dem Heiligenberg (Taf. 76,1).

Die bandartig breite Ausgestaltung, der kurze Dorn und die geringen Abmessungen (innere Breite ca. 7 cm; innere Höhe 4,5 cm) verweisen den Fund in den Rahmen der reihengräberzeitlichen Sporen, die seit dem 7. Jh. häufiger vorkommen. Die meisten jüngermerowingischen Stücke sind allerdings mit laschenartig umgeschlagenen Schenkelenden versehen, in die die Befestigungsriemen eingehängt waren.⁶⁶⁴

Von der Form der Enden her am besten vergleichbar ist ein rillenverzierter Ösensporn aus Grab 171 in Bern-Bümpliz.⁶⁶⁵ Dieser weist aber mit fast 10 cm Länge von der Ösenspitze zur Dornbasis beträchtlich größere Abmessungen auf. Von ähnlich gedrungener Gestalt ist einer

659 Meyer, Mülönen 244 E 214.

660 Ausgrabungen und Funde in Unterfranken 1978 (= Frankenland NF 32, 1980, 363 Abb. 38,13). – Siehe auch: W. Janssen, Ein reicher fränkischer Grabfund aus der Nordeifel. *Germania* 59, 1981, 375 Abb. 21. – Von einem größeren Möbelstück rühren Splinte und Eisengriffe her, die in Unterregenbach zutage traten: Fehring, Unterregenbach Beil. 43 UV 268 (III kh I).

661 Ewald/Tauber, Scheidegg 82; 107 F 96–99. – Zu den Nägeln mit in der Mitte eingeschnürtem Kopf: Y. Jeannin, *De quoi furent nos toits?* In: *Habitat en mémoire. Les bâtisseurs et leurs lieux d'habitation. Actes des séminaires publics d'archéologie. Année universitaire 1989–1990* (1993) 34ff.

662 Zur Wiederverwendung von zumindest teilweise wohl bereits einmal verbauten Ruten siehe das Beispiel von Kloster Hirsau: U. Gross, Die Keramik-, Bein- und Metallfunde aus dem gemauerten Schacht bei St. Peter und Paul. Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991. *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg* 10/1 (1991) 178 Abb. 116,26–31.

663 Meyer, Alt-Wartburg C 54–57. – Meyer, Attinghausen 34 A 47–49. – Meyer, Schiedberg 140 E 134. – Schneider, Alt-Regensberg Taf. 16 C 47–51.53–55. – Lobbedey, Isenberg 81 Abb. 65,37. – Siehe auch Meyer, Schiedberg 140 E 133.135.

664 R. Koch, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 10, 1982, 64. – Moosbrugger-Leu, Schweiz Taf. 21,9.

665 Koch (Anm. 664) 65 Abb. 1.

der paarig angetroffene Sporen der Bestattung 20/1971 im baiuwarischen Reihengräberfeld von Garmisch-Partenkirchen.⁶⁶⁶ Die rund ausgeformten Enden der im Querschnitt dreieckigen Schenkel waren hier nicht als Ösen gedacht, sondern für die Aufnahme von Nieten bestimmt, die die Riemen fixierten. Die ungleichen Maße der beiden Sporen ließen E. Keller annehmen, dass der besser erhaltene, kleinere möglicherweise ein Stück des 7. Jh. in einem Grab der Zeit nach 700 darstellt.

Zweifellos jünger als unser Heiligenberger Sporn ist ein Exemplar vom Runden Berg bei Urach, das die Lebensdauer solcher Konstruktionen über das Ende der Reihengräberzeit hinaus dokumentiert.⁶⁶⁷

2.11.2 Riemenkreuzung

Das längliche, vergoldete Bronzeobjekt mit gelochter, abgeschnürter Oberpartie und Facettierung des Unterteils (Taf. 60,4) war einst Teil einer Riemenkreuzung. Ganz erhaltene Stücke aus Aalen⁶⁶⁸ und aus Frankreich⁶⁶⁹ ermöglichen eine Rekonstruktion des Fundes vom Heiligenberg als dreiarmig mit unterer Aufhängeösen für einen Anhänger. Dabei wird es sich entweder um einen runden, durchbrochen gearbeiteten mit Tiermotiv⁶⁷⁰ oder um ein dreieckiges, schildförmiges Exemplar⁶⁷¹ gehandelt haben. Diese Art des Zaumzeugschmuckes waren im 12. und 13. Jh. in Mode.

2.11.3 Striegel

Neben den zahlreichen Hufbeschlügen (Taf. 78–79) sind es insbesondere die Striegel, welche die Anwesenheit von Pferden im Hoch- und Spätmittelalter im Klosterbereich beweisen. Zu solchen Gerätschaften der Pferdepflege gehörte einst das Fundobjekt mit gegabelten Enden (Taf. 76,2). Das Exemplar mit tordiertem Griff verfügt noch über eine der beiden Ösen an der Vorderpartie, an denen der eigentliche Striegelteil befestigt war.⁶⁷² Wie man sich diesen vorzustellen hat, veranschaulichen Funde von vielen Burgen in Süddeutschland und anderen Gebieten.⁶⁷³ Vor der Zeit des hochmittelalterlichen Burgenbaus seit dem 11./12. Jh. scheinen Striegel noch zu fehlen. So erbrachte das reichhaltige Metallmaterial des Runden Berges bei Urach, das vor die Jahrtausendwende datiert, kein einziges Beispiel.⁶⁷⁴

Falls die von B. Scholkmann in der Sindelfinger Oberen Vorstadt gemachten Beobachtungen verallgemeinert werden dürfen, sind in den Striegeln mit zweiarmiger Halterung gegenüber den Stücken mit drei Armen die älteren Ausführungen zu sehen.⁶⁷⁵

2.11.4 Knebel

In den zwei tordierten Eisenstäben mit aufgebogenen Enden und mittiger Öse (Taf. 76,3–4) hat man Bestandteile der Pferdeschirring vor sich. An solchen Knebeln,

die an Ackergebissen, Brustketten und Halsriemen Verwendung fanden,⁶⁷⁶ sind bis in die jüngste Zeit keinerlei Veränderungen zu erkennen; dies ergibt ein Vergleich zwischen Funden aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Leibersheim im Oberelsass⁶⁷⁷ und aus einem neuzeitlichen Erdkeller auf dem Gelände der Burg Oberwittelsbach⁶⁷⁸ in Bayerisch-Schwaben. Daher muss für die Objekte vom Heiligenberg auch eine nachklösterliche Entstehung in Betracht gezogen werden.⁶⁷⁹

2.11.5 Hufeisen

Obwohl man bei einer seit merowingischer Zeit andauernden, kontinuierlichen Besiedlung eigentlich auch mit zahlreichen frühen Hufbeschlügen rechnen dürfte, sind solche im bis heute bekannten Fundgut außerordentlich gering: Ein einziges Fragment eines Wellenrandeisens lässt sich anführen (Taf. 78,1). Vollständig fehlen die für den Runden Berg nachgewiesenen leichten Eisen des 10. Jh. mit glattem Rand.⁶⁸⁰ Ebenso sucht man vergebens nach glatten Eisen, deren Enden nur aufgebogen, nicht aber als massive Stollen gebildet sind.⁶⁸¹

In der großen Masse handelt es sich bei den vorliegenden Eisen um Beschläge mit sechs oder acht sauber ausgeführten, rechteckigen Nagellöchern, welche sich oft in einer umlaufenden Vertiefung befinden, und kräftig ausgebildeten Stollenden. Diese Hufeisenform ist für das

666 E. Keller, Grabfunde der jüngeren Merowingerzeit aus Garmisch-Partenkirchen/Oberbayern. Arch. Korrb. 3, 1973, 447ff.

667 Koch, Metallfunde 85f.; Taf. 9,7.

668 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 153 Abb. 70.

669 Bourgogne médiévale. La mémoire du sol. 20 ans de recherches archéologiques. Ausstellungskatalog Dijon/Autun/Beaune/Mâcon/Sens/Auxerre (1987) 197 Nr. 565. – Ähnlich: London Museum. Medieval Catalogue (1967) Abb. 38.

670 Siehe zuletzt S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischen Funde (1993) 290 Taf. 32. – Eine inzwischen bereits wieder ergänzte Kartierung: L. Clemens, Ausgewählte hochmittelalterliche Kleinfunde aus Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 26 (= Kurtrier. Jahrb. 34), 1994, 51* Abb. 2.

671 Vgl. H. Meurer, Lese- und Grabungsfunde vom Hohenstaufen in den Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums. Archäologische Zeugnisse vom Hohenstaufen. Die Grabungen von 1935 bis 1938. Veröff. Stadtarchiv Göppingen 34 (1996) 84f.

672 Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. VIII 8.

673 Dannheimer, Keramik Taf. 40,12,14 (Romatsried). – Rippmann, Tannenfels 406 Abb. 25,18. – H.-J. Barthel, Der Große Hermannstein bei Manebach. Alt-Thüringen 10, 1968/69, 239 Abb. 12,1–3. – Timpel, Gommerstedt Abb. 40,4,6.

674 Koch, Metallfunde 85ff. (Reitaurüstung und Pferdegeschirr).

675 Scholkmann, Sindelfingen 98.

676 Jacobi, Dünsberg 57.

677 Schweitzer, Habitat 330 Abb. 86,8.

678 Koch, Wittelsbach Taf. 22,21.

679 Rezente Beispiele: Siuts, Arbeitsgeräte 125 Taf. 65,47. – Mittelalterliche Stücke: Meyer, Schiedberg 133 E 70. – Meyer, Mülenen 240 E 146. – Lithberg, Hallwil Taf. 149 B.C.E (spätmittelalterlich-frühneuzeitlich).

680 Koch, Metallfunde 96f.; Taf. 13–14; Taf. 15,1–16.

681 Ewald/Tauber, Scheidegg 101 F 45. – Obrecht, Mörsburg 169 G 16–17. – Zu dieser Art der Stollenbildung: Süß, Nauheim 168.

späte Mittelalter und die Frühneuzeit charakteristisch.⁶⁸² Selten (Taf. 78,7) ist die gratige Ausführung der Stollen, in der einige Forscher den Hinweis auf speziellen Gebrauch im Winter bei verschneiten und vereisten Bodenverhältnissen sehen.⁶⁸³

Nicht ganz so rar sind Eisen, die als Vorkehrung zur Verbesserung des Bodenhaltes im Scheitel eine Nase („Griff“) besitzen (Taf. 78,9; 79,1–2).⁶⁸⁴ Zumindest ein Exemplar ist sicher neuzeitlich (Taf. 79,2).

Soweit erkennbar, begegnet nur einmal eine ungerade Zahl von Löchern (Taf. 78,3). Hier hat man zu den vier Nagelöffnungen pro Bahn noch eine neunte, zentrale hergestellt.⁶⁸⁵

Neben Pferden hielt man auch kleinere Huftiere. Dies kann einerseits geschehen sein, um Lasten auf den Heiligenberg zu befördern, andererseits ist gerade für einen klösterlichen Ort die Funktion von Maultieren und Eseln als angemessener, weil weniger „anspruchsvoller“ Reittiere immer zu berücksichtigen.⁶⁸⁶ Der Bestand enthält mehrere ganze bzw. fragmentierte Eselseisen (Taf. 79,3–11).⁶⁸⁷ Die durch Werkzeug- und Gerätefunde (Hippen, Ausputzmesser, Waldmesser) bezeugte wirtschaftliche Nutzung des Heiligenberges noch in nachklösterlicher Zeit bedeutet auch für einige der Hufbeschläge, dass ein nachmittelalterlicher Verlust in Betracht zu ziehen ist. Gesichert spätmittelalterlich ist das Stück aus dem Schacht des Heidenlochs (Taf. 79,3).

2.11.6 Achsstecker

Anhand mehrerer gestielter Eisenscheiben rechteckiger und runder Form (Taf. 76,5–7) kann man den Nachweis führen, dass vielleicht schon in römischer Zeit,⁶⁸⁸ sicher jedoch im Mittelalter und möglicherweise auch in jüngerer Zeit, auf dem Heiligenberg Karren oder Wagen benutzt wurden. Solche Gegenstände fungierten als so genannter Vorstecker, mit denen man die Räder an der Achse arretierte.⁶⁸⁹

Die mehrrädigen Gefährte dürften in den älteren Epochen hauptsächlich Transportzwecken zur Versorgung des römischen Gipfelheiligtums, des fränkischen Königshofes oder der beiden Klöster gedient haben; nach deren Aufgabe im 16. Jh. wird man sie vor allem im Zusammenhang mit der Waldnutzung sehen müssen.

2.12 Sonstiges

2.12.1 Maultrommel

Ein ganz typischer Gegenstand hoch- und spätmittelalterlicher Burgenfundinventare sind Maultrommeln (Taf. 60,10).⁶⁹⁰ Seit seinem Aufkommen im 12. Jh. fand das „Brummeisen“ als kleines, problemlos transportables Instrument weite Verbreitung. Nach J. Ypey reichen die archäologischen Belege von England im Westen bis Russland im Osten, von Frankreich im Süden bis Skan-

dinavien im Norden.⁶⁹¹ Für Süddeutschland sei auf die Beispiele von den Burgen Tannenberg an der südhessischen Bergstraße⁶⁹² und Oberwittelsbach in Bayerisch-Schwaben⁶⁹³ verwiesen.

Von der Fundsituation her (Lesefund) sind für das Heiligenberger Exemplar keine Angaben möglich, ob es schon während der Klosterzeit verloren ging, oder aber erst im Laufe der nachmittelalterlichen Jahrhunderte in den Boden kam.

2.12.2 Gewichte

Sätze aus ineinander passenden, schälchenartigen Bronze-, Messing- oder Kupfergewichten kennt man seit dem ausgehenden Mittelalter. Sie dienten Kaufleuten und Geldwechslern dazu, das Gewicht der im Umlauf befindlichen Münzen zu kontrollieren.⁶⁹⁴ Gemälde des 15. (Petrus Christus, *Der hl. Eligius [1449]*)⁶⁹⁵ und des 16. Jh. (Quentin Massys, *Der Geldwechsler und seine Frau [1514]*)⁶⁹⁶ geben diese Vorgänge anschaulich wieder.

Das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Teile dieser Sätze war so, dass das größte der Gewichte, oft mit einem

682 Scholkmann, Sindelfingen 96; Abb. 36 b (Typen 2 a/b bzw. 4). – Jacobi, Dünsberg 59; Taf. 29,23.

683 R. Moosbrugger-Leu, Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1969. Basler Zeitschr. 1970, 280.

684 Scholkmann, Sindelfingen 96; Abb. 36 b (Typ 5).

685 Eine Parallele von der Wasserburg Mülönen: Meyer, Mülönen 237 E 96.

686 K. Schreiner, Zisterziensisches Mönchtum und soziale Umwelt. Wirtschaftlicher und sozialer Strukturwandel in hoch- und spätmittelalterlichen Zisterzienserkonventen. In: K. Elm/P. Joerissen (Hrsg.), *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit*. Ergänzungsband (1982) 113.

687 Maultier- und Eselseisen: Meyer, Alt-Wartburg C 40–41. – J. Bill, *Ergabene Geschichte. Ausgrabungen im Fürstentum Liechtenstein 1977–1984* (1985) 68 oben links (Vaduz „Wildschloss/Schalun“). – Maurer/Bauer, Wartenberg Taf. X,5. – Zur Bedeutung von Eseln als Lasttieren für mittelalterliche Höhenburgen, denen die Klöster auf dem Heiligenberg ihrer Lage nach gleichkamen: A. Satrapa-Schill, *Das Leben und die Versorgung auf mittelalterlichen Höhenburgen* (1978) 111 ff.

688 Einschlägige Stücke im riesigen römischen Baggerfund von Neupotz/Rheinland-Pfalz. Vortrag von H. -J. Engels auf der Jahrestagung der deutschen Altertumsverbände 1986 in Koblenz). – Veröffentlicht: E. Künzl, *Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien* (1993) Teil 4, Taf. 427.

689 Timpel, Gommerstedt Abb. 37,13. – Zahlreiche Exemplare vom Dünsberg: Jacobi, Dünsberg Taf. 22,6–7; Taf. 27–28. – Fehring, Unterregenbach Beil. 38 UV 26 (spätes 15. Jh.).

690 W. Meyer/H. Oesch, *Maultrommelfunde in der Schweiz. Beiträge zur Zeit und zum Begriff des Humanismus, vorwiegend aus dem Bereich der Musik* (1972) 211 ff.

691 J. Ypey, *Mondharpn*. Antiek 3, 1976, 217 ff.

692 Hefner/Wolf, Tannenberg Taf. VIII, Q.

693 Koch, Wittelsbach Taf. 21,4–5.

694 *The Secular Spirit: Life and Art at the End of the Middle Ages*. Ausstellungskatalog Metropolitan Museum of Art, New York (1975) 130 Kat.-Nr. 139.

695 J. Bialostocki, *Spätmittelalter und beginnende Neuzeit. Propyläen Kunstgeschichte*, Bd. 7 (1972) Abb. 31.

696 Bialostocki (Anm. 695) Abb. S. 131.

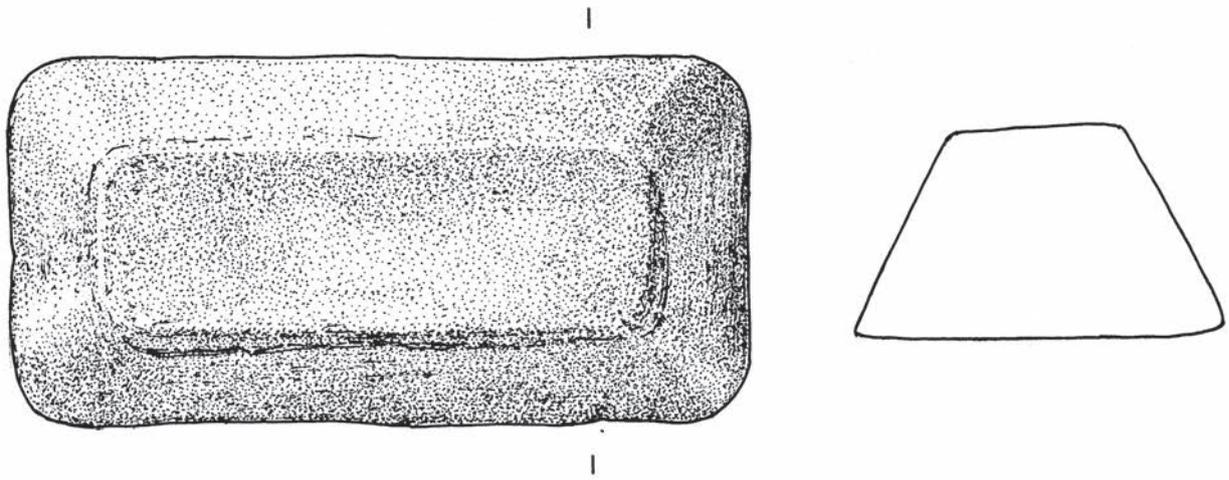


Abb. 15 Bleibarren. M. 1:1.

Deckel verschließbar, so viel wog, wie alle kleineren zusammen. Das nächst kleinere war halb so schwer wie das größte und wiederum gleich schwer wie alle nach ihm folgenden.

Da die Größe solcher Sätze schwankte, kann für die Heiligenberger Fundstücke (Taf. 60,12) nichts darüber ausgesagt werden, wie viele weitere verloren sind. Die Beschädigungen, welche beide aufweisen, deuten klar auf ein bewusstes Unbrauchbarmachen, da sie niemals im Laufe der normalen Benutzung entstanden sein können. Wie die Fundsituation erweist (man fand sie so miteinander „verbacken“, dass erst die Restaurierung ihre Zweizahl ergab), erfolgte die Zerstörung, als beide Gewichte ineinander saßen.

2.12.3 Bleibarren

Ein völlig unversehrter Bleibarren vom Heiligenberg wiegt 950 g (Abb. 15). Das Bruchstück eines ähnlichen Silberbarrens aus Kenn, Kr. Trier-Saarburg, stammt aus dem 5. Jh.⁶⁹⁷ Ob diese Parallele allerdings ausreicht, eine völkerwanderungs- oder merowingerzeitliche Datierung auch für das Heiligenberger Stück zu postulieren und somit einen Zusammenhang mit den mehrfach erwähnten frühen metallverarbeitenden Aktivitäten herzustellen, darf bezweifelt werden. Auch andere Perioden innerhalb des Mittelalters oder der Neuzeit, zu denen solche Tätigkeiten ausgeübt wurden (im 17. Jh. beispielsweise die Herstellung von Musketenkugeln; vgl. 2.4.2.1) kommen aufgrund der langlebigen Form in Frage.

3 Andere Materialien

3.1 Geweihfragmente

Eindeutige Zeugnisse handwerklicher Tätigkeit in einem frühen Abschnitt des Mittelalters kamen in Schnitt 7 zum

Vorschein. Mehrere Späne (Taf. 60,14–16) zeigen facettenartige Bearbeitungsspuren auf einer der Längsseiten; an den Enden anhaftende Reste einer Substanz von körniger Beschaffenheit erweisen ihre Verwendung als „Rührgeräte“ oder beim Auftragen dieser Masse (Leim?).

Diese Späne durften Abfallstücke von der Hirschgeweihnutzung sein, da sie von Geweihplättchen mit entsprechenden Arbeitsspuren begleitet wurden (Taf. 60,17), wie sie als Zwischenprodukte bei der Kammherstellung anfallen.⁶⁹⁸ Möglicherweise handelt es sich aber auch um verworfene Stücke, die ursprünglich zu Kammbügeln weiterverarbeitet werden sollten.⁶⁹⁹

Aus der tiefen Lage in Fläche 7 ist zu abzuleiten, dass sich die Geweihverarbeitung zu Kämmen (?) auf dem Heiligenberg auf jeden Fall im ersten Jahrtausend abgespielt hat. Kammproduktion im Rahmen eines Königshofes des Frühmittelalters ist ohne weiteres vorstellbar und ginge auch gut mit weiteren handwerklichen Tätigkeiten – z. B. der Metallverarbeitung – zusammen.⁷⁰⁰

697 K. – J. Gilles, Die merowingerzeitliche Münzprägung an Mosel und Rhein. In: A. Wiczorek/P. Périn/K. von Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas (6.–8. Jh.). Begleitpublikation zur Ausstellung Mannheim/Paris/Berlin (1996) Bd. 1, 510 Abb. 384 (rechts außen); Bd. 2, 956 Kat. VI.5.a.

698 Hirschgeweihfunde in einem frühmittelalterlichen Grabzusammenhang: W. Jorns, Zu merowingerzeitlichen Neufunden aus Oberhessen und Starkenburg. Fundber. Hessen 1, 1961, 97f. mit Abb. 8. – H. Roth/E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst (1984) 203 Nr. 140.

699 Ulbricht, Verarbeitung Taf. 13.

700 Kammherstellung gemeinsam mit Töpferei wurde im belgischen Batta bei Huy an der Maas betrieben: Willems, Batta 44ff; Taf. 36–43. – Kammherstellung im Rahmen einer bischöflichen Pfalz (Paderborn): W. Winkelmann, Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk. Frühmittelalt. Stud. 11, 1977, 111ff. Abb. 7–8.

3.2 Bein

3.2.1 Beinerner Riemenzunge

Zu den ganz seltenen Funden bei mittelalterarchäologischen Untersuchungen sind Gürtelteile aus Knochen zu zählen. Das Heiligenberger Stück (Taf. 60,18) würde man wahrscheinlich für einen abgebrochenen Griff unsicherer Zugehörigkeit halten, gäbe es nicht andernorts Parallelen, aus denen die ursprüngliche Funktion deutlich hervorgeht.

Eine Parallele konnte U. Lobbedey von der Befestigungsanlage Altenfels (Westburg) nahe Brilon in Westfalen vorlegen,⁷⁰¹ ein anderes vergleichbares Objekt wurde zusammen mit weiterem, umfangreichem Fundmaterial aus der großen Abfallgrube des Augustinerklosters in Freiburg geborgen.⁷⁰²

Die Verwendung von Knochen bei der Herstellung von Gürtelzubehör, das in der Regel aus Metall gefertigt wurde, ist anhand der bekannten beinernen Reliquierschnallen des burgundisch-südgallischen Raumes schon für das Frühmittelalter gesichert.⁷⁰³

Dass Schnallen und Besätze aus Knochen auch im Hoch- und Spätmittelalter eine weitaus bedeutendere Rolle gespielt haben könnten, als dies derzeit am heimischen Fundmaterial ablesbar ist, erweisen Untersuchungen an Fundbeständen aus der Slowakei.⁷⁰⁴

3.2.2 Langschmale Beinkämme

Sowohl aus den Lesefundbeständen des Kurpfälzischen Museums (Fundjahr 1977) als auch aus den neueren planmäßigen archäologischen Untersuchungen liegt je ein Bruchstück langschmaler Beinkämme vor (Taf. 60,19–20).

Die Funktion dieser aus den Langknochen (metacarpus, metatarsus) von Pferd oder Rind, seltener auch Hirsch, hergestellten Geräte ist in der Forschung umstritten. In der jüngeren Literatur favorisiert man eine einfache Verwendung als Haarkamm⁷⁰⁵ gegenüber einem Gebrauch als Hilfsmittel beim Flachshecheln⁷⁰⁶ oder als Webkamm.⁷⁰⁷

Die Zahl der Zinken dürfte bei unseren beiden Exemplaren unterschiedlich gewesen sein: Bei einem Stück (Taf. 60,19) zählt man neun, bei dem anderen (Taf. 60,20) sollten einst mindestens zwölf vorhanden gewesen sein. Die Untersuchung einer größeren Anzahl von solchen „Steilkämmen“ aus der Hamburger Altstadt zeigte, dass dort zwischen sieben und zwölf Zinken vorkommen können,⁷⁰⁸ an Göttinger Exemplaren sind bis zu 15 nachweisbar,⁷⁰⁹ immerhin 17 Zinken besitzt ein Kamm aus der niederrheinischen Burganlage Husterknupp.⁷¹⁰

Wie Stücke von diesen und anderen Fundorten, so zeigen auch die zwei Heiligenberger Funde beide bekannten Arten der Lochung (zum Mitführen des Kammes an einer Schnur) vor. Neben der artifiziellen Perforation

(Taf. 60,19) gibt es die Verwendung einer (etwas erweiterten?) natürlichen Knochenöffnung (foramen) (Taf. 60,20).

Knochenkämme der beschriebenen Form sind keineswegs, wie immer wieder zu lesen ist,⁷¹¹ in ihrem Vorkommen auf Hoch- und Spätmittelalter beschränkt. Die frühesten Nachweise erbrachten bisher germanische Siedlungen der späten römischen Kaiserzeit.⁷¹² Bei Vorlage der Fundmaterialien aus dem Gelände der Zeche Erin in Castrop-Rauxel/Westfalen verwies K. Brandt 1970 für einen „Steilkamm“ auf Parallelen in Friesland.⁷¹³ Belege für die Reihengräberzeit lassen sich aus Mayen (Gräberfeld „Auf der alten Eich“)⁷¹⁴ und aus Ladenburg, ganz in der Nähe des Heiligenberges, anführen.⁷¹⁵ Wenn nicht merowingischen, so doch zumindest karolingischen Alters ist ein langschmaler Kamm aus der bekannten fränkischen Siedlung Gladbach bei Neuwied.⁷¹⁶

Auch bei den Ansichten über die Verbreitung dieser Kämmen müssen Korrekturen vorgenommen werden. Noch vor wenigen Jahren glaubte R. A. Maier, einen Grabfund

701 U. Lobbedey, Der Altenfels nahe Brilon. Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen 1. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 2 (1979) 69 Abb. 32,20.

702 R. Röber, Artefakte aus Knochen und Geweih. In: Die Latrine des Augustinereremiten-Klosters in Freiburg im Breisgau. Zugest. v. M. Untermann (1995) 330 Abb. 3,3–4. – Zu weiteren Funden siehe nun: R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 909ff. mit Abb. 25–27.

703 J. Werner, Zu den Knochenschnallen und Reliquierschnallen des 6. Jahrhunderts. Die Ausgrabungen in St-Urich und Afra (Hrsg. v. J. Werner) (1977) 275ff. – Jetzt auch: D. Quast, Merowingerzeitliche Funde aus der Martinskirche in Pfullingen, Kreis Reutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 19/1, 1994, 591ff.

704 M. Slivka, Geweih- und Knochenverarbeitung in der Slowakei zur Zeit des Feudalismus (dt. Résumé). Slovenska Arch. 32/2, 1984, 423ff. (Abbildungen von Knochenschnallen: 410 Abb. V,8,24). – Für das Elsaß: J. Maire, Gegenstände aus Bein und ihre Herstellung in Straßburg. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß. Ausstellungskatalog Speyer (1992) 98 mit Taf. II F.

705

Ulbricht, Verarbeitung 34; 42.

706 F. Westhusen, Einteilige Kämmen aus dem mittelalterlichen Hamburg. Ihre Herstellung und Verwendung. Hammaburg 12, 1958, 198.

707 Ulbricht, Verarbeitung 43.

708 Westhusen (Anm. 706) Taf. XLVI.

709 S. Schütte, Das neue Bild des alten Göttingen. 5 Jahre Stadtarchäologie (1984) 40 Abb. 53 (obere Reihe rechts).

710 Herrbrodt, Husterknupp Taf. 18,204.

711 So jüngst: Krauskopf (Anm. 657) 81.

712 K. Brandt, Die germanische Siedlung auf dem Gelände der Zeche Erin. Gegenstände aus Knochen, Geweih und Stein. In: H. Beck (Hrsg.), Spätkaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12 (1970) Taf. 24,15.

713 Brandt (Anm. 712) 118 mit Anm. 2.

714 H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pelenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B9 (Berlin 1976) Taf. 9,6.

715 Unpubliziert; freundlicher Hinweis B. Heukemes, Heidelberg.

716 W. Janssen, Aus dem täglichen Leben der Franken. Kleine Bonner Museumshefte (1967) 22 Abb. 30.

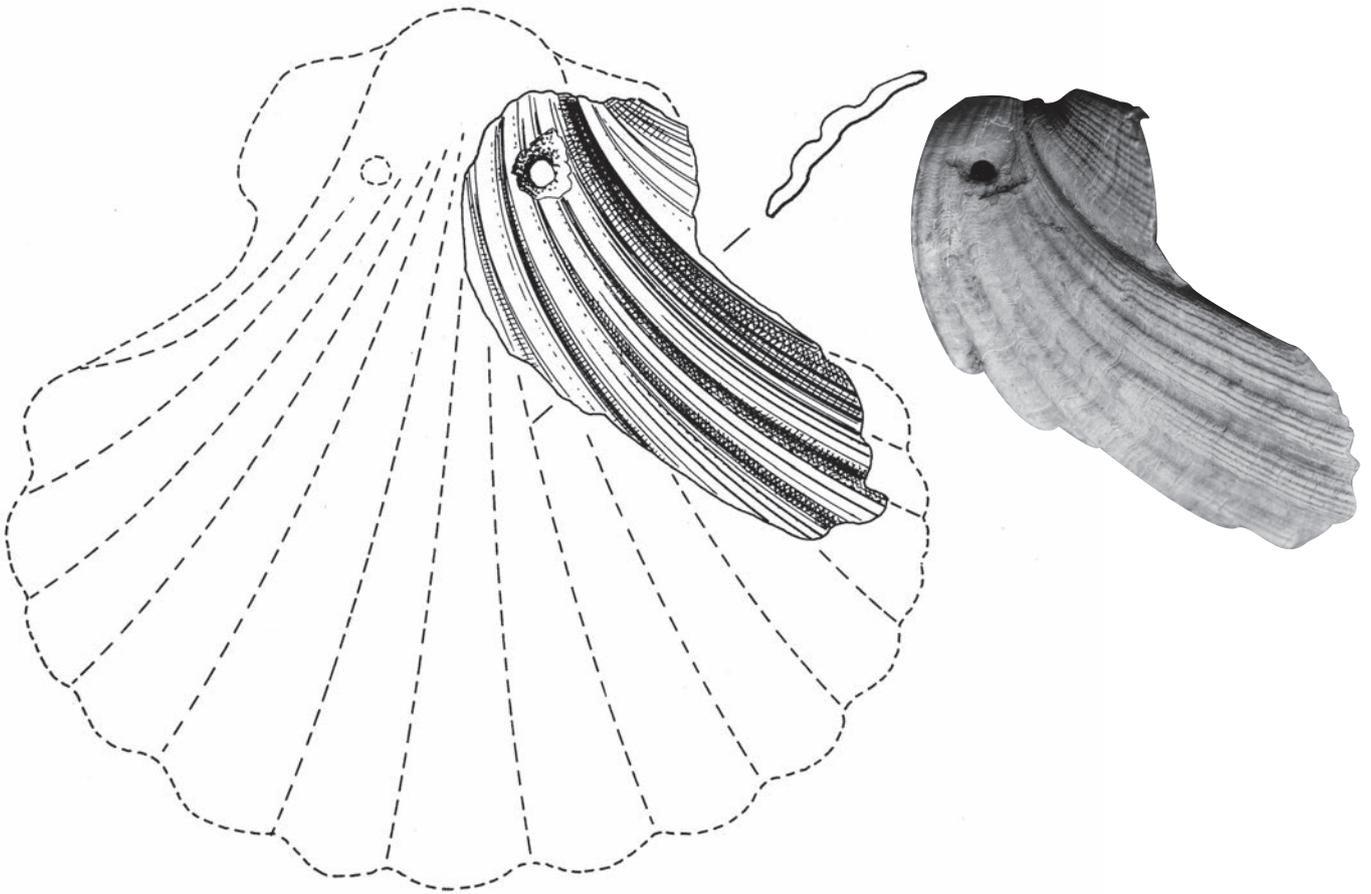


Abb. 16 Pilgermuschel. M. 1:1.

mit „Steilkamm“ aus Manching bei Ingolstadt mit einem fremden Ethnikum der Bestatteten erklären zu müssen, da ihm einschlägige Geräte nur aus den slawischen und wikingischen Regionen Ost- und Nordeuropas bekannt waren.⁷¹⁷ Inzwischen stehen der Forschung aber in Gestalt weiterer Kämmen aus Straßburg,⁷¹⁸ aus den Wüstungen Schar⁷¹⁹ und Hermsheim⁷²⁰ (beide Stadtgebiet Mannheim), aus Heidelberg,⁷²¹ vom „Zullestein“ im südhessischen Ried,⁷²² von der Burg Schnellerts im Odenwald,⁷²³ aus der Wüstung Dunkenrod bei Niederstetten⁷²⁴ in Württembergisch-Franken und aus der Burg Wittelsbach⁷²⁵ bei Aichach in Schwaben so viele süddeutsche Belege zur Verfügung, dass es der (noch unpublizierten) Werkstattabfälle und Halbfertigprodukte vom Wormser Rheinufer⁷²⁶ gar nicht bedürfte, um eine Herstellung solcher langschmaler Beinkämme auch südlich des Mains wahrscheinlich zu machen.⁷²⁷

Da die Langzinkenkämmen in den Jahrhunderten ihrer Existenz keine erkennbaren Veränderungen durchlaufen, ist die Datierung der beiden Fragmente vom Heiligenberg schwierig. Zu der möglicherweise vorklosterzeitlichen Fundlage eines der Stücke (Taf. 60,19) könnte man unterstützend die Überlegung anführen, Kämmen dieser Art passten besser ins Bild eines fränkischen Königshofes als eines hoch- und spätmittelalterlichen Männerklosters.

3.3 Pilgermuschel

Kaum verwunderlich ist in einem klösterlichen Umfeld wie auf dem Heiligenberg die Anwesenheit einer Pilgermuschel (Abb. 16) unter den Kleinfunden. Umso erstaunlicher ist es jedoch, wenn man diesen Fund auf eine unlängst von K. Köster erstellte Verbreitungskarte

717 R. A. Maier, Ein altdeutscher oder altslawischer Webkamm aus dem Kirchhof von Manching *Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt* 87, 1978, 292ff.

718 *Anz. Elsäss. Altertumskd.* VI, 1931–34, Taf. III, 18.

719 E. Gropengießer, *Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975* (1976) 106 Nr. 243–244.

720 Unpubliziert; Reiß-Museum Mannheim.

721 Carroll-Spillecke, *Tiefmagazin* Abb. 98, 5.

722 W. Jorns, *Zullestein-Ein Beitrag zur Kontinuität von Bauwerken. Deutsche Königspfalzen* 3 (1979) 111ff; Taf. 5.

723 Krauskopf (Anm. 657) Taf. 39, 2.

724 Unpubliziert; Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Abt. Arch. Denkmalpflege Stuttgart, *Archäologie des Mittelalters*.

725 Unpubliziert; freundlicher Hinweis R. Koch, Nürnberg.

726 Vortrag M. Grünwald auf der Jahrestagung der deutschen Altertumsverbände 1983 in Tübingen.

727 Siehe neuerdings: U. Gross, *Mittelalterliche Keramik-, Metall-, Glas- und Beinfunde aus Baiertal, Alt-Wiesloch und Nussloch*. In: L. Hildebrandt (Hrsg.), *Archäologie und Wüstungsforschung im Kraichgau. Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 18* (Ubstadt 1997) 258 f; 264 Abb. 7.

mittelalterlicher Pilgerzeichen in Muschelgestalt aufträgt und feststellt, dass er neben der Esslinger Stadtpfarrkirche St. Dionysius das einzige mittelalterliche Vorkommen innerhalb Südwestdeutschlands repräsentieren soll.⁷²⁸ Mit Sicherheit schlägt sich hier nur ein äußerst ungenügender Publikationsstand, nicht aber die wirkliche Verbreitung von Pilgermuscheln nieder.

Diese Form des Pilgerabzeichens ist seit dem 11. Jh. nachweisbar, wobei jedoch nicht in jedem Fall auf eine Jakobswallfahrt nach Compostela in Nordspanien geschlossen werden darf, da sie sehr schnell zu einem generellen Pilgerattribut wurde.⁷²⁹ Die heute gängige Vorstellung, die vorhandenen Perforationen der Muscheln hätten von jeher der Anbringung am Pilgerhut mit seinem typischen breiten Aufschlag gedient, muss nach Köster dahingehend revidiert werden, dass bis ins 14. Jh. allein die Umhängetasche mit einer oder mehreren (bis zu drei) Muscheln versehen war. Erst im späten Mittelalter greift der Muschelbesatz auf Obergewand und Kopfbedeckung der Wallfahrer über.⁷³⁰

4 Zusammenfassung

4.1 Keramik

Die wenigen Scherben, welche als nachrömisch, aber vormittelalterlich ausgesondert werden konnten, sind nicht geeignet, eine Dauerbesiedlung des Berges für die Zeit zwischen dem Ende der römischen Epoche im 3. Jh. und dem späten 6./frühen 7. Jh. zu beweisen. Man wird in diesem Zeitabschnitt den Heiligenberg kurzzeitig aufgesucht haben, sei es, um im Areal des noch gut erhaltenen römischen Heiligtums nach Verwertbarem zu suchen, sei es, um bei drohenden Gefahren besser geschützt zu sein, als dies in den offenen Siedlungen der Rheinebene möglich war. Die Stücke der geglätteten Keramik des späten 4./5. Jh. sollten Anlass sein, verstärkt in den bereits vorhandenen Materialien dieser Siedlungen nach Entsprechungen Ausschau zu halten, um das bisherige Ausbleiben mit ihrer wirklichen Seltenheit oder aber – was wahrscheinlicher sein dürfte – mit dem ungenügenden Publikationsstand erklären zu können.

Die Keramikfunde der fränkischen Zeit ab dem späten 6. Jh. fügen sich gut in das bekannte Bild ein. Das Auftreten rauwandiger und doppelkonischer Drehscheibenware entspricht dem, was in jeder merowingerzeitlichen Ansiedlung im Unteren Neckarland und der nördlichen Rheinebene regelhaft zum Vorschein kommt. Die Rädchenmuster der Knickwandtöpfe und besonders die Scherbe mit der geplatzen Luftblase zeigen an, dass die Geschirrversorgung der Bergsiedlung aus dem engsten Umland (Töpferei im abgegangenen Bergheim) erfolgte. Dies ist auch in der Karolingerzeit weitgehend der Fall, da die große Mehrzahl der Funde der älteren gelbtonigen Drehscheibenware mit ihrer gröberen Magerung und der

schlichten Rollstempelverzierung der Neckarmündungsvariante dieser Keramik einzugliedern ist. Die daneben auftretenden feintonigen Gefäße mit komplizierterem Rädchendekor weisen ebenso wie der geglättete beutelförmige Becher auf südlichere Entstehung, da sie sich an unterelsässische Materialien anschließen lassen.

Im Verlaufe der karolingisch-ottonischen Jahrhunderte tritt auch Importkeramik in Erscheinung, allerdings nur in äußerst bescheidenen Quantitäten. Am geringsten ist der Anteil an Mayener „Steinzeug“, nur wenig höher derjenige an echtem Pingsdorf. Aus dem mittelhessisch-südwesthessischen Gebiet begegnen verschiedene Pingsdorfnachahmungen sowie die Glimmerware aus dem nordwestlichen Vorspessartraum. Insgesamt ist aber auch ihr Beitrag zum Gesamtaufkommen an Geschirr gering, rechnet man die Scherbenzahlen gegen die jeweils mehrere Jahrhunderte währenden Produktionszeiten auf. Für das Vorkommen der Glimmerware ist sicherlich die Begüterung von Lorsch als Heiligenberger Mutterkloster im engeren südhessischen Herstellungs- und Umlaufraum von Bedeutung. Die Vermutung scheint nicht zu abwegig, dass zumindest ein Teil der Glimmerware als Verpackung für Bad Nauheimer Salz auf den Heiligenberg gelangt sein könnte. Die Aufnahme und Umsetzung von Anregungen aus dem Formenschatz der nördlichen Importkeramik in einer heimischen Töpferei wird durch das bislang weithin singuläre Fragment einer imitierten Tatinger Kanne belegt.

Mit dem Spätmittelalter beginnt im 13. Jh. auch auf dem Heiligenberg die Entfaltung eines reicheren Formenschatzes, an dem zahlreiche unterschiedliche Warenarten beteiligt sind. Aus der älteren grautonigen Drehscheibenware des engeren Umlandes mit ihrem beschränkten Topf-Kanne-Repertoire entwickelt sich um 1200 die reduzierend gebrannte jüngere Drehscheibenware, die nun auch Krüge, Bügelkannen, Flaschen, Becher, offene Gefäße, Aquamanilien, Lavabos, Signalhörner usw. führt. Ihr tritt wohl seit dem 14. Jh. eine vermutlich ebenfalls im Neckarmündungsraum beheimatete oxidierend gebrannte Keramik an die Seite, mit z. T. identischen Formen.

Der Sektor der Flüssigkeitsbehälter ist vom 13. Jh. an gut abgedeckt, da zu den beiden eben genannten Warenarten weitere, auf Krüge und Becher „spezialisierte“ hinzukommen. Man ergänzte auf dem Heiligenberg die Bestände an keramischem Trinkgeschirr aus lokaler Irden-

728 Köster, Pilgerzeichen 120 Abb. 8. – Ein publiziertes, von Köster nicht berücksichtigtes Muschelfragment aus einer Schicht des 13. Jh: Fehring, Unterregenbach Beil. 46 (UF 616).

729 Köster, Pilgerzeichen 143.

730 Köster, Pilgerzeichen 149. – Beispiele aus der mittelalterlichen Bauskulptur: R. Grégoire/L. Moulin/R. Oursel, Die Kultur der Klöster (1985) Abb. 99 (Kloster Santo Domingo de Silos). – W. Sauerländer, Gotische Skulptur in Frankreich 1140–1270 (1970) Abb. 27 (Kathedrale von Dax).

ware durch manganviolette Ware aus dem Rhein-Main-Raum, durch getauchte Dieburger Ware und nicht zuletzt durch echtes Steinzeug aus verschiedenen Herkunftsregionen.

Die glasierte Keramik des 15. und 16. Jh. als jüngste einheimische Warenart im Fundbestand ist, auch wenn sie die Schwelle zur Neuzeit bereits überschreitet, noch weitgehend mittelalterlich geprägt. Die kennzeichnenden Neuerungen (beim Formenschatz das Auftreten von Tellern, beim Dekor die Bemalung unter der Glasur bzw. bei Töpfen als rote waagrechte Streifen im Halsbereich) fehlen noch so gut wie ganz. Auch ist keine einzige Scherbe eines Fayencegefäßes vorhanden, was sicherlich ebenso chronologische wie pekuniäre Gründe hat. Selbst in wohlhabendem Umfeld sucht man im 16. Jh. solches Geschirr in Bodenfunden Südwestdeutschlands fast überall noch vergebens.

Für die älteren Epochen sei abschließend noch angemerkt, dass das umfangreiche Material keine Nachweise von Keramikgruppen einschließt, welche beispielsweise für das nördliche Württemberg charakteristisch sind. Dies bestätigt wieder einmal, dass die keramische Entwicklung am nördlichen Oberrhein von ganz anderen (vornehmlich rheinaufwärts wirkenden) Einflüssen geprägt ist, als diejenige im Mittelneckarraum oder auch im östlich anschließenden Franken. So fehlt auf dem Heiligenberg jeglicher Beleg für die in jenen Regionen im Früh- und Hochmittelalter dominierende „nachgedrehte“ Keramik, es fehlen weiterhin die späten Vertreter der älteren gelbtonigen Drehscheibenware (Gefäße vom Typ Jagstfeld), es fehlt schließlich mit der Buocher rotbemalten Feinware das dortige Qualitätsgeschirr des späten 12. bis frühen 15. Jh.

Weitere Fundvorlagen, wie sie aus Heidelberg selbst, aber auch aus der näheren (Ladenburg) wie weiteren Umgebung (z.B. Eschelbronn im Kraichgau auf rechts- und Speyer auf linksrheinischem Gebiet) zu erwarten bzw. zu erhoffen sind, werden dabei weiterhelfen, die unterschiedlichen regionalen Entwicklungstendenzen im nördlichen Südwestdeutschland offen zu legen und gegen diejenigen der Nachbarlandschaften abzugrenzen. Von großer Bedeutung wird auch sein, dass die Entwicklungsabläufe in Nachbargebieten wie Rhein- und Südhessen überschaubarer werden, als sie es derzeit noch sind. Die Verbundenheit politisch-besitzmäßiger Art mit Mächten aus dem Raum nördlich der Neckarmündung (Lorsch, Worms, Mainz) könnten so in ihrer Bedeutung für die materielle Kultur des Mittelalters sicherlich in großer Deutlichkeit herausgestellt werden.

Kachelfunde liegen im Michaelskloster anscheinend erst aus dem Hochmittelalter vor. Ob die schlanken, glattwandigen, dickbodigen Exemplare, die wohl die ältesten Exemplare repräsentieren, noch im 11. Jh. verbaut wurden, ist jedoch wegen fehlender Fundzusammenhänge nicht mehr zu klären. Die Normalform der Becherkacheln mit gerieften Oberflächen tritt im 12. und 13. Jh.

sowohl mit Flach- wie mit den im gesamten Neckarmündungsraum geläufigen Wackel- oder Linsenböden auf. Die frühe Sonderform der Becherkachel mit „eingehängtem“ Boden ist gering vertreten, während die jüngeren zusammengesetzten Rund- und Viereckkacheln des 14./15. Jh., die in der Nachbarschaft (Burg im Dosenheimer Wolfsgrund, Burg Reichenstein in Neckargemünd, Hinterburg in Eberbach, Burg Eschelbronn im Kraichgau) mehrfach vorkommen, auf dem Heiligenberg nicht nachweisbar sind.

Zu den schlichten, immer unglasierten Napfkacheln und den erstaunlich wenigen Viereckkacheln („Schüsselkacheln“) gesellen sich seit dem späteren 14. Jh. im Michaelskloster repräsentative glasierte Reliefkacheln des Tannenbergtyps, die wohl überwiegend wie das zeitgleiche braun engobierte Trink- und Schenkgeschirr der getauchten Ware aus Dieburger Werkstätten bezogen wurden. Ob freilich Kacheln mit dem pfälzischen Rautenwappen in den dortigen, von Mainz abhängigen südhessischen Töpfereien gefertigt wurden, scheint zumindest fraglich. Denkbar wäre auch, dass sie im engeren Umfeld des pfalzgräflichen Hofes entstanden.

Das Bestreben, einige der Räumlichkeiten des Klosters mit optisch anspruchsvollen Öfen zu beheizen, wird auch im Verlaufe des 15. Jh. spürbar. Nun verbaute man überwiegend dunkelgrün glasierte Nischenkacheln mit spätgotischen Architekturmotiven. Die jüngsten Spuren der Ofenkeramik fallen wieder sehr schlicht aus und lassen jeglichen Dekor vermissen.

4.2 Nichtkeramische Kleinfunde

Die Bronzefunde aus dem „Paradies“-Bereich westlich der Klosterkirche, die mit Sicherheit oder doch zumindest großer Wahrscheinlichkeit aus Gräbern des späten 6./7. Jh. stammen (die Mehrzahl davon aus Frauenbestattungen), sind in ungestörten Zusammenhängen in der Regel Teil von Ausstattungen, die zwar nicht auf großen Reichtum, wohl aber auf einen gewissen Wohlstand schließen lassen. Aus gleichzeitigen Männergräbern könnten die beiden beschädigten Riemenzungen herühren, sie sind allerdings auch, wie oben bereits dargelegt, als Wiederverarbeitungsmaterial für einen Bronzehandwerker denkbar, besonders aber die so genannte Sacknadel.

Die übrigen Trachtbestandteile im Fundgut streuen vom 5. Jh. (?) (gelappte Eisenschnalle) bis in die nachklösterliche Zeit (Doppelschnallen). Hervorhebenswert unter ihnen ist vor allem der gebuckelte Blechfingerring, gehört er doch zu einem hierzulande exotischen, slawisch-awarischen Typ des ausgehenden Frühmittelalters.

Bei den bronzenen Kleinfunden sind etliche mit dem Michaelskloster in Verbindung zu bringen. An erster Stelle ist hier das Unterteil eines romanischen Rauchfassens zu erwähnen, sodann der Dorn eines Kerzenleuchters, Buchbestand- und Zubehörteile (Kantenfas-

sung, Schmuckstein vom Deckelbesatz (?), Riemenende mit Tierkopf (?), Verschlusshaken (?), Beschlag (?) mit liegender Tierfigur), schließlich der vollständige Löffel mit figuralem Griffabschluss („Apostellöffel“).

Weitere Gegenstände, die dem religiösen Bereich der Klosterzeit zugeordnet werden müssen oder können, sind aus anderen Materialien anzuführen. Nur zu gerne sähe man eine Verbindung zwischen der gelochten Muschel als Pilgerabzeichen und den metallenen Stabdornen, die als Pilgerstabbewehrungen andernorts eindeutig nachgewiesen werden konnten.

Bei den Eisengerätschaften fallen sofort die vielen Waffen ins Auge, welche selbst in einer mittelalterlichen Burg als reicher Fundbestand angesprochen werden müssten. Der frühmittelalterlichen (Königshof-)Periode gehören neben einigen Pfeilspitzen, dem Miniaturbeil und einem möglichen Saxfragment ein (oder zwei?) Schildfesselbruchstücke an; indirekt zur frühmittelalterlichen Bewaffnung gehört der Eisensporn. Aus dem späten Mittelalter, besonders dem 14./15. Jh., fanden sich mehrere Dolche, Hiebmesserbruchstücke, ein Schwertspitze, ein Speiß, eine Sturmgabel (?), ein Lanzenschuh, Bolzeneisen sowie Teile eines Kettenpanzers. Daraus zu erschießende kriegerische Handlungen können zur Erklärung anderer Funde (etwa der beschädigten Buchteile, des Rauchfasses, des Kerzenleuchters etc) sowie Reparatur- und Erneuerungsmaßnahmen am architektonischen Bestand dienen.⁷³¹

Das nahezu vollständige spätmittelalterliche Schwert aus dem Bereich westlich der Klosterkirche dürfte allerdings aus einer Adelsgrablege im „Paradies“ herrühren – und damit friedlich in den Boden gekommen sein.

Spuren im Fundmaterial hinterließ auch der Dreißigjährige Krieg. In und bei St. Michael spiegeln vor allem Geschosse (Blei- und Eisenkugeln verschiedener Größen), aber auch ein Degen sowie der Knauf eines weiteren die kriegerischen Vorgänge in der ersten Hälfte des 17. Jh. wider.

Die zahlreichen Geräte aus dem land- und forstwirtschaftlichen Bereich haben oft „zeitlose“ Formen und können daher nicht mit wünschenswerter Eindeutigkeit in mittelalterliche und neuzeitliche Stücke geschieden werden. Lediglich bei einigen Stücken aus der Heidenlochverfüllung kann eine spätmittelalterliche Zeitstellung als gesichert betrachtet werden.

An Handwerksstätigkeiten lässt sich für die Frühzeit Kammmacherei anhand stratifizierter Zwischenprodukte und Ausschussstücke von Hirschgeweih wahrscheinlich machen. Der zerbrochene Fehlguss eines Armringes gibt darüber hinaus einen Hinweis auf Bronzeverarbeitung. Unter Vorbehalt können damit auch Reste zerschnittener Metallgefäße und die schadhaften Riemenzungen in Zusammenhang gebracht werden. Ein kleiner Amboss (?), für den das einzige Pendant aus einem Grab des 6. Jh. vorliegt, ließe sich hier ebenfalls unterbringen. Bei weiteren Gerätschaften der Metallbearbeitung ver-

bieten es entweder die Fundlage (Treibhammer aus dem Areal des Parkplatzes) oder die Form (doppelhiebige Dreikantfeilen), eine Verbindung mit den genannten Funden bei St. Michael herzustellen, will man nicht an Verschleppung denken.

Der Holzbearbeitung dienten im Fundmaterial Bohrer, Stechbeitel, grobe Feile, Säge, Beile und Keile. Zwei der Beile sind, ebenso wie etliche Hippen und Gartenmesser, nur mit nachklösterzeitlichen Aktivitäten auf dem Heiligenberg erklärbar. Größtenteils zum monastischen Hausrat sind die Kessel- und Pfannenteile, metallene Untersätze, die Henkel von Holzgefäßen sowie der Drehverschluss eines Wasserhahns zu rechnen.

Verschließbare Kästchen oder größere Möbel muss es schon zur Zeit des Königshofes gegeben haben, wie frühe Schlüssel bezeugen. Jüngere Schlüssel sind so zahlreich vorhanden, dass auch ihr Verlust wohl am wahrscheinlichsten mit kriegerischen Ereignissen erklärt werden kann. Unter den Exemplaren der späten Klosterzeit sind vor allem die beiden Stechschlüssel von kleinen Vorhängeschlössern als für Süddeutschland ganz seltene Formen hervorzuheben. Gleiches gilt bei den Schlossbestandteilen für das Fragment eines Pressfederriegels. Schütterer Reste der ehemaligen Inneneinrichtung sind noch in Gestalt von Scharnieren (Kasten/Truhen bzw. Tür), Vorlegebändern, Griffen (Möbel oder Tür) und Bleiruten der Fensterverglasung erhalten geblieben.

Die Mobilität der Bewohner des Heiligenberges wird von den Bodenfunden je nach Zeitabschnitt unterschiedlich reflektiert. Für das Frühmittelalter belegt neben dem schon bei den Waffen genannten Sporn möglicherweise auch eine frühe Riemenschlaufe die Anwesenheit von Reitern. Hufeisen und ein Zaumzeugbeschlag stellen für das Hoch- und Spätmittelalter die Existenz sowohl von Reit- wie auch von Lasttieren unter Beweis – bei Letzteren muss es sich vielfach um Esel/Maultiere gehandelt haben. Ihrer Pflege dienten Striegel, deren Griffe erhalten belieben. Die Versorgung der beiden Höhenklöster erfolgte jedoch nicht nur mit Hilfe von Lasttieren, auch Karren müssen in Gebrauch gewesen sein. Ihre letzten

731 Im Herbst 1995 durchgeführte Sondierungen im Bereich des St. Stephansklosters ergaben, dass die Klausur im späten 14./frühen 15. Jh. neu- oder zumindest wiedererrichtet wurde. Die zeitliche Nähe dieser Baumaßnahmen zu den im wenig entfernten Schacht des Heidenlochs gefundenen Waffen, mit denen zusammen 1936 aber auch Ofenkacheln geborgen wurden (s.o. 1.6), legt einen Zusammenhang zwischen kriegerischen Vorgängen und Zerstörungs- bzw. Neubaumaßnahmen nahe. Auch zur Auflassungszeit des unteren Klosters im Laufe der ersten Hälfte des 16. Jh., die gut mit jener für das Michaelsklosters übereinstimmt, erbrachten die Untersuchungen von 1995 Bestätigung: M. Weihs/U. Gross, Untersuchungen im Stephanskloster auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 296ff. – U. Gross, Funde aus dem Stephanskloster auf dem Heiligenberg, Stadt Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 273ff.

Überreste stellen die eisernen Achsstecker dar. Aus dem Bereich des Transportwesens, zumindest jedoch von der Nutzung tierischer Arbeitskraft, liegen mit den Knebeln und Zughaken weitere archäologische Zeugnisse vor, die mittelalterlichen wie neuzeitlichen Ursprungs sein können. Belege für weidendes Vieh auf dem Heiligenberg sind in den Schellen aus Eisenblech zu sehen. Nicht mehr zu entscheiden ist die Frage, ob sie von Vierbeinern des Königs- oder eines klösterlichen Wirtschaftshofes oder aber Handschuhshemer oder Neuenheimer Bauern der Neuzeit verloren wurden. Vielleicht war es ja ein Viehhirt, dem bei seiner Tätigkeit die Maultrommel abhanden kam, die wie viele andere Objekte im vorgestellten Fundgut nicht so recht in ein monastisches Umfeld passen will.

5 Katalog

Abkürzungen

Abst.	Abstich
B.	Breite
BS	Bodenstück(e)
Dm.	Durchmesser
erh.	erhalten
H.	Höhe
L.	Länge
Fl.	Fläche
NO	Nordost
O	Ost
RS	Randstück(e)
SO	Südost
St.	Stärke
W	West
WS	Wandstück(e)

Die Größe der Randscherben ist in ° (Grad) angegeben, wobei ein vollständig erhaltener Rand dem Vollkreis (360°) entspricht.

Taf. 1

- 1 Henkelfragment handgemachte Ware; dunkelbraun bis schwarz, körnig, hochrechteckige und dreieckige Einstiche, Halde SO.
- 2 WS handgemachte Ware; außen schwarz, innen dunkelbraun, grobe Magerung, hart, unter M 109 II.
- 3 WS geglättete Ware; außen schwarz, Bruch bräunlich, feintonig, Glättung außen spart senkrechte Streifen aus, Dm. 7 cm; Fl. 10_E/Abst. II.
- 4 Henkelfragment geglättete Ware; außen schwarz, Bruch rötlichbraun, feintonig, „facettierte“ Glättung außen, Fl. 10_E/Abst. III b.
- 5 RS mit Halsleiste Knickwandtopf; schwarz, Bruch hellgrau, außen geglättet, Ansatz einer Wellenverzierung, Dm. 11 cm, erh. 30°; 1976.
- 6 WS mit Halsleiste Knickwandtopf; schwarz, Bruch dunkelgrau mit orange Mantelung, feintonig, innere Oberfläche abgeplatzt, außen geglättet, Rechteckrollstempel ab 4. Zeile un deutlich, Dm. (an Leiste) 12 cm; Ausgrabung J. Ewald 1913.
- 7 WS Knickwandtopf; dunkelgrau, Bruch grau, feintonig, außen geglättet, auf Innenseite geplätzte „Tonblase“, daher außen verzogen, drei Reihen Rautenmusterrollstempel; 1950 oder später (Annex nördlich Klausur).

- 8 WS Knickwandtopf; dunkelgrau, Bruch grau, feintonig, außen geglättet, Rautenmusterrollstempel; 1950 oder später (Annex nördlich Klausur).
- 9 WS Knickwandtopf; dunkelgrau, Bruch grau, feintonig, außen geglättet, drei Reihen Rautenmusterrollstempel; 1950 oder später (Annex nördlich Klausur).
- 10 RS Knickwandtopf; schwarz, Bruch braungrau mit dunkelgrauem Kern, feintonig, beidseitig geglättet, Dm. 10 cm, erh. 42°; 1907–1913.
- 11 WS Knickwandtopf; schwarz, innen grau, feintonig, außen geglättet; 1907–1913.
- 12 WS Knickwandtopf; schwarz, Bruch dunkelgrau mit hellerer Mantelung, feintonig, außen geglättet, innen und außen Teile der Oberfläche abgeplatzt, Dm. (Höhe oberer Drehwulst) 16 cm; 1907–1913.
- 13 WS Knickwandtopf; hellgrau (sekundär gebrannt), auf der Innenseite blasig aufgeworfen, außen geglättet, Wellenband und Rautenmusterrollstempel; 1907–1913.
- 14 WS Knickwandtopf; schwarz, Bruch grau, feintonig, außen geglättet, Rillen und Rautenmusterrollstempel; 1907–1913.
- 15 WS Knickwandtopf; grau, innen hellgrau, Bruchkern dunkelgrau, feintonig, außen geglättet, hakenförmige Rillen; 1907–1913.
- 16 BS Knickwandtopf; schwarz, Bruch braungrau, feintonig, außen und auf Boden geglättet, Dm. 8 cm, 1907–1913.
- 17 WS Knickwandtopf; grau/schwarz, leicht körnig, zwei Reihen Rautenmusterrollstempel, 1907–1913.
- 18 WS Knickwandtopf; grau/schwarz, Bruch grau, feintonig, außen mäßig gut geglättet, zwei Reihen Rautenmusterrollstempel, 1907–1913.
- 19 WS Knickwandtopf; schwarz, feintonig, außen geglättet, zwei Reihen Rautenmusterrollstempel, 1907–1913.
- 20 BS Knickwandtopf; schwarz, feintonig, außen geglättet, Dm. etwa 3 cm, 1907–1913.
- 21 Standplatte; schwarz, Bruch braun/grau, feintonig, Oberfläche geglättet, stark angegriffen (blättert ab), Dm. 6,5 cm, 1907–1913.
- 22 Standplatte; schwarz, feintonig, Oberfläche geglättet, Dm. 7 cm, 1907–1913.

Taf. 2

- 1 RS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, Bruch mit hellerer Mantelung, feinkörnig, Dm. 14 cm, erh. 24°, 1907–1913.
- 2 RS Kleeblattkrug; bräunlichrosa, körnig, Dm. 7 cm, erh. 40°; 1907–1913.
- 3 RS rauwandige Drehscheibenware; weißlich, Bruch grau, körnig, Dm. 18 cm, erh. 48°, 1972.
- 4 RS rauwandige Drehscheibenware; grau, sandig-rau, Dm. 15 cm, erh. 32°; 1958 oder später.
- 5 RS rauwandige Drehscheibenware; grau, mäßig körnig, Dm. 13 cm, erh. 52°; 1907–1913.
- 6 RS rauwandige Drehscheibenware; schwarz, mäßig sandig, Dm. 14 cm, erh. 20°; 1907–1913.
- 7 RS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, mäßig körnig, Dm. 13 cm, erh. 14°; 1907–1913.
- 8 RS rauwandige Drehscheibenware; bräunlich, feinkörnig, Dm. 15 cm, erh. 24°; 1973 („Keltenwall“).
- 9 RS rauwandige Drehscheibenware; grau, körnig, Oberfläche rissig, Dm. 17 cm, erh. 52°; 1907–1913.
- 10 RS rauwandige Drehscheibenware; grau, Bruch hellgrau, körnig, Dm. 13 cm, erh. 56°; 1907–1913.
- 11 RS rauwandige Drehscheibenware; hellgrau, körnig, Dm. 14 cm, erh. 36°; 1907–1913.
- 12 RS rauwandige Drehscheibenware; braungrau, mäßig körnig, oberhalb des Bruches zwei Rillen, Dm. 12 cm, erh. 36°; 1907–1913.

- 13** RS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau/schwarz, Bruch grau mit schwarzem Kern, mäßig körnig, Dm. 16 cm, erh. 24°; 1907–1913.
- 14** RS rauwandige Drehscheibenware; gelblich/orange, mäßig körnig, Dm. 16 cm, erh. 38°; 1907–1913.
- 15** RS rauwandige Drehscheibenware; grau/rötlichbraun, körnig, Dm. 17 cm, erh. 36°; 1907–1913.
- 16** RS rauwandige Drehscheibenware; braungrau/schwarz, feinsandig, Dm. 18 cm, erh. 46°; 1907–1913.
- 17** RS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, Bruch grau, sandig, Dm. 22 cm, erh. 30°; 1907–1913.
- 18** Henkelfragment rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, Bruch bräunlich, körnig; 1907–1913.

Taf. 3

- 1** RS rauwandige Drehscheibenware; bräunlichgrau mit orangen Streifen, verzogen, sehr hart (überfeuert), Dm. 13 cm, erh. 46°; 1907–1913.
- 2** RS rauwandige Drehscheibenware; bräunlich, sandig-rau, Dm. 15 cm, erh. 28°; Halde SO.
- 3** RS rauwandige Drehscheibenware; weißlich, körnig, Dm. 12 cm, erh. 42°; Lesefund.
- 4** RS rauwandige Drehscheibenware; bräunlich, sandig-rau, Dm. 12 cm, erh. 28°; 1977.
- 5** RS Schüssel rauwandige Ware; grau, feinsandig, Dm. 16 cm, erh. 260°; 1907–1913.
- 6** RS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, Bruch grau, körnig, Dm. 9 cm, erh. 66°; 1907–1913.
- 7** RS Schüssel rauwandige Drehscheibenware; grau, feinsandig, Dm. 18 cm, erh. 24°; 1907–1913.
- 8** WS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, Bruch rötlich, körnig, waagrechte Rille, Fl. 50/Abst. III a.
- 9** WS rauwandige Drehscheibenware; dunkelgrau, körnig, zweireihiger Rechteckrollstempel, Fl. 18_S/Abst. II a.
- 10** RS Schüssel rauwandige Drehscheibenware; grau, feinsandig, Dm. 18 cm, erh. 36°; 1907–1913.
- 11** RS Schüssel rauwandige Drehscheibenware; schwarz, körnig, Dm. 12 cm, erh. 26°; 1907–1913.
- 12** RS Schüssel rauwandige Drehscheibenware (?); hellbraun, Bruch dunkelgrau, sandig-rau, Dm. 21 cm, erh. 14°; 1977.
- 13** RS Schüssel rauwandige Drehscheibenware; schwarz, Bruch hellgrau gemantelt, Ansatz eines Ausgusses, Dm. 27 cm (?), erh. 22°; 1907–1913.
- 14** WS rauwandige Drehscheibenware; außen orange, Bruch grau, innen gelblich, grobkörnig, Dm. (unten) 14 cm; 1907–1913.
- 15** WS rauwandige Drehscheibenware; außen orange mit schwarzen Flecken, Bruch dunkelgrau, innen grau, körnig, Dm. (unten) 12 cm; 1907–1913.
- 16** BS rauwandige Drehscheibenware; grau, sandig-rau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 8 cm; 1907–1913.
- 17** BS rauwandige Drehscheibenware; außen dunkelgrau, innen grau, Bruch schwarz, körnig, Abschneidespuren, Dm. 7 cm; 1907–1913.

Taf. 4

- 1** Schulterfragment Feldflasche; bräunlich, sandig bis körnig, Reste von kleinteiligem Rechteck- und Rautenrollstempel; Fl. 62/Abst. I.
- 2** RS Feldflasche; braun, Bruch dunkelgrau, körnig, Ansatz zu unterrandständiger Henkel, Dm. 4 cm, erh. 80°; Fl. 7/Abst. VI-II b.
- 3** RS Ösenhenkelgefäß; gelb, stark abgeriebene Oberfläche, größere Magerungsteilchenliegen frei, Rechteckrollstempel in der Halskehle, Dm.? 1907–1913.
- 4** RS braungraue, feinsandige Ware; rötlichbraun, feinsandig, Dm.? Fl. 10_W/Abst. I f.

- 5** RS braungraue, feinsandige Ware; braungrau, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 30°; Fl. 6/Abst. I.
- 6** RS braungraue, feinsandige Ware; dunkelgrau, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 26°; Fl. 6/Abst. II.
- 7** RS braungraue, feinsandige Ware; dunkelgrau, Bruch grau mit brauner Mantelung, Dm.? Fl. 11_W/Abst. I i.
- 8** RS braungraue, feinsandige Ware; braungrau, Kern hellgrau, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 30°; Fl. 11_E/Abst. II b.
- 9** RS braungraue, feinsandige Ware; dunkelgrau bis bräunlich, Bruch grau mit brauner Mantelung, Dm. 11 cm, erh. 50°; Fl. 11_W/Abst. I.
- 10** RS braungraue, feinsandige Ware; braungrau, feinsandig, Dm. 12 cm, erh. 34°; Fl. 6/Abst. III.
- 11** RS braungraue, feinsandige Ware; dunkelgrau, feinsandig, Dm. 12 cm, erh. 62°; Fl. 8/Abst. V.
- 12** Wandungsfragment imitierte Tating-Kanne; grau, sandig; Fl. 10_W/Abst. I a.

Taf. 5

- 1** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 10 cm, erh. 42°; Fl. 46.
- 2** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Gitterrollstempel; Fl. 1/Abst. III.
- 3** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Hochrechteckrollstempel, Dm. 14 cm, erh. 18°; 1907–1913.
- 4** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen hellgrau, innen weiß, verwischter Gitterrollstempel; Fl. 46/Abst. II.
- 5** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen schwarz verrußt, innen gelblichweiß, feinsandig, Schrägbalkenrollstempel; 1970.
- 6** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; hellgrau/weißlich, Hochrechteckrollstempel; Fl. 29/Abst. I.
- 7** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelblich, sandig, Rechteckrollstempel, Fl. 39/Abst. I.
- 8** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; weißlich, feintonig, Andreaskreuz-/Hochrechteckrollstempel, Fl. 37/Abst. I.
- 9** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; grau/bräunlich verrußt, feintonig, innen Abplatzungen, Schrägbalkenrollstempel, Fl. 52/Abst. III a.
- 10** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelblich, feinsandig, Rechteckrollstempel, Fl. 11_W/Abst. I i.
- 11** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinkörnig, Rechteckrollstempel; 1950 oder später (Annex nördlich Klau-sur).
- 12** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Rechteckrollstempel; Fl. 18_S/Abst. II.
- 13** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; grau bis gelb, körnig, Rechteckrollstempel, körnig; Fl. 21/Abst. II b.
- 14** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen schwarz verrußt, innen weiß, körnig, Rechteckrollstempel; Fl. 21/Abst. II b.
- 15** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelblich bis rosa, körnig, Rechteckrollstempel; Fl. 21/Abst. II b.
- 16** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, grobkörnig, Rechteckrollstempel; Fl. 29/Abst. I.
- 17** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, stellenweise grau, grobkörnig, Rechteckrollstempel; Fl. 18_S/Abst. II b.
- 18** WS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen graubraun, innen gelb, körnig, Rechteckrollstempel; Fl. 3.
- 19** RS mit Tüllenansatz Kanne ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 11 cm, erh. 42°; Fl. 38/Abst. I.

Taf. 6

- 1** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 12 cm, erh. 76°; Fl. 36/Abst. I.
- 2** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 9 cm, erh. 54°; Halde SO.

- 3** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; hellgelb, feintonig, Dm. 11 cm, erh. 64°; Halde SO.
- 4** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 11 cm, erh. 40°; Fl. 52/Abst. Ib.
- 5** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; orange, feintonig, Dm. 11 cm, erh. 84°.
- 6** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 14 cm, erh. 22°; Fl. 17/Abst. II f.
- 7** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; orange, feintonig, Dm. 12 cm, erh. 78°; Fl. 52/Abst. Ib.
- 8** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; orange, feintonig, Dm. 10 cm, erh. 50°; Fl. 52/Abst. I.
- 9** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 12 cm, erh. 42°; Fl. 50/Abst. III a.
- 10** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen grau, innen streifig grau/orange, Dm. 11 cm, erh. 64°; Halde SO.
- 11** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, stellenweise grau, körnig, Dm. 14 cm, erh. 42°; 1907–1913.
- 12** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 12 cm, erh. 30°; in M 54 II.
- 13** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 10 cm, erh. 44°; Fl. 36/Abst. I a.
- 14** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 11 cm, erh. 26°; Fl. 45/Abst. I.
- 15** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feintonig, Dm. 10 cm, erh. 60°; Halde SO.

Taf. 7

- 1** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; hellgelb, Bruch hellgrau, körnig, hart, Dm. 22 cm, erh. 20°; 1970 (Südseite).
- 2** RS mit Tülle Kanne ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelblich bis rosa, einzelne gröbere Magerungsteilchen, Dm. 12 cm, erh. 58°; Fl. 11_w/Abst. Ii.
- 3** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig (Oberfläche stark abgerieben), Dm. 10 cm, erh. 50°; 1907–1913.
- 4** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, sandig (Oberfläche abgerieben), Dm. 10 cm, erh. 30°; 1907–1913.
- 5** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 16°; Halde SO.
- 6** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelblich, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 60°; Fl. 17/Abst. II f.
- 7** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, eintönig, Dm. 11 cm, erh. 28°; 1977.
- 8** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 11 cm, erh. 42°; Fl. 5/Abst. V d.
- 9** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen schwarz verußt, innen gelb, körnig, Dm. 13 cm, erh. 36°; Fl. 17/Abst. I c (Grube 39).
- 10** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelblichgrau, feinsandig, Dm. 11 cm, erh. 54°; Halde SO.
- 11** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 10 cm, erh. 66°; Fl. 3/Abst. V a.
- 12** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 11 cm, erh. 38°; Fl. 19/Abst. II.
- 13** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; hellgelb, feinsandig, Dm. 14 cm, erh. 20°; Fl. 21/Abst. II a.
- 14** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; braungelblich, stark sandig bis körnig, Dm. 14 cm, erh. 260°; 1973 („Keltenwall“).
- 15** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 12 cm, erh. 28°; Fl. 18_s.
- 16** RS mit Tülle Kanne ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, stellenweise grau, grobkörnig, Dm. 12 cm, erh. 30°; Fl. 10_w/Abst. II b.
- 17** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 42°; Fl. 36/Abst. Ib.
- 18** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, grobkörnig, Dm. 12 cm, erh. 16°; Fl. 10_E/Abst. III d.

- 19** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen grau, innen gelb, körnig, Dm. 14 cm, erh. 18°; Fl. 10_E/Abst. II a.
- 20** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 11 cm, erh. 28°; 1977.
- 21** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, feinsandig, Dm. 9 cm, erh. 140°; Fl. 36/Abst. I.

Taf. 8

- 1** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 13 cm, erh. 64°; Fl. 11_w/Abst. Ib.
- 2** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; rosa, Rand bläulichgrau, mäßig körnig, Dm. 18 cm, erh. 26°; Fl. 11_w/Abst. Ii.
- 3** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 9 cm, erh. 30°; Halde SO.
- 4** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 11 cm, erh. 24°; 1970.
- 5** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen schwarz verußt, innen außen rosa, körnig, Dm. 10 cm, erh. 30°; Fl. 3/Abst. II.
- 6** RS mit B.m Henkelabsatz Kanne ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, mäßig körnig, Dm. 12 cm, erh. 60°; vor M 11a.
- 7** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, stellenweise grau, körnig, Dm. 11 cm, erh. 54°; Halde SO.
- 8** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 11 cm, erh. 60°; Fl. 8_s/Abst. V.
- 9** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; gelb, körnig, Dm. 11 cm, erh. 44°; Fl. 55/Abst. I.
- 10** RS ältere gelbtonige Drehscheibenware; außen grau, innen hellgelb, feintonig, Dm. 17 cm, erh. 18°; Fl. 18_s/Abst. II.
- 11** WS Becher rotbemalte Elsässer Ware; gelb, außen gut ge-glättet, Dm. etwa 13 cm; Fl. 17 (Störung).

Taf. 9

- 1** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 40°; 1970.
- 2** WS mit waagerechter Leiste ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, unregelmäßige Wellenzier, Halde S.
- 3** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 16°; Halde SO.
- 4** RS ältere grautonige Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 10 cm, erh. 40°; Fl. 12_E/Abst. II.
- 5** RS ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 9 cm, erh. 20°; Fl. 21/Abst. Ib.
- 6** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 64°; Halde SO.
- 7** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 26°; Fl. 9/Abst. VIII.
- 8** RS ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, innen räumlich, Dm. 14 cm, erh. 34°; Lesefund.
- 9** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 22°; 1977.
- 10** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 52°; Klausur (vor Nordausgang).
- 11** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 142°, 1951 (Südseite).
- 12** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 7 cm, erh. 52°; Halde SO.
- 13** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 94°; 1907–1913.
- 14** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 48°; 1907–1913.
- 15** RS ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, körnig (Oberfläche abgerieben), Dm. 12 cm, erh. 46°; Probeschnitt beim Bittersbrunnen.
- 16** RS ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 11 cm, erh. 34°; Lesefund.
- 17** RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 90°; 1907–1913.

Taf. 10

- 1 RS ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, sandig (Oberfläche abgerieben), Dm. 8 cm, erh. 32°; Lesefund.
- 2 RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 64°; 1907–1913.
- 3 RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 52°; Halde SO.
- 4 RS ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 54°; 1907–1913.
- 5 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 52°; Halde S.
- 6 Bandhenkelfragment Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau; Fl. 10_w/Abst. Id.
- 7 RS mit Tülle Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, körnig, Dm. 10 cm, erh. 46°; 1907–1913.
- 8 RS mit Tüllenansatz Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 54°; 1907–1913.
- 9 RS mit Tülle Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 34°; 1907–1913.
- 10 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 94°; 1907–1913.
- 11 RS mit Bandhenkelansatz Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 74°; 1907–1913.
- 12 RS mit Bandhenkelansatz Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 52°; 1907–1913.
- 13 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 80°; 1907–1913.

Taf. 11

- 1 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 8 cm, erh. 86°; 1907–1913.
- 2 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 48°; 1907–1913.
- 3 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, Bruchhellgrau, Dm. 11 cm, erh. 92°; 1907–1913.
- 4 RS mit Bandhenkelansatz Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, körnig, Dm. 10 cm, erh. 42°; Lesefund.
- 5 WS mit senkrechter Leiste ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, auf der Leiste Kreisstempeleindrücke; 1907–1913.
- 6 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; dunkelgrau, am Rand verzogen, Dm. 8 cm, erh. 100°; 1907–1913.
- 7 Oberteil mit Tülle und Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; hellgrau, auf Randaußenseiten und unterhalb der Tülle plastische Leisten mit Kreisstempeleindrücken, auf der Wandung Wellenlinien, Dm. 12 cm; Altfund.

Taf. 12

- 1 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 60°; 1907–1913.
- 2 RS mit Bandhenkel Kanne ältere grautonige Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 10 cm, erh. 112°; 1907–1913.
- 3 RS mit Bandhenkelansatz Kanne ältere grautonige Drehscheibenware (?); bräunlichgrau, Dm. 10 cm, erh. 24°; Fl. 36/Abst. I.
- 4 RS, Drehscheibenware; orange, feinsandig, Dm. 12 cm, erh. 58°; Fl. 30/Abst. I.
- 5 RS, Drehscheibenware; orange, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 86, 1907–1913.
- 6 RS mit Bandhenkel Kanne, Drehscheibenware; braungrau, feinsandig, Dm. 10 cm, erh. 24°; Fl. 36/Abst. I.
- 7 WS mit scharfen Riefen, Drehscheibenware; orange, feintonig; Fl. 36/Abst. I.
- 8 RS mit Bandhenkel Kanne, Drehscheibenware; orange, feinsandig, Dm. 9 cm, erh. 74°; 1907–1913.

9 Tülle; bräunlich; 1977.

- 10 RS, Drehscheibenware; braun, feinsandig, Dm. 9 cm, erh. 126°; Fl. 36/Abst. I.
- 11 RS mit Bandhenkel Kanne, Drehscheibenware; braun, feinsandig, Dm. 12 cm, erh. 68°; Fl. 3/Abst. II.
- 12 Schafftfragment Leuchter; bräunlich, Wandstärke unregelmäßig, außen Fingereindrücke; Fl. 36/Abst. I.

Taf. 13

- 1 RS Kugeltopf; dunkelgrau, metallisch glänzend, Randoberseite uneben, Dm. 7 cm, erh. 68°; 1907–1913.
- 2 RS Kugeltopf; grau, körnig, Dm. 11 cm, erh. 62°; Fl. 44.
- 3 RS Kugeltopf; grau, feinsandig, im Halsbereich mehrere Fingereindrücke, Dm. 17 cm, erh. 70°; 1907–1913.
- 4 RS Kugeltopf; grau, feinkörnig, Dm. 19 cm, erh. 28°; Baggerschnitt.
- 5 RS Kugeltopf; grau, feinkörnig, Dm. 12 cm, erh. 68°; Fl. 30.
- 6 WS Glimmerware; außen weißlichgelb, innen grau, rau, Wellenzier; Fl. 11_w/Abst. Ii.
- 7 RS Glimmerware; weißlichgelb, rau, Dm. 12 cm, erh. 14°; Lesefund.
- 8 RS Glimmerware; grau bis gelb, rau, Dm. 15 cm, erh. 32°; Fl. 6/Abst. II.
- 9 RS Glimmerware; außen schwarz verrußt, innen gelblich, Dm. 11 cm, erh. 64°; vor Mauer 11.
- 10 RS Glimmerware; weißlich, rau, Dm. 13 cm, erh. 20°; 1970.
- 11 RS Glimmerware; weißlich bis blass orange, sehr rau, Dm. 11 cm, erh. 74°; Mauerviereck beim Bittersbrunnen, 1957.
- 12 RS Glimmerware; gelb, rau, Dm. 11 cm, erh. 32°; 1970.
- 13 RS Glimmerware; weißlich, rau, Dm. 12 cm, erh. 28°; 1971.
- 14 RS Glimmerware; gelblich, rau, Dm. 14 cm, erh. 26°; 1907–1913.
- 15 RS Glimmerware; gelblich, rau, Dm. 13 cm, erh. 30°; 1977.
- 16 RS Glimmerware; bräunlich, rau, Dm. 14 cm, erh. 28°; Halde SO.
- 17 RS Glimmerware; gelb, rau, Dm. 12 cm, erh. 24°; Baggerschnitt O.
- 18 RS Glimmerware; hellgelb, Rand schwarz verrußt, rau, Dm. 10 cm, erh. 38°; 1970.

Taf. 14

- 1 WS (aus mehreren Einzelscherben zusammengesetzt) Pingsdorfer Ware; gelb, hellrote Bemalung; Fl. 7/Abst. VIII b.
- 2 WS Pingsdorf- /rotbemalte Elsässer (?) Ware; hellgelb, rote Bemalung; Fl. 18_N.
- 3 WS imitierte (?) Pingsdorfer Ware; weiß, rote Bemalung; Fl. 6/Abst. III.
- 4 WS imitierte Pingsdorfer Ware; orangebräunlich, einzelne größere Magerungsteilchen, rote Bemalung; Lesefund.
- 5 WS imitierte Pingsdorfer Ware; gelb, rotbraune Bemalung; Fl. 18_S/Abst. II.
- 6 WS imitierte Pingsdorfer Ware; gelb, hellrote Bemalung; Fl. 11_w/Abst. I.
- 7 RS mit Bandhenkelansatz Amphora imitierte (?) Pingsdorfer Ware; weißlichgelb, leicht kreidig, rote Bemalung, Dm. 11 cm, erh. 74°; 1907–1913.
- 8 Bandhenkelfragment imitierte (?) Pingsdorfer Ware; weißlichgelb, leicht kreidig, rote Bemalung, Rillengruppen; 1907–1913 (zu Nr. 7 gehörig).
- 9 Standring Amphora imitierte Pingsdorfer Ware; gelb, Dm. 9,5 cm; 1907–1913.
- 10 RS imitierte Pingsdorfer Ware; gelblich bis orange, Dm. 8 cm, erh. 48°; Fl. 21/Abst. I.
- 11 Standring Amphora imitierte Pingsdorfer Ware; gelblich bis rosa, glimmerhaltig, Dm. 8 cm; Fl. 13_N/Abst. I.
- 12 WS imitierte Pingsdorfer Ware; hellgelb, glimmerhaltig, rote Gitterbemalung; Fl. 6.

- 13** WS imitierte Pingsdorfer Ware; weiß, rote Bemalung; 1907–1913.
14 WS mit Henkelansatz Amphore imitierte Pingsdorfer Ware; rosa, rote Bemalung; Fl. 10_E/Abst. IIa.
15 WS mit Henkelansatz Amphora imitierte Pingsdorfer Ware; hellgelb, rote Bemalung; Fl. 10_E/Abst. I.

Taf. 15

- 1** RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 62°; 1907–1913.
2 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 74°; 1907–1913.
3 RS jüngere Drehscheibenware; schwarz, Dm. 9 cm, erh. 124°; 1907–1913.
4 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 62°; 1907–1913.
5 RS jüngere Drehscheibenware; grau, körnig, Dm. 11 cm, erh. 78°; 1907–1913.
6 RS und BS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 130°; 1956.
7 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 72°; 1907–1913.
8 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 13 cm, erh. 60°; 1907–1913.
9 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 30°; 1907–1913.
10 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 24°; 1907–1913.
11 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 80°; 1907–1913.
12 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 14 cm, erh. 54°; 1907–1913.

Taf. 16

- 1** RS jüngere Drehscheibenware; grau, körnig, stark verzogen, Dm. 13 cm [?], erh. 100°; 1907–1913.
2 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Rechteckrollstempel, Dm. 13 cm, erh. 42°; Fl. 55/Abst. Ib.
3 RS jüngere Drehscheibenware; grau, zwei Reihen Rechteckrollstempel, Dm. 15 cm, erh. 30°; 1907–1913.
4 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 13 cm, erh. 50°; 1907–1913.
5 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 18 cm, erh. 40°; 1907–1913.
6 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 14 cm, erh. 44°; 1907–1913.
7 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 18 cm, erh. 74°; 1907–1913.
8 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Wellenbandverzierung, Dm. 20 cm, erh. 48°; 1970.

Taf. 17

- 1** Topf jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 20 cm, erh. 360°.
2 RS jüngere Drehscheibenware; grau, Rollstempel, Dm. 12 cm, erh. 94°; 1907–1913.

Taf. 18

- 1** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 26°; Baggerschnitt O.
2 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 68°; Baggerschnitt O.
3 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 30°; Halde S.
4 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm; Le-sefund.
5 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 10 cm, erh. 46°; Baggerschnitt O.

- 6** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 8 cm, erh. 70°; Baggerschnitt O.
7 RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 8 cm, erh. 52°; Baggerschnitt O.
8 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. ? cm; 1970.
9 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 32°; Baggerschnitt O.
10 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. ? cm, 1970.
11 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 10 cm, erh. 28°; 1977.
12 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 10 cm, erh. 28°; Fl. 63/Abst. I.
13 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 24°; 1971.
14 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 14°; Halde SO.
15 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 46°; Baggerschnitt O.
16 RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 9 cm, erh. 20°; Halde SO.
17 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 11 cm, erh. 52°; 1907–1913.
18 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 36, Klausur (Raum in der Südostecke).

Taf. 19

- 1** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 16°; 1907–1913.
2 RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 12 cm, erh. 42°; 1907–1913.
3 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 18°; 1907–1913.
4 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 9 cm, erh. 110°; Baggerschnitt O.
5 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 72°; 1977.
6 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 58°; 1907–1913.
7 RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Oberfläche abgerieben, Dm. 9 cm, erh. 20°; 1970.
8 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 60°; Baggerschnitt O.
9 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 32°; Halde SO.
10 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 36°; Halde SO.
11 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 54°; Halde SO.
12 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 9 cm, erh. 34°; Halde SO.
13 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 32°; Fl. 49.
14 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 34°; Baggerschnitt O.
15 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, feintonig, Oberfläche gut geglättet, Dm. 8 cm, erh. 10°; Baggerschnitt O.
16 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, feintonig, Oberfläche gut geglättet, Dm. 6 cm, erh. 62°; Baggerschnitt O.

Taf. 20

- 1** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 92°; 1907–1913.
2 RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 7 cm, erh. 40°; Halde SO.
3 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 9 cm, erh. 72°; Fl. 63/Abst. I.

- 4** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 10 cm, erh. 42°; 1958 oder später.
- 5** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 7 cm, erh. 28°; Klausur-Ostflügel (Mittelraum).
- 6** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 8 cm, erh. 62°; Halde S.
- 7** RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 8 cm, erh. 26°; 1977.
- 8** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 22°; 1971.
- 9** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, rau, Dm. 8 cm, erh. 50°; Fl. 63/Abst. I.
- 10** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 34°; 1973.
- 11** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 7 cm, erh. 70°; Fl. 63/Abst. 1.
- 12** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 8 cm, erh. 40°; 1970.
- 13** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 32°; Halde SO.
- 14** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, rau, Dm. 8 cm, erh. 32°; 1958 oder später.
- 15** RS Becher jüngere Drehscheibenware; bräunlichgrau, Dm. 9 cm, erh. 44°; 1977.
- 16** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 44°; Klausur-Nordflügel (Norddurchgang).
- 17** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 36°; Baggerschnitt O.
- 18** RS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 30°; Halde SO.
- 19** RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 9 cm, erh. 40°; 1958 oder später.
- 20** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, rau, Dm. 7 cm, erh. 52°; Halde SO.
- 21** RS Henkelbecher-jüngere Drehscheibenware; grau, metallisch glänzend, Dm. 8 cm, erh. 70°; 1907–1913.
- 22** RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, feintonig, gut geglättet, Dm. 10 cm, erh. 54°; Halde SO.
- 23** RS Kreuze; grau, stellenweise rötlichbraun, steinzeugartig hart, Dm. 6,5 cm, erh. 54°; Fl. 63/Abst. I.

Taf. 21

- 1** BS Becher jüngere Drehscheibenware; braungrau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 7 cm; 1907–1913.
- 2** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, parallele Schneidespuren, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 3** BS Becher jüngere Drehscheibenware; hellgrau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5,5 cm, 1907–1913.
- 4** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 7,5 cm; 1907–1913.
- 5** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6,5 cm, 1907–1913.
- 6** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 7 cm; 1907–1913.
- 7** BS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 6,5 cm; 1907–1913.
- 8** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5 cm; Halde SO.
- 9** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 7 cm; Halde SO.
- 10** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5,5 cm; Halde SO.
- 11** BS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, auf Ober- und Unterseite kreuzförmige Einkerbungen, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 12** BS Becher jüngere Drehscheibenware; grau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 7 cm; 1907–1913.

- 13** BS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 7 cm; 1907–1913.

Taf. 22

- 1** RS mit Henkelansatz Flasche jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 2 cm, erh. 360°; Baggerschnitt O.
- 2** Halsfragment mit Henkel Flasche jüngere Drehscheibenware; grau; Fl. 10_E/Abst. Ib.
- 3** Halsfragment mit Henkelansatz Flasche jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, 1982/83.
- 4** Halsfragment mit Henkelansatz Flasche jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Halde SO.
- 5** Henkelfragment Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, Einstiche; Lesefund.
- 6** RS mit Henkel Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, Einstiche, Dm. 8 cm, erh. 60°; 1907–1913.
- 7** Henkelfragment Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Einstiche; 1978 (östlich von St. Michael).
- 8** Henkelfragment Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, 1966 (nordwestlich vom unteren Heiligenberg-Weg).
- 9** RS mit Henkelansatz Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, Dm.? Fl. 49.
- 10** Henkelfragment Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Einstiche; 1976.
- 11** Henkelfragment Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, Einstiche; Halde SO.
- 12** RS mit Henkel Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, auf Henkel Rechteckrollstempel, Dm. 9 cm, erh. 40°; Halde SO.
- 13** RS mit Henkelansatz Bügelkanne jüngere Drehscheibenware; grau, Dm.? 1971.
- 14** RS mit Henkel Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 38°; 1907–1913.
- 15** RS mit Henkel Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 8 cm, erh. 64°; Halde SO.
- 16** RS Krug jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm.? Halde SO.
- 17** RS mit Henkel Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Henkel beidseitig „gekniifelt“, Dm. 10 cm, erh. 40°; 1973.

Taf. 23

- 1** RS Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 6 cm, erh. 20°; 1975.
- 2** RS mit Henkelansatz Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 112°; 1907–1913.
- 3** RS mit Henkelansatz Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 36°; Baggerschnitt O.
- 4** RS Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 22°; Baggerschnitt O.
- 5** RS Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11, erh. 40°; Baggerschnitt O.
- 6** RS Krug jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 10 cm, erh. 10°; 1973.
- 7** RS Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 26°; Fl. 34/Abst. I.
- 8** RS Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9 cm, erh. 32°; Fl. 34/Abst. I a.
- 9** RS Krug jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 7 cm, erh. 56; 1970.
- 10** RS Krug jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 8 cm, erh. 40; Halde SO.
- 11** RS Krug jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 5 cm, erh. 50; Fl. 32/Abst. I.
- 12** Krug jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, H. 20 cm; aus dem turmartigen, nördlich an das Querhaus von St. Michael anschließenden Raum.

Taf. 24

- 1 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, auf Randoberseite Wellenband, Dm. größer als 30 cm; Klausur (Raum VIII).
- 2 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, außen geglättet, auf der Randoberseite Wellenband, Dm. 23 cm, erh. 24°; Halde SO.
- 3 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, außen geglättet, auf der Randoberseite Einstiche beidseitig einer Wellenlinie, Dm. 15 cm, erh. 36°; Halde SO.
- 4 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, beidseitig geglättet, auf der Randoberseite Wellenband, Dm. 20 cm, erh. 32°; Halde SO.
- 5 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, Rand und außen geglättet, auf der Randoberseite Wellenlinie, Dm. 20 cm, erh. 30°; Halde SO.
- 6 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Randkante außen gekerbt, auf der Randoberseite Wellenlinie, Dm. größer als 30 cm; Baggerschnitt O.

Taf. 25

- 1 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Randoberseite beidseitig eines Mittelgrates Wellenbänder, Dm. ? (wohl größer als 20 cm); Baggerschnitt O.
- 2 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; Randkante außen eingedellt, Mittelgrat fein eingekerbt, Dm. 30 cm oder größer; Fl. 44.
- 3 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Randaußenseite Wellenlinie, Dm. 26 cm, erh. 16°; Halde SO.
- 4 RS mit Henkelansatz Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Randaußenseite Wellenlinie, Dm. 26 cm, erh. 18°; Lesefund.
- 5 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, senkrechte Leiste unter der Randkante, Dm. 28 cm, erh. 22°; Klausur (Raum VIII).
- 6 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 30 cm, erh. 22°; Halde SO.
- 7 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. größer als 30 cm, Halde SO.
- 8 RS mit Henkelansatz Grapen jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 16 cm, erh. 34°; 1982/83.

Taf. 26

- 1 RS Schüssel (?) jüngere Drehscheibenware; braungrau, Dm. 20 cm, erh. 40°; 1970.
- 2 Fragment Henkelschüssel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 16 cm, erh. 66°; Lesefund.
- 3 RS Henkelschüssel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 28 cm, erh. 14°; Baggerschnitt O.
- 4 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 22 cm, erh. 40°; Halde SO.
- 5 RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. größer als 30 cm; Halde SO.
- 6 RS Destillierhelm jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 22 cm, erh. 22°; Fl. 32/Abst. I.

Taf. 27

- 1 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. 13 cm, erh. 52°; 1907–1913.
- 2 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 100°; 1907–1913.
- 3 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 133°; 1907–1913.
- 4 Unterteil konischer (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 88°; 1907–1913.
- 5 Unterteil konischer (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 14 cm, erh. 54°; Halde SO.

- 6 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. 13 cm, erh. 136°; 1907–1913.
- 7 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 9,5 cm, erh. 32°; 1972.
- 8 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 12 cm, erh. 62°; Fl. 63/Abst. I.
- 9 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 50°; 1970.
- 10 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 16 cm, erh. 26°; Fl. 63/Abst. I.
- 11 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. 12 cm, erh. 80°; Klausur (Raum G).
- 12 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. ? Halde SO.
- 13 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 19 cm, erh. 30°; 1977.
- 14 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 21 cm, erh. 84°; 1907–1913.
- 15 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. 9 cm, erh. 100°; 1970.

Taf. 28

- 1 Zargendeckelfragment jüngere Drehscheibenware; grau, feintonig, außen gut geglättet, Dm. (Zarge) 6 cm, erh. 360°; 1907–1913.
- 2 Fragment konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. etwas größer als 9 cm, erh. (innen) 360°; 1907–1913.
- 3 Oberteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Knauf gelocht; 1970.
- 4 Oberteil konischer (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 5 Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau; Halde S.
- 6 Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 7 Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; hellgrau; 1907–1913.
- 8 Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 9 Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, gelocht; 1971.
- 10 Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; bräunlichgrau; 1970.
- 11 Oberteil gewölbter (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, auf der Oberseite Schneidespuren, 1907–1913.
- 12 Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 13 Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 14 Oberteil gewölbter Deckel (?) jüngere Drehscheibenware; hellgrau; 1907–1913.

Taf. 29

- 1 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 16 cm, erh. 54°; 1907–1913.
- 2 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 68°; Halde SO.
- 3 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. 13 cm, erh. 150°; 1907–1913.
- 4 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 16 cm, erh. 28°; Fl. 63/Abst. I.
- 5 Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 64°; Halde S.

- 6** Deckelfragment jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 11 cm, erh. 62°; 1907–1913.
- 7** Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 15 cm, erh. 74°; Baggerschnitt O.
- 8** Fragment Flachdeckel (?) jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 16 cm, erh. 38°; Baggerschnitt O.
- 9** Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 16 cm, erh. 50°; Halde SO.
- 10** Fragment konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; bräunlichgrau, auf Knauf-bereite Schneidespuren, Dm. 13 cm, erh. 100°; 1907–1913.
- 11** Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; hellgrau, Dm. 20 cm, erh. 22°; 1970.
- 12** Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; bräunlichgrau, Dm. 16 cm, erh. 48°; 1907–1913.
- 13** Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 40°; Halde SO.
- 14** Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 11 cm, erh. 34°; Halde SO.
- 15** Unterteil gewölbter (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 12 cm, erh. 42°; Halde SO.
- 16** Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm, erh. 70°; Halde SO.
- 17** Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 11 cm, erh. 38°; Lesefund.

Taf. 30

- 1** Kopfteil Aquamanile jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, außen gut geglättet, Ausguss siebartig zweimal gelocht, größere Luftöffnung zwischen den Geweihansätzen; Bereich der Klausur; 1984.
- 2** Kopffragment (Augenpartie) Aquamanile jüngere Drehscheibenware; hellgrau, außen gut geglättet; 1971.
- 3** Geweihfragment Aquamanile jüngere Drehscheibenware; grau, flächig einstichverziert; Halde SO.
- 4** Rückenfragment (Schwanzpartie) Aquamanile jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, flächig einstichverziert; Halde SO.
- 5** Rückenfragment mit Henkelansatz Aquamanile jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 6** Fuß Aquamanile (Grapen?) jüngere Drehscheibenware; grau; 1907–1913.
- 7** Fuß Aquamanile (Grapen?) jüngere Drehscheibenware; grau; Halde SO.
- 8** Fuß Aquamanile (Grapen?) jüngere Drehscheibenware; grau; Halde S.
- 9** Fuß Aquamanile (Grapen?) jüngere Drehscheibenware; grau; Halde SO.

Taf. 31

- 1** Oberteil Kanne jüngere Drehscheibenware; grau, außenmäßig gut geglättet, waagerechte Leisten aus der Wandung herausgedrückt, senkrechte Leiste auf Tülle aufgelegt, Dm. 9 cm, erh. 14°; 1907–1913.
- 2** Oberteil Stielgriffgefäß jüngere Drehscheibenware; grau, senkrechte Leiste auf massiven Stielgriff aufgelegt, Dm. 9 cm, erh. 38, Halde SO.
- 3** Ausgusstülle jüngere Drehscheibenware; grau, senkrechte Leiste aufgelegt; Halde S.
- 4** Oberteil Lavabo jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. (am Kragen) 15 cm; Halde SO.
- 5** WS mit Tüllenansatz Lavabo jüngere Drehscheibenware; grau; Halde SO.
- 6** WS mit Tülle Lavabo (?) jüngere Drehscheibenware; grau; Halde SO.
- 7** Oberteil Feldflasche jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 3 cm, erh. 360°; 1907–1913.

- 8** WS mit Henkel Fässchen (oder Feldflasche?) jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Rechteckrollstempel; Halde SO.
- 9** Ständring Feldflasche jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 15 cm, Halde SO.

Taf. 32

- 1** RS Lämpchen jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 11 cm, erh. 40°; Halde SO.
- 2** RS Lämpchen jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, körnig, Dm. 9 cm, erh. 36°; 1972.
- 3** Fragment Signalhorn jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, unregelmäßig facettiert; 1907–1913.
- 4** Fragment Signalhorn jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau; Halde SO.
- 5** Unterteil Leuchter (?) jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. größer 12 cm; Halde, SO.
- 6** WS jüngere Drehscheibenware; grau, Rechteckrollstempel; 1970.
- 7** WS jüngere Drehscheibenware; grau, Rechteckrollstempel; 1907–1913.
- 8** WS jüngere Drehscheibenware; bläulichgrau, stark überfeuert; unter Mauer 104.
- 9** WS jüngere Drehscheibenware; grau, Hochrechteckrollstempel; 1977.
- 10** WS jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, senkrechte Leiste mit Fingereindrücken; Halde SO.
- 11** RS Wasserleitungsrohr jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 6 cm, erh. 40°; Fl. 63/Abst. I.
- 12** WS jüngere Drehscheibenware; grau, senkrechte Leiste mit Fingereindrücken; Halde SO.
- 13** WS jüngere Drehscheibenware; grau, schräge Leisten mit Eindrücken; Halde SO.
- 14** WS jüngere Drehscheibenware; grau, schräge Leiste mit Kerbungen; 1907–1913.
- 15** WS jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, senkrechte Leiste mit Fingereindrücken; Halde SO.
- 16** WS jüngere Drehscheibenware; grau, schräge Leiste mit Eindrücken; Halde SO.
- 17** BS mit Fingereindrücken (imitierter Wellenfuß) jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 10 cm; Halde S.
- 18** BS mit ovalen Einstichen (imitierter Wellenfuß) jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 6 cm; 1970.
- 19** BS mit ovalen Einstichen (imitierter Wellenfuß) jüngere Drehscheibenware; grau, Dm.? Halde S.
- 20** BS mit Ständring jüngere Drehscheibenware; grau, Oberfläche außen abgeplatzt, Dm. 10 cm, Halde S.
- 21** BS mit Fingerdeindrücken (imitierter Wellenfuß?) jüngere Drehscheibenware; grau, Dm. 7 cm (?); 1907–1913.

Taf. 33

- 1** RS jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 19 cm, erh. 20°; Halde SO.
- 2** RS jüngere Drehscheibenware; gelblich, Dm. 13 cm, erh. 110°; 1907–1913.
- 3** RS jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 16 cm, erh. 50°; Halde SO.
- 4** RS jüngere Drehscheibenware; gelblich, Dm. 16 cm, erh. 48°; 1977.
- 5** RS jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 17 cm, erh. 72°; 1907–1913.
- 6** RS jüngere Drehscheibenware; gelblich, Dm. 14 cm, erh. 104°; 1970.
- 7** RS jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 17 cm-) erh. 94°; 1907–1913.
- 8** RS jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 19 cm, erh. 68°; 1907–1913.
- 9** RS jüngere Drehscheibenware; außen grau verrußt, innen gelblich, Dm. 18 cm, erh. 52°; 1907–1913.

10 RS jüngere Drehscheibenware; bräunlich bis gelblich, Dm. 11 cm, erh. 72°; 1907–1913.

Taf. 34

- 1** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 8 cm, erh. 50°; Lesefund.
- 2** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 10 cm, erh. 30°; Halde SO.
- 3** RS Becher jüngere Drehscheibenware; hellbraun, Dm. 7 cm, erh. 38°; Lesefunde.
- 4** RS Becher jüngere Drehscheibenware; gelblich, feintonig, Dm. 8 cm, erh. 56°; 1907–1913.
- 5** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 8 cm, erh. 52°; 1977.
- 6** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 7 cm, erh. 36°; Halde SO.
- 7** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 8 cm, erh. 50°; Fl. 49.
- 8** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, auf Rand ein Glasurspritzer, Dm. 7 cm, erh. 58°; 1977.
- 9** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, kreidig, Dm. 10 cm, erh. 44°; 1907–1913.
- 10** RS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 9 cm, erh. 44°; 1907–1913.
- 11** BS Becher jüngere Drehscheibenware; weißlich, kreidig, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5 cm; Fl. 63/Abst. I.
- 12** BS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6 cm; Halde SO.
- 13** BS Becher jüngere Drehscheibenware; gelblich bis orange, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 14** BS Becher jüngere Drehscheibenware; rot, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6,5 cm; 1907–1913.
- 15** BS Becher jüngere Drehscheibenware; gelblich, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 16** BS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Unterseite Schneidespuren, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 17** BS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5 cm; Klausur (Keller VIII).
- 18** BS Becher jüngere Drehscheibenware; hellbraun, Dm. 6 cm; Halde SO.
- 19** BS Becher jüngere Drehscheibenware; orange, sandig, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren; Dm. 6 cm, 1907–1913.

Taf. 35

- 1** RS mit Henkelansatz Krug jüngere Drehscheibenware; hellbraun, Dm. 11 cm, erh. 62°; 1907–1913.
- 2** RS Krug (?) jüngere Drehscheibenware; bräunlich, Dm. 10 cm, erh. 74°; 1907–1913.
- 3** RS mit Henkel Krug jüngere Drehscheibenware; hellbraun, Dm. 11 cm, erh. 58°; 1977.
- 4** RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 28 cm, erh. 26°; 1907–1913.
- 5** RS Schüssel jüngere Drehscheibenware; orange, auf dem Rand Glasurspritzer, Dm. 22 cm, erh. 20°; Halde SO.
- 6** Lämpchen jüngere Drehscheibenware; orange, leicht kreidig, im Bereich der Schnauze bestoßen, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 8 cm, erh. 360°; Altfund.
- 7** RS Schale jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 12 cm, erh. 32°; Halde S.

8 RS Schale jüngere Drehscheibenware; außen verrußt, innen orange, Dm. 12 cm, erh. 60°; Halde S.

9 RS Schale jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 13 cm, erh. 30°, Baggerschnitt O.

10 Griffstückenfragment Dreifußpfanne jüngere Drehscheibenware (?); gelb, Dm. 4 cm; 1907–1913.

11 Fragment Leuchter; gelb, sandig, Dm. 12 cm, erh. 44°; 1907–1913.

12 Fuß Dreifußpfanne jüngere Drehscheibenware (?); gelblich, Spitze laschenartig umgeschlagen; 1977.

13 Griffstülle Dreifußpfanne jüngere Drehscheibenware (?); gelb, feintonig, Dm. 4 cm; 1907–1913.

Taf. 36

- 1** Oberteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelblichbraun, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1907–1913.
- 2** Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb; 1907–1913.
- 3** Oberteil gewölbter (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1907–1913.
- 4** Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1907–1913.
- 5** Oberteil gewölbter (?) Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1907–1913.
- 6** Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; orange; 1907–1913.
- 7** Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; weißlich, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1977.
- 8** Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; orange; 1907–1913.
- 9** Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren, Knauf gelocht; 1907–1913.
- 10** Oberteil (Knauf) gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1977.
- 11** Oberteil (Knauf) Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1907–1913.
- 12** Oberteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren; 1907–1913.

Taf. 37

- 1** Fragment konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, auf der Oberseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 16 cm, erh. 50°; 1907–1913.
- 2** Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; gelblich, auf der Unterseite Abschneidespuren, Dm. 10 cm, erh. 60°; 1951 (Südseite).
- 3** Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 12 cm, erh. 52°; Baggerschnitt O.
- 4** Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 15 cm, erh. 34°; Halde S.
- 5** Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 17 cm, erh. 42°; 1907–1913.
- 6** Unterteil Deckel jüngere Drehscheibenware; bräunlich, Dm. 16 cm, erh. 42°; 1971.
- 7** Fragment konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 15 cm, erh. 150°; 1907–1913.
- 8** Fragment konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelblich bis orange, auf der Oberseite parallele Abschneidespuren, Dm. 11,5 cm, erh. 136°; 1907–1913.

- 9** Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 16 cm, erh. 52°; 1907–1913.
10 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 16 cm, erh. 32°; 1907–1913.
11 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 16 cm, erh. 44°; Fl. 55/Abst. Iff.
12 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; braun, Dm. 17 cm, erh. 20°; 1971.
13 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 15 cm, erh. 72°; 1907–1913.
14 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; orange, Dm. 14 cm, erh. 40°; Fl. 49.
15 Unterteil gewölbter Deckel jüngere Drehscheibenware; gelblich bis braun, Dm. 14 cm, erh. 66°; 1907–1913.
16 Unterteil konischer Deckel jüngere Drehscheibenware; gelb, Dm. 18 cm, erh. 62°; 1907–1913.

Taf. 38

- 1** RS glasierte Ware; gelblich, innen dunkelgrün glasiert, Dm. 12 cm, erh. 66°; 1907–1913.
2 RS glasierte Ware; weißlichgelb, innen dunkelgrün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 74°; 1907–1913.
3 RS glasierte Ware; weißlich, innen hellgrün glasiert, Dm. 16 cm, erh. 76°; 1907–1913.
4 Topf glasierte Ware; außen stark verrußt, Ton gelblich, innen grün glasiert, Dm. 13 cm, erh. 360°; Michaelskirche.
5 RS und WS glasierte Ware; gelb, innen farblos glasiert, Dm. 16 cm, erh. 52°; Fl. 40/Abst. I.
6 RS glasierte Ware; gelb, außen rotes Band oberhalb der Riefenzone, innen grün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 74°; 1907–1913.

Taf. 39

- 1** RS Becher glasierte Ware; orange, außen farblos glasiert, Dm. 6 cm, erh. 40°; Halde SO.
2 Oberteil mit Henkelansatz Vierpasskrug glasierte Ware; gelb, außen grün glasiert, innen Siebeinsatz; 1977.
3 RS Becher glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 9 cm, erh. 24°; 1970.
4 RS Becher glasierte Ware; gelb, innen farblos glasiert, Dm. 10 cm, erh. 20°; 1958 oder später.
5 Oberteil mit Henkelansatz Krug glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 10 cm, erh. 64°; Halde SO.
6 Unterteil mit ovalen Einstichen Becher glasierte Ware; rot, außen partiell gelblichgrün glasiert, Dm. 3,5 cm; Halde SO.
7 WS Becher glasierte Ware; weißlichgelb, Sandbewurf außen bräunlich, Innenseite gelblich glasiert; 1978 (Hang östlich des Klosters).
8 RS Krug glasierte Ware; orange, innen grün glasiert, Dm. etwa 12 cm; Halde S.
9 Oberteil Henkeltopf glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 16 cm, erh. 88°; Fl. 17 (moderne Störung).
10 RS glasierte Ware; außen stark verrußt, innen gelb (farblos?) glasiert, Dm. 15 cm, erh. 68°; Halde SO.
11 Oberteil Deckel glasierte Ware; gelblich, außen farblos glasiert; 1907–1913.
12 Unterteil gewölbter Deckel glasierte Ware; rot, außen grün glasiert, Dm. 13 cm, erh. 48°; Fl. 31.
13 RS Schälchen (Deckel?) glasierte Ware; gelblich, beidseitig grün glasiert, Dm. 9 cm, erh. 54°; 1958 oder später.
14 RS Schälchen (Deckel?) glasierte Ware; rötlich, beidseitig grün glasiert, Dm. 9 cm, erh. 26°; Lesefund.

Taf. 40

- 1** Oberteil Henkelschüssel glasierte Ware; orange, auf dem Rand und auf der Innenseite hellgrüner Glasurstreifen, Dm. größer als 30 cm; 1907–1913.
2 RS Schüssel glasierte Ware; gelb, Glasur außen farblos

(Randbereich), innen grün glasiert, Dm. 16 cm, erh. 14°; 1958 oder später.

- 3** RS Schüssel glasierte Ware; gelblich, innen Reste von farbloser Glasur, Dm. 16 cm, erh. 28°; Halde SO.
4 RS Schüssel glasierte Ware; orange, innen grün glasiert, Dm. 19 cm, erh. 42°; 1958 oder später.
5 RS Schüssel glasierte Ware; gelblich, innen dunkelgrün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 36°; 1958 oder später.
6 RS Schale glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 14 cm, erh. 28°; Halde SO.
7 RS Schüssel glasierte Ware; orange, innen grün glasiert, Dm. 18 cm, erh. 28°; 1970.
8 RS mit Henkelansatz Schüssel glasierte Ware; orange, innen fleckig grün glasiert, Dm. 16 cm, erh. 52°; Fl. 27/Abst. I.
9 RS Schale glasierte Ware; gelb, innen farblos glasierte, Dm. 13 cm, erh. 24°; 1958 oder später.
10 RS Schale glasierte Ware; gelblich, innen grün glasiert, Dm. 13 cm, erh. 22°; 1958 oder später.
11 RS Schüssel glasierte Ware; gelblich, Rand außen farblos, Innenseite grün glasiert, Dm. 18 cm, erh. 16°; 1958 oder später.
12 RS Schüssel glasierte Ware; gelblich, innen Reste farbloser Glasur, Dm. 18 cm, erh. 20°; 1958 oder später.
13 RS Schüssel glasierte Ware; gelb, innen farblos glasiert, Dm. 22 cm (?), erh. 12°; Halde SO.

Taf. 41

- 1** RS Schüssel glasierte Ware; gelb, farblos glasiert, Dm. 18 cm, erh. 18°; 1958 oder später.
2 RS Schüssel glasierte Ware; gelblich, innen farblos glasiert, Dm. 20 cm, erh. 38°; 1907–1913.
3 RS mit Tüllengriff Dreifußpfanne glasierte Ware; gelblich bis orange, innen farblos glasiert, Dm. 20 cm (?), 1907–1913.
4 RS mit Tüllengriff Dreifußpfanne glasierte Ware; orange, innen grün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 44°; 1907–1913.
5 RS Leuchter mit seitlichem Henkel und Kerzentülle glasierte Ware; gelb, innen dunkelgrün glasiert, Dm. 13 cm (?), 1907–1913.
6 RS Dreifußpfanne glasierte Ware; außen stark verrußt, innen grün glasiert, Dm. 14 cm, erh. 32°; Fl. 61/Abst. I.
7 RS mit Tüllengriff Dreifußpfanne glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. ? Fl. 18_N.
8 RS Dreifußpfanne glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 36°; Halde SO.
9 RS Dreifußpfanne glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 13 cm, erh. 12°; 1975.
10 Rand/- Bodenstück Dreifußpfanne glasierte Ware; hellgelb, innen dunkelgrün glasiert, Dm. 11 cm, erh. 54°; 1907–1913.
11 RS Dreifußpfanne glasierte Ware; gelblich, innen grün glasiert, Dm. 13 cm, erh. 18°; 1958 oder später.
12 RS Dreifußpfanne glasierte Ware; gelb, beidseitig farblos glasiert; 1907–1913.

Taf. 42

- 1** Dreifußgefäß (Siebgefäß) glasierte Ware; hellgelb, innen ganzflächig, außen partiell grün glasiert, Dm. 12,5 cm, erh. 360°; Fl. 20_S.
2 RS Lämpchen glasierte Ware; gelb, innen farblos glasiert, Dm. 11 cm, erh. 34°; Baggerschnitt O.
3 RS Lämpchen glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 12 cm, erh. 24°; Klausur-Nordflügel (Norddurchgang).
4 RS Schüssel glasierte Ware; weißlich, innen grün glasiert, Dm. 18 cm, erh. 22°; Halde SO.
5 RS Schüssel glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 16 cm, erh. 36°; Halde SO.
6 RS Schale glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 56°; 1907–1913.

- 7 Oberteil Henkelschale glasierte Ware; gelb, innen grün glasiert, Dm. 15 cm, erh. 68°; Halde SO.
- 8 Unterteil Leuchter (?) glasierte Ware; gelblich bis orange, außen dunkelgrün glasiert, waagerechter Wulst mit Schrägeinstichen, Dm. 10 cm; 1978 (Hang östlich des Klosters).
- 9 Rand- bis Bodenstück Schüssel glasierte Ware; gelblich, innen farblos glasiert, Dm. 16 cm, erh. 32°; 1907–1913.
- 10 „Kragenfragment“ Lavabo glasierte Ware; rötlich, beidseitig grün glasiert, auf der Oberseite Wellenlinie, Dm. 14 cm, erh. 20°; Halde SO.
- 11 „Kragenfragment“ Lavabo (oder Standring Feldflasche?) glasierte Ware; rötlich, beidseitig grün glasiert, Dm. 16 cm, erh. 60°; Halde SO.
- 12 WS mit Henkelansatz Großgefäß glasierte Ware; rötlich, beidseitig grün glasiert, vom Henkel ausgehend drei Kerbleisten; Halde S.

Taf. 43

- 1 RS Krug (?) getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 92°; Baggerschnitt O.
- 2 Oberteil Krug getauchte Ware; gelb, braun bis violett engobiert, Dm. 6 cm, erh. 180°; 1907–1913.
- 3 Oberteil Krug (?) getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 120°; Halde S.
- 4 Oberteil Krug getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 8 cm, erh. 86°; Halde SO.
- 5 Oberteil Krug getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 360°; 1907–1913.
- 6 Oberteil Krug getauchte Ware (?); braun, dunkle Glasur, Dm. 10 cm, erh. 110°; 1907–1913.
- 7 Henkel getauchte Ware; gelb, braun engobiert; Fl. 55 a/Abst. I.
- 8 Henkel getauchte Ware; gelblich, braun engobiert; Halde SO.
- 9 Henkel getauchte Ware; orange, braun glasiert; 1975.
- 10 Henkel getauchte Ware; gelb, braun engobiert; Fl. 31/Abst. Ia.
- 11 Henkel getauchte Ware; orange, braun glasiert; Halde SO.
- 12 RS getauchte Ware; orange, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 90°; Klausur (Raum VIII).
- 13 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert/glasiert, Dm. 8 cm, erh. 30°; 1972.
- 14 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 30°; Fl. 26/Abst. I.
- 15 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 60°; Halde SO.
- 16 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 108°; Halde S.
- 17 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 34°; Halde SO.
- 18 RS getauchte Ware; gelb, rotbraun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 60°; Halde S.
- 19 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 28°; 1951 (Südseite).

Taf. 44

- 1 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 32°; Halde SO.
- 2 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 5 cm, erh. 10°; Klausur-Nordflügel (Norddurchgang).
- 3 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 32°; Halde SO.
- 4 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 46°; Halde SO.
- 5 RS getauchte Ware; gelb, dünn braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 30°; Halde S.
- 6 RS getauchte Ware; gelb, sehr dünn braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 58°; Halde SO.

- 7 RS getauchte Ware; gelb, braun glasiert, Dm. 7 cm, erh. 90°; Halde SO.
- 8 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 5,5 cm, erh. 60°; Klausur-Nordflügel (Norddurchgang).
- 9 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 26°; Baggerschnitt O.
- 10 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 32°; Baggerschnitt O.
- 11 RS getauchte Ware; gelb, braun glasiert, Dm. 8 cm, erh. 30°; Halde SO.
- 12 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 7 cm, erh. 52°; Halde SO.
- 13 WS getauchte Ware; gelb, braun engobiert; Halde SO.
- 14 WS getauchte Ware; gelb, braun engobiert; 1907–1913.
- 15 RS getauchte Ware; gelb, braun glasiert, Dm. 6 cm, erh. 74°; 1970.
- 16 WS mit Henkelansatz und Kerbleiste getauchte Ware; gelb, braun engobiert; Halde SO.
- 17 RS getauchte Ware; gelb, braun glasiert, Dm. 8 cm, erh. 48°; Baggerschnitt O.
- 18 RS getauchte Ware; gelb, braun glasiert, Dm. 10 cm, erh. 28°; 1978 (Hang östlich des Klosters).
- 19 RS getauchte Ware; weiß, braun engobiert, Dm. 9 cm, erh. 24°; 1973.
- 20 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 8 cm, erh. 22°; Halde SO.
- 21 RS getauchte Ware; gelb, braun engobiert, Dm. 6 cm, erh. 34°; Halde SO.

Taf. 45

- 1 RS getauchte Ware; gelb, dünn rot engobiert, Dm. 10 cm, erh. 22°; Baggerschnitt O.
- 2 RS getauchte Ware; gelb, rot engobiert, Dm. 8 cm, erh. 30°; Baggerschnitt O.
- 3 RS getauchte Ware; gelb, rot engobiert, Dm. 8 cm, erh. 50°; 1973.
- 4 RS getauchte Ware; gelb, rot engobiert, Dm. 7 cm, erh. 52°; Klausur-Ostflügel (Nordraum).
- 5 RS getauchte Ware; gelb, braunrot engobiert, Dm. 7 cm, erh. 40°; Baggerschnitt O.
- 6 RS getauchte Ware; gelb, rot engobiert, Dm. 7 cm, erh. 36°; 1970.
- 7 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 10 cm; Baggerschnitt O.
- 8 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 9 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, Dm. 5 cm, Lesefund.
- 10 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, Dm. 7 cm; 1907–1913.
- 11 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 12 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5,5 cm; Klausur (Raum VIII).
- 13 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6 cm; 1907–1913.
- 14 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, Dm. 6 cm; Fl. 30/Abst. I.
- 15 BS getauchte Ware; orange, außen braun glasiert (auch Bodenfläche), schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 4 cm; Halde S.
- 16 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, Dm. 6 cm; Halde SO.

17 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 6 cm; Fl. 31.

18 BS getauchte Ware; gelb, keine Engobe, auf der Unterseite, schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5,5 cm; 1907–1913.

19 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert, auf der Unterseite schlaufenförmige Abschneidespuren, Dm. 5 cm; Fl. 1.

20 BS getauchte Ware; gelb, außen braun engobiert (auch Bodenfläche), Dm. 4 cm; Baggerschnitt O.

Taf. 46

1 Oberteil Krug manganviolette Ware; violett, grobe Magerung, Dm. 8 cm, erh. 120°; 1907–1913.

2 Oberteil Krug manganviolette Ware; schwarz/violett, Dm. 8 cm, erh. 60°; Halde SO.

3 RS mit Henkelansatz Krug manganviolette Ware; violett, Dm. 9 cm, erh. 46°; 1951 (Südseite).

4 RS Krug manganviolette Ware; außen bräunlich, innen grau bis violett, grobe Magerung, Dm. 8 cm, erh. 94°, Baggerschnitt O.

5 RS Krug manganviolette Ware; violett, Dm. 7,5 cm, erh. 150°; 1907–1913.

6 RS Krug manganviolette Ware; rötlichbraun, Bruch dunkelgrau, Dm. 8 cm, erh. 56°; Baggerschnitt O.

7 RS Krug manganviolette Ware; violett, Bruch dunkelgrau, Dm.? 1958 oder später.

8 RS Krug manganviolette Ware; violett, Bruch grau, Dm. 5,5 cm, erh. 140°; 1958 oder später.

9 RS Kanne/Flasche manganviolette Ware; rotbraun, Bruch grau, Dm. 11 cm, erh. 50°; Halde O.

10 Oberteil Becher manganviolette Ware; violett bis bräunlich, Dm. 5 cm, erh. 80°; Fl. 36/Abst. I.

11 RS Becher manganviolette Ware; bräunlich bis violett, Dm. 4 cm, erh. 70°; Halde SO.

12 RS Becher manganviolette Ware; schwarz/violett, Dm. 9 cm, erh. 22°; 1970.

13 RS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 5 cm, 5 cm, erh. 54°; Halde S.

14 RS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 6 cm, erh. 30°; 1907–1913.

15 RS Becher manganviolette Ware; violett, porig (sekundär gebrannt?), Dm. 8 cm, erh. 44°; 1970.

16 RS Becher manganviolette Ware; violett, Bruch grau, Dm. 5 cm, erh. 54°; Fl. 26/Abst. I.

17 RS Becher manganviolette Ware; bräunlich bis violett, Dm. 7 cm, erh. 46°; 1970.

18 RS Becher manganviolette Ware; violett, Bruch dunkelgrau, Dm.? Halde SO.

19 RS Becher manganviolette Ware; braun, innen violett, Dm. 7 cm, erh. 70°; Halde S.

20 RS Becher manganviolette Ware; bläulich, innen bräunlich, Dm. 7 cm, erh. 44°; Baggerschnitt O.

Taf. 47

1 BS manganviolette Ware; braun bis violett, grobe Magerung, Dm. 9 cm; 1907–1913.

2 BS manganviolette Ware; braun bis violett, Bruch dunkelgrau, Dm. 7 cm; Baggerschnitt O.

3 BS Becher manganviolette Ware; braun bis violett, Bruch dunkelgrau, Dm. 6 cm; Halde S.

4 BS Becher manganviolette Ware; violett, Bruch dunkelgrau, Dm. 6 cm (?); Fl. 36/Abst. I.

5 BS Becher manganviolette Ware; violett/grau, Reste von dunkler Glasur, Dm. 5,5 cm; Lesefund.

6 BS manganviolette Ware; rotbraun/violett, Bruch dunkelgrau, grobe Magerung, Dm. 7 cm; Lesefund.

7 BS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 6 cm; Halde SO.

8 BS Becher manganviolette Ware; bräunlich bis violett, Dm. 5,5 cm; Fl. 36/Abst. I.

9 BS Becher manganviolette Ware (?); violett, Bruch braun, Dm. 5 cm; Fl. 35/Abst. I.

10 BS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 5,5 cm; 1973.

11 BS Becher manganviolette Ware; rotbraun/violett, Dm. 7 cm (?); Lesefund.

12 BS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 5 cm, Baggerschnitt O.

13 BS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 6 cm; Lesefund.

14 BS Becher manganviolette Ware; violett, Bruch dunkelgrau, Dm. 5 cm; Halde SO.

15 BS Becher manganviolette Ware; violett, Dm. 5,5 cm; Fl. 32/Abst. I.

16 BS Becher manganviolette Ware; rotbraun, schlaufenförmige Schneidespuren, Dm. 4 cm; Lesefund.

17 RS steinzeugartige Ware; braun bis violett, „glänzende Oberfläche“, Dm. 10 cm, erh. 32°; Baggerschnitt O.

18 Flaschenoberteil steinzeugartige Ware; braun bis violett, Bruch schwarz; 1907–1913.

Taf. 48

1 RS Krug Steinzeug; braun, Dm. 10 cm, erh. 20°; 1907–1913.

2 RS Becher Steinzeug; violett, Dm. 5,5 cm, erh. 134°; Halde SO.

3 RS Becher Steinzeug; violett, Dm. 6,5 cm, erh. 58°; Halde SO.

4 WS mit Henkel (Scheuer) Steinzeug; hellgrau, Oberfläche außen braun glasiert, Dm. 7 cm (?), Halde SO.

5 RS Becher Steinzeug; rötlichbraun, Dm. 5 cm, erh. 10°; Halde SO.

6 RS Becher Steinzeug; hellbraun bis rötlich, Dm. 4,5 cm, erh. 74°; 1971.

7 RS Becher Steinzeug; braun, Dm. 5 cm, erh. 42°; Halde SO.

8 RS Becher Steinzeug; braun bis violett, Dm. 5,5 cm, erh. 120°; 1907–1913.

9 RS Becher Steinzeug; außen braun, innen hellgrau, Dm. 8 cm, erh. 80°; Fl. 63/Abst. I.

10 RS Becher Steinzeug; violett, Dm. 12 cm, erh. 10°; Halde SO.

11 RS Becher Steinzeug; violett, Dm. 5 cm, erh. 112°; Halde SO.

12 RS Becher Steinzeug; rötlichbraun, Dm. 7 cm, erh. 20°; Baggerschnitt O.

13 RS Becher Steinzeug; violett, Dm. 4 cm, erh. 34°; Halde SO.

14 RS Becher Steinzeug; violett, Dm. 6 cm, erh. 70°; Baggerschnitt O.

15 RS Becher Steinzeug; hellgrau, Dm.? Baggerschnitt O.

16 RS Becher Steinzeug; hellgrau, Dm. 7 cm, erh. 62°; Fl. 27/Abst. I ff.

17 RS Becher Steinzeug; hellgrau, Dm. 6 cm, erh. 132°; 1907–1913.

18 RS Becher Steinzeug; rötlichbraun, Dm. 7 cm, erh. 74°; Halde SO.

Taf. 49

1 BS Becher Steinzeug; violett, Bruch grau, Dm. 6 cm; Halde SO.

2 BS Becher Steinzeug; braun bis violett, Bruch braungrau, Dm. 5,5 cm; 1907–1913.

3 BS Becher Steinzeug (?); violett, Bruch dunkelgrau, Dm. 5,5 cm; 1907–1913.

4 BS Becher Steinzeug; rotbraun, Dm. 5 cm, Halde SO.

5 BS Becher Steinzeug; violett, Dm. 5 cm; Halde SO.

6 BS Becher Steinzeug; braun bis violett, Dm. 5,5 cm; Halde S.

- 7 BS Becher Steinzeug; violett, Dm. 5,5 cm; Baggerschnitt O.
 8 BS Becher Steinzeug; braun bis violett, Dm. 5,5 cm; 1907–1913.
 9 BS Becher Steinzeug; dunkelbraun/rötlich, Dm. 5,5 cm; 1907–1913.
 10 BS Becher Steinzeug; violett, Dm. 6 cm; 1907–1913.
 11 BS Becher Steinzeug; violett, Dm. 5,5 cm; Halde SO.
 12 BS Becher Steinzeug; braun, Bruch braungrau, Dm. 5,5 cm; Halde SO.
 13 BS Becher Steinzeug; violett, Bruch bräunlich, Dm. 4,5 cm; Halde SO.
 14 BS Becher Steinzeug; hellbraun/rötlich, Dm. 6,5 cm; 1971.
 15 BS Becher Steinzeug; hellgrau/rötlich, Dm. 6 cm; nördlich der Klausurräume V und VI.
 16 BS Becher Steinzeug; hellgrau/braunrötlich, Dm. 7 cm; 1907–1913.
 17 BS Steinzeug; braun, Bruch grau, Dm. 18 cm (?); Baggerschnitt O.

Taf. 50

- 1 RS Becherkachel; grau/bräunlich, rau, Dm. 8 cm, erh. 24°; Halde SO.
 2 RS Becherkachel; hellbraun/grau, feintonig, Dm. 10 cm, erh. 64°; Halde SO.
 3 RS Becherkachel; grau, sandig, Dm. 9 cm, erh. 40°; Fl. 36/Abst. I.
 4 RS Becherkachel; hellgrau, Dm. 9 cm, erh. 16°; Fl. 29.
 5 RS Becherkachel; dunkelgrau, Dm. 9 cm, erh. 40°; Fl. 60/Abst. I.
 6 RS Becherkachel; gelblichbraun, Bruch grau, Dm. 11 cm, erh. 50°; 1970.
 7 RS Becherkachel; dunkel grau, Dm. 11 cm, erh. 114°; Halde SO.
 8 RS Becherkachel; braungrau, Dm. 12 cm, erh. 22°; Halde SO.
 9 RS Becherkachel; grau/rötlichbraun, Dm. 10 cm, erh. 70°; 1907–1913.
 10 RS Becher/Napfkachel; rötlich, Dm. 15 cm, erh. 80°; Halde SO.
 11 RS Napfkachel; dunkelgrau, Dm. 15 cm, erh. 34°; 1907–1913.

Taf. 51

- 1 RS Napfkachel; hellgrau, im unteren Viertel bräunlich, Dm. 12 cm, erh. 78°; Halde SO.
 2 RS Napfkachel; orange, Dm. 17 cm, erh. 60°; Halde SO.
 3 BS (Linsenform); gelblich, außen grau, deutliche schlaufenförmige Abtrennsuren, wohl nachträglich zu „Rundel“ umgearbeitet, Halde SO.
 4 BS (Linsenform); orange/gelblichbraun, undeutliche Abtrennsuren, wie 3 wohl nachträglich zu „Rundel“ umgearbeitet; Lesefund.
 5 BS Becherkachel; hellgrau, Bruch dunkelgrau, sandig, Dm. 5 cm; Fl. 49.
 6 BS Becherkachel; weißlich, rau, Dm. 5 cm; Halde SO.
 7 BS Becherkachel (Linsenform); dunkelgrau, Dm. etwa 5,5 cm; 1907–1913.
 8 BS Becherkachel; hellgrau bis bräunlich, körnig, Dm. 5 cm; 1907–1913.
 9 BS Becherkachel; braun, sandig, Dm. 5 cm; 1907–1913.
 10 BS Becherkachel; orange, stellenweise verrußt, Dm. 4 cm; Halde SO.
 11 WS becherförmige Kachel mit hoch liegendem Boden; dunkelgrau, Dm. 9–10 cm; Halde SO.
 12 WS becherförmige Kachel mit hoch liegendem Boden; grau, Dm. 10 cm; Fl. 39/Abst. I.

Taf. 52

- 1 Fragment Nischenkachel; blass orange, Bruch und Oberfläche stellenweise grau, dunkelgrün glasiert; 1907–1913.

- 2 Fragment Nischenkachel; gelblich, gelb/farblos glasiert; 1907–1913.
 3 Fragment Nischenkachel; gelblich bis orange, dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 4 Fragment Nischenkachel; weiß, gelblich mit leichtem Grüntich glasiert; Halde SO.

Taf. 53

- 1 Drei Fragmente Nischenkacheln mit identischem Dekor; gelblich bis rosa, gelblichgrün bzw. dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 2 Fragment Nischenkachel; weißlich, dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 3 Fragment Nischenkachel; gelblich bis orange, grün glasiert; 1907–1913.

Taf. 54

- 1 Drei Fragmente einer Kranzkachel; gelblich, gelblichgrün glasiert; Halde SO.
 2 Fragment Kranzkachel; weißlich, gelblichgrün glasiert, Glasur durch Feuerwirkung beschädigt; Halde SO.
 3 Fragment Nischen-/Kranzkachel; rosa, gelblichgrün glasiert; Halde SO.

Taf. 55

- 1 Fragment Nischenkachel; weißlich bis orange, stellenweise grau, grünlich glasiert; 1907–1913.
 2 Giebelfragment Kranzkachel; hellgelb, dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 3 Zwei Fragmente Kranzkachel; orange, stellenweise (besonders Bruch) grau, grünlich glasiert; Halde SO.
 4 Unterteil Nischen-/Kranzkachel; blass orange, gelblichgrün glasiert; Halde SO.
 5 Fragment Kranzkachel; gelblich, (dunkel)grün glasiert; Halde SO.
 6 Fragment Kranzkachel; gelblich, (dunkel)grün glasiert; 1907–1913.

Taf. 56

- 1 Fragment Nischenkachel; rosa bis orange, dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 2 Fragment Nischenkachel (?); blass orange, dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 3 Zwei Fragmente Nischenkachel; gelblich, dunkelgrün glasiert; Halde SO.
 4 Fragment Nischenkachel; blass orange, dunkelgrün glasiert; 1907–1913.
 5 Fragment Nischenkachel; gelblich, (dunkel)grün glasiert; 1907–1913.
 6 Fragment Nischenkachel; gelblich, grün glasiert; 1907–1913.
 7 Fragment Nischenkachel; weißlich bis gelb, dunkelgrün glasiert; 1907–1913.
 8 Fragment Nischenkachel; weißlich bis gelb, gelb/farblos glasiert; 1907–1913.

Taf. 57

- 1 Fragment Nischenkachel (Eckstück); weiß, gelblich mit leichtem Grüntich glasiert; Halde SO.
 2 Fragment Nischenkachel (Eckstück); weiß, gelblich mit leichtem Grüntich glasiert; Halde SO.
 3 Fragment Nischenkachel (Eckstück); weißlich bis hellgelb, gelblich mit leichtem Grüntich glasiert; Halde SO.
 4 Fragment Kachel; gelb, Bruch orange, grün glasiert; 1907–1913.
 5 Fragment Kachel; weißlich bis gelb, grün glasiert; 1907–1913.
 6 Fragment Kachel; weißlich bis gelb, fleckig grün glasiert; 1907–1913.

7 Fragment Kachel (?); gelb, stellenweise orange, grün glasiert; 1907–1913.

8 Fragment Kachel (?); blass orange, grün glasiert; 1907–1913.

Taf. 58

1 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, stellenweise metallisch glänzend, Dm. 9 cm, erh. 80°; Heidenloch 1938.

2 RS Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, stellenweise metallisch glänzend, Dm. 8 cm, erh. 60°; Heidenloch 1938.

3 Unterteil Becher jüngere Drehscheibenware; Fuß bis zur Riefenzzone hellgrau, Riefenzzone dunkelgrau, Abschneidespuren, Dm. 6 cm; Heidenloch 1938.

4 Fuß Becher jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau bis metallisch glänzend, Bruch hellgrau, Abschneidespuren, Dm. 6 cm; Heidenloch 1938.

5 RS Glimmerware; weißlich bis gelblich, sehr rau, Dm. 13 cm, erh. 80°; Heidenloch 1938.

6 RS jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, Dm. 17 cm, erh. 32°; Heidenloch 1938.

7 RS mit Henkelansatz Krug jüngere Drehscheibenware; dunkelgrau, sehr feiner Ton, Oberfläche gut geglättet, querstehende Deckelöse, Dm. 9 cm, erh. 50°; Heidenloch 1938.

8 RS Viereckkachel; dunkelgrau, Rand leicht überhöht; Heidenloch 1938.

9 RS Viereckkachel; dunkelgrau, Rand überhöht; Heidenloch 1938.

10 RS Viereckkachel; grau, Rand leicht überhöht; Heidenloch 1938.

11 RS Rundkachel; außen graubraun, innen gelblichbraun, Dm. 20 cm, erh. 50°; Heidenloch 1938.

Taf. 59

1 Nadelfragment mit ornamentierter Schaftverdickung, Bronze, L. 6,8 cm; Fl. 7/Abst. VI a.

2 Nadelfragment mit abgewinkeltem Schaftende und ausgebrochenem Ösenkopf, Bronze, L. 8 cm; Fl. 4.

3 Ohring mit kreisbogenverzerrtem Polyederkopf, Bronze, innerer Durchmesser 4–4,5 cm; Fl. 10_w/Abst. II.

4 Ohring mit zurückgeschliffenem Ende, Bronze, innerer Durchmesser 1,7 cm; Fl. 4 (gestörte Bestattung).

5 Finger(?) - Ring mit einem schälchenförmig verbreiterten Ende, Bronze, Dm. 1,2 cm; Fl. 11/Abst. If.

6 Fingerring mit Buckelverzierung, Bronzeblech, Durchmesser cm; Fl. 6/Abst. IV a.

7 Schnalle mit gelapptem Umriss, Eisen, H. 4,4 cm, B. 3 cm; Fl. 7/Abst. VIII a.

8 Schnalle, Eisen, H. 4 cm, B. 2,5 cm; Untersuchung Ewald (1913).

9 Schnallenfragment, Eisen, H. größer als 5,5 cm, B. ca. 3,5 cm; 1907–1913.

10 Schnallenrahmen, Eisen, H. 6,5 cm, B. 2,9 cm; 1907–1913.

11 Schnallenrahmen, Eisen, H. 6,6 cm, B. 4 cm; 185 m nordöstlich von St. Michael (1971).

12 Rechteckschnalle mit beweglicher Vorderseite, Eisen, H. 7 cm, B. 6 cm; 1907–1913.

13 Rechteckschnallenrahmen (?), Bronze, H. 3,6 cm, B. 3,2 cm; 100 m nordöstlich von St. Michael (1971).

14 Doppelschnallenfragment mit verzierter Dornaufgabe, Bronze, H. 3 cm, B. 3,2 cm (rekonstruiert); 1964.

15 Doppelschnalle, Bronze, L. 4 cm, Lesefund (1963).

16 Doppelschnalle, Rahmen Messing (?), Dornachse Eisen (Dorn fehlt), H. 4,2 cm, B. 5 cm; 95 m südöstlich von St. Michael (1965).

17 Doppelschnalle (?), Bronze, leicht gewölbt, H. 4,6 cm, B. 5 cm; Mönchbergweg/„Alte Keltenhöhle“ (1963).

18 Riemenschlaufe, Eisen, Beschlag Bronzeblech, Höhe (Bügel) 3,6 cm, B. 2,4 cm; Fl. 50/Abst. III.

19 Riemenzunge mit Rillenzier und seitlicher Facettierung, Bronze, L. 5,5 cm, B. 1,5 cm; 115 m nordwestlich von St. Michael (1971).

20 Riemenzungenfragment (?), Bronze, L. 5,4 cm, B. 3 cm; 1964.

21 Riemenendbeschlag mit Endknopf, Bronze, L. 2,8 cm, B. 1,7 cm; 1907–1913.

22 Riemenzungenfragment (?), Bronzeblech, L. 3,2 cm, B. 1,6 cm; Lesefund (1964).

23 Beschlagfragment, Bronzeblech, L. 2,5 cm, B. 1,8 cm; LF 1964.

24 Durchbruchscheibe, Eisen, auf Kupferblech, Dm. ca. 4 cm; westlich des „Paradieses“ (1980).

25 Durchbrochene Eisenblechfragmente mit Nieten; westlich des „Paradieses“ (1980).

Taf. 60

1 Beschlag (?) in Form eines liegenden Vierbeiners, gerahmt von Halbpalmetten, Bronze, L. (rekonstruiert) 5,4 cm, B. 4,4 cm; 1907–1913.

2 Kantenfassung, Bronze(blech), „Knopf“ massiv, B. 5 cm; Halde SO.

3 Fragmentiertes Riemenende (?), Bronzeblech, oberer Rand kreissegmentförmig ausgespart bzw. zackig profiliert, L. 3 cm, B. 2,5 cm; Halde SO.

4 Riemenverteilerfragment, Bronze mit Vergoldung, L. 4,2 cm, B. 1,4 cm; 1907–1913.

5 Dorn, Bronze, L. 9,2 cm; 1907–1913.

6 Löffel mit figürlichem Griffende, Messing, L. 17,6 cm, B. 5 cm, St. Michael (Kirche, 1937).

7 Feuerstahlfragment (?), Eisen, Ende zu Öse umgebogen, L. 6 cm, B. 2,6 cm; Halde S.

8 Feuerstahl, Eisen, L. 9,4 cm, Gelände der Gaststätte Schieß (vor 1938).

9 Pinzette, Bronze, mit doppelter Rillenzier, L. 9 cm, B. 0,5 cm; westlich des „Paradieses“ (1932/33).

10 Maultrommel, Eisen, L. 5 cm, B. 2,9 cm; Lesefund 1977.

11 Eisdorn mit ehemals vier Spitzen, Eisen, L. 10,5 cm, B. 2,7 cm; 150 m östlich von St. Michael (1964).

12 Zwei Schälchenförmige Gewichte, Bronze (Messing?), H. 1,9 bzw. 2,5 cm, Dm. 3,5 bzw. 4,5 cm; 1977.

13 Leuchterfuß (?) mit oberem Fortsatz, Eisen in Bronzeman- telung, Dm. 4 cm; 1907–1913.

14 Zwei facettierte Geweihspäne, Rothirsch, L. 6,3 bzw. 4,9 cm, B. 1,4 bzw. 1,2 cm; Fl. 7/Abst. VIII b.

15 Facettierter Geweihspan, Rothirsch, L. 11,5 cm, B. 1,3 cm; Fl. 7/Abst. VIII b.

16 Facettierter Geweihspan, Rothirsch, L. 13,3 cm, B. 1,3 cm; Fl. 7/Abst. VIII b.

17 Geweihplättchen, Rothirsch, außen Arbeitsfacetten und Kerbe, innen Spongiosa, L. 6 cm, B. 3 cm; Fl. 7/Abst. VIII b.

18 Riemenzungenfragment mit seitlichen Rillen und Kerben, Knochen, L. 5,3 cm, B. 2 cm; Halde SO.

19 Steilkammfragment, Knochen (metatarsus Rind), im oberen Teil zentrale Lochung (Erweiterung des Versorgungskanals), L. 6,2 cm, B. 3,4 cm; Fl. 39/Abst. II.

20 Steilkammfragment, Knochen (unbestimmt), L. 5,4 cm, B. 3,3 cm; 1977.

Taf. 61

1 Rauchfass, Bronze H. cm, Dm. cm.

Taf. 62

1 Pfeilspitze, Eisen, L. 8,9 cm, B. 2 cm; 165 m nordöstlich von St. Michael (1971).

2 Pfeilspitze, Eisen, L. ca. 10 cm, B. 2,2 cm, 90 m nordöstlich von St. Michael (1971).

- 3 Pfeilspitze, Eisen, L. 6 cm, B. 2 cm; Fl. 7/Abst. VIII b.
- 4 Pfeilspitze, Eisen, L. 8 cm; Fl. 18.
- 5 Pfeilspitzenfragment, Eisen, L. 6 cm, B. ca. 2 cm; Fl. 18_N/Abst. 0–1.
- 6 Pfeilspitze, Eisen, L. 9,4 cm, B. (Tülle) 0,8 cm; Fl. 10_w/Abst. II b.
- 7 Bolzenartige Geschossspitze, Eisen, L. 6 cm; 1964.
- 8 Bolzenartige Geschossspitze, Eisen, L. 8 cm, B. 1,2 cm; 1907–1913.
- 9 Bolzenspitze, Eisen, L. größer als 7,4 cm, B. 1,5 cm; Halde SO.
- 10 Bolzenspitze, Eisen, L. 11,8 cm, B. 1,3 cm; 1907–1913.
- 11 Bolzenartige Geschossspitze (?) mit Schäftungsdorn, Eisen, L. ca. 7 cm, B. 1,2 cm; 1907–1913.
- 12 Schwertfragment, Eisen, L. 15,7 cm, B. 2,8 cm; 100 m östlich von St. Michael.
- 13 Saxfragment (?), Eisen, L. 20 cm, B. 3,3 cm, Rückenstärke 0,7 cm; 1907–1913.
- 14 Dolch, Eisen, L. 29,8 cm, B. 3,6 cm; 1907–1913.
- 15 Dolch, Eisen, mit Griff aus Eisenblech, Holz und Leder, L. 34 cm, B. 3,4 cm; Heidenloch (1938).

Taf. 63

- 1 Fragmentierter Panzerstecher, Eisen, mit facettiertem Knochengriff, L. (nach Restaurierung) 30 cm, B. der Klinge 1,1 cm; Heidenloch (1938).
- 2 Fragmentierter Rugger, Eisen, L. der Stücke 14 bzw. 11,6 cm, B. der Klinge 4,6 cm; Heidenloch (1938).
- 3 Präparierter Ausschnitt eines Kettenpanzers, Dm. der Bronzeringe 0,8–1 cm; Heidenloch (1938).
- 4 Spießfragment, Eisen, L. 19,2 cm; 115 m nordwestlich von St. Michael (1964).
- 4a Umrisszeichnung des Spießfragmentes vor Restaurierung.
- 5 Zweizinkige Waffe, Eisen, L. Oberteil 15,3 cm, Unterteil 16,2 cm (mit Holzresten 18,5 cm); B. (Spitze zu Spitze) 5,6 cm; Heidenloch (1938).
- 6 Dolchscheidenfassung, Eisen, L. 22,7 cm; 1907–1913.
- 7 Eisenblechscheibe mit zentraler Lochung (Knaufscheibe?), Dm. 5 cm; Halde SO.
- 8 Schildfesselfragment (?), Eisen, L. 10,4 cm, B. 2,8 bzw. 1 cm; Halde S.
- 9 Schildfesselfragment, Eisen, L. 10,5 cm, B. 4 cm; 1907–1913.

Taf. 64

- 1 Kantenfassung einer Schwert(?)scheide, Bronzeblech; Fl. 19/Abst. I.
- 2 Zwölfach eingeschnittene Knaufbekrönung, Eisen, auf der Unterseite Messingblech, H. 3,1 cm; 60 m nordwestlich von St. Michael, nördlich des oberen Walles (1971).
- 3 Degenfragment, Eisen, L. größer als 70 cm; Nordwestecke des Paradieses (1981).
- 4 Spitze eines Musketenstockes (?), Eisen, L. 9 cm, B. an der Spitze etwa 4 cm; Halde SO.
- 5 Kette mit einem Rund- und 14 Ovalgliedern, Eisen, L. 50 cm; Dm. des Ringes 5,6 cm (außen); Hang außerhalb des Michaelsklosters östlich der Klausur (1963).
- 6 10 Kugeln, Blei, Dm. zwischen 1,2 und 2 cm; 1980/81.
- 7 Kugel, Blei, Dm. 3,5 cm; Osthang, 200 m von Michaelskloster (1965).
- 8 Kugel, Eisen, Dm. 5,8 cm; 1981.

Taf. 65

- 1 Messerfragment, Eisen, L. 9,8 cm, B. 2,7 cm; Halde SO.
- 2 Messerfragment, Eisen, Schneide mit Stahlaufschweißung, L. 6,5 cm, B. 1,7 cm; 1907–1913.
- 3 Messer, Eisen, L. 10,7 cm, B. 1,7 cm; 80–95 m nördlich von St. Michael (1980).
- 4 Messer, Eisen, L. 9,4 cm, B. 2,5 cm, 60–100 m östlich von St. Michael (1963).

- 5 Messer, Eisen, L. 10,2 cm, B. 2,2 cm; südlicher Kreuzgangflügel.
- 6 Messer, Eisen, L. 12,2 cm, B. 1,5 cm; Fl. 17_s/Pfostenloch.
- 7 Messerfragment, Eisen, L. 14,3 cm, B. 1,4 cm; 50 m vom Flaggenmast der Thingstätte (1963).
- 8 Messerfragment, Eisen, L. 9,8 cm, B. 1,6 cm; 80–95 m nördlich von St. Michael (1980).
- 9 Messer, Eisen, Stichblatt Bronze, L. 14,8 cm, B. 2,9 cm, 135 m östlich von St. Michael (1964).
- 10 Messer, Eisen, Blechkappe Kupfer, L. 15,4 cm, B. 2 cm; Halde SO.
- 11 Messerfragment, Eisen, L. 17,6 cm, B. 3,5 cm; 80 m vom Rundweg am Osthang (1963).
- 12 Messerfragment, Eisen, L. 11 cm, B. (Schneide) 2,1 cm; 1907–1913.
- 13 Messerfragment, Eisen, L. 10,6 cm, B. 1,4 cm; Fl. 12_E/Abst. II.
- 14 Messer, Eisen, L. 19,7 cm, B. 1,7 cm; beim Tor im Wall (1963).
- 15 Messerfragment, Eisen, L. 7,6 cm, B. 1 cm; Michaelskirche.
- 16 Messerfragment, Eisen, L. 7 cm, B. 1,2 cm; Fl. 11_w/Abst. I.e.
- 17 Messerfragment, Eisen, L. 9 cm, B. 1,2 cm; Fl. 39/Abst. 1.
- 18 Messerfragment, Eisen, L. 6,8 cm, B. 2 cm, Fl. 11_w/Abst. I.a.
- 19 Messerfragment, Eisen, L. 9,1 cm, B. 1,9 cm; Fl. 11.
- 20 Haumesserfragment, Eisen, L. 8,2 cm, B. 3,4 cm; Halde SO.
- 21 Messerfragment, Eisen, L. 11,2 cm, B. 1,6 cm; Halde SO.

Taf. 66

- 1 Klappmesserfragment, Eisen, L. 11 cm, B. 1,2 cm; östlich des Parkplatzes (1982).
- 2 Klappmesser, Eisen, L. 17,8 cm, B. (Klinge) 1,5 cm; 1907–1913.
- 3 Klappmesser, Eisen, L. 10,6 cm (im eingeklappten Zustand), B. (Klinge) 1,4 cm; östlich des Parkplatzes (1982).
- 4 Bügelscherenfragment (?), Eisen, L. 8,6 cm, B. (Schneide) 1,4 cm; 130 m nördlich von St. Michael (1964).
- 5 Bügelscherenfragment, Eisen, L. 14,8 cm, B. 2,2 cm; 50 m vom Flaggenmast der Feierstätte (1963).
- 6 Bohrerfragment (Griffteil), Eisen, L. 6,6 cm, B. 1,8 cm; Fl. 55/Abst. Iff.
- 7 Bohrerfragment (Spitze), Eisen, L. 6,5 cm, B. 1 cm; Heidenloch (1938).
- 8 Stechbeitel, Eisen, L. 12,6 cm, B. 1 cm (oben) bzw. 1,2 cm (unten); Michaelskirche.
- 9 Pfriem, Eisen, L. 18,2 cm; Michaelskirche.
- 10 Pfriemfragment, Eisen, L. 8,4 cm; 1907–1913.
- 11 Stichelfragment, Eisen, L. 13,6 cm; 1907–1913.
- 12 Grobe Feile/Raspel, Eisen, L. 14,7 cm, B. 1,7 cm; 1964.
- 13 Dreikantfeilenfragment, Eisen, L. 10,4 cm, Kantenl. 0,9 cm; 75 m nordwestlich von St. Michael (1964).
- 14 Dreikantfeile, Eisen, L. 13,7 cm, Kantenl. 0,9 cm; 50 m vom Flaggenmast der Feierstätte (1963).
- 15 Stechbeitel, Eisen, L. 19 cm, B. 2 cm; Fl. 5, Lesefund.
- 16 Amboss (?), Eisen, H. 2,4 cm, B. 3,8 cm; 60–100 m östlich von St. Michael (1963).
- 17 Hammer, Eisen, L. 9,4 cm, B. 2,6 cm; östlich des Parkplatzes (1982).

Taf. 67

- 1 Beil, Eisen, L. 14 cm; nordöstlich von St. Michael (1982).
- 2 Beil mit Sechspunktschlagmarke, Eisen, L. 14,7 cm; etwa 90 m westlich von St. Michael (1981).
- 3 Beil mit „800“-Schlagmarke, Eisen, L. 15,2 cm; 250 m westlich von St. Michael (1971).
- 4 Beilfragment, Eisen, L. 12 cm (1971).
- 5 Keil, Eisen, L. 17,1 cm; nördlich/nordwestlich des Nordturmes der Michaelskirche.
- 6 Keil, Eisen, L. 14,4 cm; nördlich/nordwestlich des Nordturmes der Michaelskirche.

7 Keil, Eisen, L. 15,8 cm; 250 m nördlich des Nordturmes der Michaelskirche.

Taf. 68

- 1** Gartenmesser mit Tüllengriff, Eisen, L. 11,5 cm, B. 2,5 cm; beim Tor im Wall (1963).
- 2** Gartenmesser, Eisen, L. 14,2 cm, B. 2 cm; 62 m nördlich von St. Michael (1964).
- 3** Gartenmesser, Eisen, L. 19,1 cm, B. 3 cm; Halde SO.
- 4** Gartenmesser, Eisen, L. 13,4 cm, B. 2,3 cm; etwa 55 m nordöstlich des Bittersbrunnens.
- 5** Gartenmesser, Eisen, L. 19 cm, B. 2,8 cm, 23 m nordöstlich des Parkplatzes (1980).
- 6** Gartenmesser, Eisen, L. 14,6 cm, B. 2,8 cm; Parkplatz (1980).
- 7** Gartenmesser, Eisen, L. 19,1 cm, B. 3,1 cm; 62 m nördlich von St. Michael (1964).
- 8** Gartenmesser, Eisen, L. 15,7 cm, B. 3,1 cm; 1981.
- 9** Gartenmesser, Eisen mit Holzgriffresten, L. 16,7 cm, B. 5 cm, Heidenloch (1938).
- 10** Gartenmesserfragment, Eisen, L. 15,5 cm, B. 5,1 cm; 62 m nördlich von St. Michael (1964).
- 11** Gartenmesser, Eisen, L. 14,5 cm, B. 3,5 cm; 135 m nordwestlich von St. Michael (1964).
- 12** Gartenmesser, Eisen, L. 13,2 cm, B. 4 cm; 162 m östlich von St. Michael (1971).

Taf. 69

- 1** Gartenmesser, Eisen, L. 19 cm, B. 4,2 cm; St. Michael, jenseits des Rundweges (1964).
- 2** Gartenmesser, Eisen, L. 19,4 cm, B. 5 cm; westlich der Gaststätte (1981).
- 3** Hippe, Eisen, L. 27 cm, B. 6,8 cm, Rücken umgehämmert; Parkplatz (1980).
- 4** Hippe, Eisen, L. 22,8 cm, B. 4,7 cm (stark ergänzt); beim Tor im Wall (1963).
- 5** Hippe, Eisen, L. 27,6 cm, B. 6,3 cm; 1983.

Taf. 70

- 1** Hippe, Eisen, L. 26 cm, B. 4,2 cm; 22 m östlich vom Parkplatz (1980).
- 2** Hippenfragment, Eisen, L. 24,7 cm, B. 5,5 cm; nordwestlich von St. Michael, wenig nördlich des oberen Walles (1971).
- 3** Hippe, Eisen, L. 23,2 cm, B. 4,8 cm; beim Tor im Wall.
- 4** Hippenfragment, Eisen, L. 17,8 cm, B. 5,5 cm; Heidenloch (1938).
- 5** Waldmesserfragment, Eisen, L. 24 cm (diagonal Spitze-Unterkante Rückenschneide), B. (mit Rückenschneide) 5,7 cm, westlich der Gaststätte (1981).

Taf. 71

- 1** Hackmesser, Eisen, L. 31 cm, B. 7 cm; 30 m nordöstlich vom Parkplatz (1980).
- 2** Sichelfragment, Eisen, L. 30 cm, B. 2,2 cm; 1907–1913.
- 3** Sichelfragment, Eisen, L. 17 cm, B. 1,2 cm; 1907–1913.
- 4** Sichelfragment, Eisen, L. 27 cm, B. 1,8 cm; 93 m östlich von St. Michael (1980).
- 5** Sichel, Eisen, L. 25,6 cm, B. 2,3 cm (Basis 3,2 cm); westlich der Thingstätte zwischen den Wällen.

Taf. 72

- 1** Tüllenspitze, Eisen, L. 13,2 cm, B. 2,4 cm; 1907–1913.
- 2** Tüllenspitze, Eisen, L. 10,1 cm, B. 2,5 cm; 170 m nordöstlich von St. Michael (1964).
- 3** Tüllenspitze, Eisen, L. 7,4 cm, B. 2 cm; Fl. 31.
- 4** Stabdorn, Eisen, L. 8,2 cm, B. 1 cm; äußerer Wall, nordöstlich des Nordtores (1980).
- 5** Stabdorn, Eisen, L. 9 cm, B. (einschließlich Zwinge) 1,8 cm; 1907–1913.

6 Fragmentierter Spatenbeschlag, Eisen, B. des Blattes (rekonstruiert) 18 cm; 1907–1913.

7 Fragmentierter Spatenbeschlag, Eisen, L. 14,7 cm, B. (oben) 5 cm; 1907–1913.

Taf. 73

- 1** Beckenfragment, Bronze, Dm. größer als 30 cm, Randb. 1,1 cm; 83/575.
- 2** RS Grapen, Bronze, Dm. 13 cm, erh. 44 Grad; St. Michael (1964).
- 3** Gefäßfragment, Bronzeblech mit Rankenornament; Fl. 30.
- 4** Gefäßfragment, Bronzeblech, Dm. ?, L. 6,8 cm, H. 2,3 cm; 1907–1913.
- 5** Flickblech (?), Bronze/Kupfer, L. 3,8 cm, H. 1,3 cm; 1907–1913.
- 6** Tordiertes Stielfragment, Eisen, L. 8,5 cm; 1907–1913.
- 7** Tordierter Stiel, Eisen, mit aufgenietetem Kupferblech, L. 18,2 cm; 1907–1913.
- 8** Drehhaken, Eisen, L. 8,3 cm; 150 m nordwestlich von St. Michael (1971).
- 9** Drehteil eines Wasserhahns, Messing, L. 7,1 cm, B. (unten) 1,6 cm; St. Michael (1964).
- 10** Drehhaken mit Kettenfragment, Eisen, L. 17,3 cm; 1981.
- 11** Eimerhenkel mit verbreiterter Mitte, Eisen, B. 30 cm; 1907–1913.
- 12** Henkelfragment, Eisen, L. 7 cm, B. 0,9 cm; Fl. 36/Abst. I.
- 13** Henkelfragment, Eisen, L. 15 cm, B. 1,5 cm; 1907–1913.
- 14** Mehrbeiniger Gefäßuntersatz (?), Eisen, innerer Dm. ca. 9,7 cm, erh. ca. 200°, B. 0,8 cm; 1907–1913.

Taf. 74

- 1** Hohlschlüssel, Bronze (Kopie, Original verloren), L. 8,6 cm, B. (Griff) 3,3 cm; Fundstelle (?); Fundjahr (?).
- 2** Hakenschlüssel, Eisen, L. 15,9 cm; Lesefund (1979).
- 3** Hohlschlüssel mit tordiertem Griff, Eisen, L. 16 cm, B. (Griff) 4,5 cm; 1971.
- 4** Hohlschlüssel, Eisen, L. 22,8 cm, B. (Griff) 5,4 cm; 1907–13 (?).
- 5** Massivschlüssel, Eisen, L. 19,2 cm, B. (Griff) 5 cm; Gaststätte Schieß (1929).
- 6** Massivschlüssel, Eisen, L. 19,6 cm, B. (Griff) 5 cm; 1907–13 (?).
- 7** Massivschlüssel, Eisen, L. 12,6 cm, B. (Griff) 3,8 cm; 1907–13 (?).
- 8** Massivschlüssel, Eisen, L. 7,8 cm, B. (Griff) 3,6 cm; 1907–13 (?).
- 9** Massivschlüssel, Eisen, L. 9 cm, B. (Griff) 3,2 cm; 90 m nördlich von St. Michael (1980).
- 10** Massivschlüssel, Eisen, L. 6,4 cm, B. (Griff) 2,5 cm; 80 m nördlich des „Paradieses“ (1957).
- 11** Massivschlüssel, Eisen, L. 6,2 cm, B. (Griff) 3 cm; 1907–1913?
- 12** Massivschlüsselselfragment mit Rautengriff, Eisen, L. 10 cm, B. (Griff) 5,6 cm; 1907–1913.
- 13** Massivschlüssel, Eisen, L. 8,1 cm, B. (Griff) 3 cm; Halde SO.
- 14** Massivschlüssel, Eisen, L. 9 cm, B. (Griff) 4,6 cm; 1907–1913?
- 15** Massivschlüssel, Eisen, L. 12,3 cm, B. (Griff) 4,9 cm; 1907–1913?
- 16** Massivschlüssel, Eisen, L. 12,6 cm, B. (Griff) 4,5 cm; 90 m nördlich von St. Michael (1980).
- 17** Massivschlüssel, Eisen, L. 11,8 cm, B. (Griff) 3,7 cm; 1907–1913.
- 18** Hohlschlüssel, Eisen, L. 5,7 cm, B. (Griff) 2,3 cm; St. Michael (1930?).
- 19** Stechschlüssel, Eisen, L. 6,8 cm, B. 1,2 cm; Klausur (1982).
- 20** Stechschlüssel, Eisen, L. 6,6 cm, B. 1,2 cm, Klausur (1982).

Taf. 75

- 1** Schlossbestandteil (Kettenglied mit Splint), Eisen, L. 8,6 cm (Glieder) bzw. 3,7 cm (Splint); 1907–1913.

- 2 Schlossbestandteil (Band mit Ösenende), Eisen, L. 11,2 cm, B. 1,2 cm; 150 m östlich von St. Michael (1964).
- 3 Schlossbestandteil (Band mit Vierecksteg), Eisen, L. 7 cm, B. 3,2 cm; Heidenloch (1938).
- 4 Schlossriegel mit aufgenieteten Stollen, Eisen, L. 24,5 cm, B. 1,6 cm; 1907–1913.
- 5 Vorlegeband, Eisen, L. 37,8 cm, B. 3 cm; Fl. 18.
- 6 Schlossbestandteil (?) (winkliges Eisenblech mit aufgenietetem V-förmigem Glied), Kantenl. 6,7 cm; 1907–1913.
- 7 Schlossbestandteil (Band mit gelochter Führungsplatte), Eisen, L. 9 cm, H. 1,9 cm, B. 0,6 cm; 1907–1913.
- 8 Scharnier, Eisen, L. 6,2 cm, B. 7 bzw. 4 cm; 135 m östlich von St. Michael (1964).
- 9 Scharnierteil, Eisen, B. 6 cm, H. 5,6 cm; Halde SO.
- 10 Splint, Eisen, L. 5 cm, B. (Kopf) 2 cm; Fl. 19/Abst. I.
- 11 Beschlagfragment, Eisen, B. 12,3 cm, H. 5 cm; 1907–1913.
- 12 Ringgriff, Eisen, Dm. 10,5 cm (außen); 1907–1913.
- 13 Scharnier, Eisen, B. 17,8 cm, H. 7,4 cm; Fundamentierung des Nordturms von St. Michael (1969).

Taf. 76

- 1 Sporn, Eisen, B. ca. 7,5 cm, H. ca. 5,8 cm (ergänzt); 106 m östlich des Bittersbrunnens (1963).
- 2 Striegelgriff, Eisen, L. 20,6 cm, B. ca. 7 cm; 1907–1913.
- 3 Knebel, Eisen, L. 11,4 cm; westlich von St. Michael.
- 4 Tordierter Knebel mit Kettenglied, Eisen, L. 11,6 cm; 83 m nördlich von St. Michael (1980).
- 5 Achsstecker (?), Eisen, L. 7,4 cm, B. 4,8 cm; 1907–1913.
- 6 Achsstecker, Eisen, L. 13 cm, B. 3,8 cm; Untersuchung Ewald (1913).
- 7 Achsstecker, Eisen, L. 14,3 cm, B. 4,3 cm; 93 m östlich von St. Michael (1980).
- 8 Zughaken, Eisen, L. 17,6 cm; 135 m nordwestlich von St. Michael (1971).
- 9 Zughakenfragment, Eisen, L. 13,6 cm; 135 m nordwestlich von St. Michael (1971).
- 10 Achsstecker (?), Eisen, L. 9,6 cm, B. 6 cm; Fl. 48.
- 11 Viehschelle mit Klöppel, Eisenblech bzw. Eisen, H. 10,5 cm, B. (oben) 5,7 cm; 93 m östlich von St. Michael (1980).
- 12 Viehschelle, Eisenblech, H. 11,3 cm, B. (oben) 5,7 cm; 40 m nördlich des Bittersbrunnens (1980).
- 13 Klöppel einer Viehschelle (?), Eisen, L. 11,6 cm; nördlich von St. Michael (1964).

Taf. 77

- 1 Türpfanne, Eisen (mit anhaftendem Mörtel), H. 2,1 cm, Kantenl. 4,8 cm; Halde S.
- 2 Klammer, Eisen, H. 5,8 cm, B. 3,1 cm; 1907–1913.
- 3 Klammer, Eisen, H. 5,3 cm, B. 4,1 cm; 1907–1913.
- 4 Klammer, Eisen, L. 7,4 cm, B. 3,2 cm; Baggerschnitt O.
- 5 Klammer, Eisen, L. 10,8 cm, B. 3 cm; 1907–1913.
- 6 Nagelfragment, Eisen, L. 14,4 cm, B. (Kopf) 2,6 cm; 1907–1913.
- 7 Nagel, Eisen, L. 13,6 cm, B. (Kopf) 1,4 cm; 1907–1913.
- 8 Nagelfragment, Eisen, L. 7 cm, B. (Kopf) 1,1 cm; 1907–1913.
- 9 Nagelfragment, Eisen, L. 7 cm, B. (Kopf) 1,5 cm; Fl. 39/Abst. I.
- 10 Nagelfragment, Eisen, L. 7 cm, B. (Kopf) 1,4 cm; Fl. 20.
- 11 Nagelfragment, Eisen, L. 7,2 cm, B. (Kopf) 2 cm; Fl. 27/Abst. Iff.
- 12 Nagelfragment, Eisen, L. 4,4 cm, B. (Kopf) 1,7 cm; Halde SO.
- 13 Nagel, Eisen, L. 7,4 cm, B. (Kopf) 1,8 cm; Fl. 20.
- 14 Nagel, Eisen, L. 10 cm, B. (Kopf) 1,8 cm, Fl. 20.
- 15 Nagel, Eisen, L. 4,5 cm, B. (Kopf) 3,2 cm; 1907–1913.
- 16 Nagel, Eisen, L. 6,7 cm, B. (Kopf) 3,8 cm; 1907–1913.
- 17 Ziernagel, Bronze, L. 1,7 cm, B. (Kopf) 2,3 cm; 1907–1913.
- 18 Nagelfragment (?), Eisen, L. 10,3 cm, B. (Kopf) 1 cm; Fl. 18_s/Abst. II.

- 19 Fragmentierter Halbrundstab, Eisen, L. 13,2 cm, B. 1,3 cm; Fl. 27/Abst. I.
- 20 Stab mit Absatz (oben) und Verjüngung (unten), Eisen, L. 11,4 cm, St. 1,2 cm × 1,3 cm; Fl. 18_N.
- 21 Haken (Schlüsselfragment?), Eisen, L. 7,6 cm, B. 1,6 cm; 1907–1913.
- 22 Fragmentierter Stab mit Verjüngung, Eisen L. 7 cm, St. 1,2 cm × 0,6 cm; Fl. 31/Abst. Ia.
- 23 Fragmentierter Stab, Eisen (mit anhaftendem Mörtel), L. 6 cm, St. 1,2 cm × 1,4 cm; Fl. 58/Abst. I.
- 24 (Kessel-?)Haken, Eisen, L. 7,8 cm, B. 1,2 cm; 1907–1913.
- 25 (Kessel-?) Haken, Eisen, L. 14 cm, St. 0,8 cm × 1 cm; Fl. 48.
- 26 (Kessel-?) Haken, Eisen, L. 6,4 cm, St. 1,1 cm × 0,7 cm; Baggerschnitt NO.
- 27 Fragmentiertes Band mit länglichem Fortsatz, Eisen, L. 11 cm, B. (Band) 3 cm; Halde S.

Taf. 78

- 1 Hufeisenfragment mit Wellenrand, H. 10 cm; 75 m nordwestlich von St. Michael (1971).
- 2 Hufeisenfragment, H. 11,6 cm; Halde SO.
- 3 Hufeisen, H. 11,6 cm, 9 (!) Löcher; 1907–1913.
- 4 Hufeisenfragment, H. 9,8 cm; Halde NW.
- 5 Hufeisen, H. 10 cm; 1907–1913.
- 6 Hufeisen, H. 10,3 cm; 1907–1913.
- 7 Hufeisenfragment, H. 8,2 cm, gratiges Ende; 1907–1913.
- 8 Hufeisenfragment, H. 8,5 cm; Heidenloch (1938).
- 9 Hufeisen, H. 12 cm, im Scheitel „Griff“; 1907–1913.

Taf. 79

- 1 Hufeisen, H. 13,5 cm, im Scheitel „Griff“, 1907–1913.
- 2 Hufeisen, H. 16,2 cm, im Scheitel „Griff“, Enden unverdickt; dicht westlich von St. Michael (1971).
- 3 Hufeisen, H. 9 cm; Heidenloch (1938).
- 4 Hufeisen, H. 8 cm, B. 2,3 cm; Heidenloch (1938).
- 5 Hufeisenfragment, H. 10,4 cm; 60–100 m östlich von St. Michael (1963).
- 6 Hufeisenfragment, H. 9 cm; Halde SO.
- 7 Hufeisenfragment, H. 9,4 cm; 380 m nordwestlich von St. Stephan (1965).
- 8 Hufeisenfragment, H. 9 cm; Halde SO.
- 9 Hufeisenfragment, Höhe etwa 9,6 cm (gerissen), 380 m nordwestlich von St. Stephan (1965).
- 10 Hufeisenfragment, H. 8,2 cm; 80–100 m östlich von St. Michael (1963).
- 11 Hufeisenfragment, H. 7,8 cm; 80–100 m östlich von St. Michael (1963).

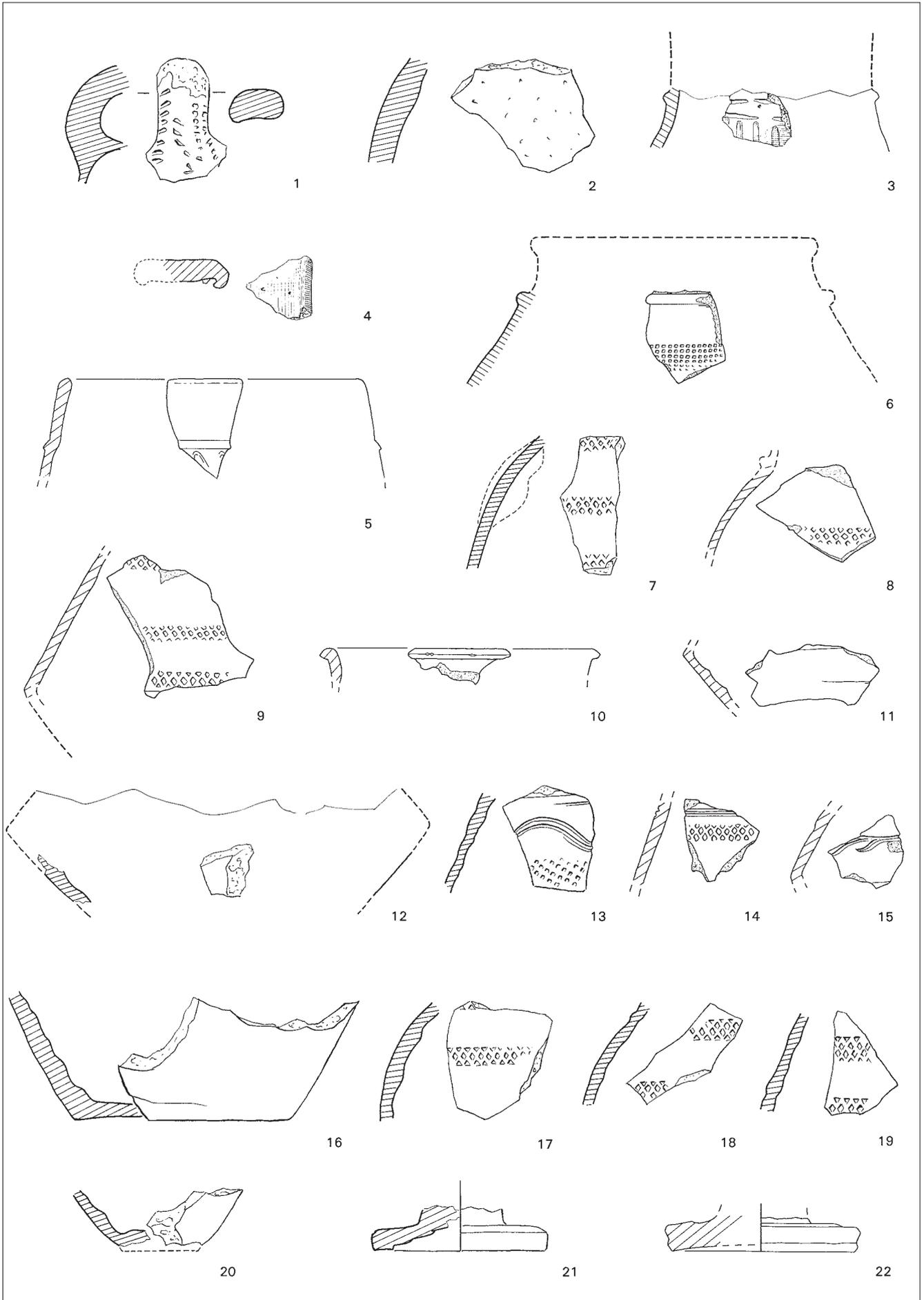
6 Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

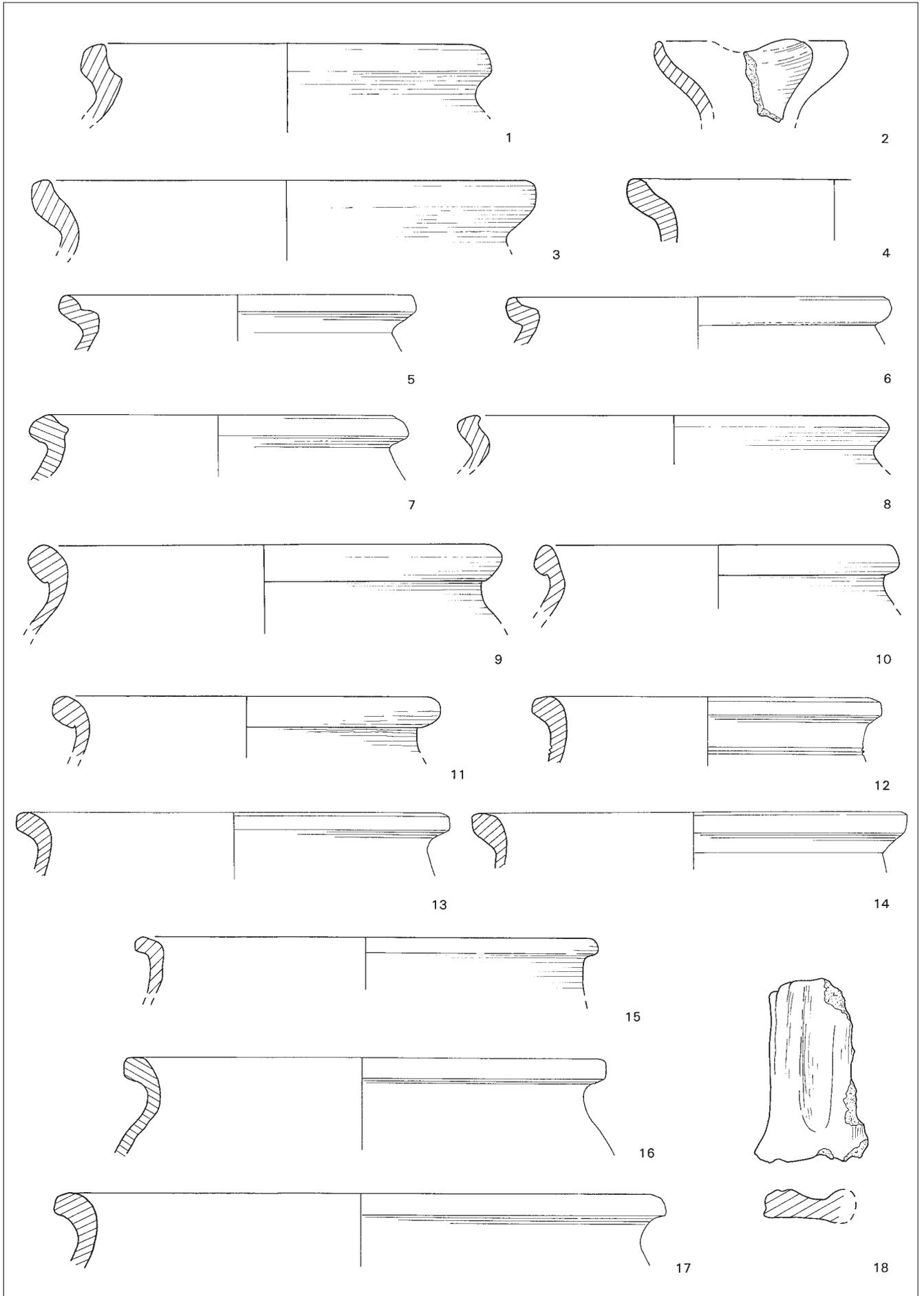
Das Manuskript wurde bereits in den Jahren 1985–1986 erstellt, im Sommer 1996 erfolgte eine knappe Überarbeitung. Seit 1986 erschienene Literatur war nicht mehr für alle Bereiche in gleichem Maße einzuarbeiten.

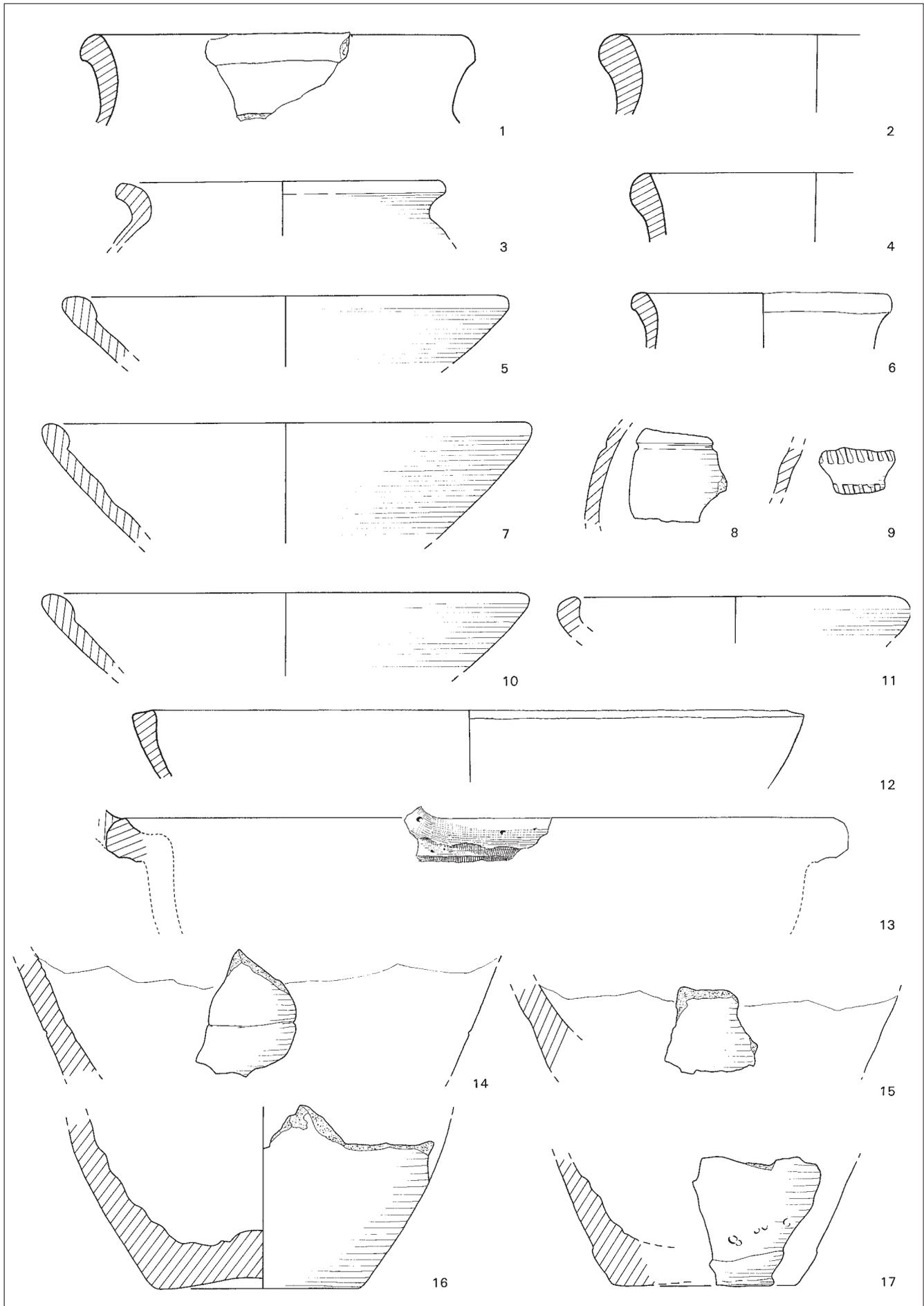
- Andersen/Crabb/Madsen, Aarhus: H. H. Andersen/P. J. Crabb/H. J. Madsen, Aarhus søndervold en byarkologisk undersøgelse (Kopenhagen 1971).
- Baart u. a., Opgavingen: J. M. Baart, Opgavingen in Amsterdam: 20 jaar stadskernonderzoek (Haarlem 1977)
- Beckmann, Scherbenhügel: B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse 1. Rhein. Ausgr. 16 (Bonn 1975).
- Berger, Petersberg: L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels (Basel 1963).

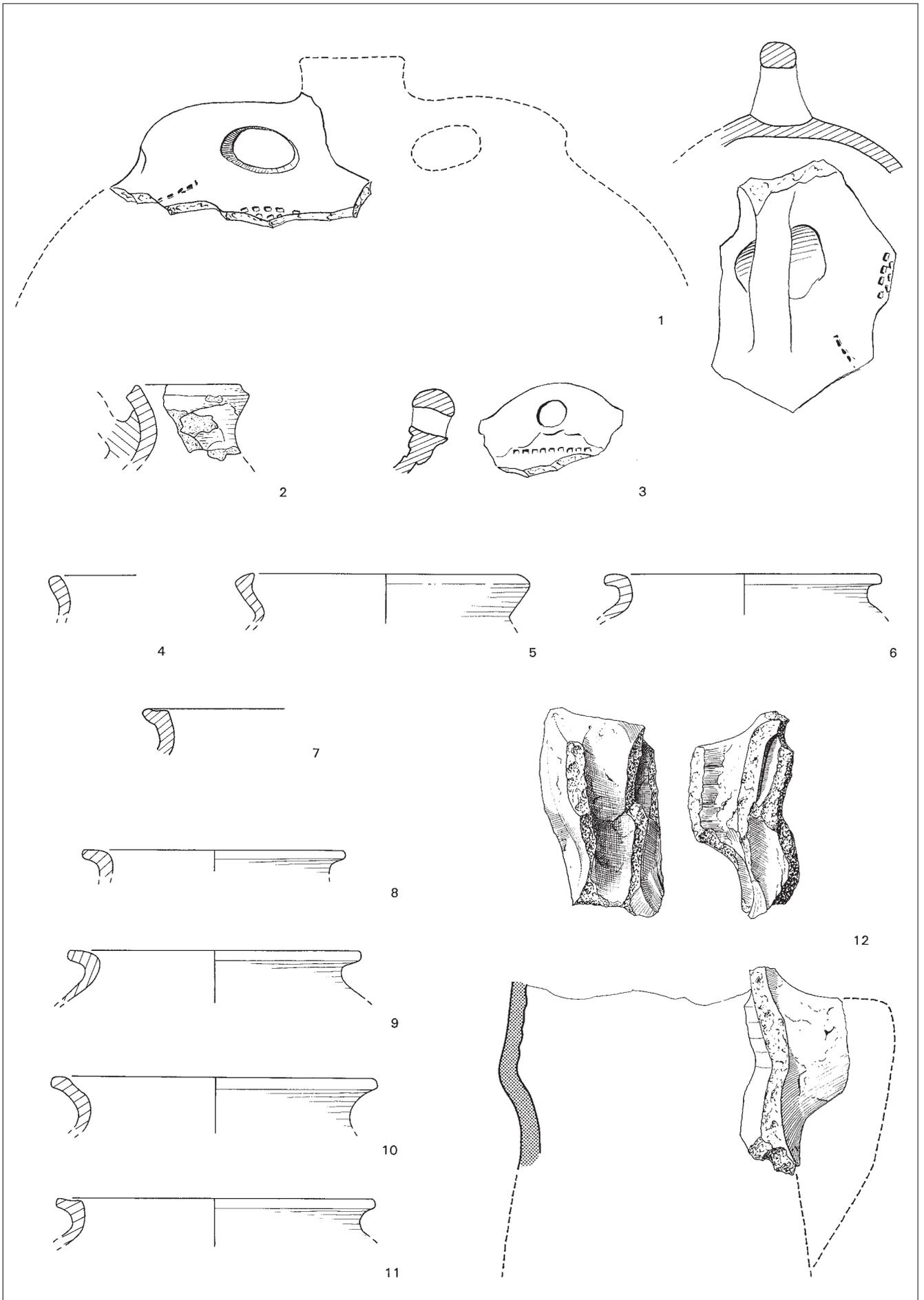
- Bizer, Wielandstein: Ch. Bizer, Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde. In: Ch. Bizer/R. Götz/W. Pfefferkorn, Wielandstein. Eine Burgruine auf der Schw. Alb. (Sonderdr. aus) Burgen und Schlösser 1980/II und 1981/I, 39ff.
- Böhme, Grabfunde: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire (München 1974).
- Böhner, Trierer Land: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B1 (Berlin 1958).
- Brückner, Gebrauchsgeschirre: H. Brückner, Die mittelalterlichen Gebrauchsgeschirre im Städtischen Historischen Museum zu Frankfurt a.M. Schr. Hist. Mus. Frankfurt 2 (Frankfurt am Main 1926) 15ff.
- Bruijn, Südlmburg: A. Bruijn, Die mittelalterliche keramische Industrie in Südlmburg. Ber. ROB 12–13, 1962/63, 356ff.
- Carroll-Spillecke, Tiefmagazin: M. Carroll-Spillecke, Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1993).
- Christlein, Runder Berg I: R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen (Sigmaringen 1974).
- Christlein, Runder Berg III: R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmaringen 1979).
- Clauß, Kirchheim: G. Clauß, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Bad. Fundber. Sonderh. 1 (Karlsruhe 1971).
- Dannheimer, Keramik: H. Dannheimer, Keramik des Mittelalters aus Bayern. Ein Katalog. Kat. Prähist. Staatsslg. München 15 (München 1973).
- Ehescheid/Rohner, Mosisbruch: W. Ehescheid/A. Rohner, Die mittelalterliche Besiedlung des Mosisbruches in der Waldgemarkung von Wilgartswiesen/Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 76, 1978, 5ff.
- Ericsson, Futterkamp: I. Ericsson, Futterkamp: Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. I: Die Funde. Offa-Bücher 47 (Neumünster 1981).
- Ewald/Tauber, Scheidegg: J. Ewald/J. Tauber, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 2 (Olten 1974).
- Fehring, Unterregenbach: G. P. Fehring, Unterregenbach. Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen 1960–1963, mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964–1968. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972).
- Feldhaus, Technik: F. M. Feldhaus, Die Technik. Ein Lexikon. Der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker (München 1970).
- Felgenhauer-Schmiedt, Bodenfunde: Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit (mittelalterliche Keramik bearbeitet von S. Felgenhauer-Schmiedt). Museen der Stadt Wien (1982) 35ff.
- Feustel u. a., Glasbach: R. Feustel/W. Schade/ K. – H. Herrmann/A. Suhle, Die wüste Kapelle Glasbach am Rennsteig. Alt-Thüringen 5, 1961, 223ff.
- Fingerlin, Güttingen: G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A12 (Berlin 1971).
- Freden, Ohringe: U. von Fredeen, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Ber. RGK 60, 1979, 227ff.
- Gaitzsch, Werkzeuge: W. Gaitzsch, Eiserne römische Werkzeuge. Studien zur römischen Werkzeugkunde in Italien und den nördlichen Provinzen des Imperium Romanum. BAR, Int. Ser. 78 (Oxford 1979).
- Garscha, Alamannen: F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A11 (Berlin 1970).
- Gross, Aquamanile: U. Gross, Das Aquamanile der „rotbemalten Feinware“ aus Speyer. Pfälzer Heimat 4/1983, 145ff.
- Gross, Bemerkungen: U. Gross, Bemerkungen zur mittelalterlichen Keramikentwicklung im Raum zwischen Schwäbischer Alb und Neckarmündung (Diss Heidelberg 1985).
- Gross, Keramik: U. Gross, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).
- Gross/Prohaska, Wiesloch: U. Gross/Ch. Prohaska, Renaissancezeitliche Funde aus einem Brunnen in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1985, 268ff.
- Hammel, Lützelhardt: K. Hammel, Burgruine Lützelhardt bei Seebach, Landkreis Lahr. Bad. Fundber. 19, 1951, 87ff.
- Hansen, Kalenderminiaturen: W. Hansen, Kalenderminiaturen der Stundenbücher. Mittelalterliches Leben im Jahreslauf (München 1984).
- Hauser, Franken: G. Hauser, Beiträge zur Erforschung hoch- und spätmittelalterlicher Irdenware aus Franken. Zeitschr. Arch. Mittelalter. Beih. 3 (Bonn 1985).
- Hefner/Wolf, Tannenberg: J. v. Hefner-Alteneck/J. W. Wolf, Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen (Frankfurt 1850).
- Heid, Neu-Schellenberg: K. Heid, Neu-Schellenberg. Die Fundgegenstände. Jahrb. Hist. Ver. Fürstentum Liechtenstein 62, 1962, 51ff.
- Herrnbrudt, Husterknupp: A. Herrnbrudt, Der Husterknupp, eine Burglage des frühen Mittelalters (Köln 1958).
- Heukemes/Gross, Wiesloch: B. Heukemes/U. Gross, Ein Töpferofen der „älteren gelbtonigen Drehscheibenware“ aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 301ff.
- Holl/Paradi, Sarvaly: I. Holl/N. Paradi, Das mittelalterliche Dorf Sarvaly (Budapest 1982).
- Jacobi, Dünsberg: G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 2 (Wiesbaden 1977).
- Jacobi, Werkzeug: G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974).
- Kaschau, Drehscheibenkeramik: B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach I. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmaringen 1976).
- Kluge, Goldstein: A. Kluge-Pinsker, Der befestigte Hof Goldstein bei Frankfurt a.M.-Niederrad. Frankfurter Beitr. Mittelalterarch. 1 (1986) 117ff.
- Koch, Bodenfunde: R. Koch, Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Bad Wimpfen. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 325ff.
- Koch, Kirchhausen: R. Koch, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus Kirchhausen und Jagstfeld. Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 26, 1969, 25ff.
- Koch, Main-Tauber-Gebiet: R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A8 (Berlin 1967).
- Koch, Trinkbecher: R. Koch, Mittelalterliche Trinkbecher aus Keramik von der Burg Weibertreu bei Weinsberg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 47ff.
- Koch, Wittelsbach: R. Koch, Ausgrabungen in der Burg Wittelsbach bei Aichach. Ein Vorbericht über die Ergebnisse bis Mai 1980 (Augsburg 1980).
- Koch, Barga: U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1982).
- Koch, Metallfunde: U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V: Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981 (Sigmaringen 1984).

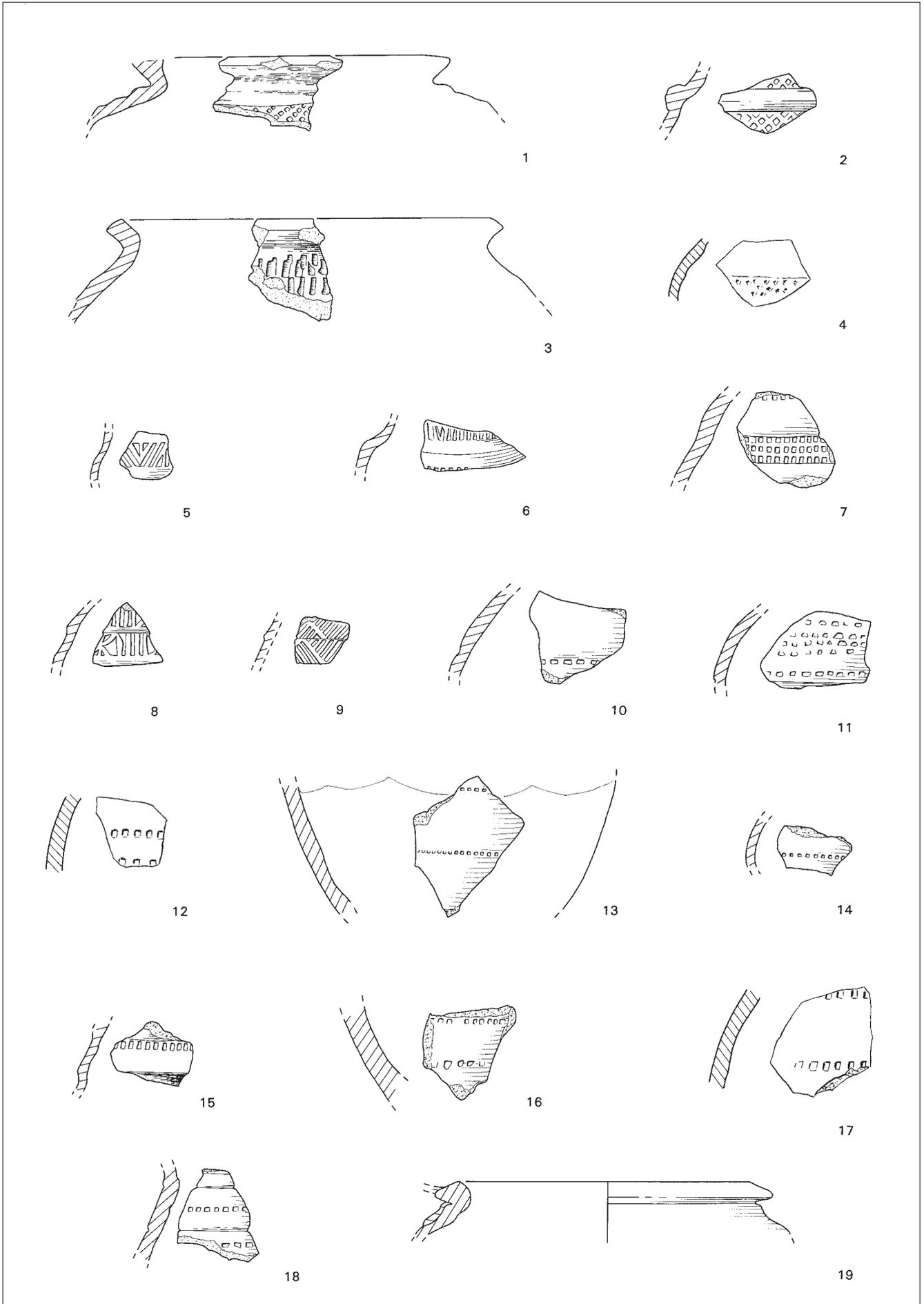
- Koch, Schretzheim: U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A13 (Berlin 1977).
- Kost, Criesbach: E. Kost, Ausgrabungsergebnisse auf dem Tuffhügel „Burgstall“ am Weinberghang zwischen Niedernhall und Criesbach (Kochertal, Kr. Künzelsau). Württ. Franken N.F. 26/27, 1951/52, 79ff.
- Lithberg, Hallwil: N. Lithberg, Schloss Hallwil. Bd. 3: Die Fundgegenstände (Stockholm 1932).
- Lobbedey, Isenberg: U. Lobbedey, Funde von der Burg Isenberg (zerstört 1225) in Hattingen (Stadt), Ennepe-Ruhr-Kreis. Westfalen 61, 1983, 60ff.
- Lobbedey, Unterregenbach: U. Lobbedey, Die Keramik. In: G. P. Fehring, Unterregenbach. Kirchen, Herrnsitz, Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen 1960–1963, mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964–1968. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972) 184ff. Beil. 47–73.
- Lobbedey, Untersuchungen: U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968).
- Lutz, Bergfried: D. Lutz, Keramikfunde aus dem Bergfried der ehem. Wasserburg in Bruchsal, Kr. Karlsruhe. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 189ff.
- Lutz, Marktplatz: D. Lutz, Die Funde aus zwei Fäkalien gruben beim Marktplatz in Pforzheim. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 215ff.
- Martin, Bernerring: M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976).
- Maurer/Bauer, Wartenberg: K. Maurer/W. Bauer, Burg Wartenberg bei Angersbach in Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 39, 1961, 217ff.
- Meyer, Attinghausen: W. Meyer, Die Untersuchungen auf der Burgruine Attinghausen. In: W. Meyer/J. Obrecht/H. Schneider, Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 11 (Olten 1984) 7ff.
- Meyer, Mülenen: W. Meyer, Die Wasserburg Mülenen. Die Fundkataloge. Mitt. Hist. Ver. Kt. Schwyz 63, 1970, 105ff.
- Meyer, Schiedberg: W. Meyer, Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg. In: M.-L. Heyer-Boscardin/W. Meyer, Burgenforschung in Graubünden. Bericht über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 4 (Olten 1977).
- Moosbrugger-Leu, Schweiz: R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (Bern 1971).
- Müller, Bischofstein: F. Müller, Der Bischofstein bei Sissach, Kt. Basel-Land. Die hochmittelalterlichen Funde. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 4 (1980).
- Neuffer, Donzdorf: E. Neuffer, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 2 (Stuttgart 1972).
- Neuffer-Müller, Kirchheim: Ch. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983).
- Obrecht, Mörsburg: J. Obrecht, Die Mörsburg. Die archäologischen Untersuchungen von 1978/79. In: Die Grafen von Kyburg. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 8 (Olten 1981) 129ff.
- Paulsen, Niederstotzingen: P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart Reihe A, Vor- u. Frühgesch. 12/I (Stuttgart 1967).
- Piepers, Lürken: W. Piepers, Ausgrabungen auf der alten Burg Lürken. Rhein. Ausgr. 21 (Köln 1981).
- Pietsch, Eisenwerkzeuge: M. Pietsch, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 6ff.
- Rieb/Salch, La vie: J.-P. Rieb/C.-L. Salch, Aspects de la vie au Moyen-Age et à la Renaissance. Dix ans de fouilles. Chantiers d'études médiévales 11 (1973).
- Rippmann, Tannenfels: D. Rippmann, Die Untersuchungen auf dem Tannenfels bei Baiersbronn-Obertal. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 371ff.
- Salaman, Tools: R. A. Salaman, Dictionary of tools: used in the woodworking and allied trades, c.1700–1970 (London 1975)
- Schäfer/Gross, Vaihingen: H. Schäfer/U. Gross, Die ehem. Peterskirche in Vaihingen/Enz. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 5ff.
- Schallmayer/Gross, Ladenburg: E. Schallmayer/U. Gross, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunde und Funde der Grabungen auf dem Gelände des ehem. Domhofes in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, 1980 und 1981. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8 (Stuttgart 1983) 79ff.
- Schmieder, Wolfsgrund: L. Schmieder, Die neuentdeckte Burg im Wolfsgrund bei Dossenheim. Mannheimer Geschbl. 34, 1933, 133ff.
- Schneider, Alt-Regensberg: H. Schneider, Alt-Regensberg. Eine Burgruine im Kanton Zürich. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. Arch. Mittelalter 6 (Zürich 1979).
- Schneider, Griffwaffen: H. Schneider, Waffen im Schweizerischen Landesmuseum: Griffwaffen I (Zürich 1980).
- Scholkmann, Sindelfingen: B. Scholkmann, Sindelfingen/Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).
- Schulze, Wülfigen: M. Schulze, Die Keramik der Wüstung Wülfigen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 5ff.
- Schweitzer, Habitat: J. Schweitzer, L habitat rural en Alsace au Moyen-Âge (Riedisheim 1984).
- Siuts, Arbeitsgeräte: H. Siuts, Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte (Münster 1982).
- Stamm, Altstadt: O. Stamm, Spätromische und frühmittelalterliche Keramik aus der Altstadt Frankfurt am Main. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 1 (Frankfurt am Main 1962).
- Stein, Adelsgräber: F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A9 (Berlin 1967).
- Süß, Nauheim: L. Süß, Die frühmittelalterliche Saline von Bad Nauheim. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 3 (Frankfurt am Main 1978).
- Timpel, Gommerstedt: W. Timpel, Gommerstedt: ein mittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 5 (Weimar 1982)
- Ulbricht, Verarbeitung: I. Ulbricht, Die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Horn im mittelalterlichen Schleswig. Ausgr. in Schleswig. Ber. u. Stud. 3 (Neumünster 1984).
- Ulrich, Ippinghausen: K. Ulrich, Reste der Wüstung Ippinghausen bei Dietzenbach. Stadt und Landkreis Offenbach a.M. Stud. u. Forsch. N.F. 3, 1970.
- Vor dem großen Brand: Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses. Ausstellungskatalog Heidelberg (Stuttgart 1992).
- Willems, Batta: J. Willems, Le quartier artisanal de Batta à Huy. Arch. Belg. 148 (1973).

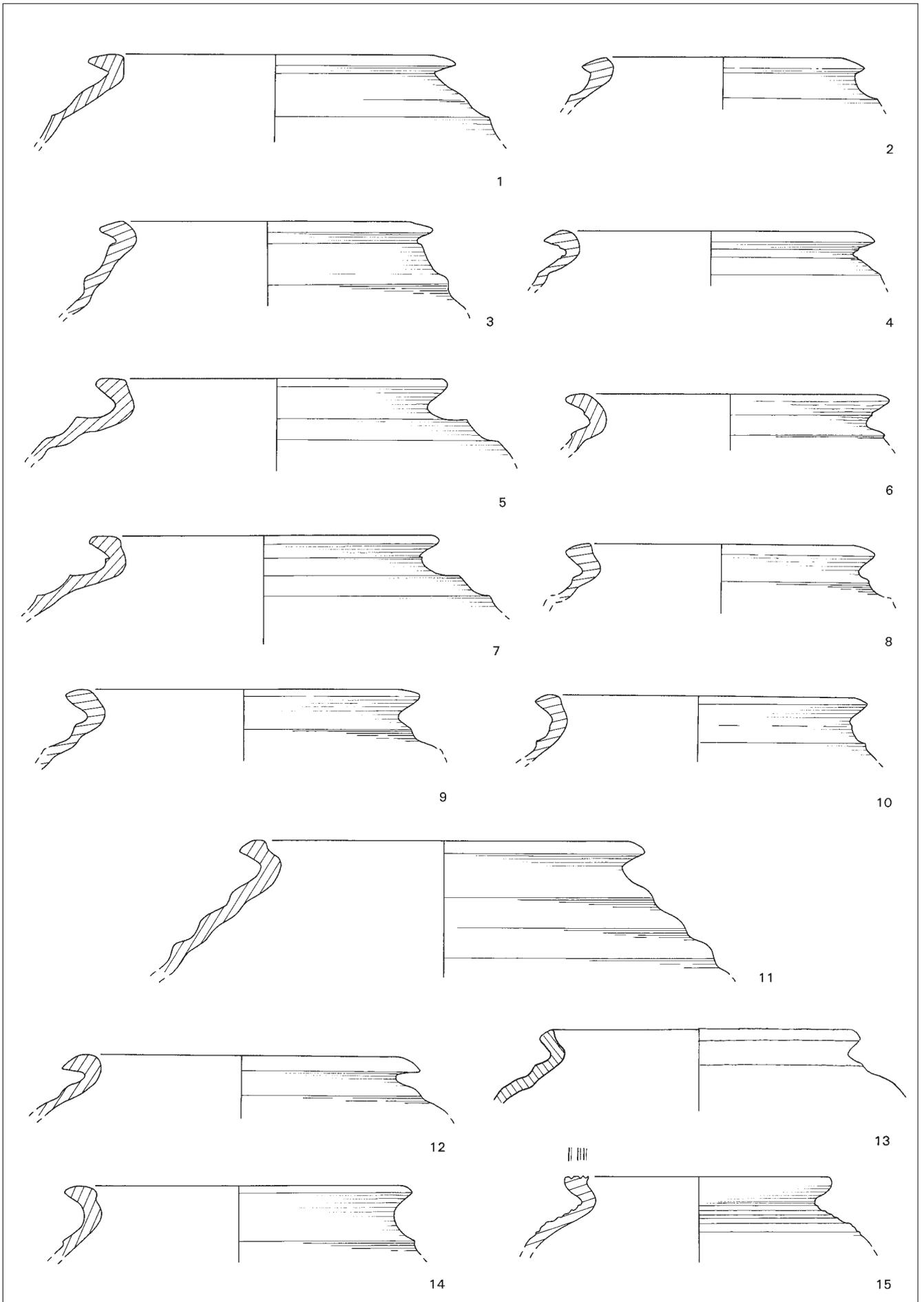


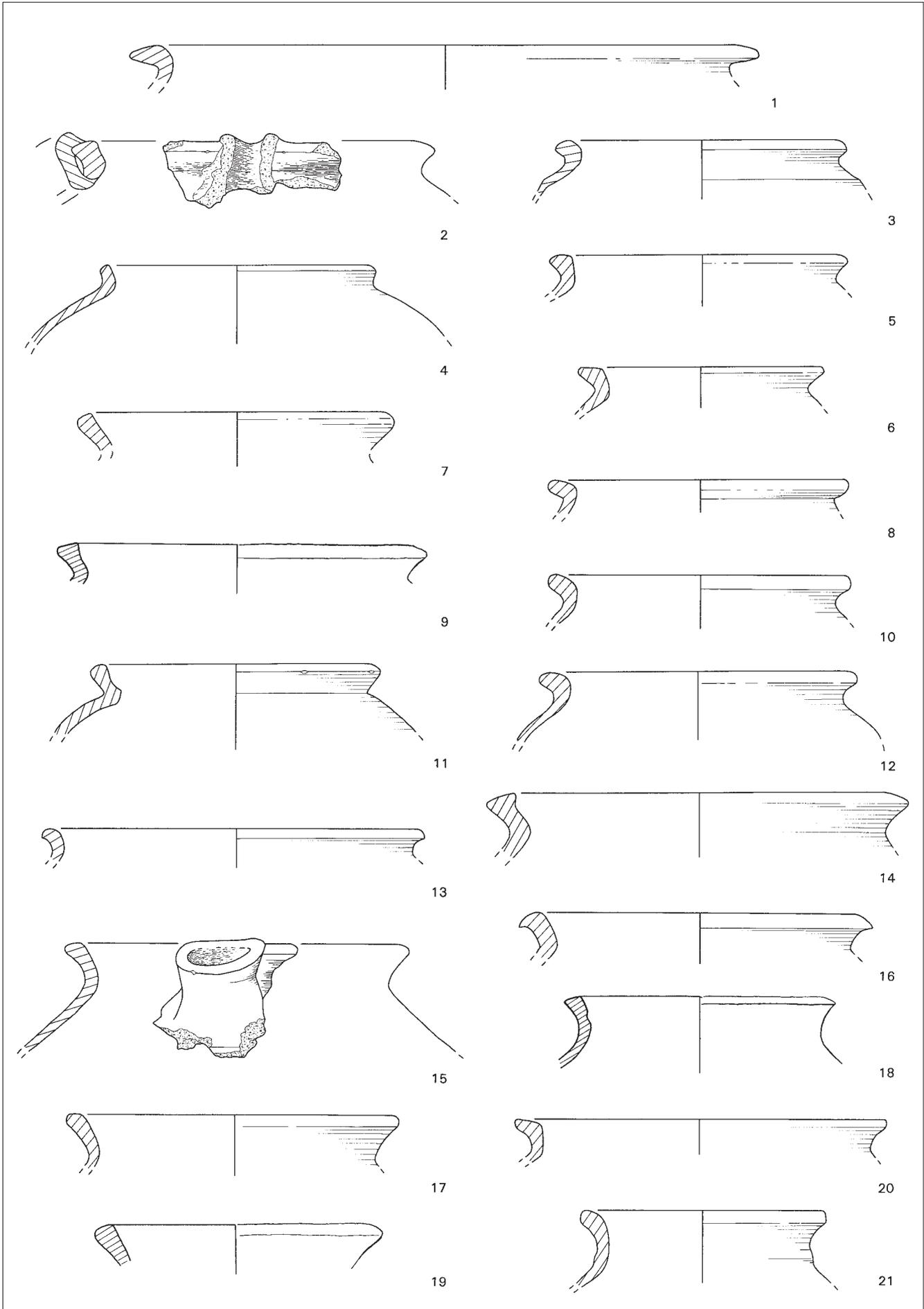


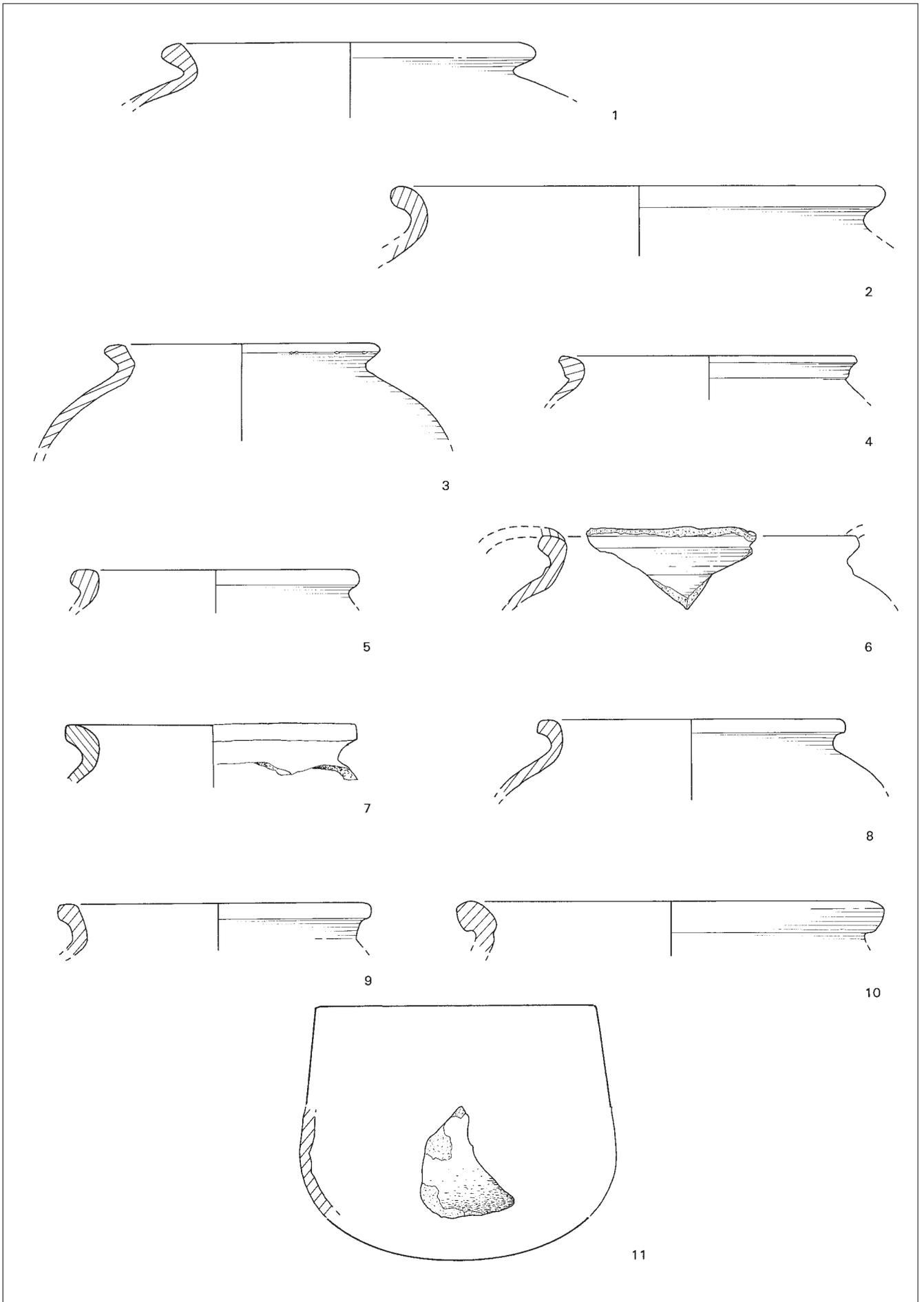


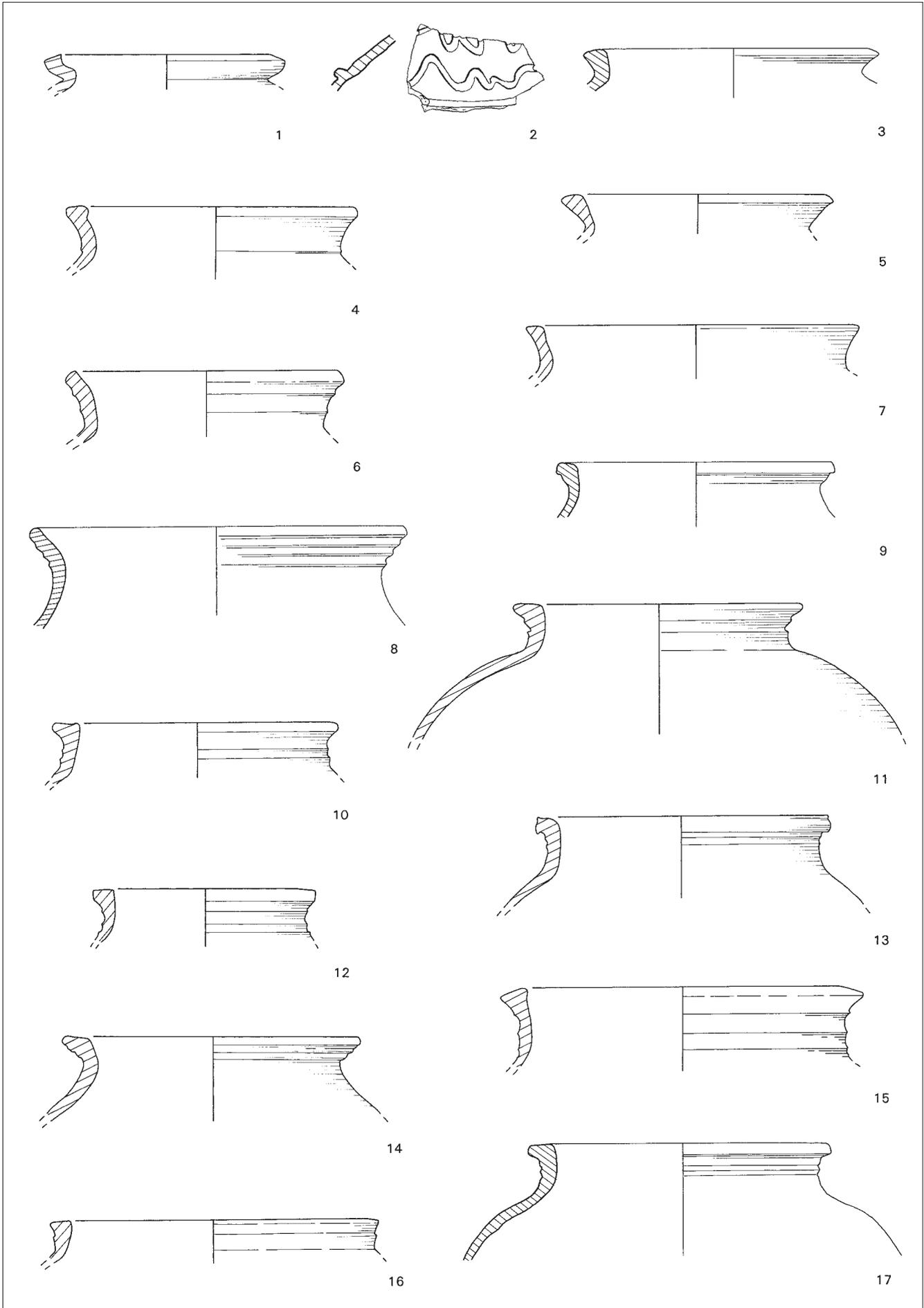


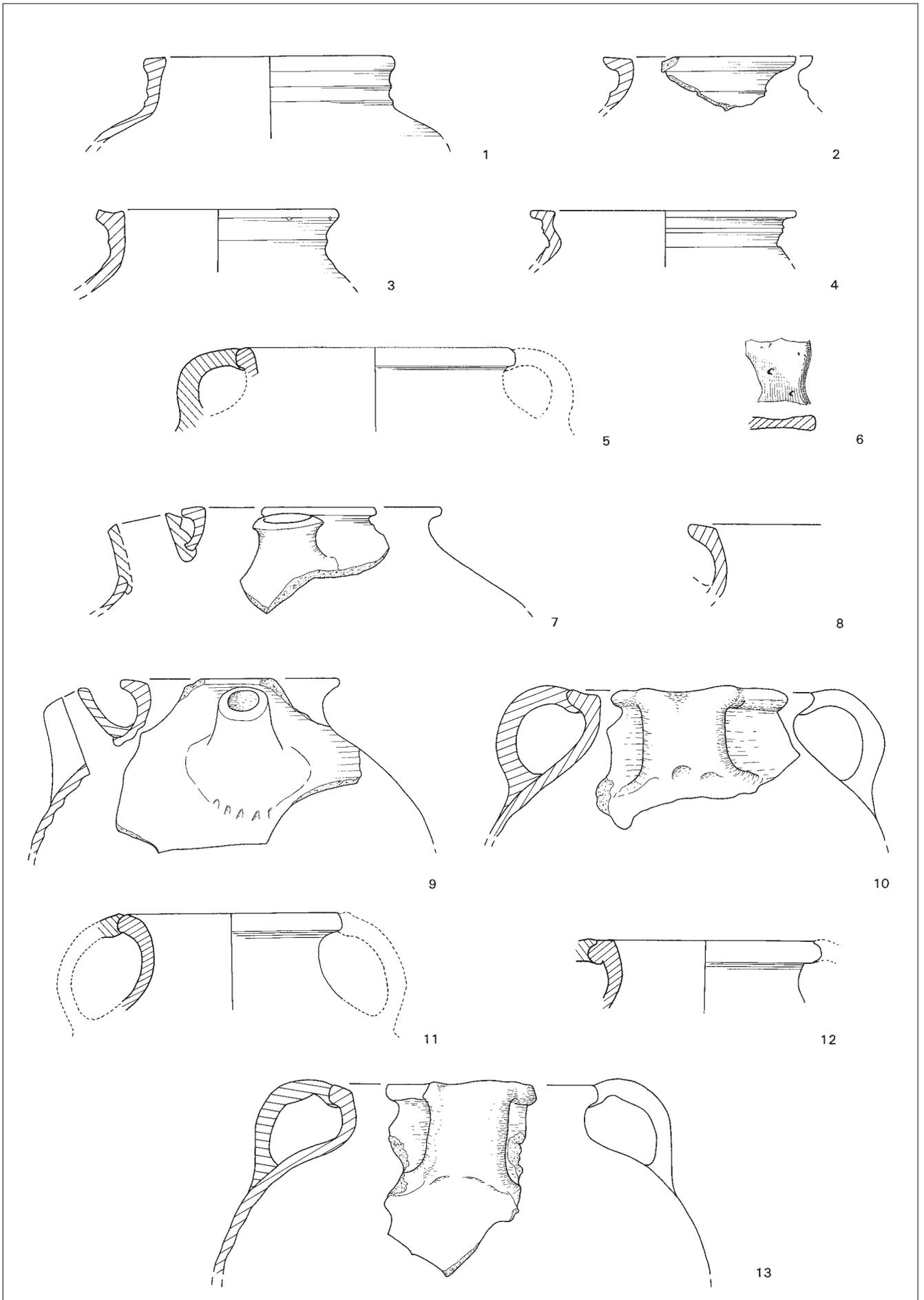


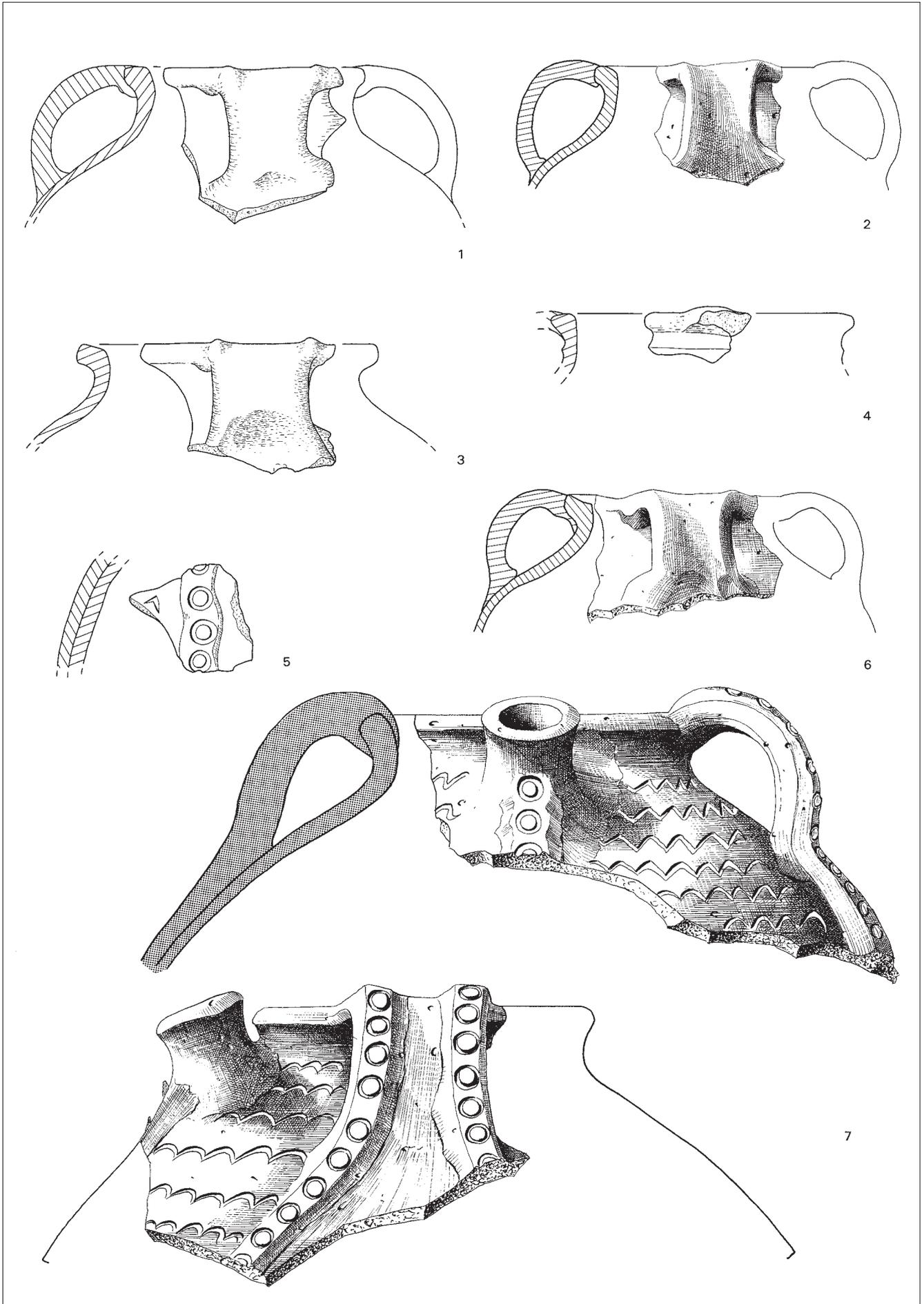


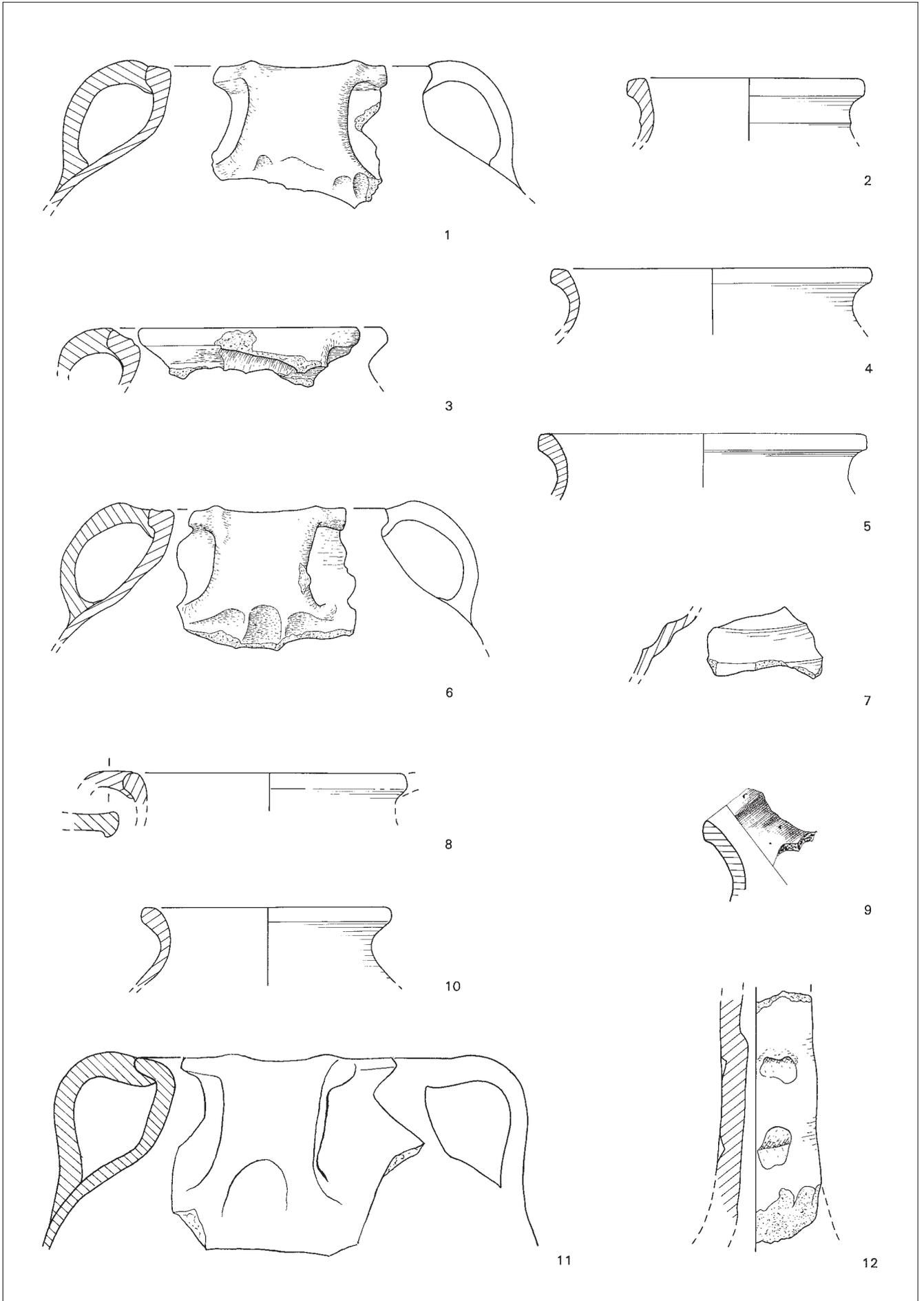


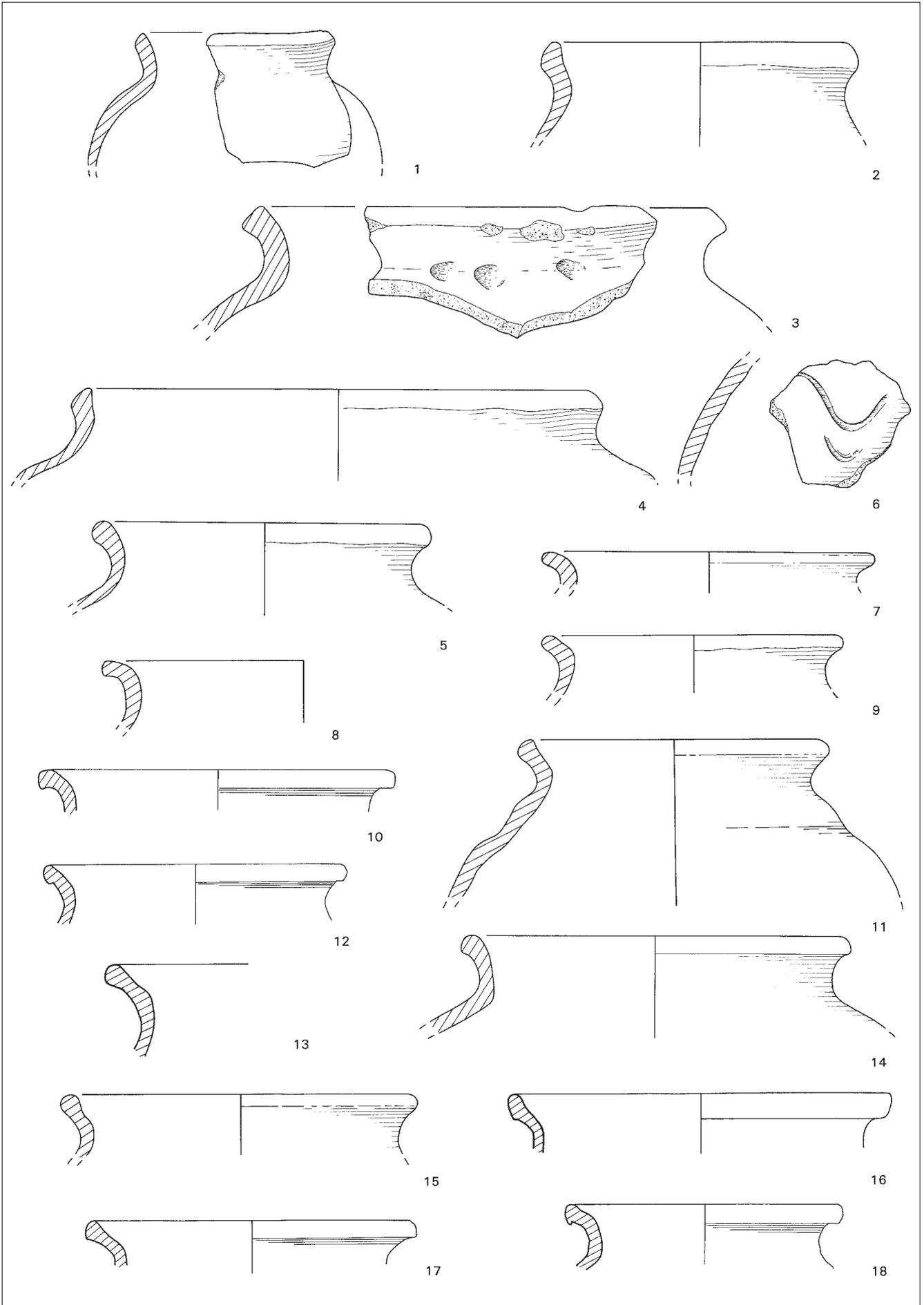


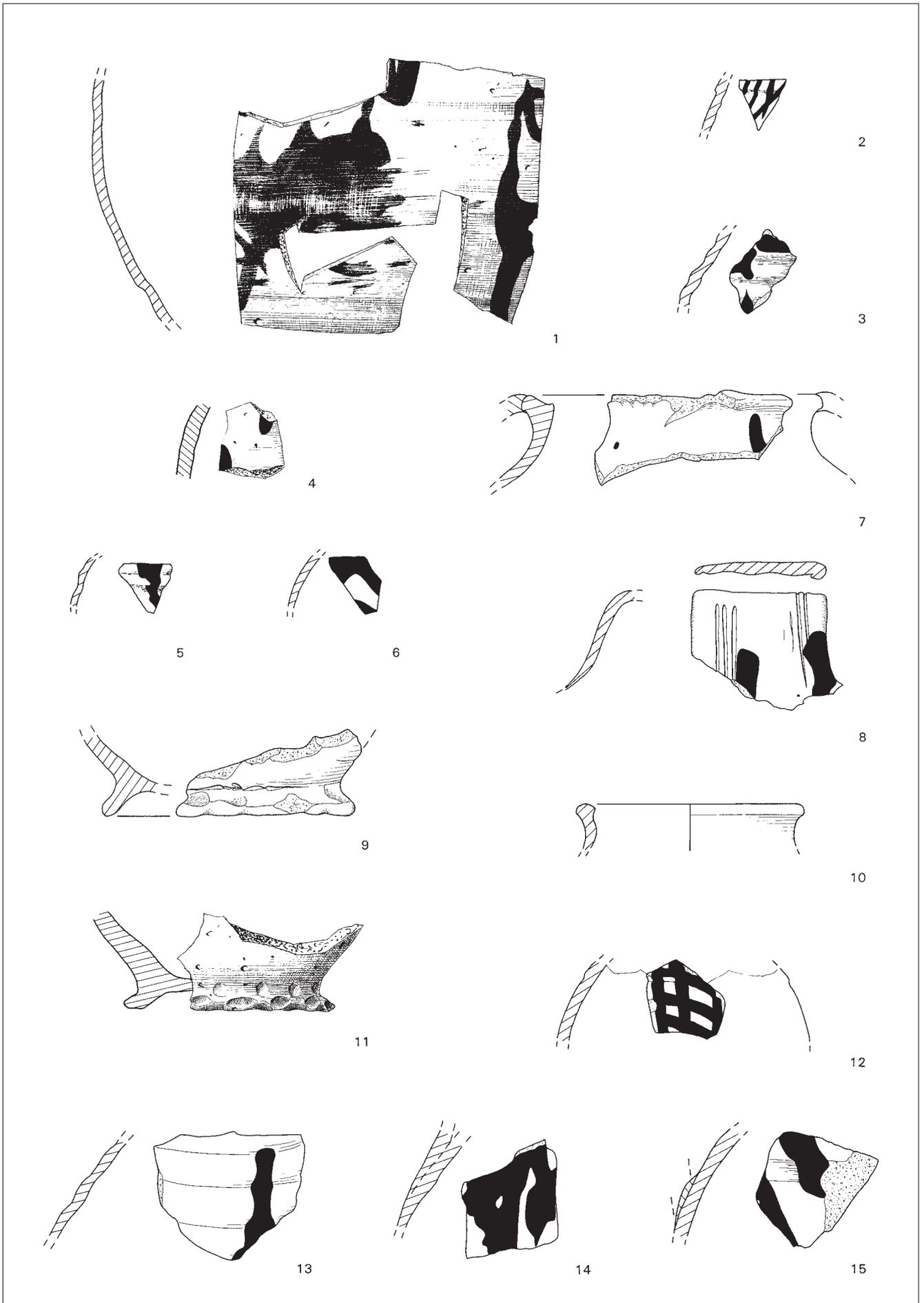


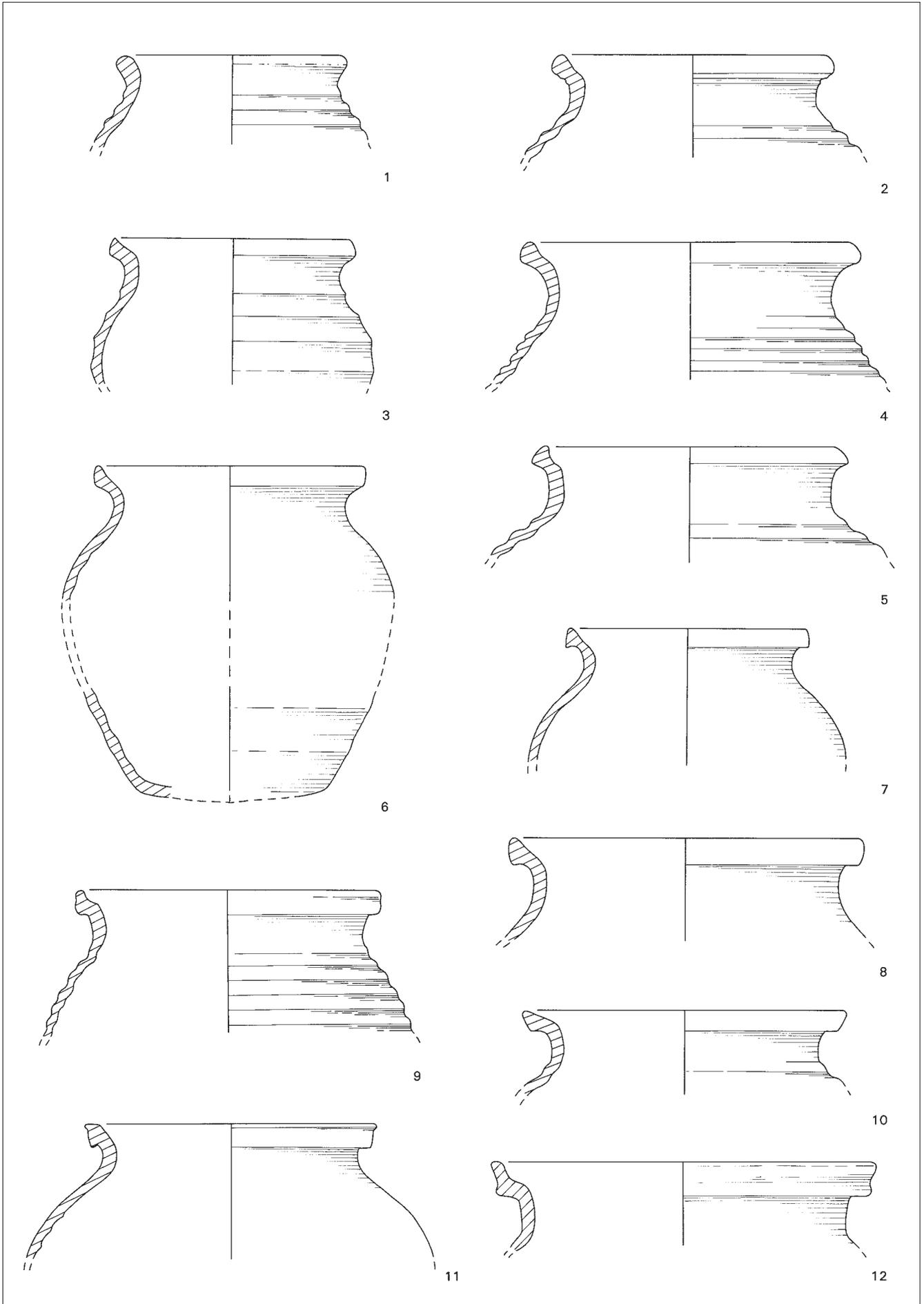


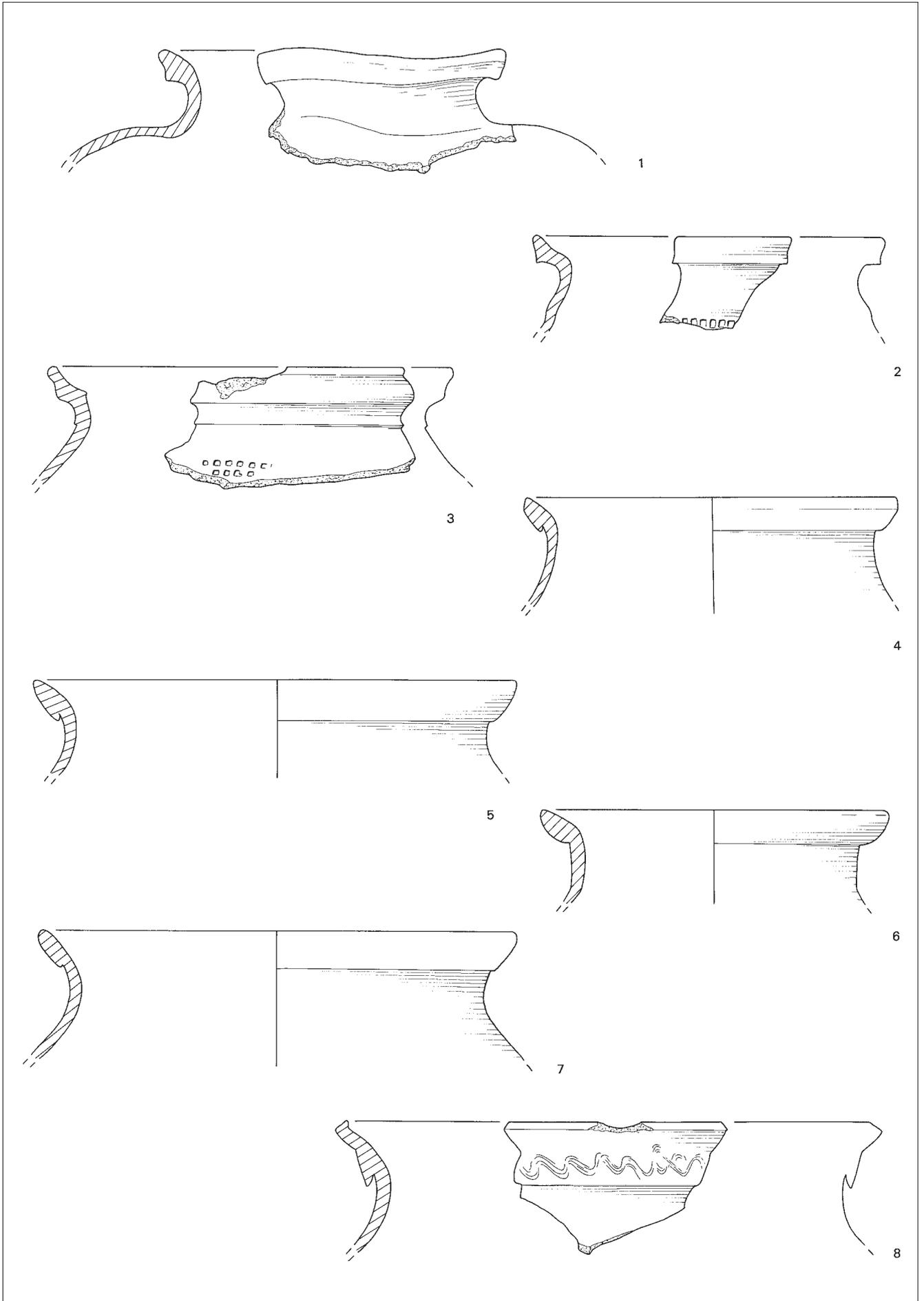


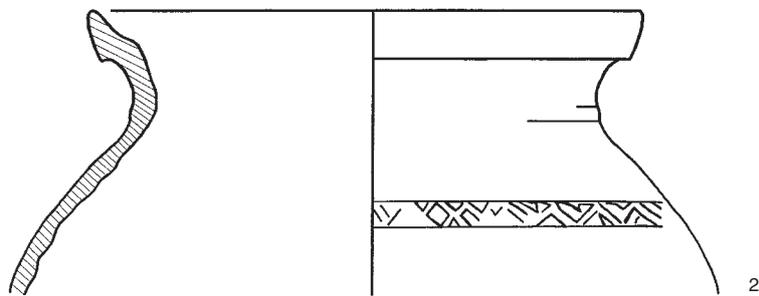
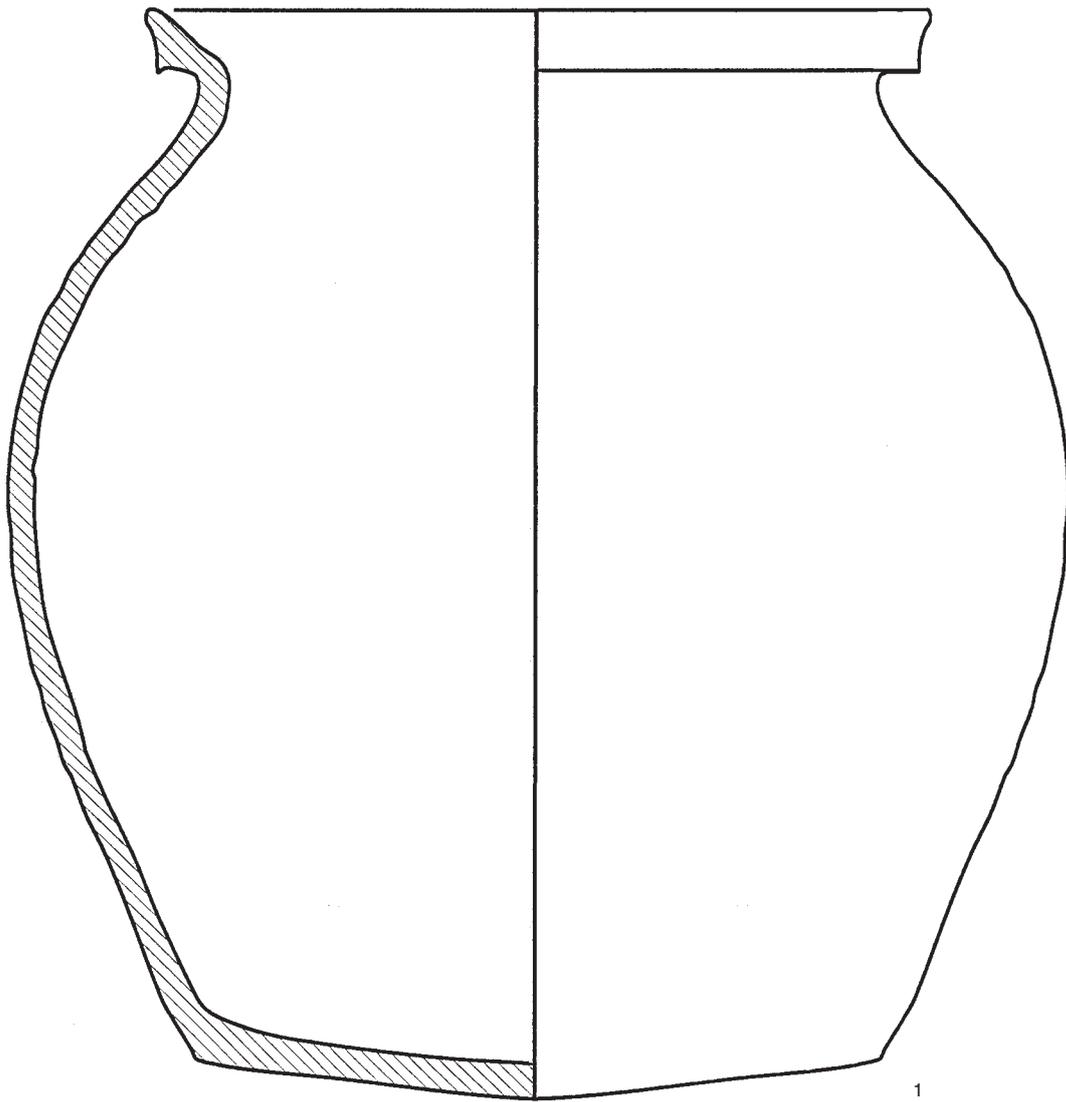


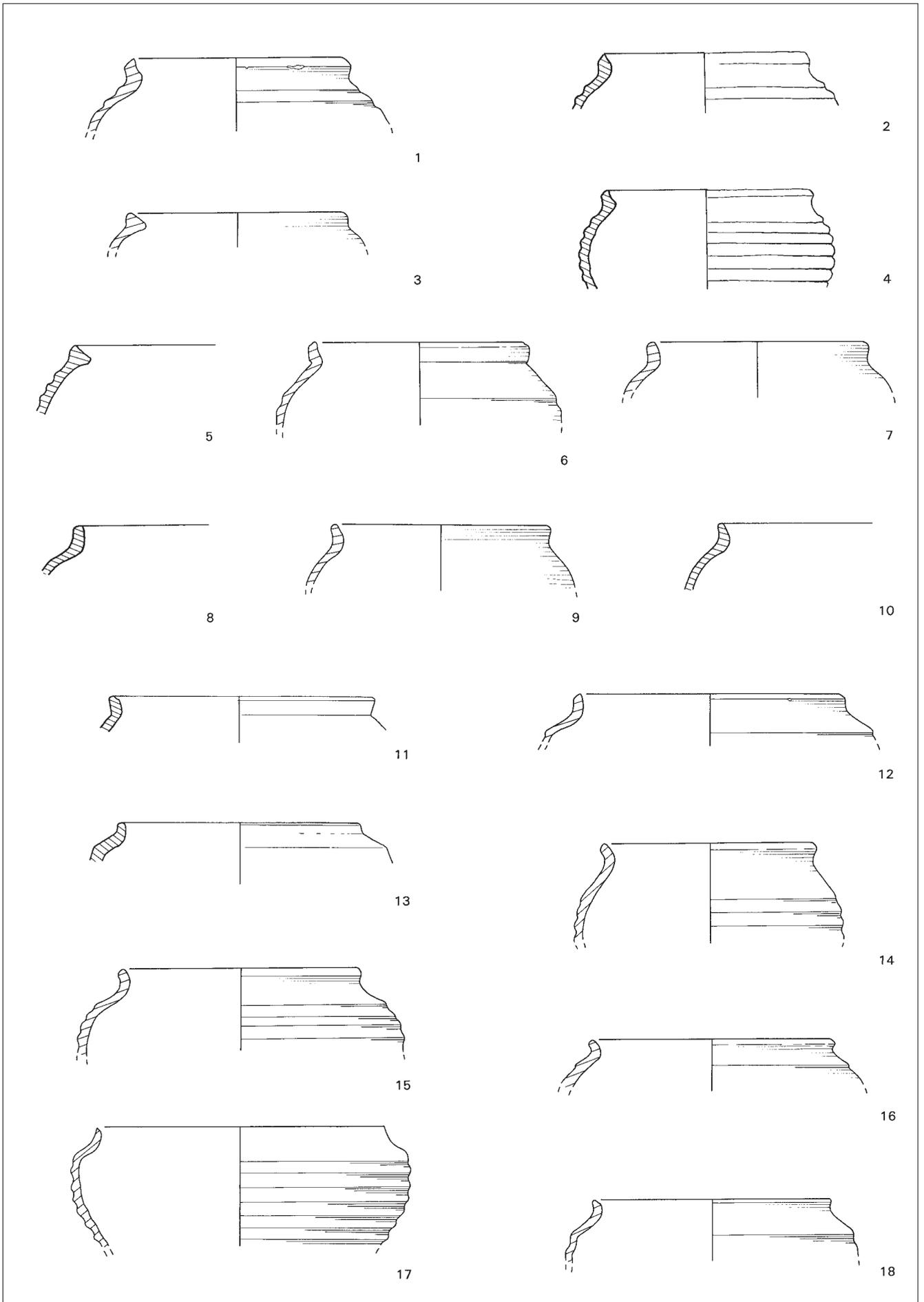


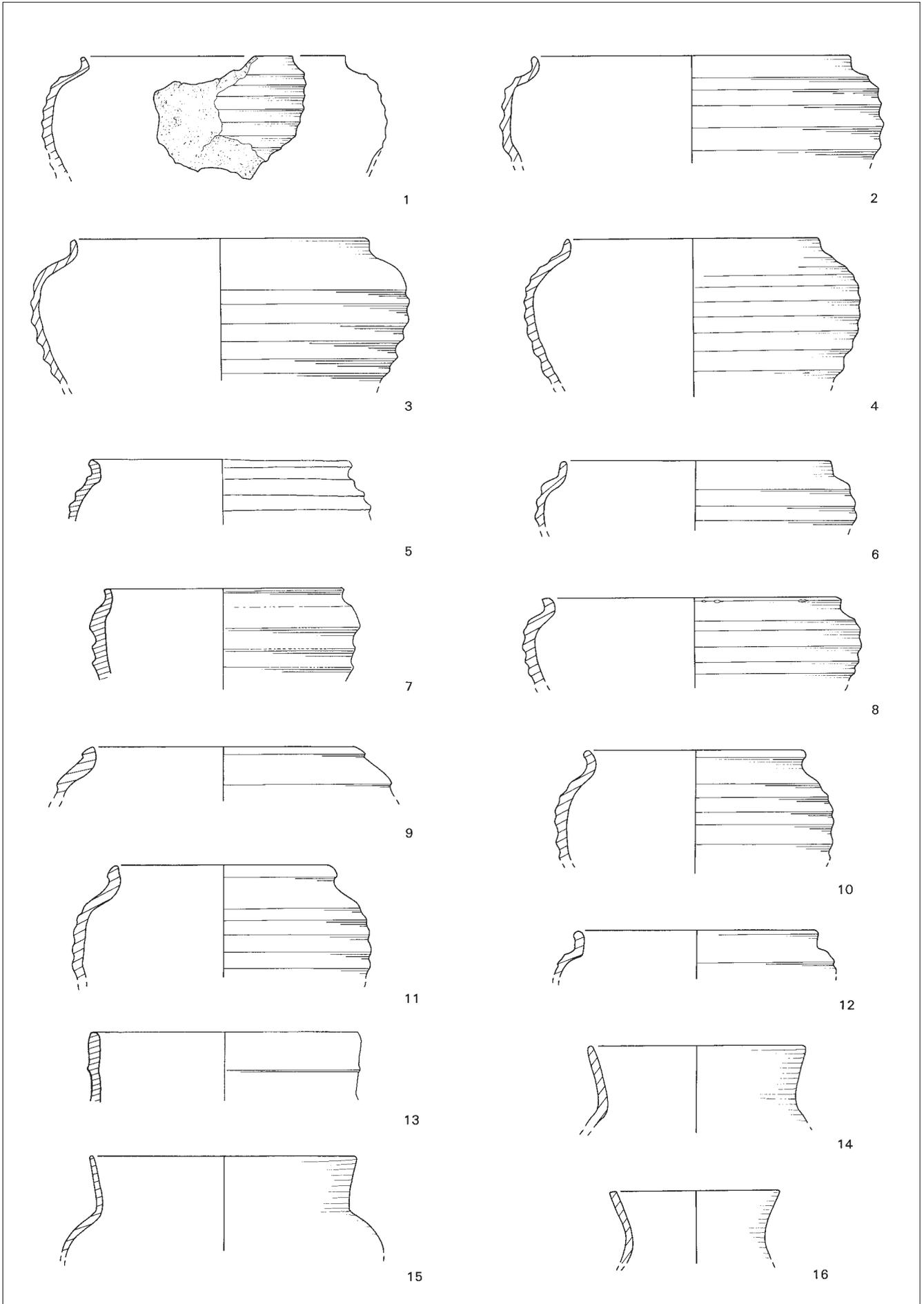


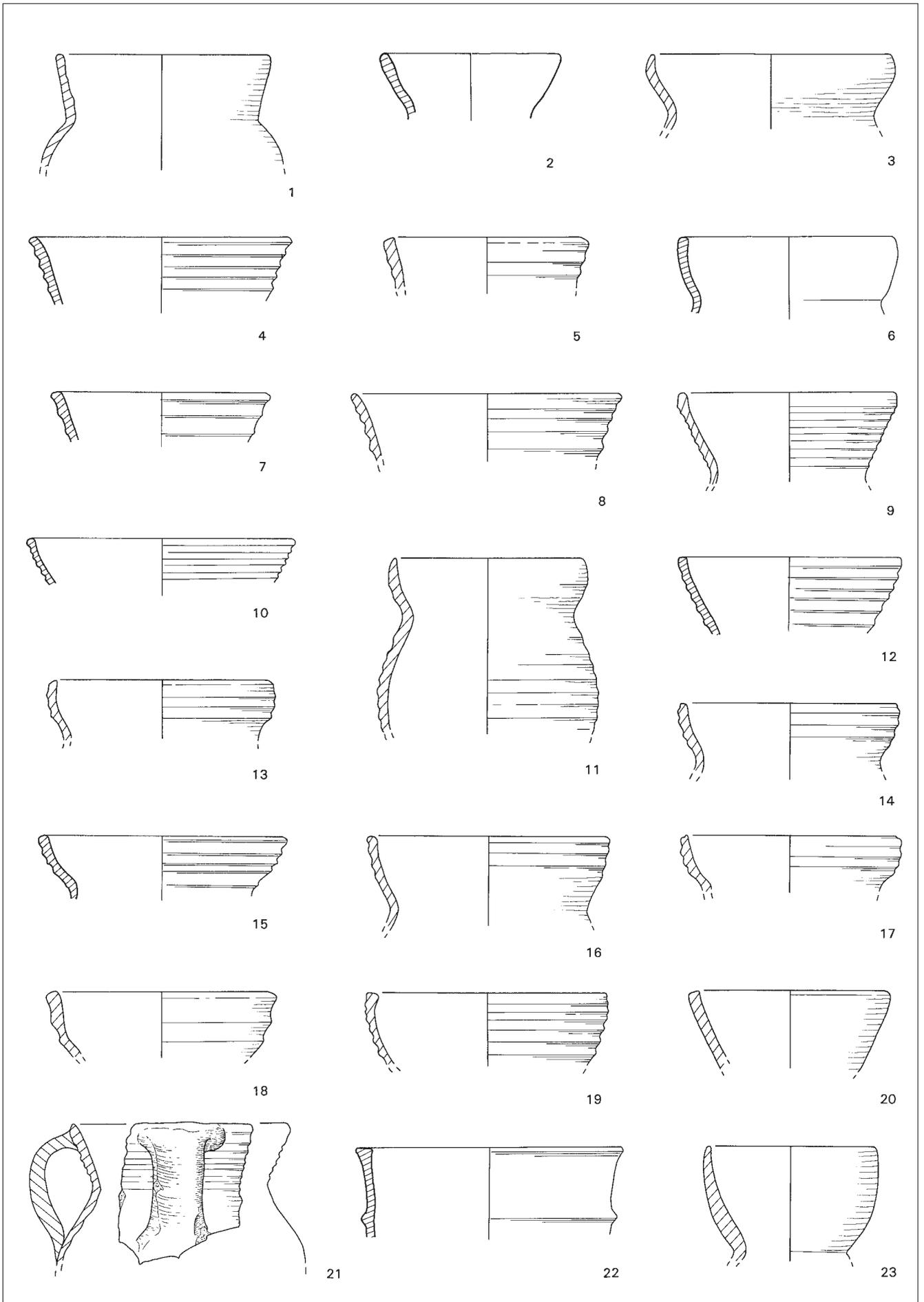


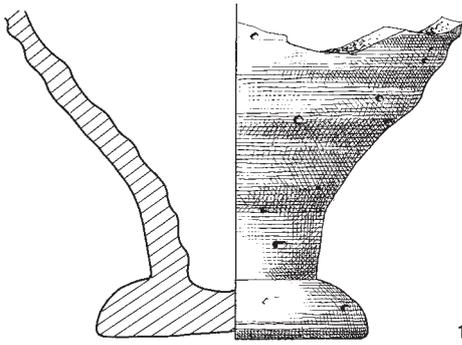




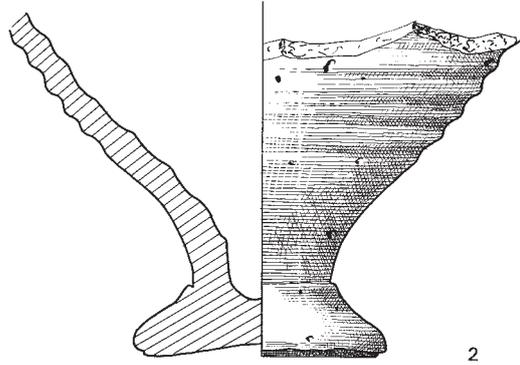




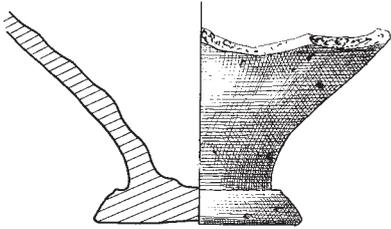




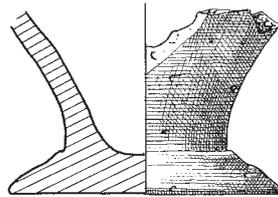
1



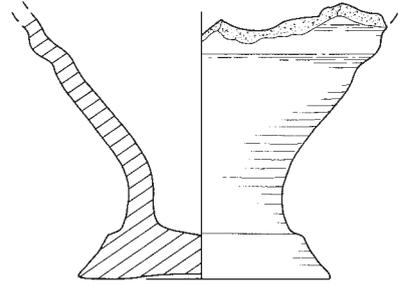
2



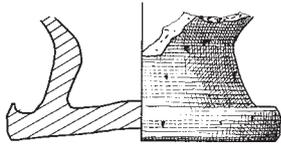
3



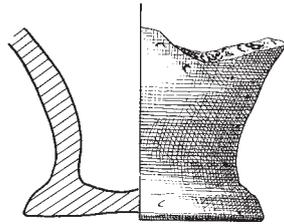
4



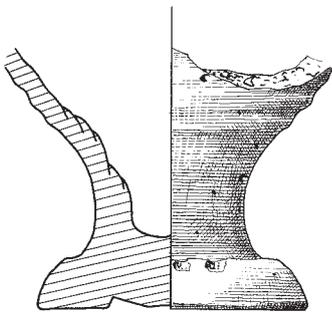
5



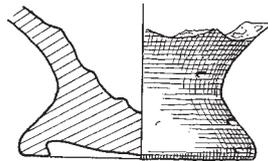
6



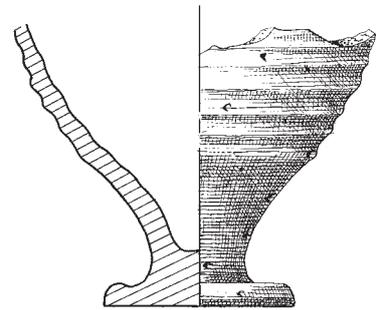
7



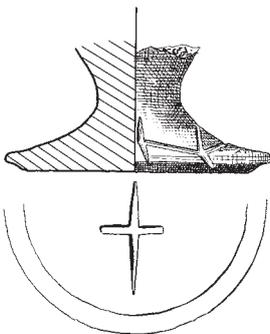
8



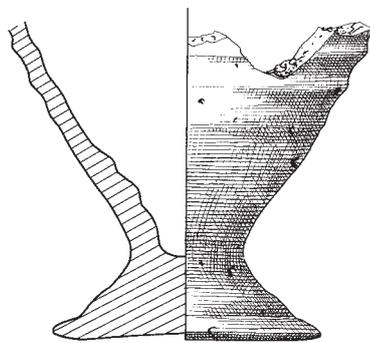
9



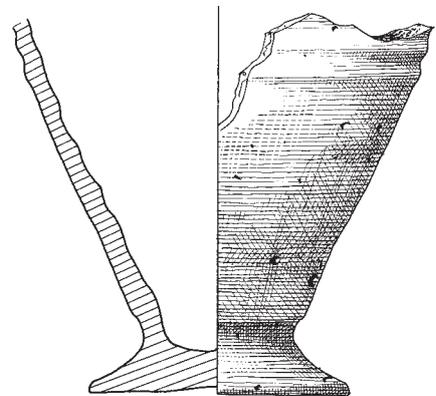
10



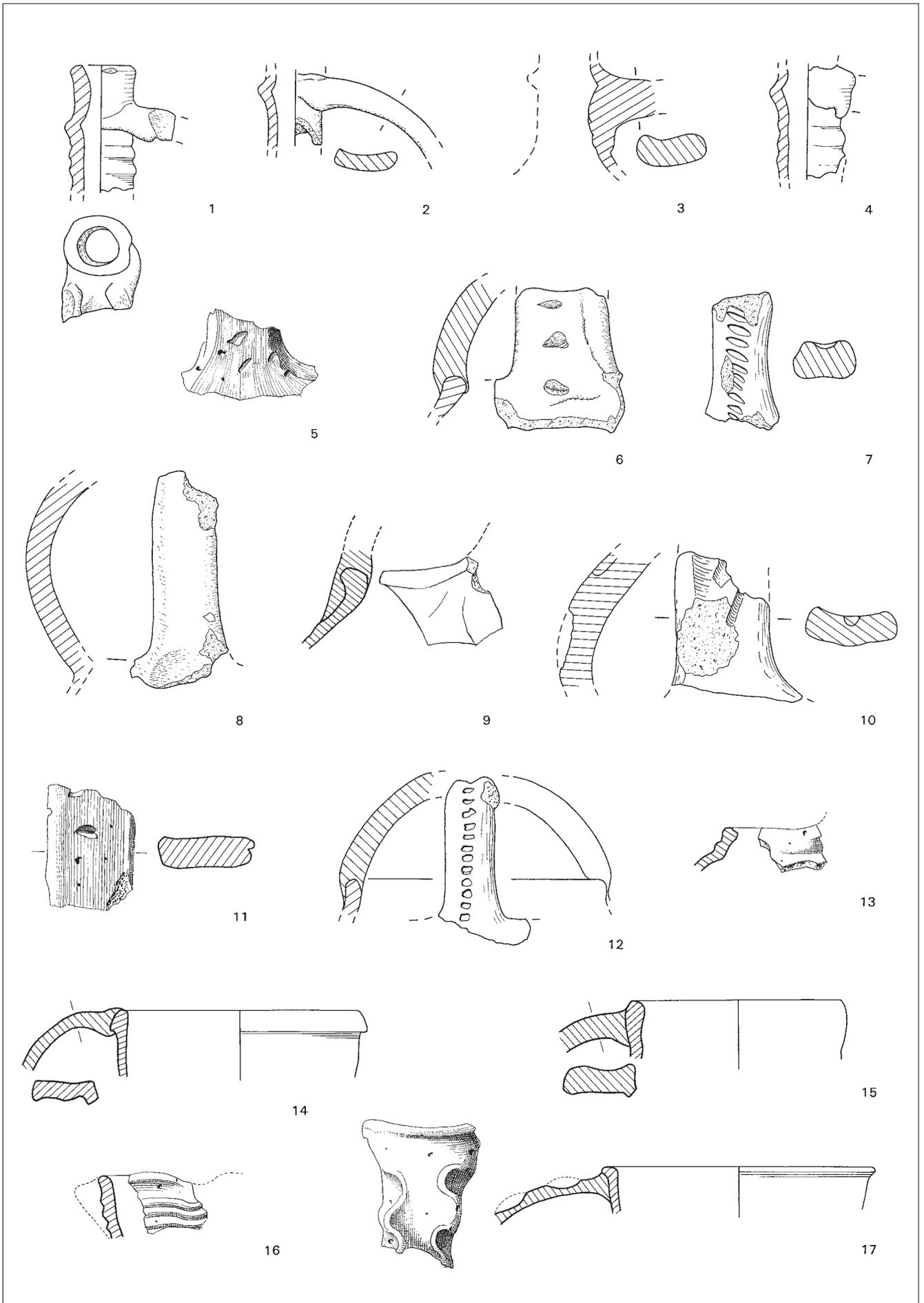
11

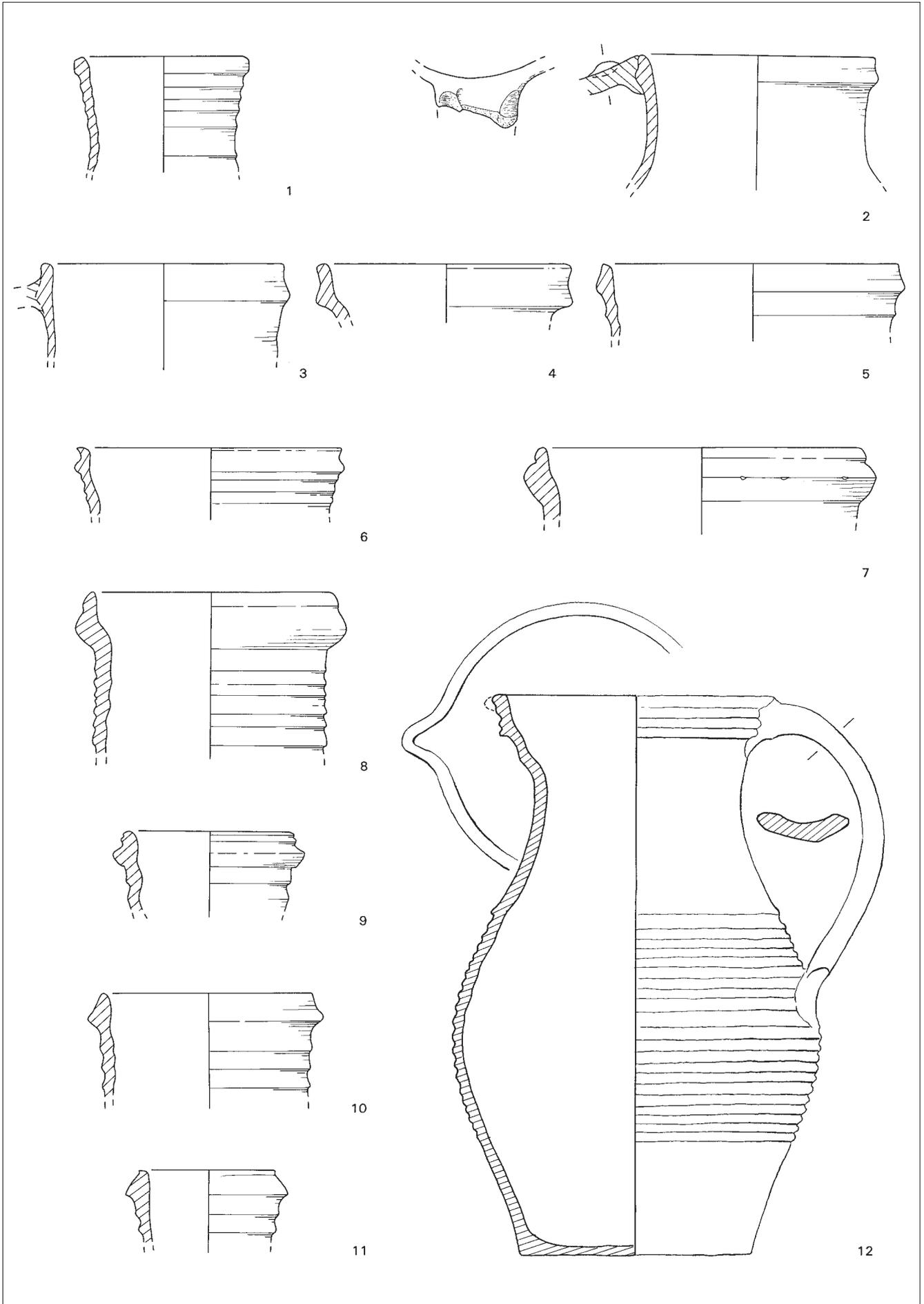


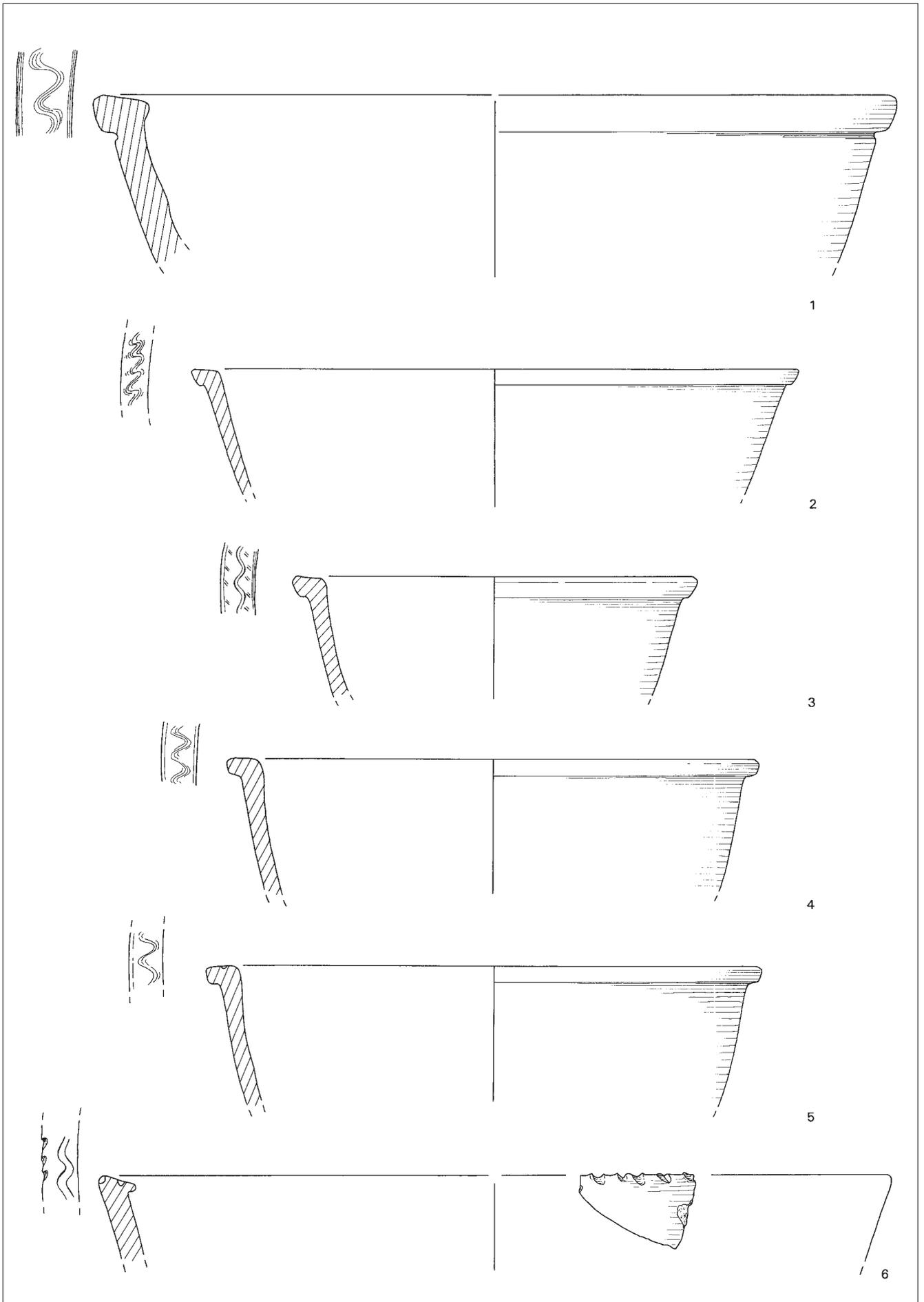
12

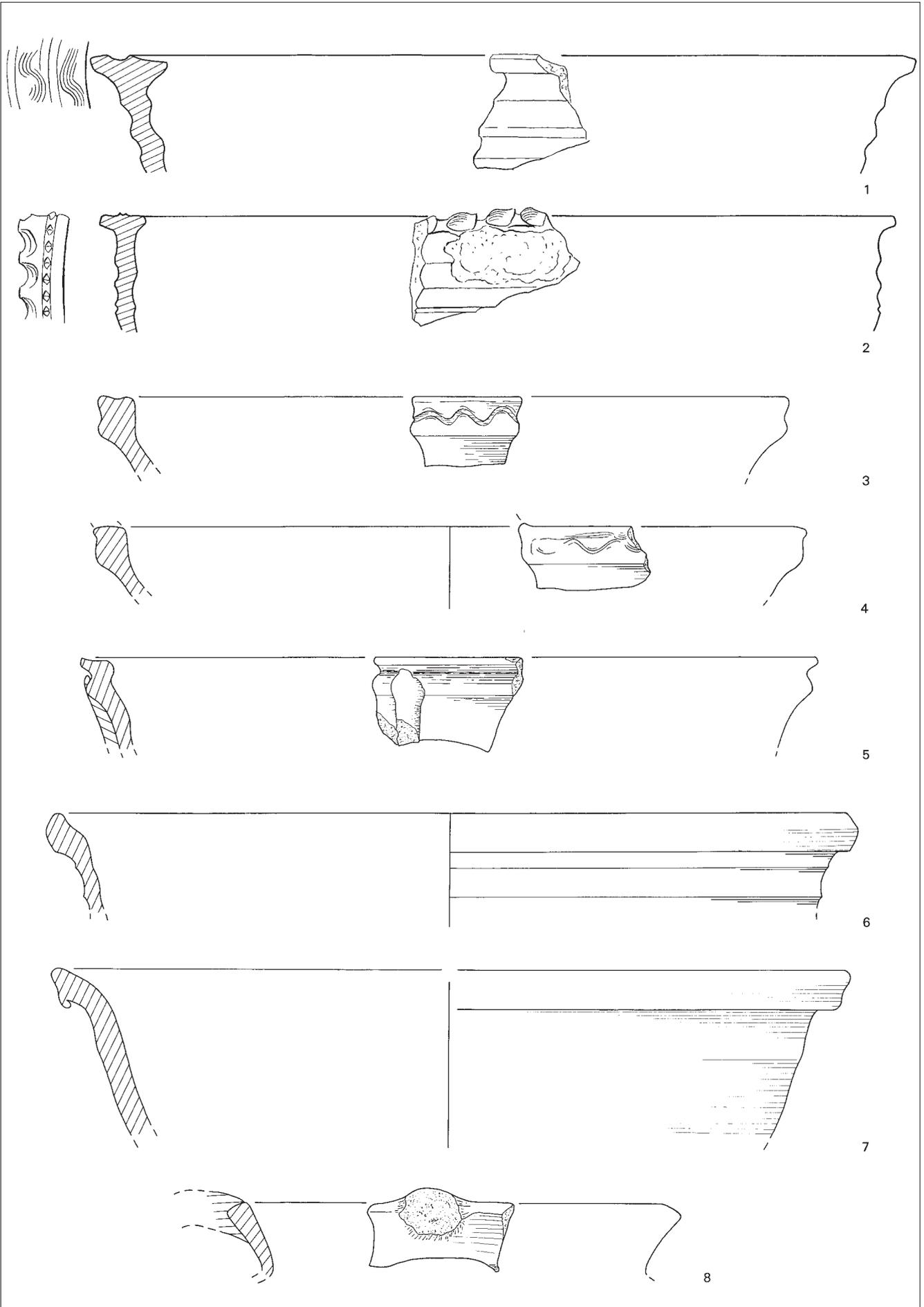


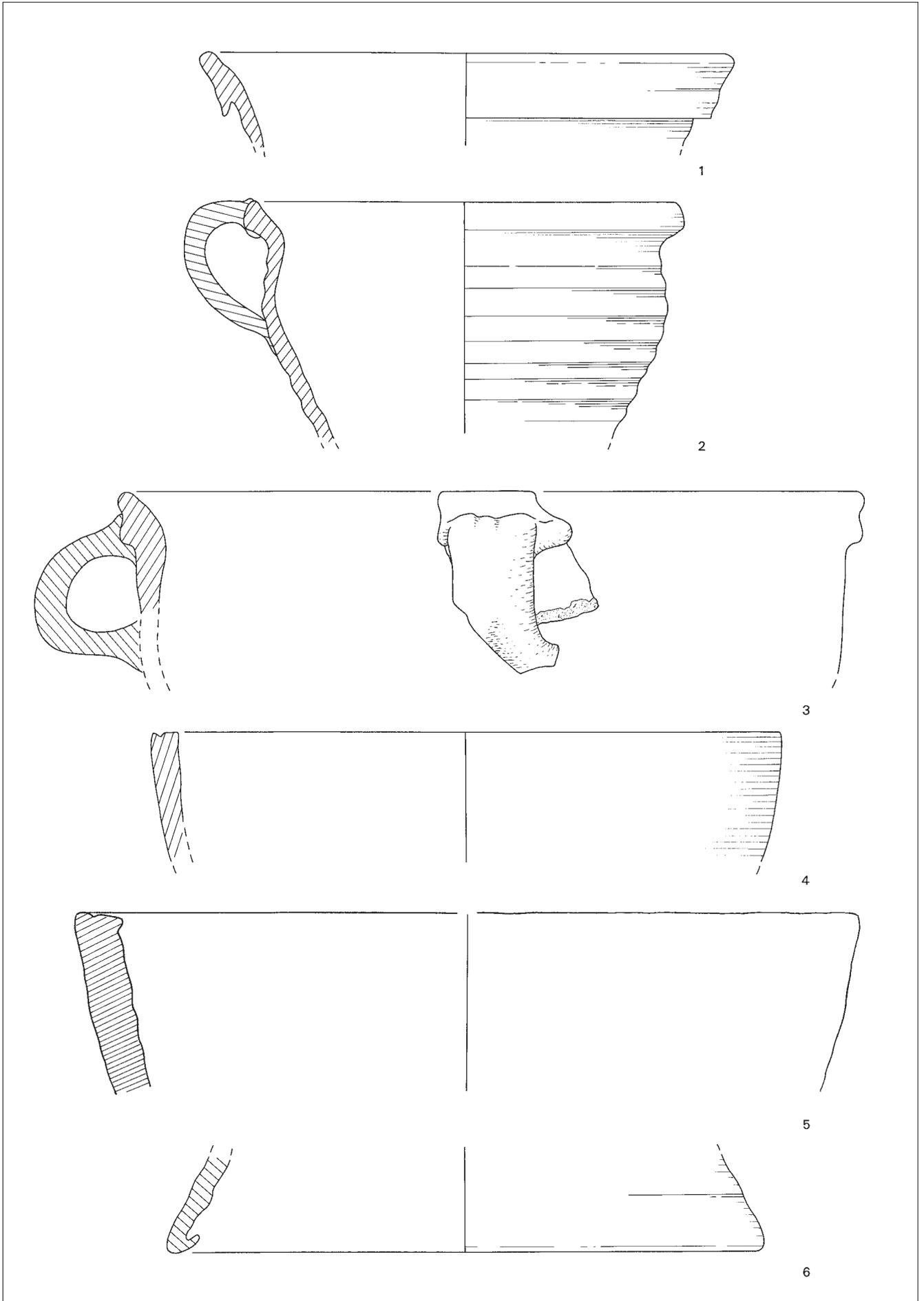
13

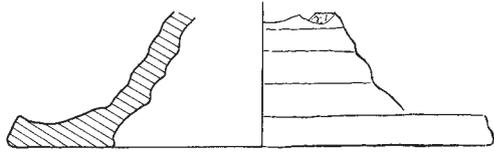




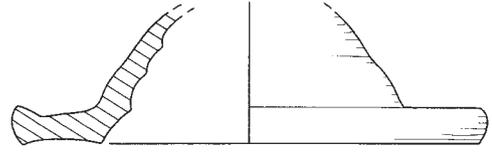




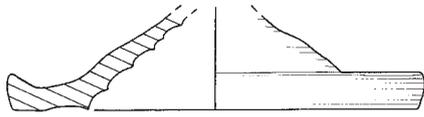




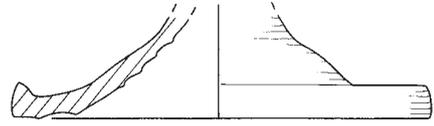
1



2



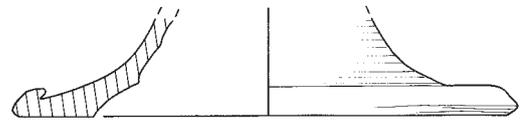
3



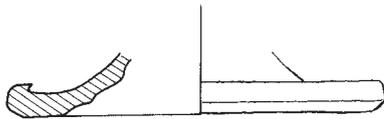
4



5



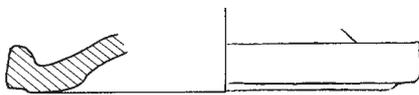
6



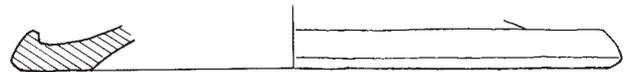
7



8



9



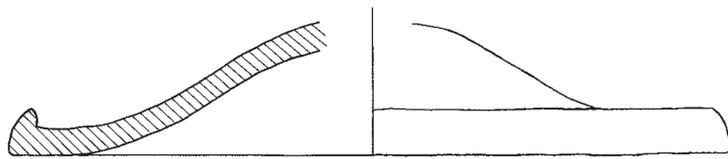
10



11



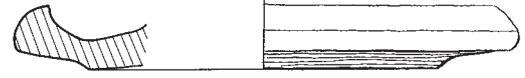
12



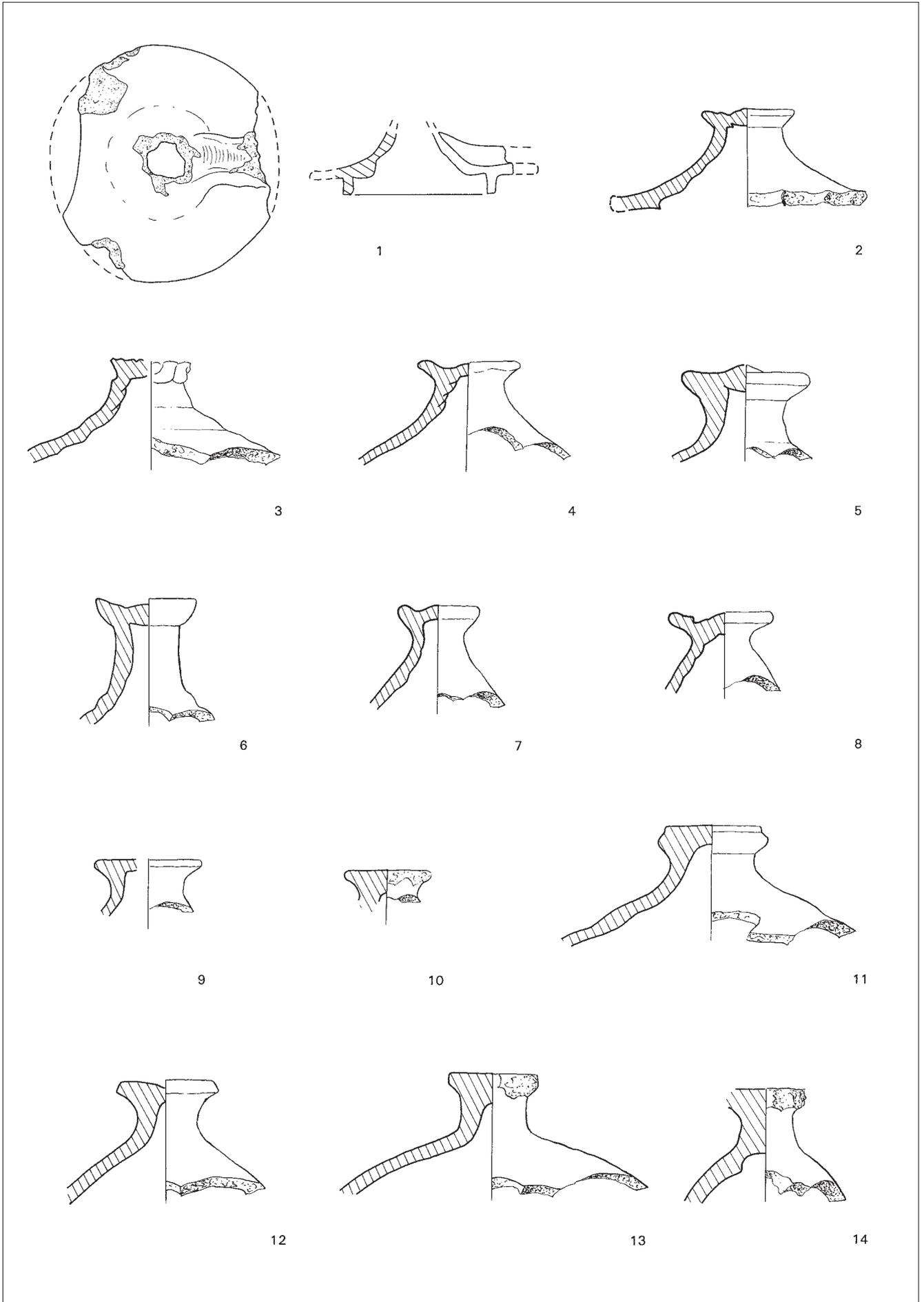
13

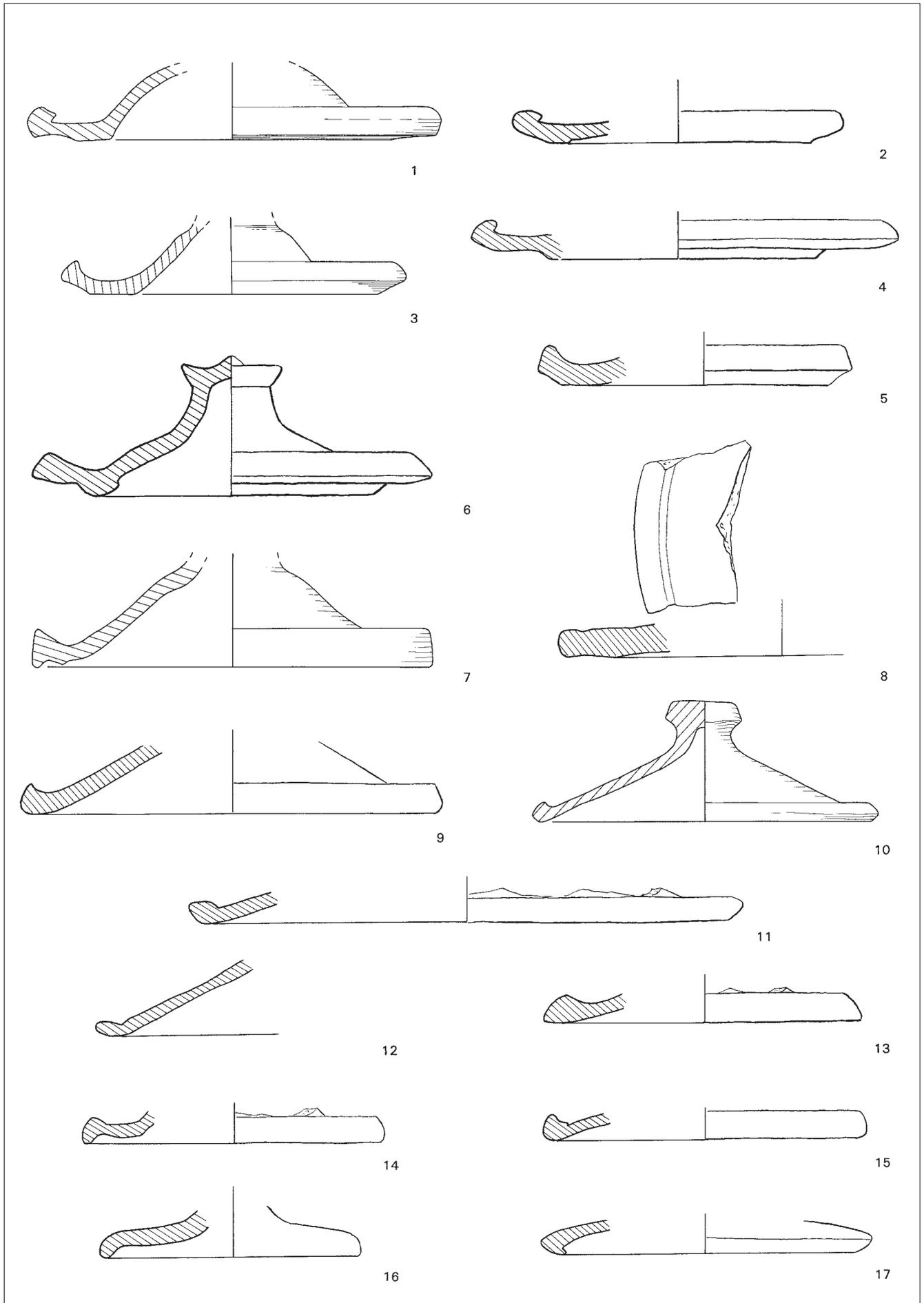


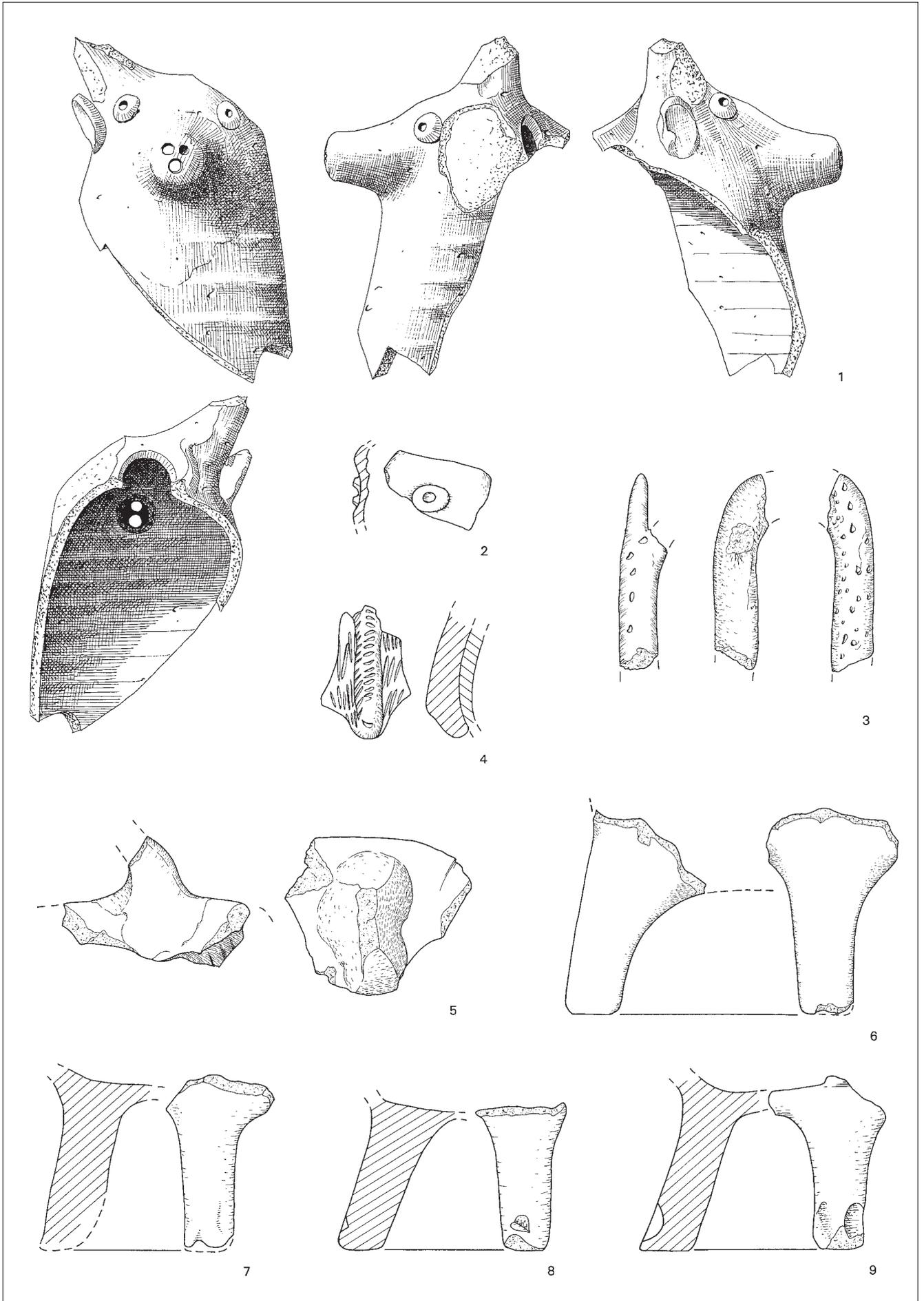
14

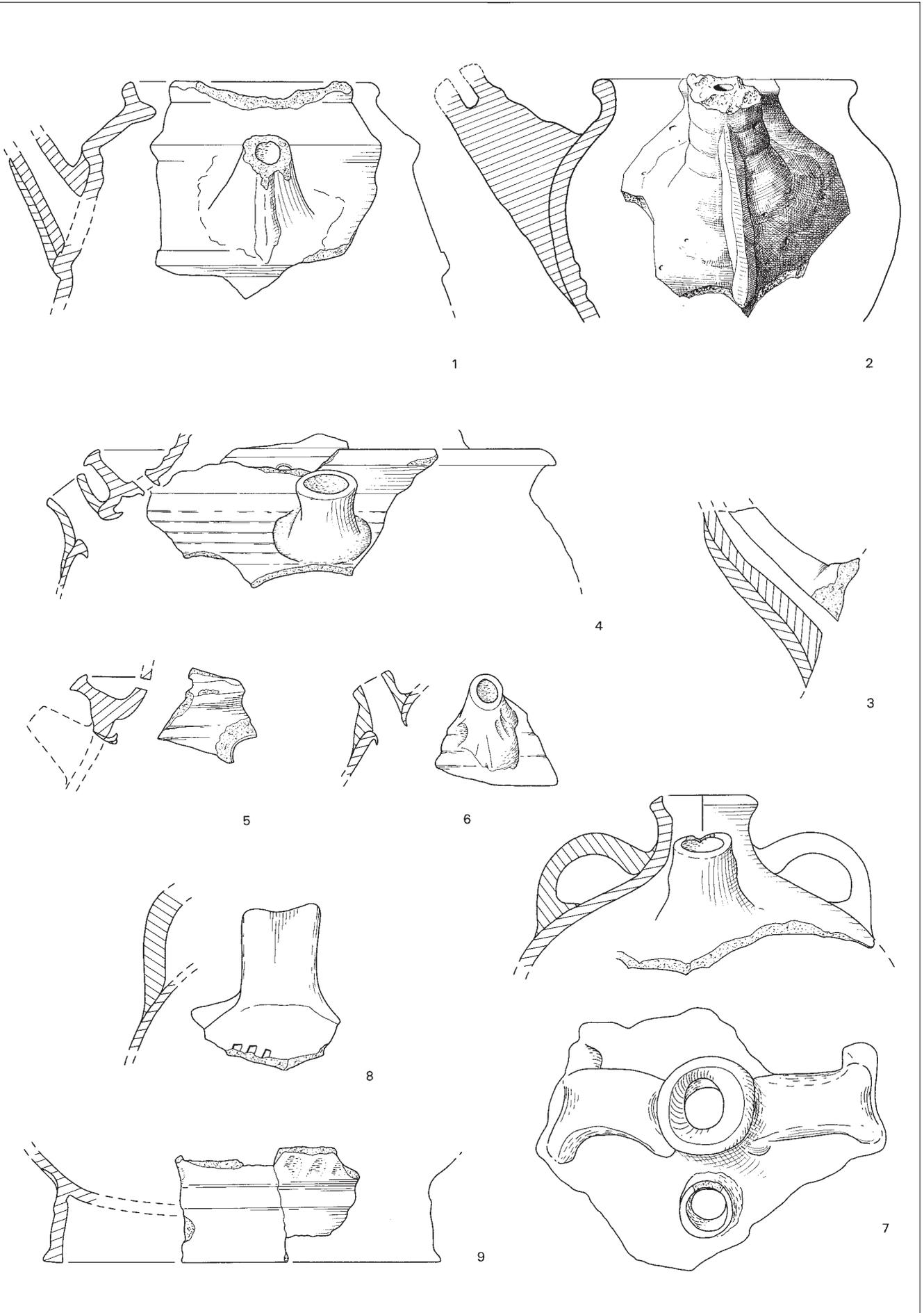


15

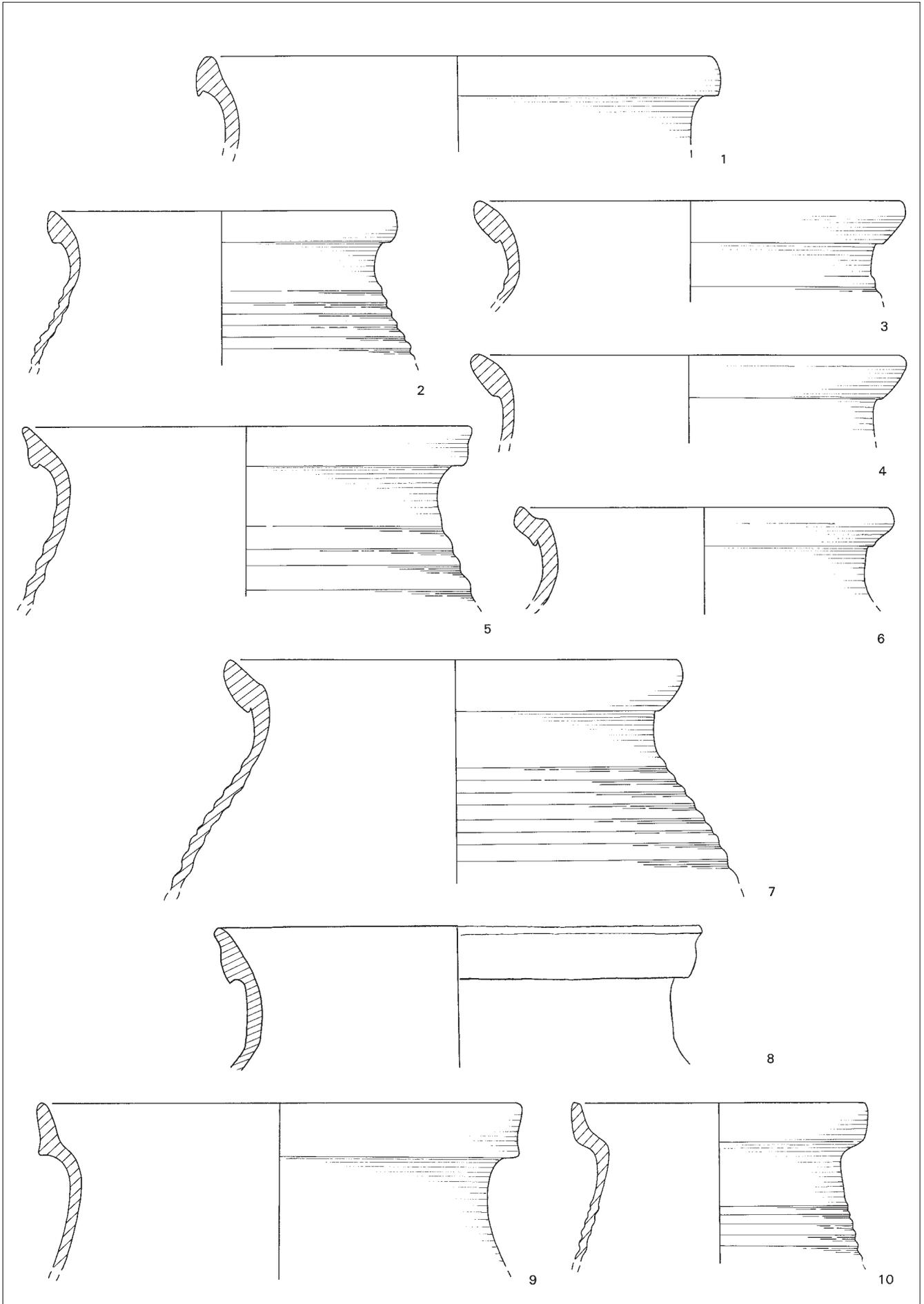


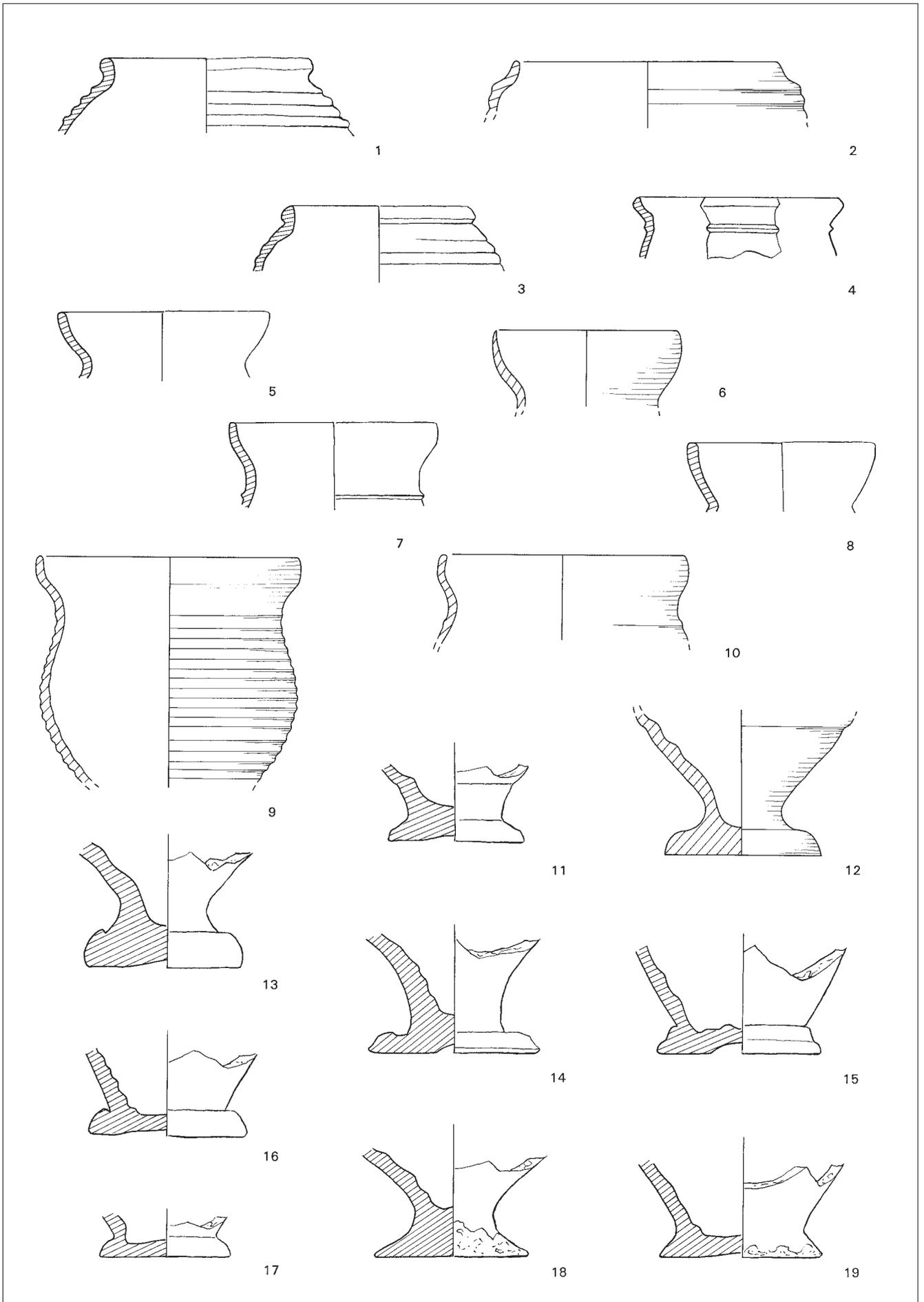


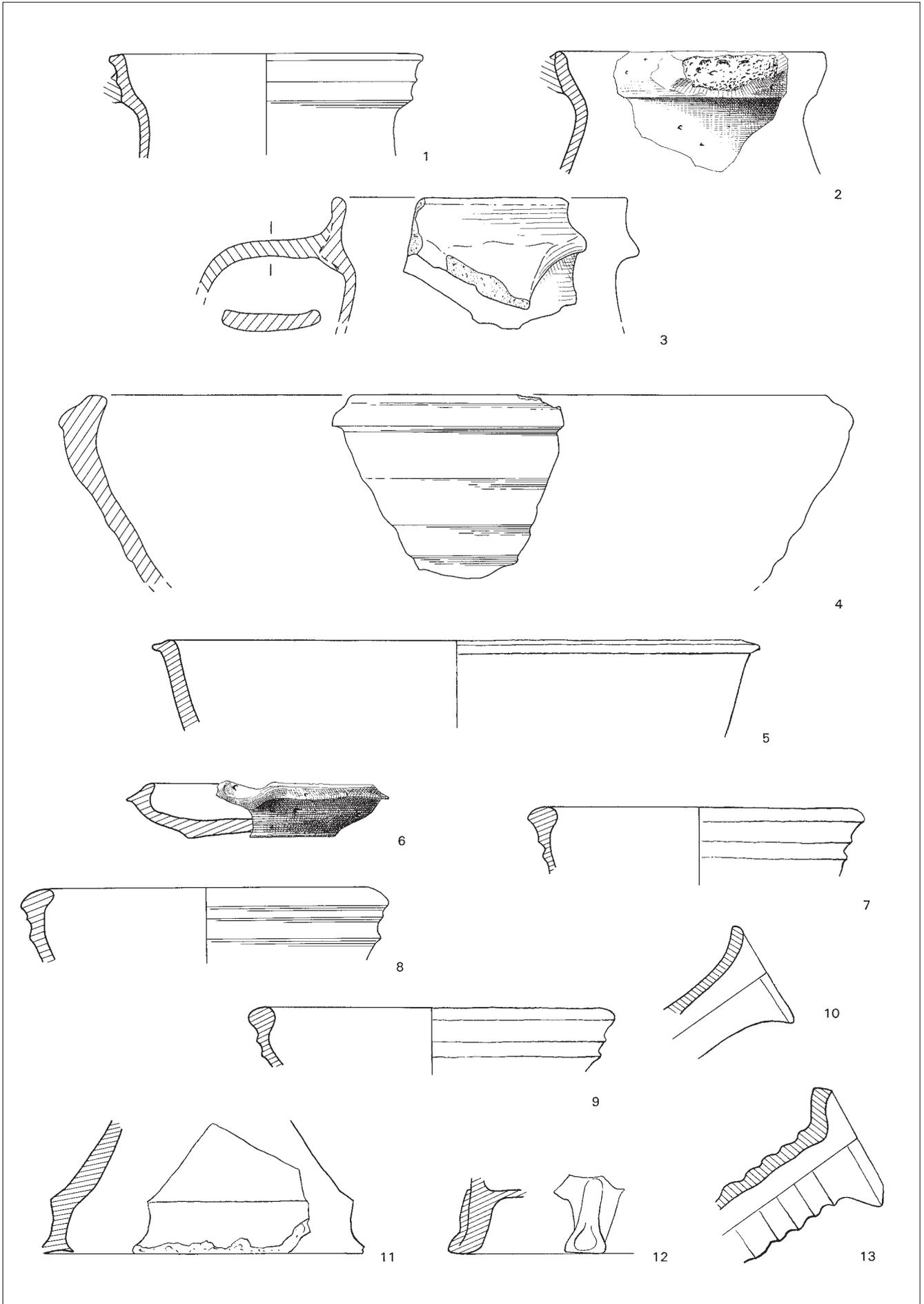


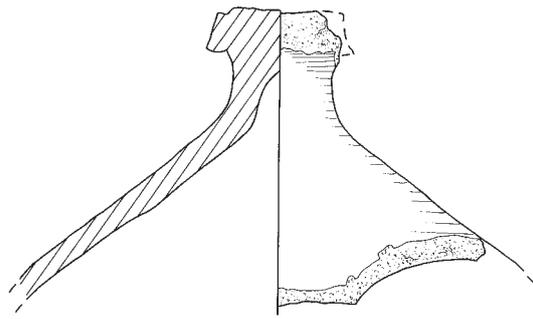




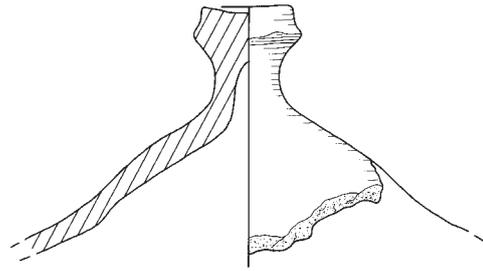




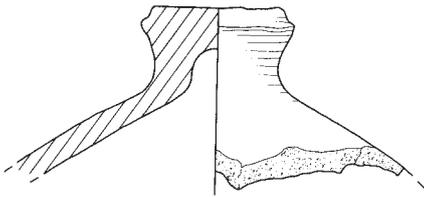




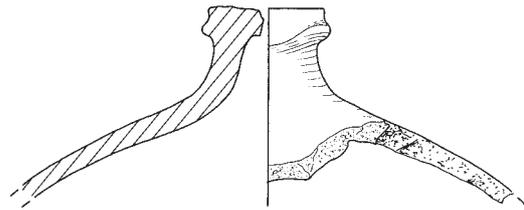
1



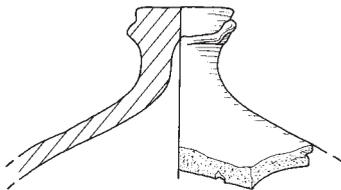
2



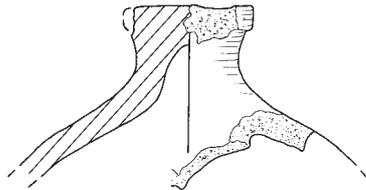
3



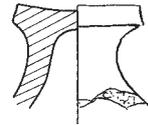
4



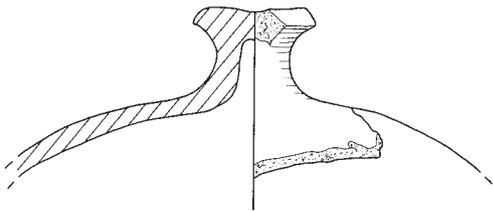
5



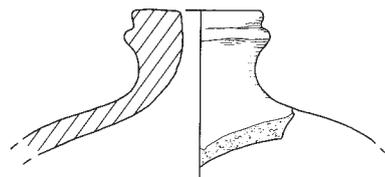
6



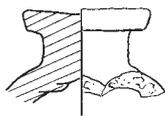
7



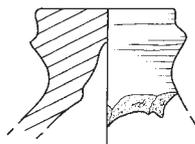
8



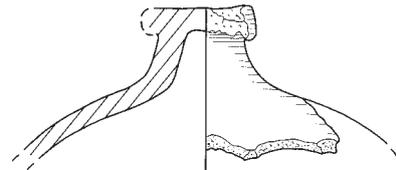
9



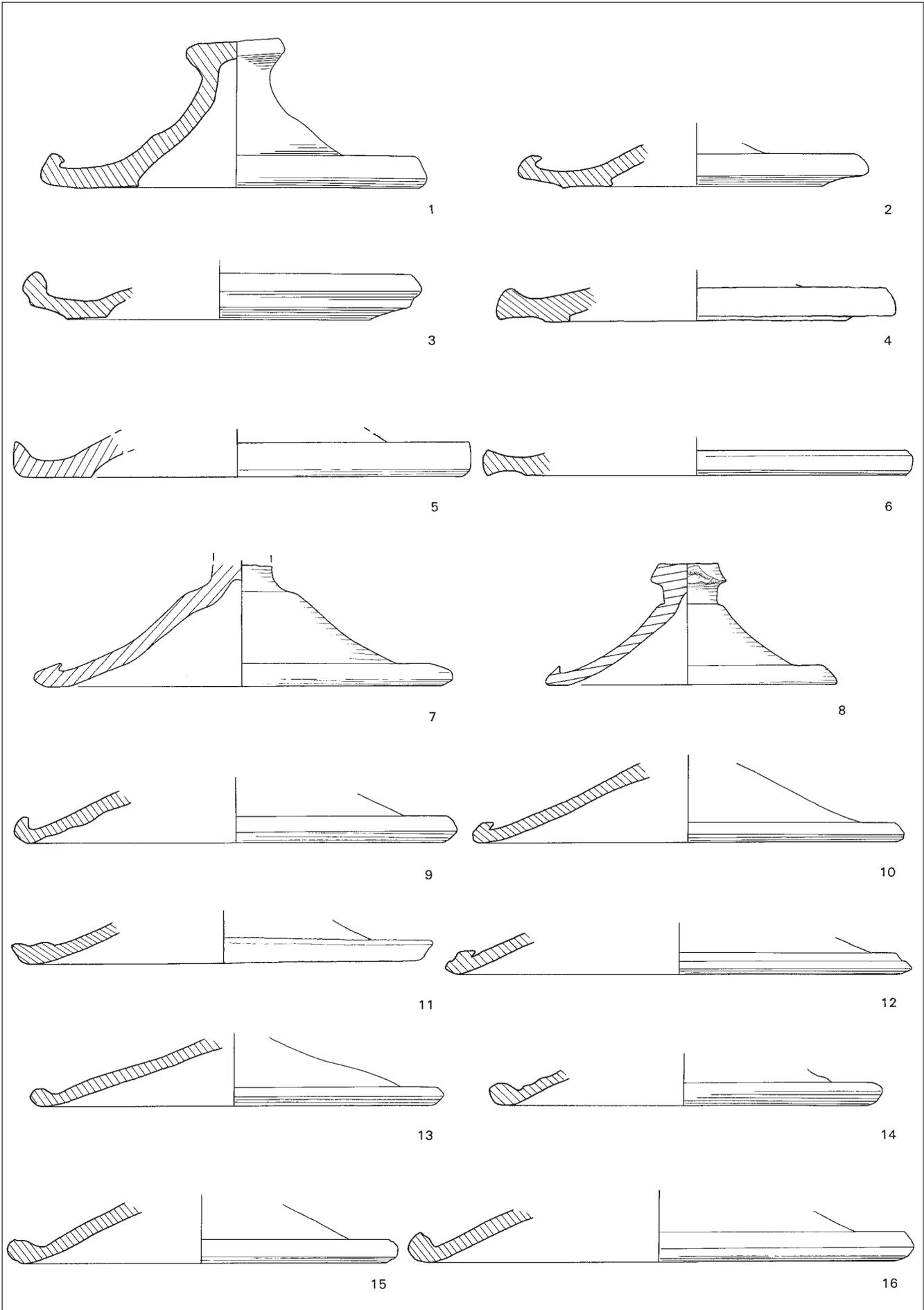
10

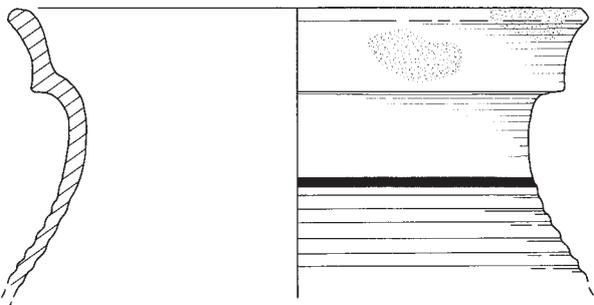
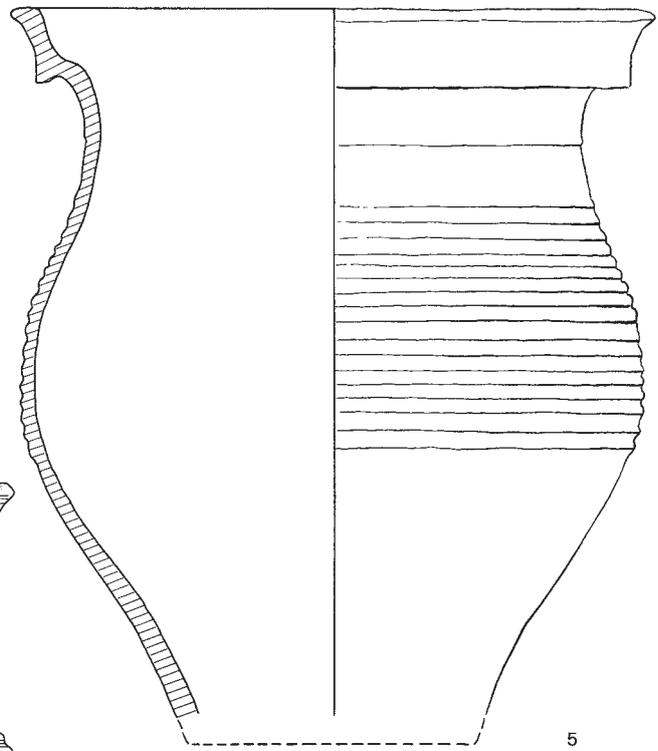
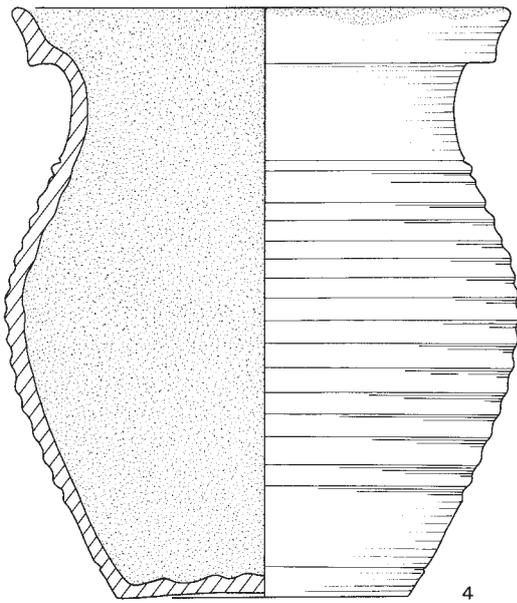
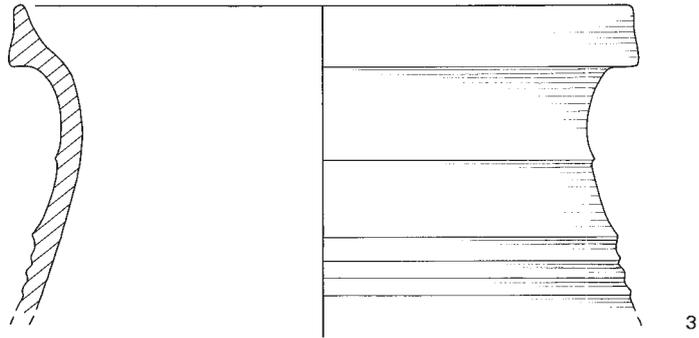
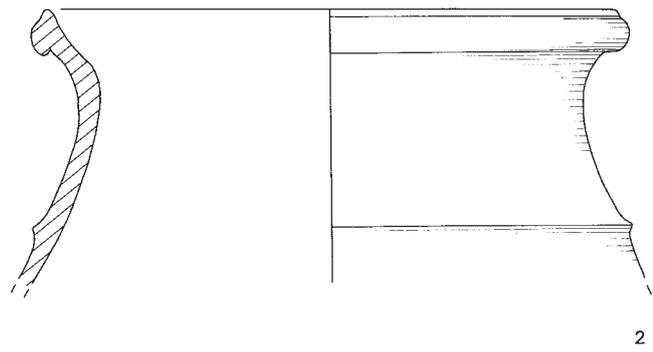
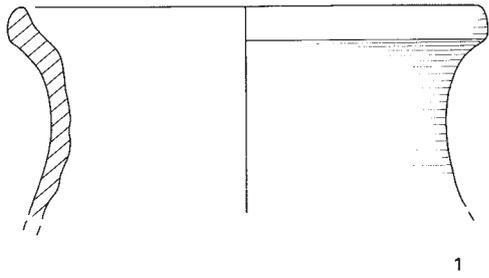


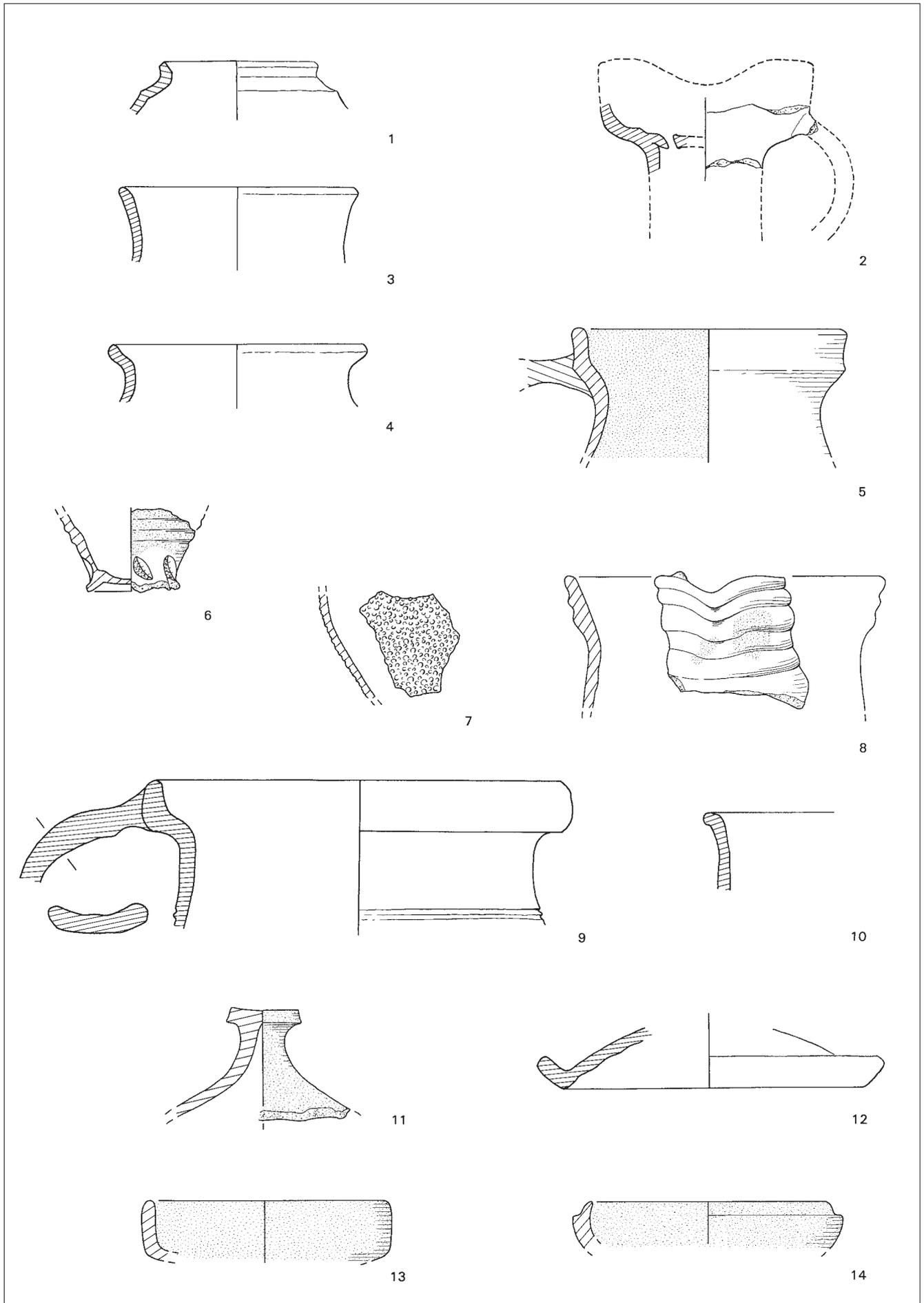
11

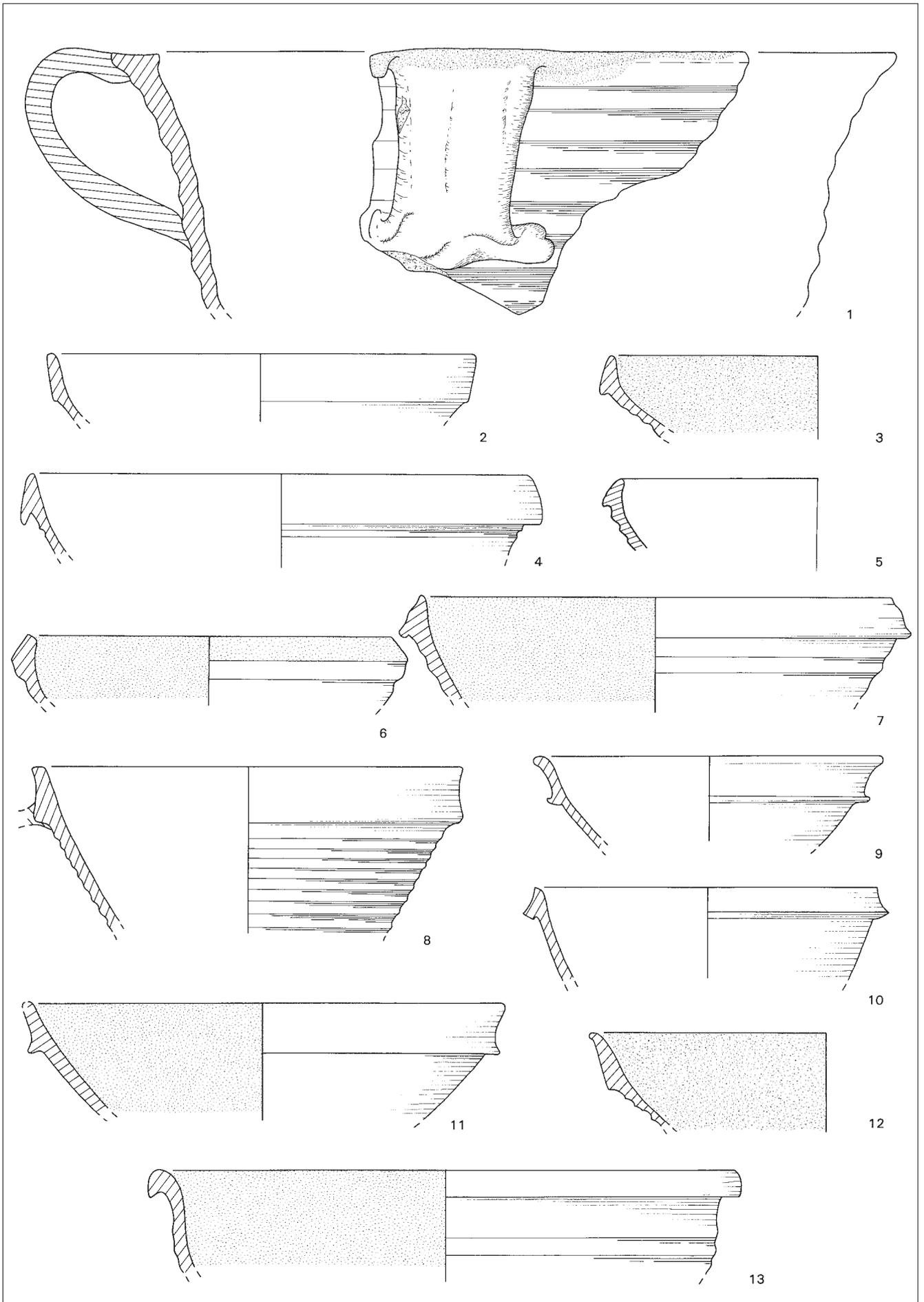


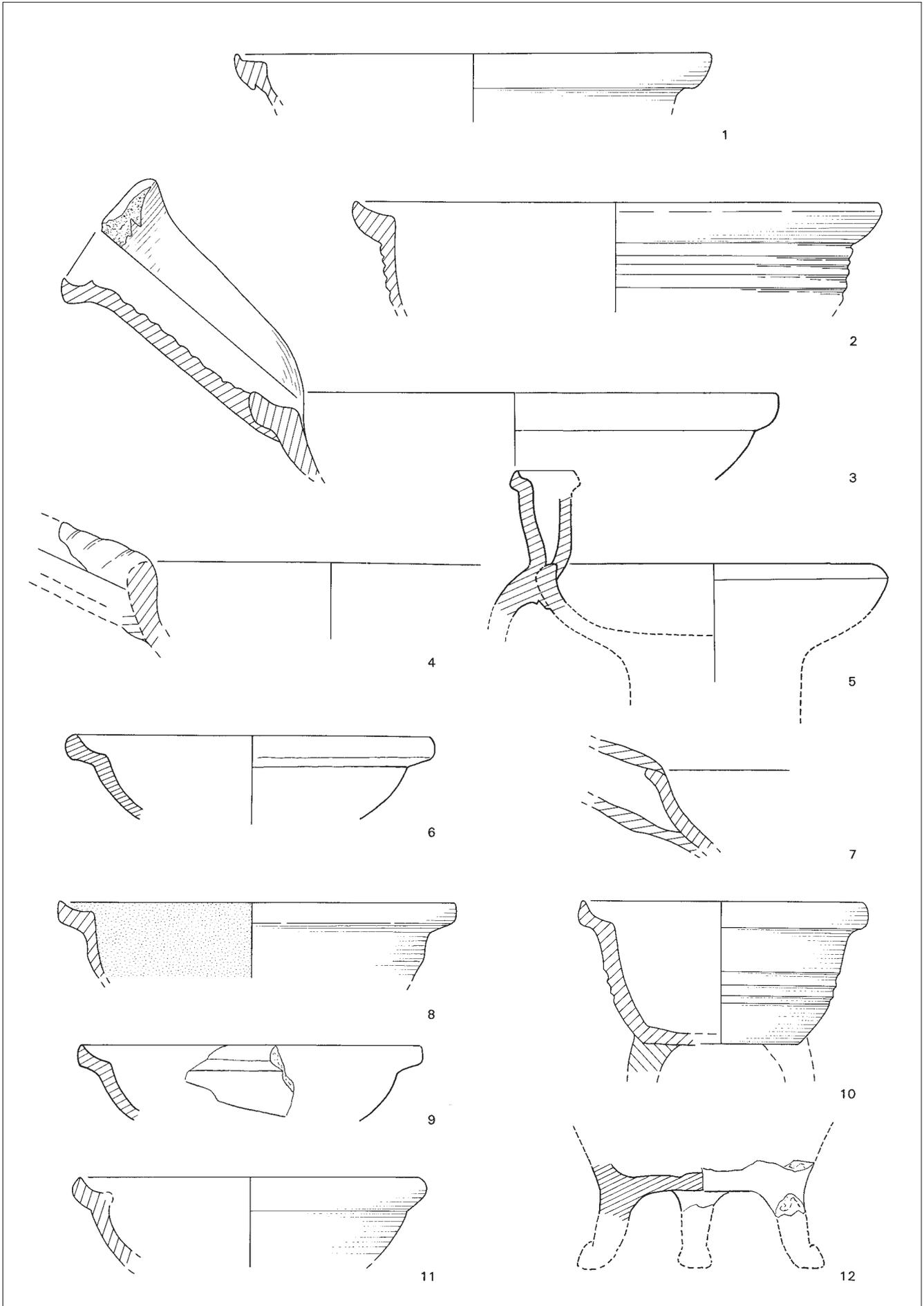
12

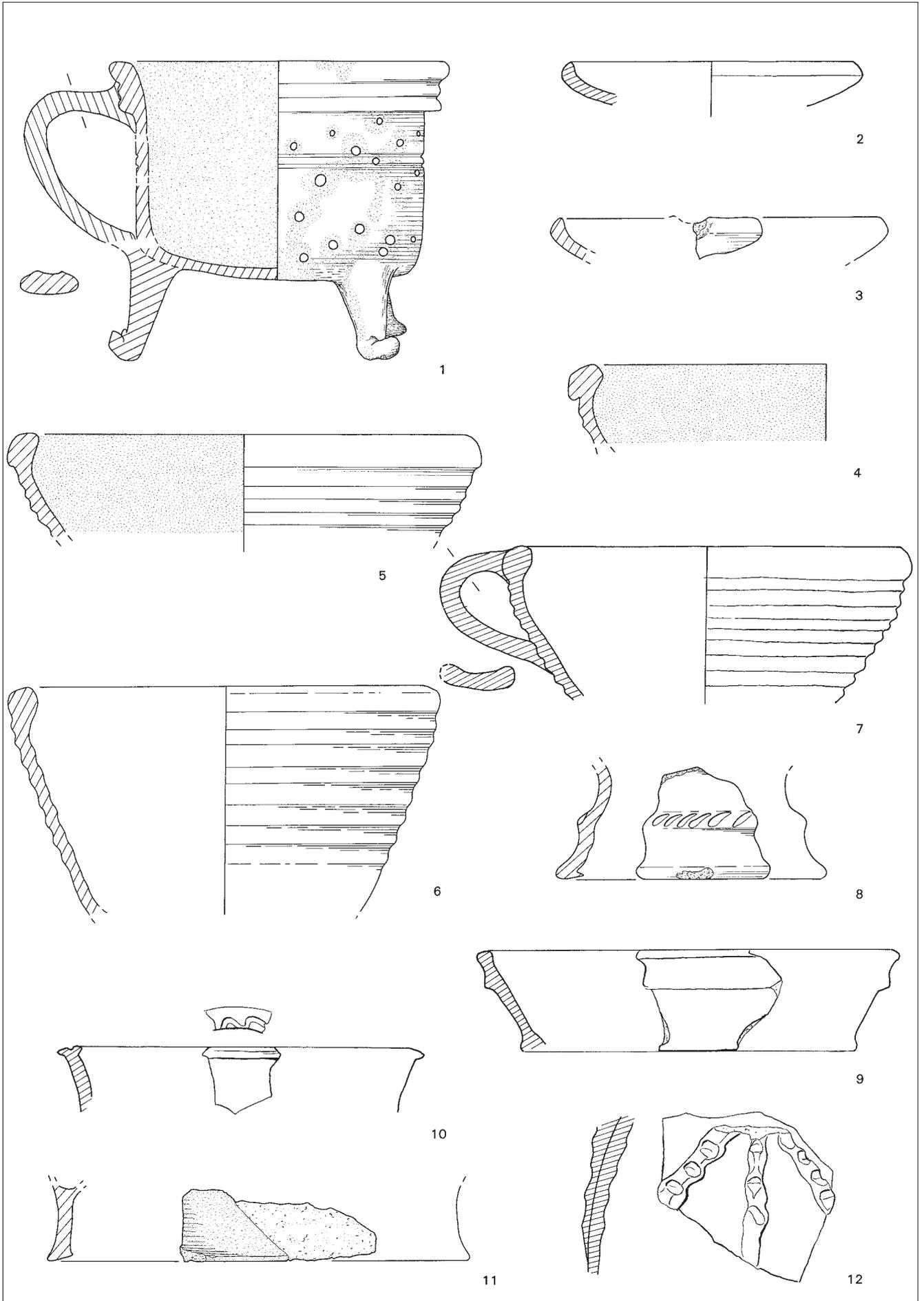


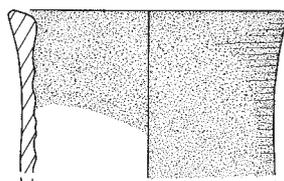
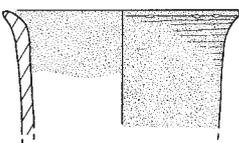
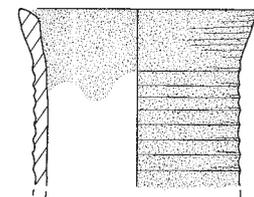
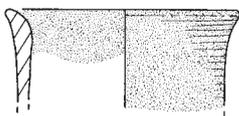
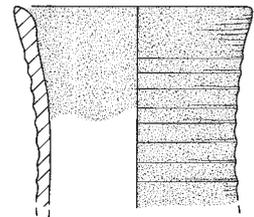
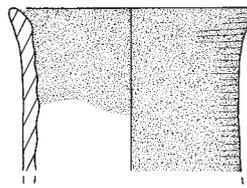
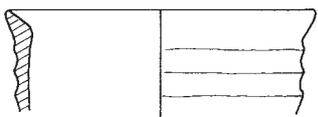
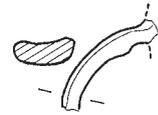
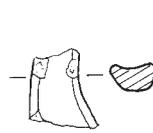
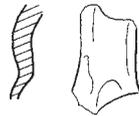
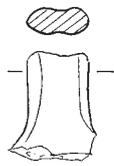
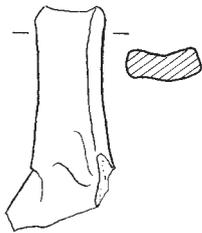
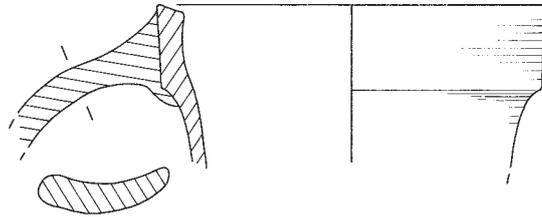
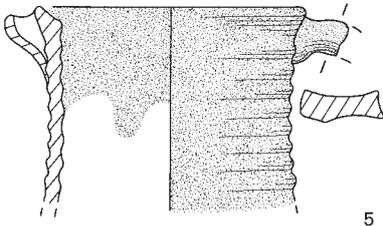
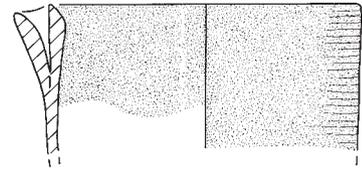
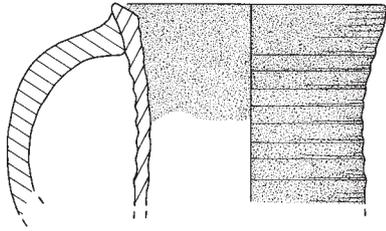
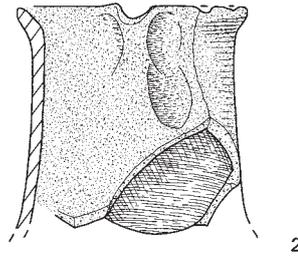
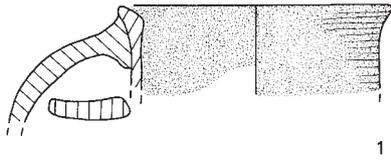


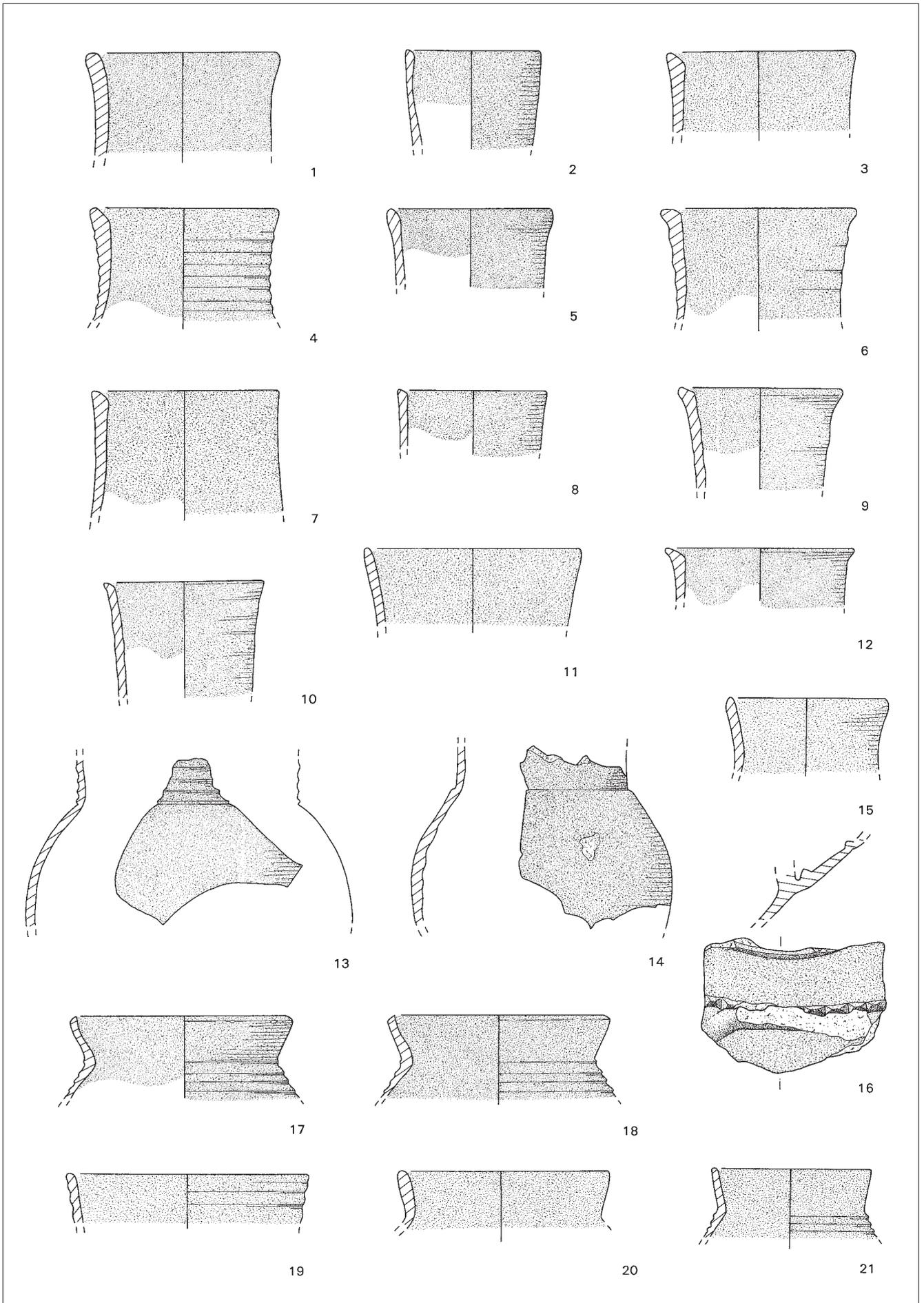


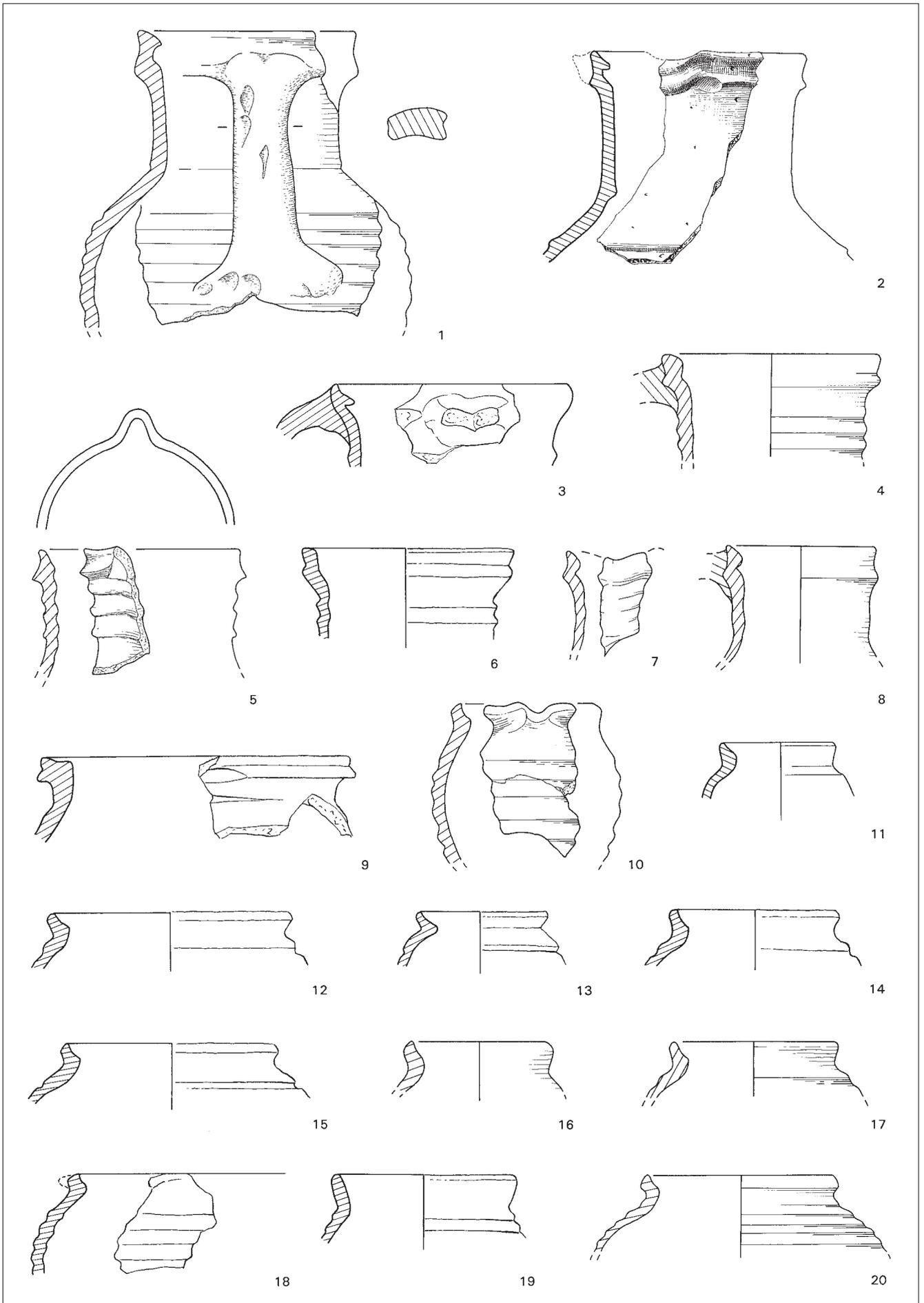


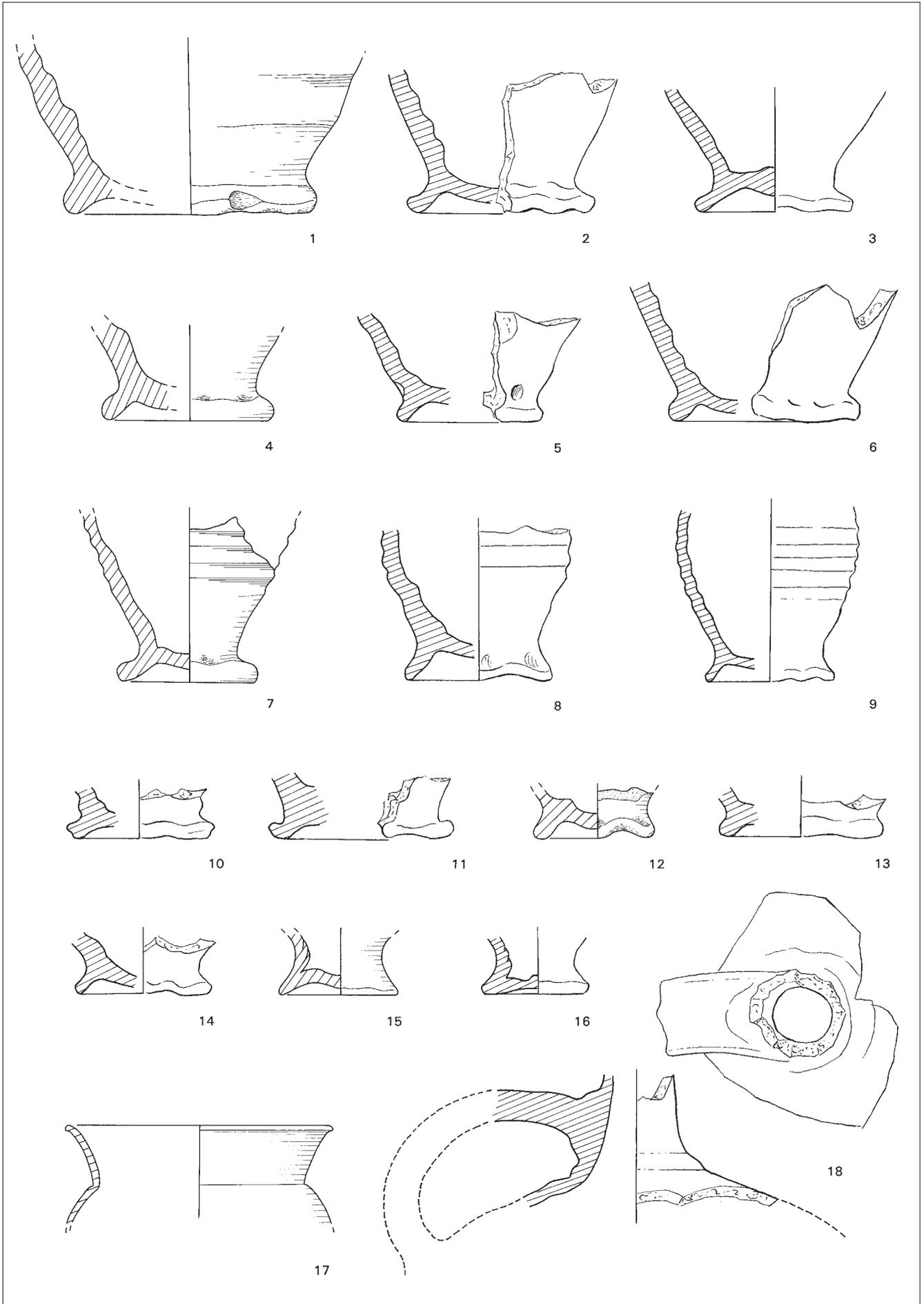


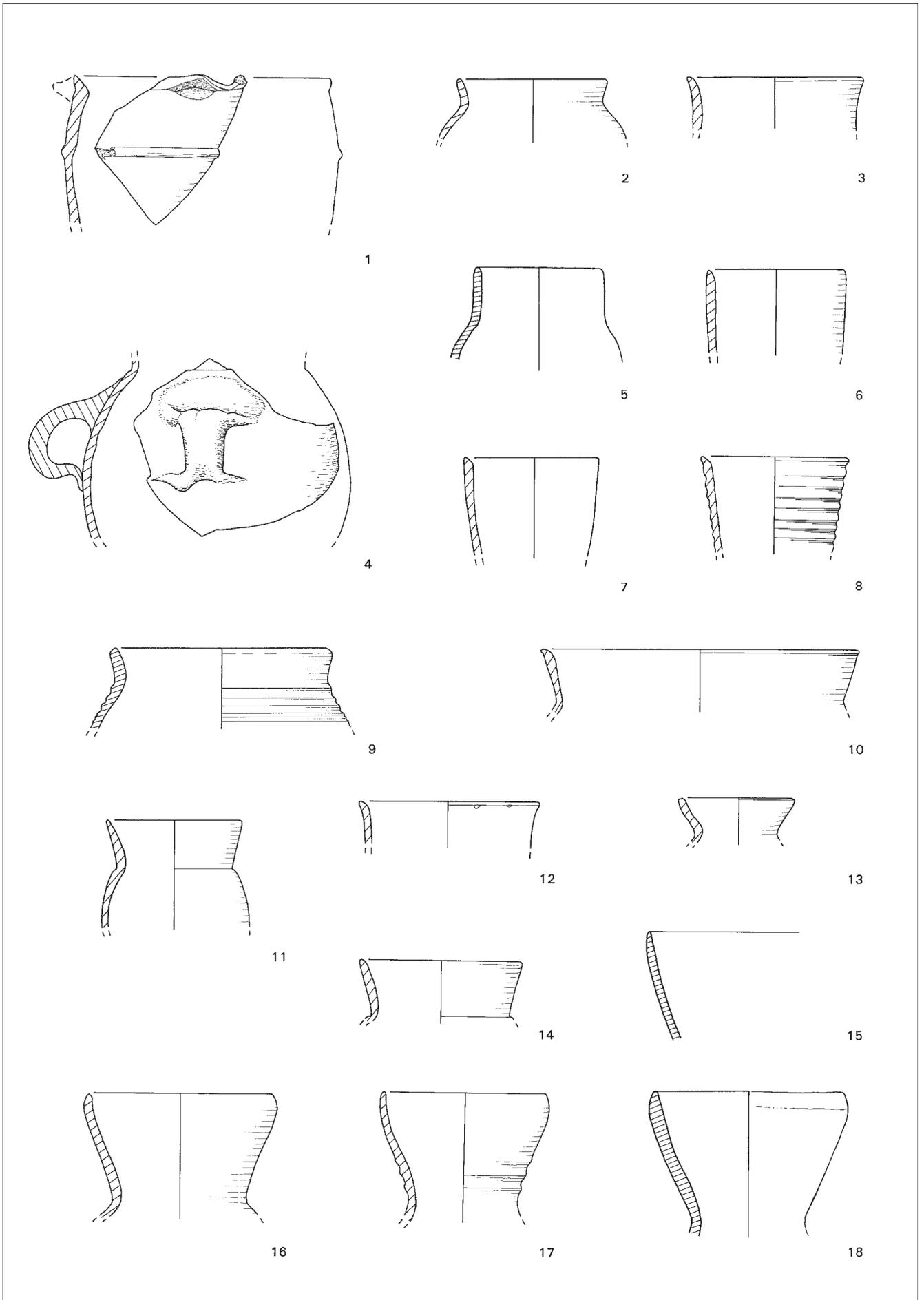


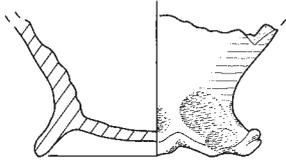




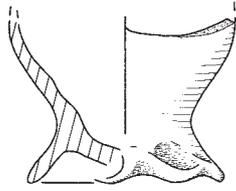




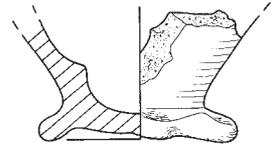




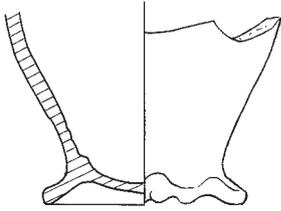
1



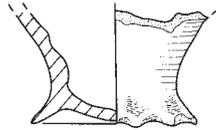
2



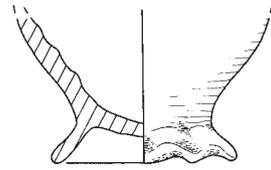
3



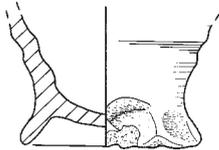
4



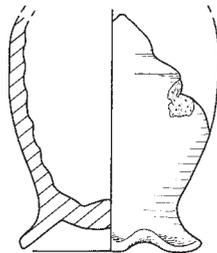
5



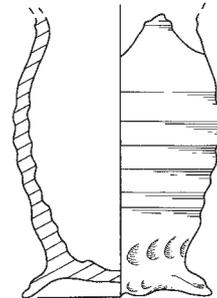
6



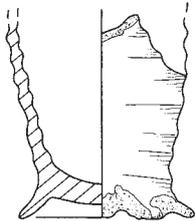
7



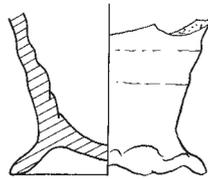
8



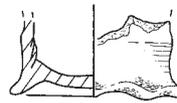
9



10



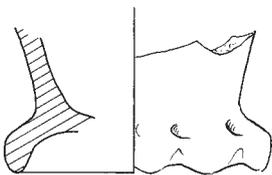
11



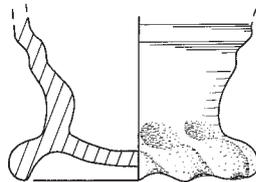
12



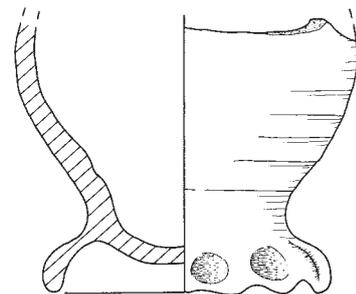
13



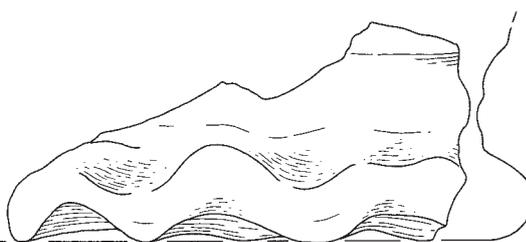
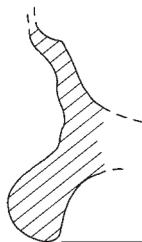
14



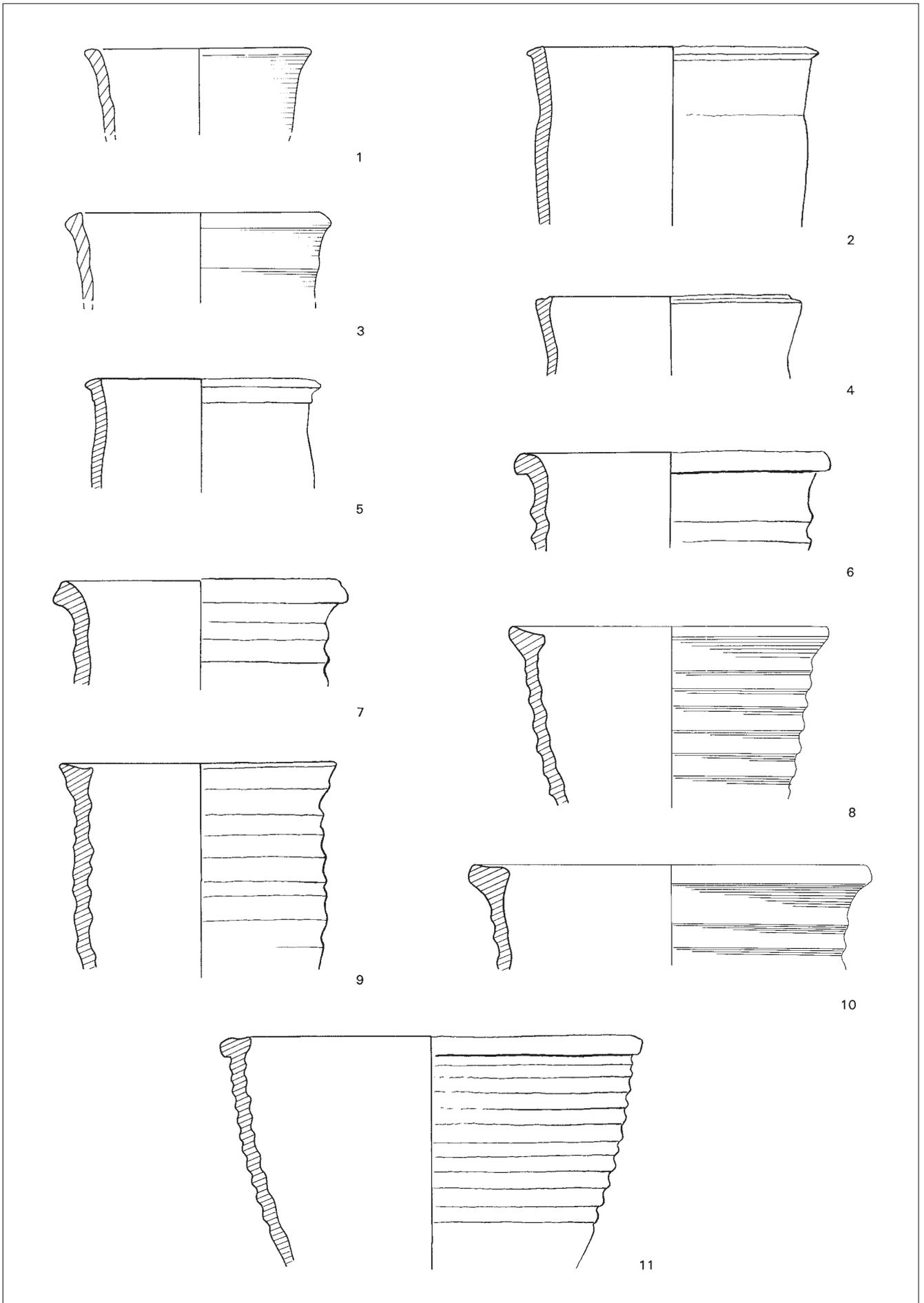
15

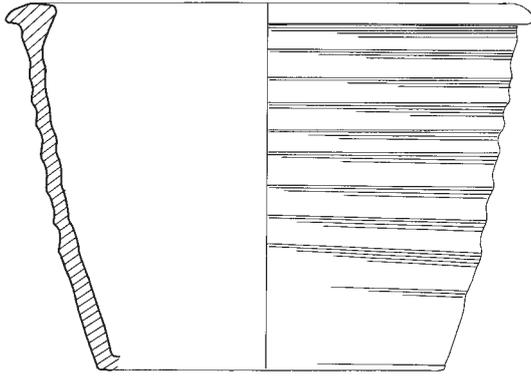


16

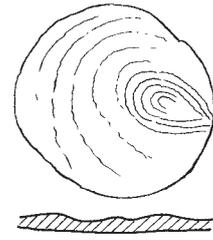


17

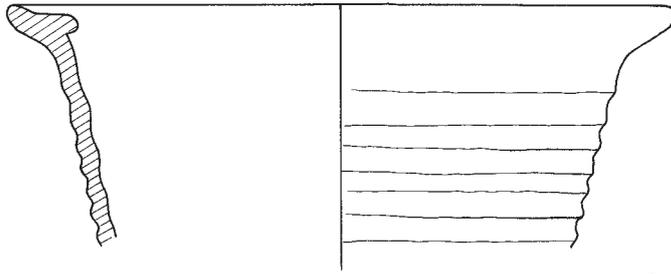




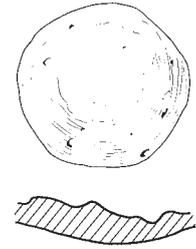
1



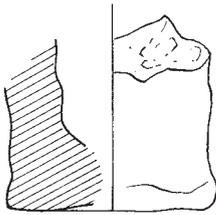
3



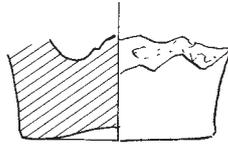
2



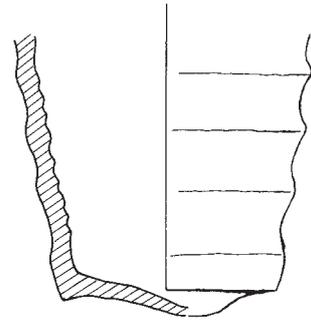
4



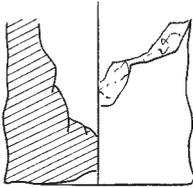
5



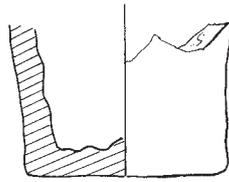
6



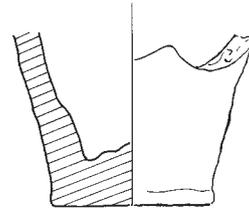
7



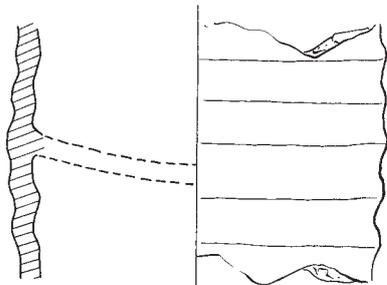
8



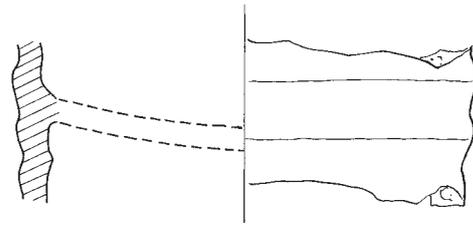
9



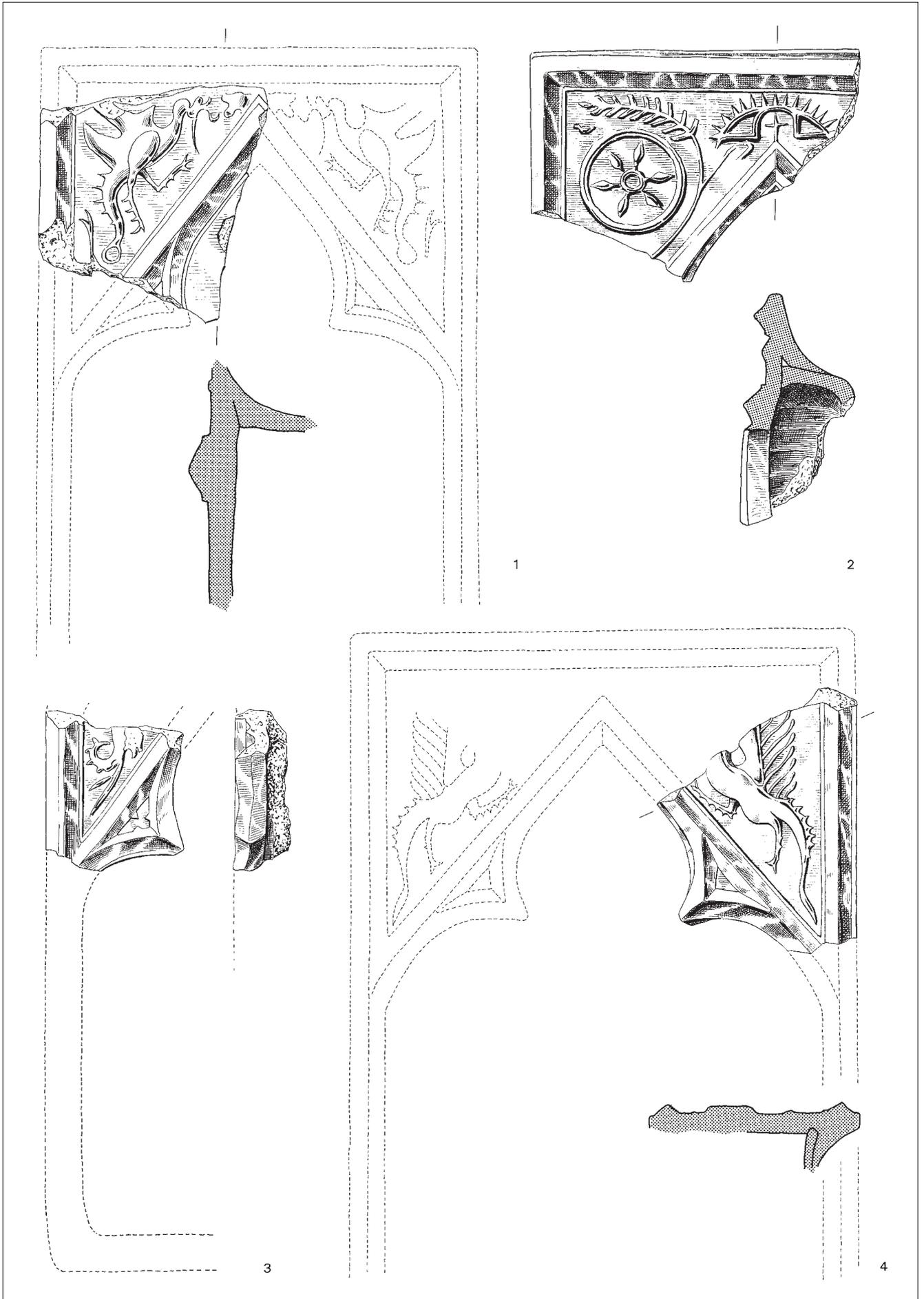
10

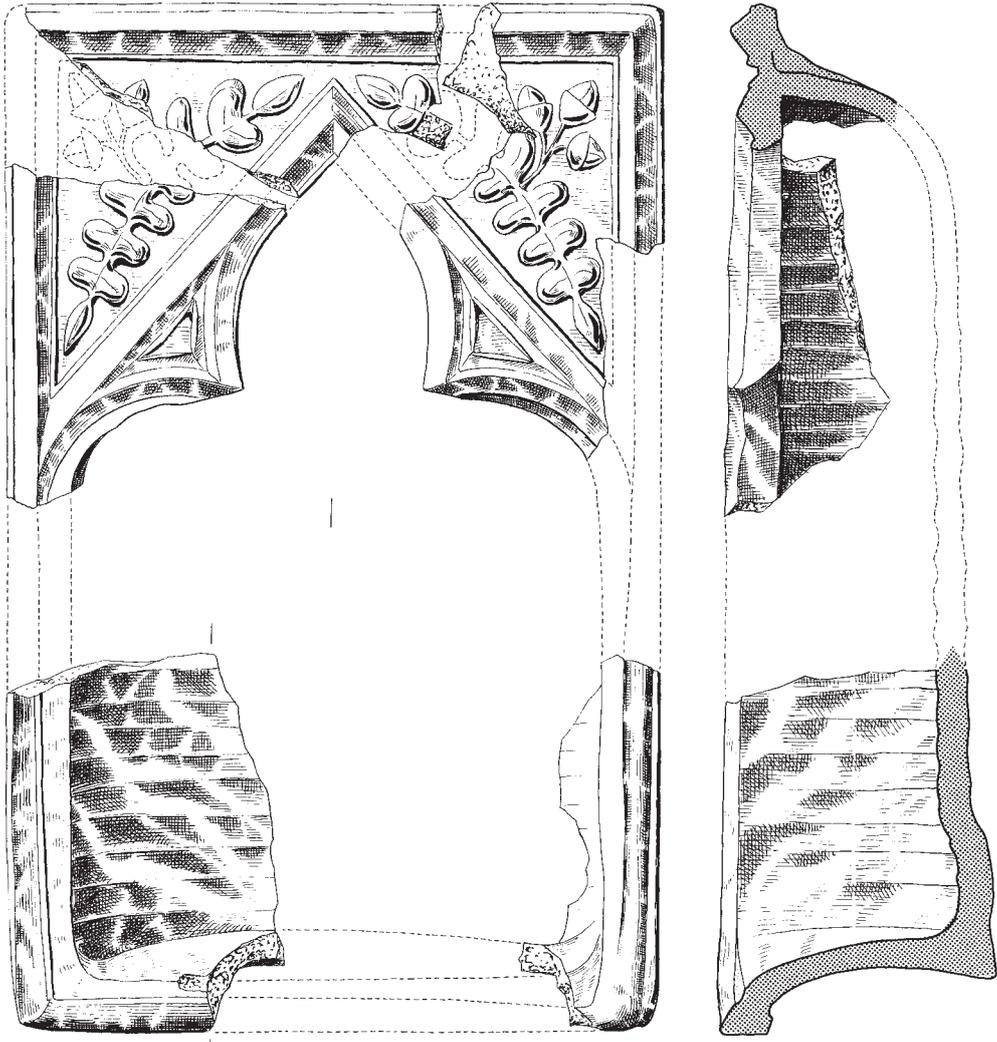


11

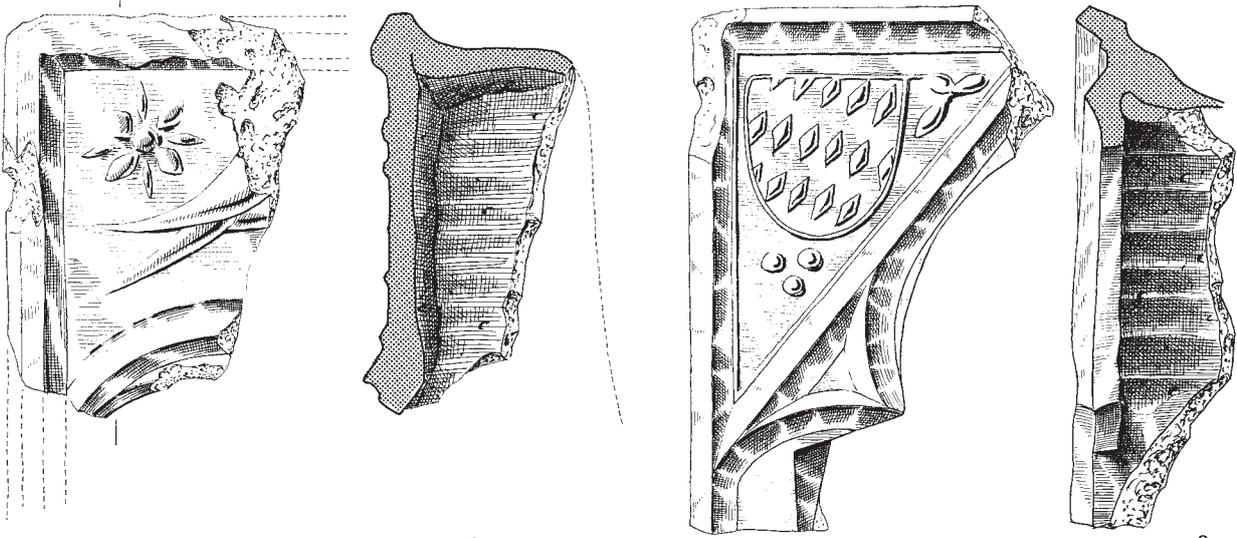


12



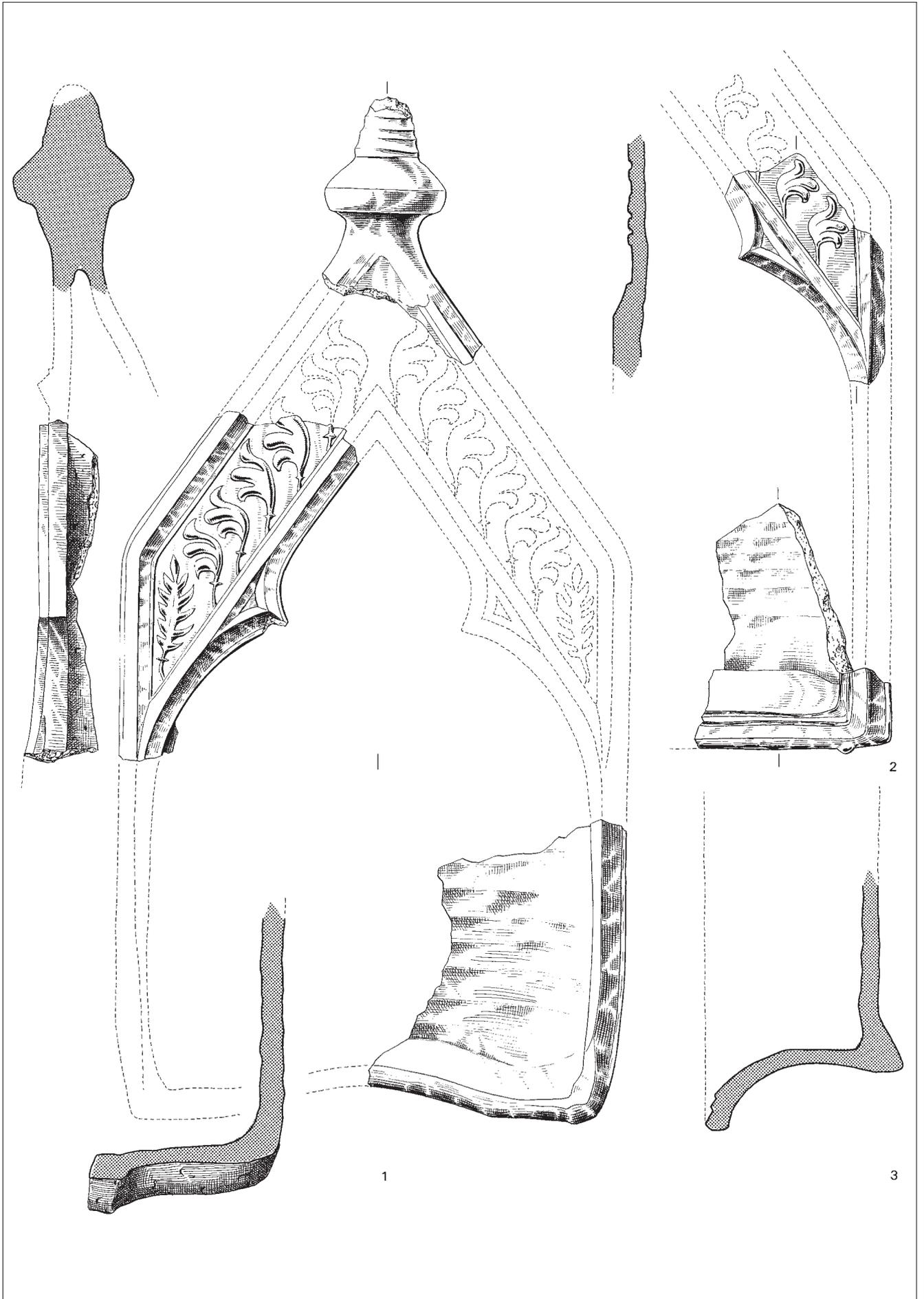


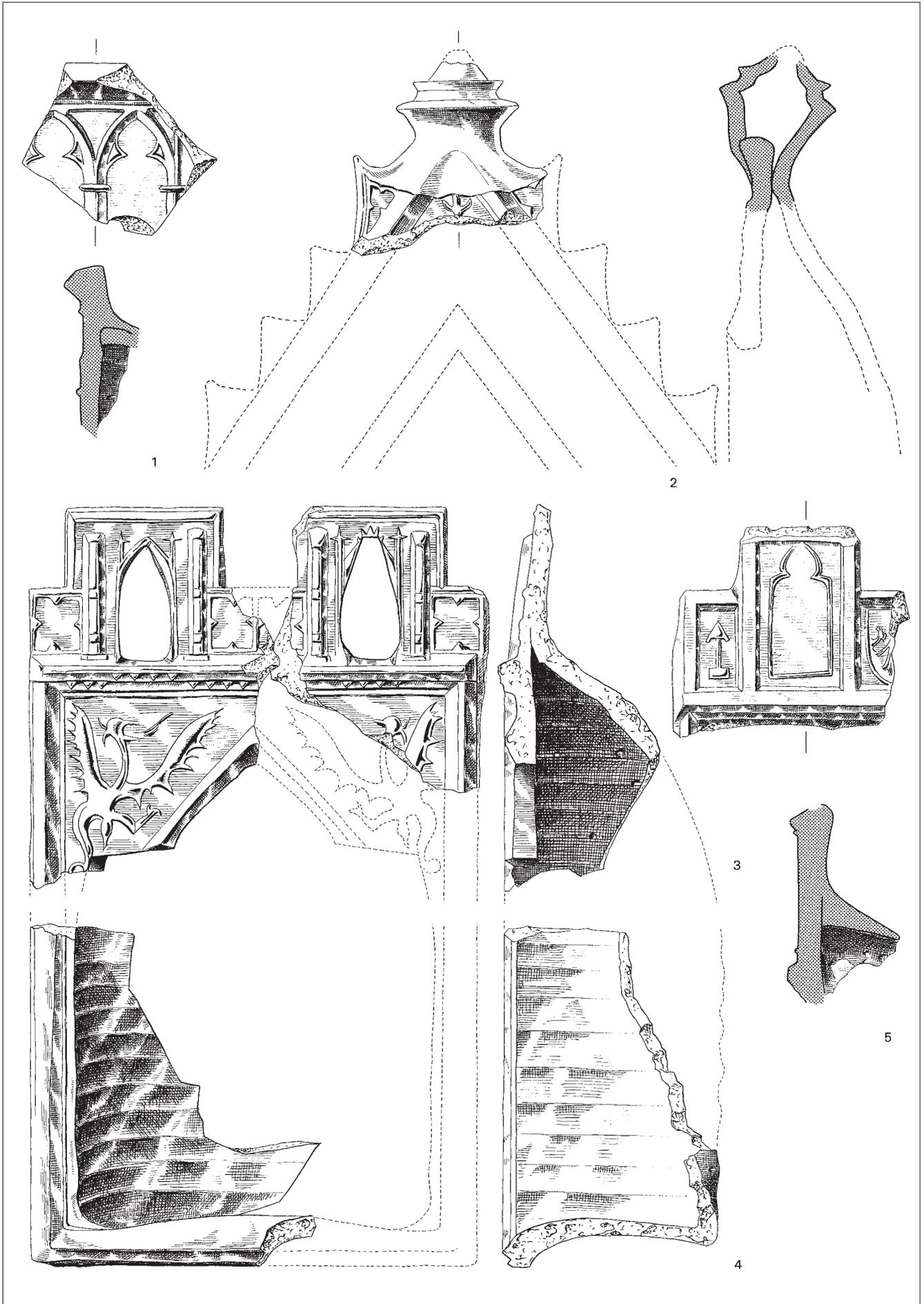
1

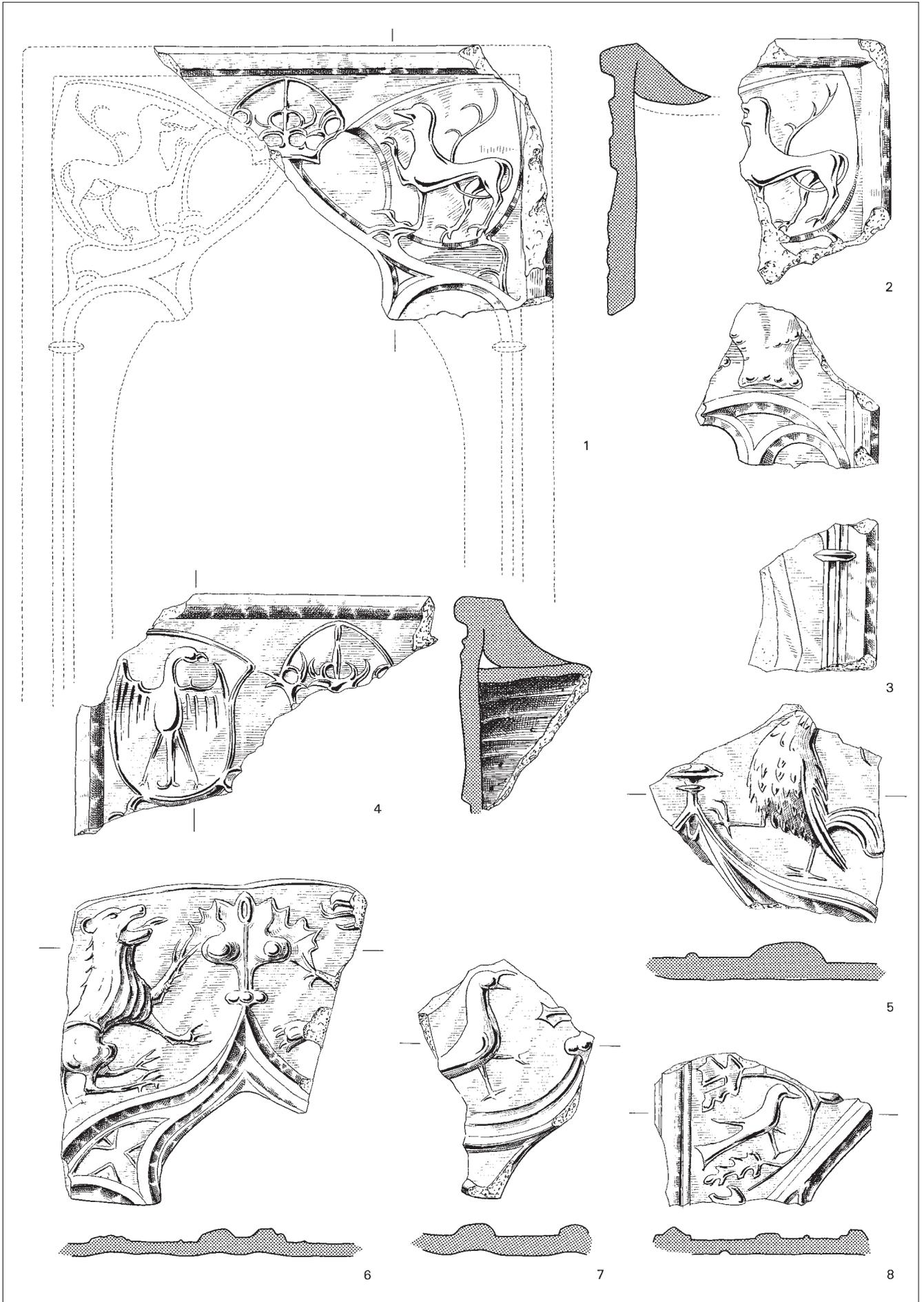


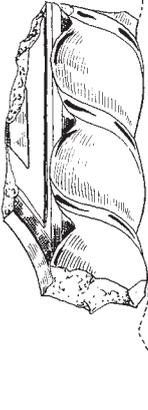
2

3

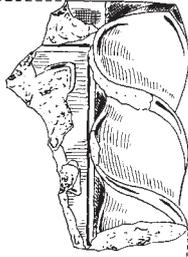




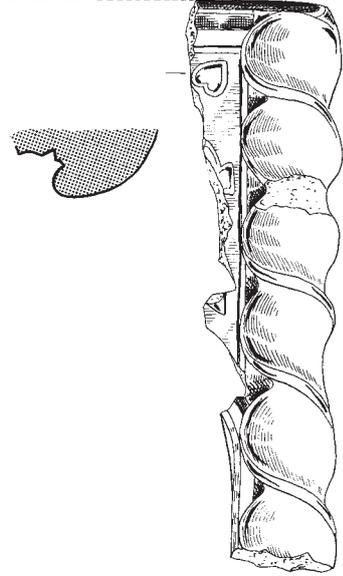




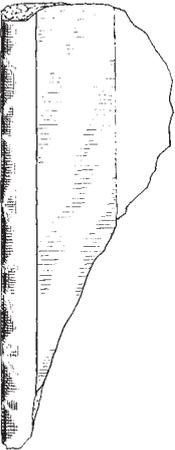
1



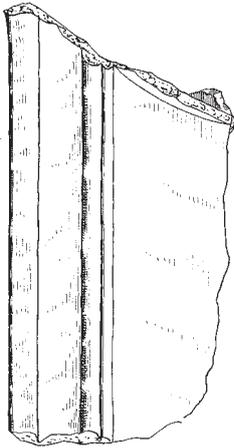
2



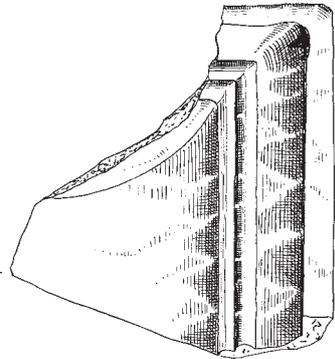
3



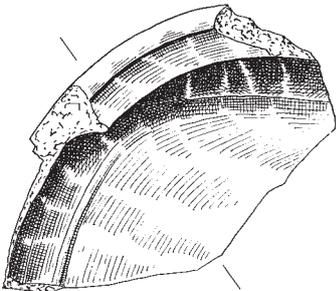
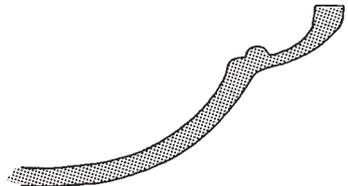
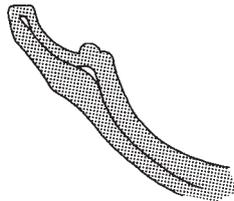
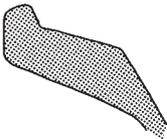
4



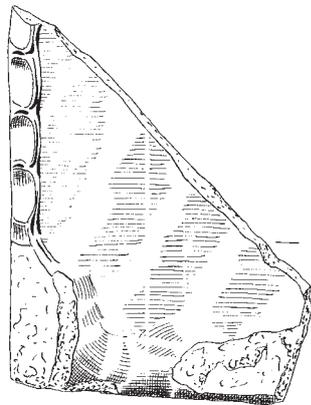
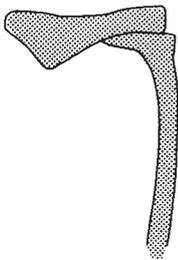
5



6



7



8



